Freitag, 26. August 1983 - D * * *

Axel Springer Verlag AG, Postf. 10 08 64, 4300 Essen 1. Tel. 0 20 54 / 10 11
Wichtige Telefon-Nummern der WELT: Zentralredaktion Bonn (02 28) 304-1 / Anzeigenannahme Kettwig (0 20 54) 10 15 24 / Vertriebsabteilung Hamburg (040) 347-1 – Pflichtblatt an allen deutschen Wertpapierbörsen

DIE WELT

UNABHÄNGIGE TAGESZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Nr. 198 - 34.W.- Preis 1,20 DM - 1 H 7109 A

Belgien 36,00 bfr, Dänemark 8,00 dkr, Frankreich 6,50 F, Griechenland 90 Dr, Großbritannien 65 p, Italien 1300 L, Jugoslawien 100,00 Din, Luxemburg 28,00 lfr, Niederlande 2,00 hfl, Norwegen 7,50 nkr, Österreich 12 öS, Portugal 100 Esc, Schweden 6,50 skr, Schweiz 1,80 sfr, Spanien 125 Pts, Kanarische Inseln 150 Pts

TAGESSCHAU

POLITIK

Verbindung zu Orly: Die armenische „Geheimarmee" ASALA bekennt sich zu dem Bombenanschlag in Berlin, bei dem mindestens zwei Menschen getötet und 24 verletzt wurden. Der Sprengsatz im „Maison de France" glich dem von der ASALA beim Anschlag auf dem Flughafen Orly im Juli verwendeten.

Beziehungen wiederbeleben: Bundeskanzler Kohl betrachtet die „Wiederbelebung" der Beziehungen zu Israel auf breiter Basis als Ziel seines Besuches in der kommenden Woche. (S. 8)

Abzugstermin unklar: Widersprüchliche Meldungen über den Abzug israelischer Truppen aus der Umgebung von Beirut und dem Schuf. (S. 6)

Synagoge zurückgegeben: Nicaraguas Regierung gibt beschlagnahmte Synagoge in Managua zurück; offenbar unter dem Druck von Vorwürfen, daß in Nicaragua Juden verfolgt werden.

Meyer-Landruth: Der Botschafter in Moskau, Meyer-Landrut, soll als Nachfolger des in Pension gehenden Bernd von Staden beamteter Staatssekretär im Außenministerium werden. Nachfolger in Moskau: Jörg Kastl.

Rastemborski tritt zurück: Der vor einigen Tagen unter mysteriösen Umständen verschwundene Berliner Bausenator Rastemborski hat in einem Brief an den Regierenden Bürgermeister von Weizsäcker seinen Rücktritt erklärt.

Dissens in SPD: Der frühere Verteidigungsminister Apel (SPD) warnt vor Diskussion über Verschiebung der Nachrüstung zum jetzigen Zeitpunkt. Parteichef Brandt hatte genau dies gefordert. (ANBild"-Interview)

Kreml pikiert: Die Warnung vor der Appeasement-Haltung der „Friedensbewegung" durch den US-Präsidenten sei eine Beleidigung dieser Bewegung, erklärt die Moskauer Agentur „Nowosti". (S. 2)

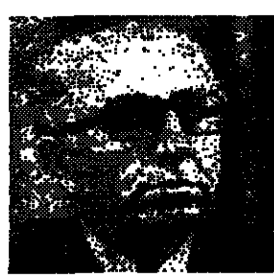
Tomasek protestiert: Gegen die Diskriminierung der Gläubigen in der CSSR hat der Erzbischof von Prag, Frantisek Tomasek, protestiert. (S. 1)

Homeyer wird Bischof: Der Sekretär der Deutschen Bischofskonferenz, Prälat Josef Homeyer, wird neuer Bischof von Hildesheim.

Ausnahmezustand in Elbing: Die für Danzig geltenden Ausnahmebestimmungen sind auf den Bezirk Elbing ausgedehnt worden. Der noch im Untergrund lebende Solidarnosc-Funktionär Bujak bezweifelt, daß sich sein Kollege Hardek wirklich freiwillig stellte.

Heute: Bundeskanzler gibt Pressekonferenz. – Umschuldungsverhandlungen für Mexiko. – Iranischer Außenminister in Ankara.

ZITAT DES TAGES



„Die Bundesregierung gibt trotz der Solopartien von Egon Bahr die Hoffnung nicht auf, daß die SPD-Führung wieder zu einem Kurs der Unterstützung des Bündnisses und der Regierung zurückfindet."

Staatsminister Alois Mertes zu Bahrs Äußerungen über sowjetische „Gegenmaßnahmen" im Falle westlicher Nachrüstung. FOTO: LOTHAR KUCHARZ

WIRTSCHAFT

Zentralbankrat: Leitzinsen unverändert (Diskontsatz vier, Lombardsatz fünf Prozent).

Leistungsbilanz: Januar–Juli plus 3,1 Milliarden DM (im Juli minus drei Milliarden durch Auslandsreisen). USA: 1983 minus 25 Milliarden, 1984 minus 40–45 Milliarden Dollar erwartet; Japan: plus 17 Milliarden Dollar 1983, plus 18 Milliarden 1984 erwartet. (S. 9)

Mannesmann: Außenumsatz 6,3 Milliarden DM im ersten Halbjahr; 20 Prozent unter Vorjahr.

SEL-Unterhaltung: Umsatzplus von fünf Prozent im ersten Halbjahr; 1,3 Milliarden Umsatz 1983 erwartet.

Rheinmetall: Drei Verhaftungen im Rüstungsexport-Fall; dann Entlassung gegen Kaution.

Krupp: Von Hoesch Brennstoff- und Agrarhandel übernommen (400 Millionen DM Volumen). (S. 10)

Autoindustrie: 3,9 Millionen Fahrzeuge (2,4 Millionen für Inland) 1983 erwartet. (S. 9)

„Express": 300 Mitarbeiter in Manchester entlassen wegen Gehaltsdiskussion während der Arbeitszeit.

Veba: Umsatzanstieg 2,2 Prozent auf 50,5 Milliarden DM, Gesamtjahresüberschuß 433 Millionen DM. (S. 10)

Börse: Bei lustlosem Geschäft schwächten die Aktienkurse sich wieder leicht ab. Der Rentenmarkt war knapp behauptet. WELT-Aktienindex 138,3 (138,7). Dollarmittelkurs 2,6370 (2,6423) Mark. Goldpreis pro Feinunze 423,25 (424,00) Dollar.

KULTUR

Georgi Wladimow: Der an der Kölner Universität lehrende Schriftsteller wurde von der UdSSR ausgebürgert.

Paris: Ein „Hoher Rat für Frankophonie" wurde gegründet zur Förderung des französischen Kulturguts in aller Welt.

Salzburg: Glanzvolle Aufführung der 3. Symphonie von Mahler durch das Israeli Philharmonic Orchestra unter Zubin Mehta.

SPORT

Fußball: Ohne den verletzten Libero Uli Stielike (Real Madrid) wird die deutsche Fußball-Nationalmannschaft am 7. September das Länderspiel in Budapest gegen Ungarn bestreiten.

Schwimmen: Das Finale über 100 m Schmetterling der Damen findet bei der Europameisterschaft in Rom ohne deutsche Beteiligung statt. Seick und Kalweit schieden im Vorlauf aus.

AUS ALLER WELT

Flucht: Drei Rumänen landeten mit einem Flugzeug auf einer österreichischen Bundesstraße.

Hurrikan: Der tropische Sturm „Barry" nähert sich Cape Canaveral, wo nächste Woche Raumfähre „Challenger" starten soll.

Haustiere: Vier Milliarden DM jährlich an Futter für Katzen und Hunde in der Bundesrepublik (Verbraucherzentrale Bayern).

Wetter: Im Norden sonnig, im Süden wolkig und gewittrige Regenfälle; 24 bis 28 Grad.

Außerdem lesen Sie in dieser Ausgabe:

Armenier-Bombe zertrümmert „Maison de France" in Berlin

Zwei Tote und 24 Verletzte / Ziel war das französische Generalkonsulat

F. DIEDERICHS/hrk, Berlin

Ein Sprengstoffanschlag auf das französische Generalkonsulat in Berlin hat gestern zwei Tote und mindestens 24 zum Teil schwer Verletzte gefordert. Zu dem Anschlag bekannte sich durch einen Anruf bei der Berliner „Agence France-Press" die „Armenische Geheimarmee zur Befreiung Armeniens" (ASALA), die bereits im Juli dieses Jahres einen Anschlag auf den Pariser Flughafen Orly verübt hatte. Dabei waren sechs Menschen getötet worden.

Die Explosion ereignete sich im dritten Stock des „Maison de France" unmittelbar am belebten Kurfürstendamm. Gegen 11.20 Uhr war der Sprengsatz vermutlich im Fahrstuhl der Etage detoniert, in der die Büros des französischen Generalkonsulates untergebracht sind, und hatte in den Räumen große Verwüstungen angerichtet. Teile der Fassade und des Dachstuhls waren zudem auf den Boulevard gestürzt und hatten dort Passanten verletzt. Unter Lebensgefahr bargen Feuerwehrleute und Passanten aus dem stark einsturzgefährdeten Gebäude Menschen, die unter Trümmern eingeklemmt und verschüttet waren. Nach ersten Ermittlungen der Polizei und des Staatsschutzes, die eine Sonderkommission bildeten, wurde bei dem Anschlag militärischer Sprengstoff benutzt. Die Druckwelle der Detonation war so stark, daß sie Stühle und Tische eines Caféhauses auf der gegenüberliegenden Straßenseite umwarf.

Wie die Attentäter die Bombe in das Gebäude schaffen konnten, ist noch unklar. Wie alle französischen Einrichtungen im Bundesgebiet und Berlin war auch das Generalkonsulat am Kurfürstendamm Tag und Nacht von einem Polizisten bewacht worden, nachdem die französische Regierung die Bundesregierung darum gebeten hatte. Nach Erkenntnissen der französischen Geheimdienste hat die ASALA eine militärisch operative Abteilung für Westeuropa gebildet und französische Einrichtungen in der Bundesrepublik in die Anschlagsplanung einbezogen. Die Bundesrepublik Deutschland galt nach dem Anschlag in Paris-Orly als besonders gefährdetes Land für weitere Attentate der ASALA, da armenische Nationalisten die Bundesregierung als „getreue Helfershelfer des türkischen Regimes" bezeichnen. Die Berliner Behörden äußerten in einer ersten Vermutung den Verdacht, daß die Attentäter als Bauarbeiter getarnt in das Gebäude kamen, da seit mehreren Wochen die Fassade des Hauses renoviert wird.

Unmittelbar nach dem Anschlag trafen auch Mitglieder des Berliner Senats am Kurfürstendamm ein, um sich über das Ausmaß des Attentats zu informieren. Der Berliner Innensenator Heinrich Lummer (CDU) bezeichnete die Tat gegenüber der WELT als „äußerst schwerwiegenden Vorgang, der ein unglaubliches Maß an Menschenverachtung zeigt".

In der Berliner Innenstadt kam der gesamte Verkehr nach der Explosion für mehrere Stunden fast völlig zum Erliegen. Die Feuerwehr, die mehr als 80 Fahrzeuge einsetzte, suchte noch am späten Nachmittag in den Trümmern nach Verschütteten. Die Bergungsarbeiten wurden durch die Einsturzgefahr erheblich erschwert. Zu den zahlreichen Verletzten gehören auch Bauarbeiter, die zur Zeit der Explosion auf einem Gerüst an der Fassade des Gebäudes arbeiteten. Sie

● Fortsetzung Seite 8

Empörung in der Union über Bahr

Würzbach: „Ungeheuerlicher Vorgang" / Großes Echo in den „DDR"-Medien

KARUTZ/MONIAC, Berlin/Bonn

Die Reise des sozialdemokratischen Abrüstungsexperten Bahr nach Ost-Berlin und seine dort gemachten Äußerungen zum Thema Atomwaffen sind von heftigen Reaktionen aus Bonn im Lager der Koalition begleitet worden. Bahrs Erklärung, die Sowjetunion sei bei einer Verwirklichung der westlichen Stationierungspläne für US-Mittelstreckenwaffen zu entsprechenden Gegenmaßnahmen auch auf „DDR"-Gebiet gezwungen, wurde in Bonn als ungeheuerlich und Irreführung der deutschen Öffentlichkeit bezeichnet. Von den Medien in Ost-Berlin wurden Bahrs Erklärungen ausführlich zitiert.

Bahr, der im Bundestag den Vorsitz des Unterausschusses für Rüstungskontrolle und Abrüstung innehat, wurde gestern kurz vor seiner Rückreise in die Bundesrepublik vom Ostberliner Außenminister Oskar Fischer empfangen. Das ursprünglich für Mittwoch vorgesehene Gespräch wurde nachgeholt, weil Bahr an diesem Tage mit SED-Generalsekretär Honecker zu einem vorher nicht angekündigten Gespräch zusammengetroffen war. Danach hatte Bahr erklärt, er sei sich mit Honecker in drei Punkten einig gewesen: Bei den amerikanisch-sowjetischen Verhandlungen in Genf sei ein Ergebnis noch möglich, die bestehenden Möglichkeiten müßten ausgeschöpft werden; die Bundesrepublik und die „DDR" seien an einem Verhandlungsergebnis interessiert; ein Abkommen sei leichter zu erreichen, solange die Stationierung in Westeuropa noch nicht begonnen habe; wenn die westliche Stationierung beginne, seien östliche Gegenmaßnahmen unausweichlich.

Über das Ostberliner Fernsehen

SEITE 2:
Bahr, zwei Wochen davor

wurde Honeckers drohende Ankündigung durch Bahrs Mund auch der „DDR"-Bevölkerung zur Kenntnis gegeben, daß gegen die Pershing-2-Raketen und die amerikanischen Marschflugkörper „dann in der DDR und sicher nicht nur in der DDR Raketen aufgestellt werden, die auch zur Erstbenutzung sind". Über die nichtmilitärischen Themen seiner Gespräche in Ost-Berlin gab Bahr nach seiner Begegnung mit Außenminister Fischer vor Journalisten Auskunft. Danach sind zwischen ihm und Fischer alle Gegenstände der deutsch-deutschen Beziehungen erörtert, und laut Bahr, unterschiedliche Positionen vertreten worden. Er meinte, er habe die Haltung der Bonner Bundesregierung eingenommen und so vielleicht dabei geholfen, daß demnächst einige noch verhandelte Abmachungen zwischen Bonn und Ost-Berlin unterschriftsreif würden.

Bahrs Äußerungen in Ost-Berlin zu den Atomwaffen sind von Mitgliedern der Bundesregierung in Bonn und Abgeordneten der Koalition in einer überaus scharfen Tonart kritisiert worden. Der Parlamentarische Staatssekretär im Bundesverteidigungsministerium, Würzbach, bezeichnete es als „ungeheurlichen Vorgang" und eine „perfide Sache", daß Bahr fast wortgleich mit Honecker die sicherheitspolitische Lage in Mitteleuropa zu schildern versuche, obwohl er die Tatsachen darüber „wie sonst kein Abgeordneter in Bonn" kenne. Er mache sich damit zum Werkzeug der östlichen Seite und helfe mit, die eigene Bevölkerung einzuschüchtern. Das sei ungeheuerlich, weil Bahr wisse, daß der Osten schon seit Jahren kontinuierlich bei den Atomwaffen rüste und die von Honecker angekündigten „Gegenmaßnahmen" gegen eine mögliche „Nachrüstung" der NATO

■ Fortsetzung Seite 8

Frankreich warnt Libyer vor Angriff

Truppen in Tschad haben Order zurückzuschlagen / Mitterrand: Keine Differenzen mit USA

AFP, Paris

Die 2500 französischen Soldaten in Tschad haben nach Angaben von Präsident François Mitterrand Anweisung, sich bei einer Bedrohung nicht nur auf rein defensive Maßnahmen zu beschränken, sondern zurückzuschlagen. In einem Interview der Zeitung „Le Monde" machte Mitterrand jedoch deutlich, daß sich Frankreich nicht gegen seinen Willen in einen Angriff der Regierungstruppen auf Stützpunkte der Rebellen hineinziehen lassen werde.

Frankreich, so Mitterrand, nehme heute in Tschad eine „abschreckende Rolle gegenüber jedem ein, der sich der Zone nähern will, in der wir uns befinden". Die französischen Truppen verfügten über die Mittel, „jederzeit rasch auf andere Ziele vorzustoßen". Sie seien aber keine „Hilfstruppen" der Regierung und würden in den Bürgerkrieg von sich aus nicht eingreifen.

Kritik an der Tschad-Politik der Regierung wies Mitterrand zurück: „Hätten wir anders gehandelt, befände sich Frankreich heute bereits seit mehreren Wochen in einem Krieg mit Libyen, oder aber die libysche Armee wäre in (der Hauptstadt) N'Djamena."

Die amerikanisch-französische Polemik in der Tschad-Affäre bemühte sich Mitterrand herunterzuspielen. „Fassen wir zusammen, daß wir die Amerikaner nicht ignoriert haben und daß sie sich sehr mit uns beschäftigt haben, ja sehr stark. Wir haben uns getroffen, wir haben gesprochen", sagte Mitterrand in dem Interview, in dem er enthüllte, daß US-Präsident Reagan ihm einen Sonderbotschafter geschickt hatte. Wie in Paris bekannt wurde, will Verteidigungsminister Charles Hernu in Kürze nach N'Djamena fliegen.

Eine föderative Lösung könnte nach Auffassung Mitterrands einen Ausweg aus der Bürgerkrieg-Situation in Tschad eröffnen. Eine Föderation entspreche häufig mehr der Realität als eine „ständig gestörte formelle Einheit". „Nicht akzeptabel" wäre es, wenn die zur Zeit bestehende Lage – die Besetzung des tschadischen Nordens durch Libyen – zu einer Teilung des Landes führen würde. Das würde dem internationalen Recht zuwiderlaufen und nicht nur Tschad, „sondern ganz Afrika in eine tragische Periode allgemeiner Instabilität stürzen".

Mitterrand wies darauf hin, daß Libyen den an seiner Grenze gelegenen Aouzou-Streifen im Norden Tschads „seit 1973 praktisch annektiert" habe. Er sei überzeugt, daß Libyen weiter in den Süden Tschads vorstoßen würde, falls man es gewähren lasse. Dieses Ziel decke sich mit den Plänen des libyschen Staatschefs Khadhafi, „den afrikanischen Islam zum Entflammen zu bringen". Doch nimmt Mitterrand nach eigenen Worten nicht an, daß „diese mystisch politische Sicht" sich über die Realitäten in Tschad hinwegsetzen werde.

Autoindustrie attackiert Zimmermann

„Vorschrift zur Einführung von bleifreiem Benzin übereilt und unüberlegt"

dpa, Frankfurt

Der Beschluß der Bundesregierung, für die Reinigung der Autoabgase von 1986 an Katalysatoren vorzuschreiben, kann nach Ansicht des Verbandes der Automobilindustrie (VDA) kaum noch rechtzeitig erfüllt werden. Selbst wenn die Bundesregierung recht bald die künftig einzuhaltenden Abgasgrenzwerte bestimmen sollte, hält es VDA-Präsident Horst Beckmann für sehr zweifelhaft, daß der Termin eingehalten werden kann.

Der Automobilverband wirft der Regierung vor, sie wolle die katalytische Nachverbrennung der Autoabgase überstürzt und im Eilverfahren gesetzlich erzwingen. Dabei nenne sie aber weder die künftig erlaubten Grenzwerte im Abgas, noch das Verfahren, nach dem die Schadstoffe gemessen werden sollen. „Wir haben den Kabinettsbeschluß der Bundesregierung bis heute nicht bekommen und wissen nur das, was in der Zeitung steht", sagte Beckmann gestern in Frankfurt.

Die Autoindustrie und die Mineralölgesellschaften wollen der Bundesregierung bis zum Herbst ein eigenes Konzept für die Reinigung der Autoabgase vorlegen. Es soll auch einen konkreten Zeitplan enthalten, sagte Beckmann. Er bedauerte, daß die Regierung das Angebot der Autoindustrie vom April 1982 nicht angenommen habe, die Hälfte der Kosten für die Erforschung der umweltschädigenden Wirkungszusammenhänge zu übernehmen. „Wir haben jährlich zehn Millionen Mark angeboten, wohl mehr als die Forschungskapazität im Land verkraften kann", meinte Beckmann. Er wies gleichzeitig darauf hin, daß die deutsche Automobilindustrie die Schadstoffe in den Abgasen seit 1977 um ein Drittel reduziert habe.

Die Automobilindustrie betont, daß sie die Entscheidung des Gesetzgebers respektieren wolle, befürchtet jedoch gleichzeitig, daß die Katalysatortechnik den Weg für andere, kraftstoffsparende und wirtschaftlichere Lösungen verbauen werde. VDA-Forschungsexperte Peter von Manteuffel wies darauf hin, daß in der Industrie auch an anderen Konzepten zur Abgasreinigung gearbeitet wird, die allerdings wohl nicht weiter verfolgt würden, falls der Katalysatoreinsatz zwingend vorgeschrieben werden sollte.

Seite 9: Automobil-Produktion 1983

DER KOMMENTAR

Gewaltakt

HERBERT KREMP

Das schwere Attentat in Berlin galt einer französischen Einrichtung. Der Anschlag wurde allem Anschein nach von Frankreich aus geplant. Das Land hat sich seit dem Amtsantritt Mitterrands im Mai 1981 in ein Zentrum des internationalen Terrorismus verwandelt. Eine großzügige Asylpolitik, die Abschaffung der Spezialeinheiten zur Terroristenbekämpfung und die Entlassung aller inhaftierten Terroristen in einem Akt des guten linken Willens haben schnell ihre Wirkung getan: Bomber, Killer und Spinner fühlen sich wie zu Hause.

Die armenische Untergrundorganisation ASALA hat für den Anschlag „die Verantwortung" übernommen. Die Organisation hatte erst im Juli vor dem Turkish-Airlines-Schalter auf dem Flughafen Orly-Sud eine Bombe detonieren lassen und ein Blutbad verursacht. Ähnlich wie die Palästinenser versuchen die Armenier durch Gewaltakte auf der internationalen Szene an das „historische Unrecht" zu erinnern, das ihnen am Ende des osmanischen Reiches zugefügt wurde. Sie führen einen Krieg, der bewußt auf das unschuldige Opfer zielt. Es ist unverständlich, wie die französische Regierung unter Pierre Mauroy auf die Idee kommen konnte, mit den Fanatikern der ASALA eine Art Waffenstillstandspakt abzuschließen. Sie schuf damit keine Sicherheit, sondern sicherte lediglich die Logistik der gefährlichen Terroristen.

Ungehinderte Logistik ist schon die halbe Gewalttat. Für den entschlossenen Täter bedeutet es keine übermäßige Schwierigkeit, den Sprengsatz, der einmal an den Ort herangebracht werden konnte, zu plazieren. Er nutzt, wie in Berlin, die Unübersichtlichkeit, die Schnelligkeit und die Anonymität des städtischen Verkehrs und der Passantenströme. Er rechnet auch mit der Unachtsamkeit und dem Widerwillen gegen einen wirkungsvollen Objektschutz. Nach Orly hatte die armenische Geheimarmee „weitere Anschläge" angekündigt. Tatsächlich wurde das Maison de France in Berlin stärker als üblich bewacht. Aber nach allen Erfahrungen nutzt das nicht viel. Wirkungsvoll kann der Terrorismus nur in den Hauptquartieren und auf den Nachschubwegen bekämpft werden.

Für die Katastrophe von Berlin gibt es also Ursachen und Verantwortliche. Wenn der international operierende Terrorismus nicht mit international harmonisierten Methoden bekämpft wird, erhält er immer wieder eine Chance. Die Lehre aus Berlin muß in Paris gezogen werden.

Polens Regime verschärft Restriktionen

AFP/AP, Danzig/Warschau

Die polnischen Behörden haben das in der Wojwodschaft Danzig geltende verschärfte Versammlungsverbot jetzt auch auf den benachbarten Bezirk Elblag ausgeweitet. In einer Erklärung der Behörden wurde für die Teilnahme an illegalen Menschenansammlungen und Plakat- und Flugblattaktionen Bestrafung durch Schnellgerichte angedroht.

In dem Kommuniqué wurden keine Angaben über die Dauer der Maßnahmen gemacht. In der Wojwodschaft Danzig gilt das verschärfte Versammlungsverbot vom 16. August bis zum 15. September. Die Behörden wollen damit Aktionen der unabhängigen Gewerkschaft „Solidarität" zum dritten Jahrestag der Unterzeichnung des Danziger Abkommens unterbinden.

Der stellvertretende Ministerpräsident Rakowski sprach gestern, genau eine Woche vor dem dritten Jahrestag, zu ausgewählten Arbeitern in jenem Konferenzsaal der Lenin-Werft, in dem er selbst das Danziger Abkommen unterzeichnet hatte.

Der prominenteste Vertreter der Untergrundorganisation der „Solidarität", Zbigniew Bujak, hat gestern Zweifel geäußert, daß sich sein ehemaliger Mitstreiter in der Organisation, Wladyslaw Hardek, freiwillig den Behörden gestellt habe. In Kreisen der „Solidarität" war schon zuvor die Vermutung aufgetaucht, daß der im Untergrund lebende Hardek festgenommen und gezwungen worden sei, sich im Fernsehen von der „Solidarität" loszusagen. Er ist jetzt unter dem Amnestiegesetz ein freier Mann.

Trauerzug für Aquino wurde zur Kundgebung

dpa/AP, Manila

Hunderttausende von Menschen sind gestern in Manila in einer von Kampfrufen begleiteten Prozession dem Sarg des ermordeten Oppositionsführers Benigno Aquino auf dem Weg zur katholischen Kirche Santo Domingo gefolgt, wo der Leichnam Aquinos bis zu seiner Bestattung am kommenden Dienstag aufgebahrt wird. Nach der Trauerfeier forderte die Witwe Aquinos Präsident Ferdinand Marcos auf, die politischen Gefangenen des Landes freizulassen.

Zuvor waren rund 500 000 Menschen dem mit der rot-weiß-blauen Nationalfahne bedeckten Sarg auf dem vier Kilometer langen Weg zur Kirche gefolgt. Viele Priester und Ordensfrauen des weitgehend ebenfalls in Opposition zum Regime stehenden Klerus waren in der Menge. Den Schluß des Zuges bildeten Tausende von Studenten, die mit geballten Fäusten in Sprechchören „Befreit unser Land und kämpft!" riefen.

Bei der kurzen Trauerrede in der Kirche sprach der Geistliche Leonardo Legaspi von „unbeantworteten Fragen" im Zusammenhang mit der Ermordung Aquinos, warnte aber gleichzeitig davor, daß „gewaltsamer Protest allem zuwiderliefe, wofür Aquino eingetreten ist".

Demokratische Abgeordnete des US-Repräsentantenhauses haben inzwischen erneut US-Präsident Reagan aufgefordert, seinen für den November geplanten Besuch Manilas abzusagen, bis die Untersuchungen über die Ermordung Aquinos abgeschlossen sind.

Seite 5: Die Alternative

Bhuttos Witwe sagt Regime Pakistans den Kampf an

Aufruf zu zivilem Ungehorsam / 17 Tote bei Unruhen

AFP, Islamabad

Die Witwe des von der Armee 1977 gestürzten und zwei Jahre später hingerichteten ehemaligen Präsidenten Pakistans, Zulfikar Ali Bhutto, hat die Bevölkerung des Landes zu größerem Widerstand gegen das Militärregime aufgerufen. Flugblätter mit dem Aufruf wurden in Karatschi von der von Bhutto gegründeten Pakistanischen Volkspartei verteilt, deren Vorsitzende Frau Nusrat Bhutto ist. Daran wird vor allem an die Bevölkerung Pandschabs, der volkreichsten Provinz des Landes, appelliert, sich der seit knapp zwei Wochen anhaltenden Protestbewegung gegen das Regime unter General Zia ul Haq anzuschließen, die bisher auf die südliche Provinz Sind konzentriert war.

Die Staatsbediensteten sollten zivilen Ungehorsam leisten, die Beschäftigten des öffentlichen Transportwesens in einen Generalstreik treten und alle ehemaligen Abgeordneten sowie aktive Parteimitglieder sich demonstrativ verhaften lassen. Auf den Flugblättern wird der sofortige Rücktritt Zias, die Freilassung aller politischen Gefangenen und die Abhaltung allgemeiner Wahlen innerhalb von drei Monaten gefordert.

Das Land stehe vor einer historischen Wende. Die in Sind begonnene Bewegung sei „nicht mehr aufzuhalten", hieß es. Es gehe darum, „nein zu sagen zur Ermordung von Oppositionspolitikern, nein zum Verrat des Islam im Namen des Islam, nein zur Diktatur, zur Peitsche, zu Gefängnis, Hunger, Armut und Krankheit". Das Volk solle keine Angst haben, die Armee werde schließlich unterliegen.

Dem Vernehmen nach ist der Presse des Landes von den Behörden verboten worden, den Aufruf zu erwähnen. In Regierungskreisen wurde der Text als eine „regelrechte Kriegserklärung" an das Regime bezeichnet.

Von seiten der Volkspartei hieß es, Frau Bhutto bereite ihre Heimkehr aus Westeuropa vor. Sie hatte im Oktober vergangenen Jahres aus Pakistan ausreisen dürfen, um sich von ausländischen Ärzten behandeln zu lassen.

Bei den Protesten sollen inzwischen mindestens 17 Menschen getötet worden sein.

DIE WELT
UNABHÄNGIGE TAGESZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Nix ferngelenkt

Von Enno v. Loewenstern

Es wäre vielleicht doch klüger gewesen, nicht ausgerechnet die Moskauer Oberdesinformationsagentur Nowosti der sogenannten Friedensbewegung hilfreich zur Seite springen zu lassen, als Reagan diese Bewegten als kommunistisch gelenkt bezeichnete. Denn erstens kann der Verdacht aus Moskauer Sicht keine Schande sein; Moskaus Führer zittern bekanntlich für den Frieden, warum sollten sie nicht gewisse Kräfte im Westen das Zittern lehren? Und zweitens: *Qui s'accuse s'accuse. Oder: Si tacuisses. Oder: Schweigen ist* Gold. Es gibt davon auch russische Versionen.

Wichtiger freilich ist die Version des großen Lenin, daß die Kommunisten sogar „lügen" (lgatj) müßten, um die Gewerkschaften unterwandern zu können. Jetzt hat die gutgemeinte Ungeschicklichkeit von Nowosti naturgemäß den Verdacht auf die Friedensbewegten gelenkt, daß in ihren Reihen der Genosse Lgatj zugange sein könnte. Doch Moskau muß nicht verzagen. Der Gegenbeweis kann erbracht werden.

Wenn man nämlich Friedensverkünder im Westen auf besonders aggressive sowjetische Kriegs- und Welteroberungsproklamationen anspricht, dann geben sie unfehlbar die Antwort, die beispielsweise Günter Gaus bei den letzten Wewelsflether Gesprächen gab: Solche Drohungen seien doch nur „für den inneren Gebrauch" bestimmt, um „dem Affen Zucker zu geben". Aber wer ist dieser Genosse Innerer Gebrauch? Wenn es die sowjetische Führung nicht ist, kann es logischerweise nur das russische (und sonstige östlich kontrollierte) Volk sein.

So lernen wir, warum wir die kommunistische Diktatur brauchen: um die kriegslüsternen Völker des Ostens niederzuhalten. Zwar werden Raketen aufgestellt und Donnerreden gehalten, aber nur, um die Ungeduld der östlichen Kriegervölker zu beschwichtigen. Welch ein Trost. Freilich heißt es im Westen, daß jeder Mensch, der in der UdSSR vom Frieden redet, ins Irrenhaus gesperrt wird. Und in der „DDR" sollen es kurioserweise die einfachen Leute sein, die sich über die Erziehung zum Haß in den Schulen beschweren. Aber das ist alles imperialistische Propaganda. Die UdSSR kann sie leicht widerlegen, indem sie unsere Friedensbewegten einlädt, in allen Städten ihres Landes Umzüge für Abrüstung in Ost und West zu veranstalten. *Dann kann man ja testen, wie die* Menschen drüben wirklich zu Abrüstung und Frieden stehen. Für unsere redlichen Marschierer ein Zuckerlecken.

Relativ fester Platz

Von Joachim Neander

Manche Sozialdemokraten – Gott sei Dank längst nicht alle – würden auf die Frage, wie sie zur Bundeswehr stehen, *am liebsten mit einer Gegenfrage antworten:* „Bundeswehr? Nie gehört, was ist das?"

In Kassel hat die SPD-Stadtverordnetenfraktion diese Haltung sozusagen schon zur Beschlußlage der Partei erhoben. Zuerst lehnte sie zusammen mit der CDU einen Antrag der Grünen ab, *öffentliche Soldatengelöbnisse in der Stadt zu* verbieten. Dann aber stimmte sie mit den Grünen gegen einen Antrag der CDU, der sich für öffentliche Gelöbnisse aussprach.

Daß die Berührungsangst vor dieser öffentlich-nichtöffentlichen Bundesvielleichtwehr nicht nur in der nordhessischen Provinz, sondern bis hinein in die oberen Ränge grassiert, zeigte schon das Papier, das die SPD-Kultusminister für den Friedensunterricht an den Schulen vorgelegt haben. Es fand logischerweise keine Mehrheit in den Ländern.

Der entscheidende Satz über die Bundeswehr in diesem Papier lautet, die Berührungsangst meisterhaft verklausulierend: „Zu den Zielen eines solchen Unterrichts gehört es, den *Schülern zu vermitteln, daß der Bundeswehr ein fester Platz* in unserem Staat als Instrument der Verteidigung zugewiesen wurde." Von wem? Warum? Darauf läßt dieser Satz sich wohlweislich nicht ein. Irgendwer in grauer Vorzeit, so klingt das, hat mit weiß Gott welcher Legitimation und Begründung einen Laden namens Bundeswehr aufgemacht, mit dem wir jetzt leben müssen. Daß es eine nach langer ernster Diskussion rechtmäßig zustande gekommene Entscheidung einer demokratisch legitimierten Mehrheit war, der am Ende auch die SPD zustimmte, wird im dunkeln gelassen.

Man kann sicher versuchen, Distanz zu einer einem unangenehmen Sache dadurch zu gewinnen, daß man einfach nicht hinsieht. Aber die Gefahr, daß man dann darüber stolpert und sich böse weh tut, ist groß. *Ganz abgesehen davon, daß einem* da jeder offene Wehrdienstverweigerer auf die Dauer sehr viel sympathischer ist als solche Davonschleicher.

Andere Seite der Medaille

Von Friedrich Meichsner

Bei den Europameisterschaften für Schwimmer in Rom spielen die Staatsamateure der „DDR" wieder einmal die gewohnte Star-Rolle. *Das Organisationskomitee hatte das of*fensichtlich schon bei der Vorbereitung des offiziellen Programms vorausgesehen. Es benutzte bei der Vorstellung der Favoriten Formulierungen, die in den Ohren des italienischen Sportpublikums ebenso überschwenglich wie ganz besonders respekterregend klingen – aber das muß man in der Republik von Weltniveau nicht wissen.

So wurde die 19jährige Weltrekordlerin Ute Geweniger aus „Ostdeutschland" – zugegebenermaßen wenig galant – als „schreckliche Kriegsmaschine aus dem Arsenal Pankows" präsentiert. Empört forderten die Funktionäre des „demokratischen Deutschland" in einem offiziellen Protest die sofortige Einziehung des 48-Seiten-Programms. Schließlich mußten sie sich mit einem Entschuldigungsschreiben des Organisationskomitees zufriedengeben.

Im sizilianischen Vittoria sollte zur selben Zeit, als im römischen Schwimmstadion die „schrecklichen Kriegsmaschinen aus dem Arsenal Pankows" ihre Macht demonstrierten, ein von der kommunistischen Gemeindeverwaltung veranstaltetes Basketball-Turnier für Amateure stattfinden. Das *Fremdenverkehrsamt von Comiso hatte dazu* auch eine Mannschaft der auf dem dortigen Raketenstützpunkt stationierten amerikanischen Soldaten gemeldet. Die Meldung wurde von der KP-gelenkten Verwaltung zurückgewiesen, woraufhin alle anderen gemeldeten Mannschaften absagten.

Das amerikanische Generalkonsulat in Palermo kommentierte den Vorfall von Vittoria nobel mit den Worten „No comment". Der sozialistische „Avanti" wurde etwas ausführlicher: Nicht einmal der Faschismus habe sich je so lächerlich gemacht wie die KP-Funktionäre von Vittoria. Im einen wie im anderen – dem römischen – Fall freilich offenbart sich etwas vom Sportverständnis einer Bewegung, die im übrigen ja gern betont, was für schreckliche Kriegsmaschinen sie hat.



„Unsere Mühlen mahlen langsam, lieber Egon!" ZEICHNUNG: KLAUS BÖHLE

Bahr, zwei Wochen davor

Von Wilfried Hertz-Eichenrode

Es wird nachgerade zum Ritual, daß westdeutsche Politiker nach drüben fahren, um dem milde lächelnden Staatsratsvorsitzenden Honecker die Hand zu schütteln. *Daß Egon Bahr mit von der Partie* ist, erwartet man. Das Besondere seiner Begegnung mit Honecker, dessen politischer Stellenwert sich mehr aus seinem Parteiamt als aus dem Staatsamt erschließt, ist die Tatsache, daß sie kurz vor einem wichtigen Datum stattfand: Am 6. September beginnt in Genf die für die Nachrüstung entscheidende Runde der amerikanisch-sowjetischen Verhandlungen über die atomaren Mittelstreckenwaffen in *Europa.*

Bahr hat sich nach Ost-Berlin in das Staatsratsgebäude begeben, um im Weichbild des SED-Vorsitzenden zwei Bekundungen in die Medien transportieren zu können, die zusammengehören wie zwei Seiten einer Medaille: Bahr verkündete, worin er mit Honecker einig ist, und er ließ keinen Zweifel darüber, worin er mit den Amerikanern uneinig ist. Dies also war der hauptsächliche Zweck der Dienstreise.

Da Bahr, wie jeder andere halbwegs Informierte, vorher wissen konnte, daß er in der Raketenfrage unmittelbar vor dem 6. September nicht den Funken einer Neuigkeit erfahren werde, kam es ihm offensichtlich auf den Schauplatz und die *Umstände seiner Botschaft* an: Es geschah in Ost-Berlin, und es geschah im Faltenwurf einer von Honecker entliehenen Maßgeblichkeit, daß Bahr im Vorfeld der Genfer Runde der amerikanischen Verhandlungsposition die Hacken abschlug und zugleich dem Bundeskanzler in den Rücken fiel, obwohl er Helmut Kohl nichts anderes vorwerfen kann, als daß dieser zu dem stehe, was der Sozialdemokrat Schmidt als Regierungschef herbei*geführt und besiegelt hatte. Mit* diesem Auftritt hat Bahr die Nebelzone einer grauen Eminenz verlassen, er steht nun da als einer, der den Interessen der Bundesrepublik Deutschland schadet.

Mit welcher und wessen Autorität er das tut, ist schwer zu ergründen. Er hat sich das Gehabe eines Würdenträgers aus eigenem Recht und selbstgeschaffener Legitimität zugelegt, so daß selten durchsichtig ist, für wen er spricht: gewiß stets für Egon Bahr, aber auch für die SPD, für Andropow gar oder Honecker? Klar ist jedenfalls, daß er gegen Amerika spricht.

Soweit er als Egon Bahr agitiert, weiß man, was ihn umtreibt. Er glaubt an die Entideologisierung des Ost-West-Konflikts, will eine die NATO und den Warschauer Pakt überwölbende Sicherheitspolitik erzwingen. Er weiß, daß er dazu unverzichtbar des amerikanischen Schutzes bedarf, er setzt ihn sogar in einem solchen Maße als gegeben voraus, daß er die Bedrohlichkeit des sowjetischen SS-20-Aufmarsches ignoriert und zu stets neuen Vorleistungen an Moskau bereit ist. Er setzt die östliche Angstmacherei in den Medien um – wider besseres *Wissen; denn dem* sogenannten Abrüstungsexperten der SPD stehen alle Informationen über die sowjetische Rüstung zur Verfügung. Er schürt Angst vor Waffen, die Moskau angeblich erst im Falle der Nachrüstung bedrohlich zum Raketenwald aufmarschieren lassen werde, obwohl nachgewiesen ist, daß eben diese Waffen den gegen das freie Europa gerichteten Frontabschnitten der Sowjets schon zur Verfügung stehen oder unabhängig davon, ob die NATO nachrüstet oder nicht, dem festgelegten Programm entsprechend aufgefahren werden.

Für wen er spricht: Bahr, Honecker FOTO: AP

Wie Bahr seine dermaßen einseitig dem Osten zugewandte Haltung mit seiner Vision einer bündnisüberwölbenden Sicherheitspolitik in Einklang bringen kann, bleibt sein Geheimnis. Wie weit es ihm jedoch gelingt, die SPD in seine Widersprüche zu verstricken, ist eine Frage, die das Wohl der Republik berührt. Obwohl der 6. März das Gegenteil bewiesen hat, glaubt Willy Brandt unverdrossen an eine Mehrheit diesseits – aus seiner Sicht – von Kohl/Genscher. Und wenn auch der letzte Rest an Reputation der Sozialdemokratie als Regierungspartei des Kanzlers Schmidt zum Teufel geht, machtpolitisches Kalkül der bewährten Integrationsfigur Brandt gebietet, das grün-bunt changierende Gemenge der vorgeblich „neuen sozialen Bewegung" zum linken Wählerblock eines zukünftigen SPD-Kanzlers zu formieren. Für ein so widersprüchliches Gemisch aber gibt es nur ein einziges umfassendes Solidarisierungsthema: Frieden.

Hier ergibt sich der zweite datumsmäßige Bezug dafür, warum Bahr gerade jetzt in Ost-Berlin auftrat. Die „Friedensbewegung" legt letzte Hand an ihre Vorbereitungen für den Raketenprotest im Herbst. Bahr liefert ihr Friedensmunition. Die Begleitmusik kommt wie be*stellt: Da entrüstet* sich der *famose* GEW-Vorsitzende, warum denn zur Abwehr der Raketen nicht schulfrei gegeben werde, damit die lieben Kinderlein, die von Bahr geschürte Angst im Genick, mattscheibenträchtig beim Friedensmarsch mittrippeln können.

Die SPD Brandts und Bahrs reißt die Dämme zur außerparlamentarischen Opposition ein. Auf der Suche nach einer Linksblock-Mehrheit der Zukunft zerstört sie *willentlich die Gemeinsamkeit der* demokratischen Parteien in der für die Außenpolitik grundlegenden Sicherheitspolitik, die Herbert Wehner mit seiner großen Bundestagsrede vom 30. Juni 1960 hergestellt hatte.

IM GESPRÄCH Kardinal Pappalardo

Prediger gegen die Mafia

Von Peter Hornung



Die Bürger mobilisieren: Pappalardo FOTO: NEMIZ/STUDIO X

Einige Wochen lang waren die Poli*zeiberichte im sizilianischen* Palermo beinahe unnatürlich ruhig. Keine Mafia-Morde, keine nächtlichen Schießereien. Nur Mitteilungen über Verkehrsunfälle, Hitzschläge am nahen Strand und kleine Diebereien. Wohl glaubte kein Einwohner in Palermo ernsthaft an ein Verschwinden der Mafia für immer. Aber auf eine längere Ruhepause wurde gehofft. Und vielleicht sogar auf eine Abkehr von den *brutalen Mordse*rien. Die Bürger hofften, daß der Schlag der Carabinieri gegen Neapels Camorra Wirkung auch im Süden zeigen könnte. Nur Salvatore Pappalardo, Kardinal von Palermo, mißtraute der trügerischen Stille.

Im gewaltigen Normannendom mit dem dunklen Marmorsarkophag des Stauferkaisers Friedrich II. predigt er: „Gläubige, geben wir uns keinen Illusionen hin. Die Mafia ist weiterhin mitten unter uns. Sie ist auch nicht wegen der Ereignisse in Neapel furchtsam geworden. Ebensowenig ist sie in die Ferien gegangen. Die Einwohner von Palermo müssen sich auflehnen und rebellieren gegen das organisierte Verbrechertum, das allmählich diese Stadt voller Geschichte und Schönheit abwürgt, als würde sie am Galgen hängen."

Vier Tage nach der Kardinalspredigt explodierte unter dem gepanzerten Auto des Ermittlungsrichters Rocco Chinnici eine Hundert-Kilo-*Sprengbombe. Außer dem Richter* kamen zwei Carabinieri und der Hausmeister ums Leben. Der Ermittlungsrichter befand sich auf der Spur zu vier Spitzen-Mafiosi. Auch seinen Vorgänger hatte die Mafia umgebracht.

Kardinal Pappalardo ist Sizilianer, 1918 in der Provinz Agrigent geboren. Er wuchs mit der „Schwarzen Hand", der Mafia auf, erlebte ihre Wandlungen vom landwirtschaftlichen Erpressertum bis zum internationalen „Großkonzern", bei dem von Heroin bis zu den modernsten Waffen alles einzukaufen ist. Seit 1970 residiert er im weiträumigen Palais am Normannendom. Als der Carabinieri-General Dalla Chiesa nach wenigen Monaten Amtszeit als Präfekt von der Mafia ermordet wurde, hielt der Kardinal demonstrativ die Einsegnungsandacht ab, ehe der General und seine ebenfalls ermordete Frau in die Heimatprovinz Piemont überführt wurden. Den Bewohnern von Palermo predigte er: „Angst und Schweigen sind die besten Verbündeten der Mafia. Sind sie gebrochen, beginnen auch die vermeintlich so fest gefügten Fundamente des organisierten Verbrechens zu schwanken." Trägheit und Untätigkeit seien der vergiftete Humus, auf der die Mafia gedeihe.

Unter dem engen Spielraum der Kirche wegen der fehlenden Finanzmittel leidet der Kardinal: „Bei der Mafia sitzt das Geld locker. Das korrumpiert auch die zuerst Gutwilligen." Zuerst wurde Kardinal Pappa*lardo in Palermo nachsichtig* belächelt. Er galt als weltfremder Bürogeistlicher des Vatikans. Dort war er auch über Jahrzehnte *hinweg* tätig gewesen. Vom Priesterseminar in Cattania kam er direkt nach Rom in die päpstliche Diplomatenschule. Er machte den Doktor beider Rechte und trat dann 1947 in das vatikanische Staatssekretariat ein. Bis 1965 diente er dort drei Päpsten. Dann wurde er Pro-Nuntius in Indonesien, 1969 Präsident der Pontificia Accademia Ecclesiastica am Pantheon. 1970 wurde er Nachfolger des verstorbenen Francesco Kardinal Carpino. Rasch erkannten die zunächst skeptischen Bürger von Palermo, daß Kardinal Pappalardo kein unnahbarer Kirchenfürst sein will, sondern ein engagierter Seelsorger. In der Mafia sieht er das Böse schlechthin und sagt es in seinen Predigten. Freilich, wenn er nach seinen Erfolgen gefragt wird, lächelt der Kardinal nachsichtig.

Gegendarstellung

Unter der Überschrift „Lektoren-Theater" befaßt sich der Beitrag von Andreas Wild in der WELT vom 19. 8. 1983 mit der Entscheidung des Verlages Hoffmann und Campe, das Buch von Erich Kuby „Der Fall STERN und die Folgen" nicht zu veröffentlichen. In diesem Beitrag ist u. a. von dem „Cheflektor Hans-Helmut Röhring" die Rede.

1. *Die WELT* behauptet: „Kuby hatte inzwischen längst einen anderen Verlag, aber das hinderte den Hoffmann-und-Campe-Lektor Röhring nicht, lauthals von ‚Zensur' zu reden, sein Arbeitsverhältnis zu kündigen und eine Reihe von Autoren gegen Ganske aufzuhetzen."

Dazu stelle ich richtig:

a) Ich bin nicht Lektor oder Cheflektor, sondern verantwortlicher, entscheidungskompetenter Leiter des Verlagsbereichs Buch mit Gesamtprokura.

b) *Ich habe im Hinblick auf die* Entscheidung des Verlegers Thomas Ganske, das Kuby-Buch nicht zu veröffentlichen, niemals von „Zensur" geredet.

c) Ich habe keine Autoren gegen Ganske aufgehetzt.

Von dem „offenen Brief", den 52 Autoren an den Verlag geschrieben haben, habe ich vielmehr erst während einer Reise in Süddeutschland Kenntnis erhalten.

2. Ferner heißt es in dem Beitrag: „Es wird einem Verleger doch noch erlaubt sein, ein Buchmanuskript abzulehnen. Ihn deshalb hinterrücks mit Autoren-Entzug zu bestrafen zeugt zumindest von rüden Umgangsformen. Das haben auch schon einige der Autoren gemerkt, die soeben noch eine Petition für Röhring abgegeben haben. Einige von ihnen, zum Beispiel Lew Kopelew und Michel *Tournier, sind inzwischen* wieder ausgestiegen."

Dazu stelle ich richtig:

a) Ich habe den Verleger nicht mit Autoren-Entzug bestraft. Ich habe ihm vielmehr meine Bereitschaft erklärt, auch nach der Kündigung meines Anstellungsvertrags daran mitzuwirken, den möglichen Schaden für den Verlag Hoffmann und Campe gering zu halten.

b) Die Initiatoren des offenen Briefes haben bereits am 19. 8. 1983 die folgende Erklärung u. a. dpa gegeben: „Entgegen den Verlautbarungen des Verlages hat keiner der 52 Autoren seine Unterschrift zurückgezogen. Zitat Lew Kopelew: ‚Ich finde Zensur absolut abscheulich, den Protest habe ich unterschrieben, und dabei bleibt es.' Zitat Ben Witter: ‚Ich schließe mich dem Votum von Lew Kopelew voll an.'"

Hamburg, den 22. August 1983
gez. Hans-Helmut Röhring

Nehmt Euch wohl in acht, daß Ihr nicht zu großen Hof haltet

Die wunderbare Beamtenvermehrung und ihre Folgen / Von Peter Gillies

Ungewohnte Solidaritätsgefühle wabern durch den öffentlichen Dienst. Man möge doch auf Teile von Gehalt, Beihilfe oder Weihnachtsgeld verzichten und damit mehr Arbeitsplätze schaffen. Die Idee klingt gut: Diejenigen, die warm und trocken sitzen, leisten *tätige Solidarität für alle, die im* Regen stehen. Bei Professoren, in einigen Ländern, bei Lehrern oder Talarträgern findet die Idee Unterstützung. Wer sie praktizieren will, muß freilich auf Geld verzichten. Deshalb ist die Unterstützung vorwiegend eine theoretische.

Wie funktioniert das? Zehn Beamte, sagen wir des Bildungswesens, verzichten auf rund neun Prozent ihrer Besoldung samt Zulagen. Mit dieser Summe kann ein elfter Beamter eingestellt werden. Der Aufwand des Staates (also des Steuerzahlers) ist gleich geblieben, aber es wurde ein zusätzlicher Ar*beitsplatz geschaffen.*

Die Sache hat jedoch mehrere Haken. Die Erfahrung zeigt, daß dieser „solidarische Rückstand" des Gehalts, so er politisch überhaupt durchsetzbar sei, durch Druck der Gewerkschaften alsbald wieder aufgeholt werden dürfte – diesmal jedoch für zehn Prozent mehr Planstellen. Meist handelt es sich dazu um Stellen, von denen wir wissen, daß wir sie in einigen Jahren wegen der Geburtenentwicklung nicht mehr benötigen, aber – *da unkündbar* – bis zur Pension durchfüttern müssen.

Diese Solidarität zielt also genau auf das Gegenteil dessen, was wir heute brauchen: auf weitere Aufblähung des öffentlichen Dienstes. Der Staatsapparat ist jedoch schon viel zu üppig, übersteigt ausweislich der Riesendefizite *im Staats*haushalt unsere Wirtschaftskraft bereits heute.

Das „solidarische" Signal läuft darauf hinaus, zwar einige Unkündbare mehr zu schaffen, dafür aber mehr Arbeitslose in der privaten Wirtschaft. Von dort allein jedoch kommt der Wohlstand. Bei dieser „Solidarität" handelt es sich um Etikettenschwindel, denn: sich selbst ins Unkündbare zu retten auf Kosten jener, die privat schaffen müssen, ist unsolidarisch.

Die Dimensionen unseres Staatsapparats sind auch ohne diese Aufblähung bedrohlich genug. Heute gibt es bereits rund 4,5 Millionen Staatsdiener im weitesten Sinne, etwa ein Fünftel aller unselbständig Beschäftigten. Sie beziehen ein Viertel aller Einkommen aus unselbständiger *Arbeit. Seit Beginn* der siebziger Jahre hat sich die Zahl um mehr als eine Million erhöht.

Im internationalen Vergleich der Beamtendichte hat die Bundesrepublik stark aufgeholt. In Dänemark gibt es zwar doppelt soviel Staatsdiener (gemessen an der Einwohnerzahl), aber in Japan nur halb soviel. Die Strukturkrise Dänemarks ist gewiß auch darauf zurückzuführen, daß dort im Staatsdienst bereits doppelt soviel Menschen beschäftigt sind wie in der Industrie (700 000 zu 370 000).

Zu unser aller Erstaunen haben der *Computer* und *moderne* Technik nicht zu einer Verminderung der Bürokratie geführt, sondern zu ihrer Vermehrung (im *Gegensatz* zur privaten Wirtschaft, wo rationalisiert wurde). Durch den stark gestiegenen Staatsanteil ist die Privatwirtschaft zunehmend eingeengt; die öffentlichen Haushalte sind so unbeweglich geworden, daß sie auf Konjunkturstützung wegen Verschuldung verzichten müssen.

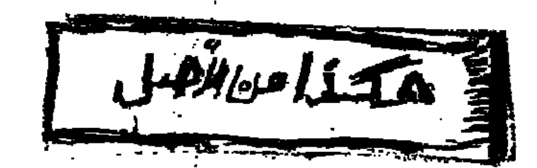
Freilich wäre es naiv und ungerecht, die Staatsdiener pauschal als Rezessionsverursacher zu brandmarken. Der einzelne von ihnen kann nichts dafür. Die Entwicklung ist vielmehr der Reflex auf eine falsche Politik, die davon ausging, daß der Bürger sein Schicksal nicht allein zu regeln vermag, sondern dazu möglichst vieler Bürokraten bedarf.

Die Reprivatisierung vieler Lebensvorgänge ist mithin zwingend, wenn sich die Volkswirtschaft vom Ballast der Bürokratie freischwimmen soll. Die Automatik der Aufblähung eines Staatsapparats muß unterbrochen werden. Gelingt dies nicht, werden noch mehr Produktivität und Flexibilität verschüttet. Den *Schaden hätten die Arbeitslo*sen, denn sie blieben es.

Gleichwohl kann man den Vorschlägen, so dem jüngsten Hamburger, einige erfreuliche Akzente abgewinnen, auch wenn die Schlußfolgerung in die Irre führt. Es ist zu begrüßen, daß man die Besitzstände überprüft und selbst die SPD sich beispielsweise an das Weihnachtsgeld heranwagt. Richtig ist *auch*, die *Unkündbarkeit* in Zeiten hoher Arbeitslosigkeit als einen hohen Wert einzustufen, der Einkommensabstriche vertretbar macht. Auch die Nebenbeschäftigungen von Beamten, die damit den privaten Selbständigen Aufträge wegschnappen, gehören überprüft.

In vielerlei Hinsicht sind Belastungsgrenzen überschritten. Sie gehören auf den Prüfstand. Das Problem ist nicht neu:

„Die Regierung braucht wenig *Leute. Denn das Sprichwort ist* gewiß, je mehr Diener, je mehr Diebe. Von den Kosten ganz zu schweigen. Nehmt Euch wohl in acht, *daß* Ihr nicht zu großen Hof haltet." So sprach der Große Kurfürst im Jahre 1667. Ein unsterbliches Wort an die kleinen Kurlaubsfürsten von heute.



Strauß traf Kohl unbemerkt in Salzburg

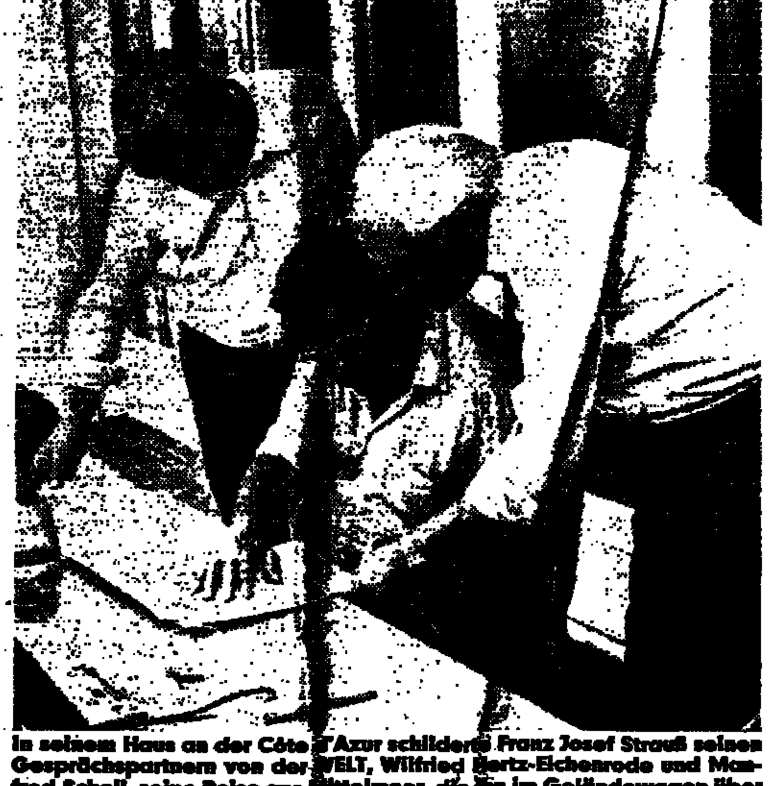
„Jeder redet über mich, jeder weiß es besser." Der CSU-Vorsitzende Franz Josef Strauß fühlt sich – was seine Empfehlung für den Milliardenkredit an die „DDR" und seine Reise zu SED-Chef Honecker betrifft – von seiner Anhängerschaft mißverstanden beurteilt.

Von MANFRED SCHELL

Vor drei Wochen, am 9. August, haben sich in einem Séparée auf dem Salzburger Flughafen Bundeskanzler Helmut Kohl und der CSU-Vorsitzende Franz Josef Strauß zu einem vertraulichen Gespräch getroffen. Im Bonner Sommerloch, von Aufgeregtheiten im Koalitionslager bestimmt, ist diese Begegnung zunächst geheim geblieben. Der Kanzler kam dazu von seinem Urlaubsquartier am Wolfgangsee. Franz Josef Strauß war auf dem Sprung zu seinem Haus in Südfrankreich. Beide, Kohl und Strauß, hatten das Bedürfnis, die zurückliegenden Wochen „aufzuarbeiten". Gesprächsstoff gab es für beide genug. Zum Beispiel das zwiespältige öffentliche Echo, das der Milliardenkredit an die „DDR" gefunden hat. Die Kritik daran reicht bis weit in das Lager der Union. Die CSU zeigte sich, wie ihr Parteitag in München dokumentierte, zutiefst verunsichert. Strauß, der den Kredit empfohlen hat, stand plötzlich im Zentrum des Bebens. Die eigentliche Verantwortung für den Kredit liegt freilich beim Kanzler. Er hat ihn im Kabinett – mit der Zustimmung der FDP – beschlossen. Vor diesem Hintergrund sagt Strauß: „Wer diese Politik ablehnt, der muß Helmut Kohl angreifen. Kohl hat den Kredit entschieden, nicht ich." In Salzburg sei man sich einig gewesen, daß es „keinen sichereren Kredit gibt". Er sei überzeugt, daß die „DDR" ihren Verpflichtungen nachkomme und wenn nicht, dann „ist die Haftung bereits in der Bundeskasse".

Freilich, das ist Strauß und Kohl bewußt, werden mit zunehmendem zeitlichem Abstand die Fragen nach humanitären Gegenleistungen der „DDR" immer drängender. Von der Antwort darauf hängt auch ein gutes Stück „unionsinterner Befriedung" ab. Dennoch: Kohl und Strauß schweigen eisern. Dieses Stillschweigen ist offenkundig ein Teil der Übereinkunft mit Erich Honecker. Deshalb waren sich die beiden Parteivorsitzenden in Salzburg auch darin einig, daß aus den eigenen Reihen heraus „nichts zerredet" werden dürfte. Strauß spricht in diesem Zusammenhang von Leuten, „die keinen Anteil haben und zu wenig verstehen". Kohl hat, für den CDU-Teil der Koalition, Regie geführt. Kritische Anmerkungen, wie sie zunächst von Alois Mertes und Ottfried Hennig gekommen sind, unterblieben. Im Bundeskanzleramt gibt es Überlegungen, in Richtung Honecker wieder offensiv zu werden. Natürlich ausschließlich auf internen Kanälen. Hierfür böte sich ein Telefongespräch Kohls mit dem SED-Chef an. Auch an eine Entsendung von Staatsminister Jenninger ist zu denken. Jedenfalls sind die Verbindungen, die auch Strauß in die SED-Zentrale hat, nach wie vor intakt.

Die Attacken aus der eigenen Partei und von publizistischen Freunden haben Strauß enttäuscht, auch verletzt. Nach der Begegnung in Salzburg hat der CSU-Vorsitzende die zurückliegenden Wochen „im Streß", verbunden mit einem Schuß Abenteuerlust, „abgearbeitet". Mit seinem Geländewagen fuhr er vier Tage lang über unwegsame Höhenstraßen, die ihn bis zu 2800 Meter hinaufführten, über die Alpen zu seinem Haus an der Côte d'Azur. Die Zahl der Besucher hat er in diesem Jahr stark reduziert. Sein Staatssekretär Stoiber urlaubt in der Nähe und wird ihn besuchen. Dieser Tage war der Abteilungsleiter im Bundespresseamt, Schäfer, zu einem politischen Gespräch bei ihm. Auch die WELT, die zu den Kritikern des CSU-Vorsitzenden im Zusammenhang mit dessen Reisen nach Polen und in die „DDR" gehörte, war zu Gast bei Strauß. Von dem Haus mit den großen duftenden Oleanderbäumen aus offenbart sich ein wunderschöner Blick auf die Küste zwischen Cannes und St. Tropez. Der Hausherr ist ein liebenswerter Gastgeber. Er holt die Besucher am Fuß des Berges ab und geleitet sie dann am Abend, mit seinem Geländewagen voraus, zur nächsten Autobahnauffahrt. Politisch verteidigt Strauß, was er in den zurückliegenden Wochen initiiert oder erklärt hat. Er fühlt sich mißverstanden und auch ungerecht beurteilt, gerade von Leuten, die ihn und sein 38jähriges Wirken in der Politik kennen. „Jeder redet über mich, jeder weiß es besser." In Situationen wie dieser, so fordert Strauß, brauche man auch Geduld und könne, gerade von eigenen Anhängern, Vertrauen erwarten. Der Kredit trage „Null-Risiko". Die „DDR" werde, daß ist seine Überzeugung, „Zinsen zahlen und Rückzahlungstermine einhalten". Und für den Fall, daß sie in den „finanziellen Strudel" gerate, gebe es handfeste Sicherungen. Aus Verträgen heraus, darauf verweist Strauß, habe Bonn jährliche Verpflichtungen gegenüber der „DDR" von rund einer Milliarde Mark. 600 Millionen davon betrage die Transitpauschale und die habe die „DDR" für diesen Fall abgetreten. Erstmals, so Strauß, habe sich die „DDR" mit diesem Kredit den „kapitalistischen Bedingungen, den Gesetzen des Marktes unterworfen". Dies habe auch eine politische Dimension. Die massive Kritik bringe für ihn und die Akteure in Bonn besondere Schwierigkeiten. Nach innen werde man gezwungen, diesen Kredit als „Normalfall" abzuhandeln. Damit aber werde der Anspruch an die „DDR", ihn mit menschlichen Erleichterungen zu honorieren, schwerer zu begründen. Was ist als Gegenleistung der „DDR" zu erwarten? Strauß hält sich bedeckt und verweist auf den Anspruch des Kanzlers, daß die Vertraulichkeit gewahrt bleibt. „Ich weiß nicht", so sagt Strauß, wann und wie er (der Kredit) zu Veränderungen führt". Das Bemühen um Vertraulichkeit hat Strauß vor allem im Vorfeld der Ereignisse ziemlichen Ärger eingebracht. Kohl hatte, verabredungsgemäß, den Fraktionsvorsitzenden Alfred Dregger unterrichtet. Strauß setzte den Vorsitzenden der CSU-Landesgruppe Theo Waigel in Kenntnis. Die CSU-Abgeordneten, die auf Schloß Banz in Klausur waren, erfuhren nichts. Sie erhielten die Information aus der Zeitung. „Hätte ich anders gehandelt", so sagt Strauß, „wäre dies ein Vertrauensbruch gegenüber Helmut Kohl gewesen". Die CDU-Abgeordneten, weit mehr an der Zahl als die der CSU, seien ebenfalls nicht vorab unterrichtet worden.



In seinem Haus an der Côte d'Azur schilderte Franz Josef Strauß seinen Gesprächspartnern von der WELT, Wilfried Hertz-Eichenrode und Manfred Schell, seine Reise ans Mittelmeer, die ihn im Geländewagen über fast unwegsame Alpenpässe führte. FOTO: DIE WELT

Der CSU-Vorsitzende, der seinen 68. Geburtstag am 6. September noch in Südfrankreich feiern will, denkt in langen Perspektiven. Langfristig, so sagt Strauß, müsse es unser Ziel sein, daß auch die „DDR" in den „Sog" des Westens gerate. „Hätte ich die Zustimmung zu diesem Kredit verweigert", so urteilt Strauß, „wäre ich als der Bösewicht dagestanden, der mit der Dompteurpeitsche knallt und Kohl und Genscher bei den Bemühungen um eine Verbesserung des innerdeutschen Verhältnisses hindern will". Strauß wird heftig. Er lehne es „ein für allemal ab, die Rolle des Raufboldes zu spielen, die ihm andere gerne vorschreiben möchten". Strauß fragt: Wo war der „Aufstand gegen den kriminellen Polen-Kredit?" Polen zahle weder Zinsen noch Raten. Dieser „faule Kredit" sei damals unter der Mitwirkung des FDP-Vorsitzenden Hans-Dietrich Genscher perfekt gemacht worden. Auch Bundeswirtschaftsminister Otto Graf Lambsdorff habe zugestimmt. Lambsdorff, der sich – zum zunehmenden Ärger auch des Kanzlers – bei jeder Gelegenheit an der CSU und ihrem Vorsitzenden reibt, ist für Strauß zu einer Reizfigur geworden. Zu einer gerechten Bewertung von Lambsdorff, so meint Strauß, gehöre auch, daß dieser an der Seite der SPD „das Land senkrecht in den Graben gewirtschaftet hat". An anderer Stelle spricht Strauß von „Falschprognosen" des Wirtschaftsministers – und bewußt überzeichnend fügt er hinzu, „die sich alle 14 Tage wiederholen". Aber nicht nur die Entwicklung des innerdeutschen Verhältnisses treibt Strauß um. Die Sicherheitspolitik und auch die koalitionspolitische Entwicklung, zum Beispiel in Hessen, stehen im Zentrum seiner Überlegungen. Er findet es falsch, daß auch die neue Bundesregierung im Zusammenhang mit dem NATO-Doppelbeschluß und den Verhandlungen in Genf die „Null-Lösung" übernommen hat.

Schmidt habe sie als „Ausweg" angepriesen und den USA aufgezwungen. Es sei frühzeitig erkennbar gewesen, daß dieser „Hoffnungsstern platzen wird". Im Osten habe man nicht im „Intervall einer Sekunde an die Null-Lösung gedacht". Inzwischen, so habe er den Eindruck aufgrund seiner Gespräche in Warschau und auch mit Honecker, sei sich der Osten über die „Unvermeidbarkeit" der NATO-Nachrüstung bewußt. Bonn hätte vor allem die jungen Leute, den Argumenten zugänglichen Teil der Friedensbewegung, über den wahrscheinlichen Ausgang von Genf psychologisch vorbereiten müssen. Statt dessen seien mit der Vokabel „Null-Lösung" falsche Hoffnungen genährt worden. Hätte man sich in dieser Frage anders verhalten, „wäre heute manches leichter". Strauß hat den Eindruck, daß der Osten noch immer Hoffnungen auf die Friedensbewegung setzt. Aber er habe seinen Gesprächspartnern gesagt, daß es auch bei uns einen staatlichen Willen gebe, legitime Entscheidungen gegen Widerstände durchzusetzen. Da müsse man, so sagt Strauß, „jetzt durch". Dies habe er im Jahre 1958 auch in einer Kabinettssitzung zu Konrad Adenauer gesagt, als die Entscheidung über die Zustimmung zu Atomwaffen-Trägern diskutiert worden sei. Für den Fall, daß diese Beschlußfassung zurückgestellt werden sollte, habe er Adenauer den Rücktritt angekündigt. Ein Nachgeben, und dies gilt auch für die jetzige Situation, hätte dazu geführt, „daß der Boden wegrutscht".

Eine große Koalition für Bonn ist für ihn kein Thema, sagt der CSU-Vorsitzende. Aber er bedauerte den Niedergang der SPD. Staatspolitisch sei es nicht wünschenswert, daß die SPD als gewichtige politische Kraft ausfalle. Für den Fall, daß CDU und FDP in Hessen keine Mehrheit erhalten, empfiehlt Strauß eine große Koalition. Diese Empfehlung des CSU-Vorsitzenden gilt außerdem für die nächsten Landtagswahlen in Nordrhein-Westfalen.

„Urlaub fürs Baby – eine große Erleichterung"

Zum Sparprogramm der Bundesregierung gehören auch eine Kürzung von Mutterschaftsurlaub und Mutterschaftsgeld. 95 Prozent der berufstätigen jungen Mütter wären von solchen Streichungen betroffen, denn nur fünf Prozent der Frauen stehen zwei Monate nach der Geburt wieder in ihrem Beruf.

Von GISELA REINERS

Ich hatte keine Lust, noch länger zu Hause zu bleiben", sagt Birgitt M., Grundschullehrerin. „Mein Verhältnis zu dem Baby war problemlos; die Kinderfrau, die sich schon um meine dreijährige Tochter kümmerte, versorgte mit Wonne auch meinen Sohn – ich konnte in Ruhe wieder meine Arbeit aufnehmen." Birgitt M. ist eine Ausnahme, sie verzichtete auf Mutterschaftsurlaub und -geld und trat nach Ablauf der Mutterschutzfrist von zwei Monaten nach der Geburt wieder vor ihre Klasse.

Eine weitere Ausnahme ist Edda S. Als sie ihr zweites Kind zur Welt gebracht hatte – beim ersten hatte es den Mutterschaftsurlaub noch nicht gegeben –, kehrte sie ebenfalls nach acht Wochen an ihren Schreibtisch bei einem Warenhauskonzern zurück. Sie fühlte sich den drei Kollegen ihrer Abteilung gegenüber verpflichtet, die so viel Mehrarbeit hatten leisten müssen.

Die kaufmännische Angestellte Helga H. dagegen konnte sich den Urlaub nach der Geburt ihres Babys einfach nicht erlauben. Der kleine Sohn traf mitten in die Phase des Hausbaus, der sich sehr zur ärgerlichen Überraschung des Ehepaares erheblich verteuert hatte. Diese Fälle sind Einzelfälle, die schwer zu finden sind. Die meisten Mütter nehmen nämlich dankbar Urlaub und Geld, um sich ihrem Neugeborenen zu widmen. Eine Untersuchung der Bundesregierung hat ergeben, daß 95 Prozent aller Frauen, die Mutter werden, von der Regelung Gebrauch machen, nach dem Ende der gesetzlichen Mutterschutzfrist, die aus gesundheitlichen Gründen vorgeschrieben ist, vier Monate Mutterschaftsurlaub zu nehmen. Der Arbeitsplatz bleibt erhalten. Der Arbeitgeber darf erst zwei Monate nach Ablauf des Urlaubs kündigen, die Frau selbst kann einen Monat vor Ablauf des Urlaubs erklären, daß sie ihren Arbeitsplatz räumt. Rund 49 Prozent der Frauen kehren nicht mehr in den Betrieb zurück.

„Ich konnte mich auch der Älteren widmen"

Ursula G., Realschullehrerin in Bonn, hat eine „halbe Stelle". Sie gibt 13 Stunden in der Woche, muß 30 Kilometer mit dem Auto zu ihrer Schule fahren, verdient im Monat rund 1800 Mark netto. Ihre erste Tochter wurde vor der Regelung über Mutterschaftsgeld und -urlaub geboren, bei der zweiten Tochter konnte sie ihn in Anspruch nehmen. „Es war eine Riesenerleichterung. Ich konnte in aller Ruhe eine Beziehung zu meinem Kind aufbauen, mich auch der Älteren besser widmen, damit sie nicht eifersüchtig auf das Baby wurde. Auch beim Stillen habe ich mich nicht so unter Druck gefühlt. Es lief problemlos, und ich mußte nicht nach acht Wochen abgestillt haben." Doch auch organisatorische Vorteile sieht Ursula G.: „Nach dem halben Jahr war der Haushalt auf den Zuwachs umgestellt, eine Kinderfrau war gefunden, und mein Mann hatte seinen Arbeitsrhythmus, soweit es ging, so einrichten können, daß immer jemand bei den Kindern war."

Das Mutterschaftsgeld von 750 Mark, das höchstens gezahlt wird (sonst nur der Nettolohn), brachte für Ursula G. zwar eine Einbuße, doch schien sie dem Ehepaar verkraftbar. Zeit zu haben für die Kinder war ihnen wichtiger als der Verdienstausfall.

Aufregung in der Textilindustrie

So sieht es auch die Sekretärin Marianne W. Ihre erste Tochter war schon 13 Jahre alt, als sie im Alter von 32 Jahren noch eine zweite bekam. Sie verdiente etwa 1900 Mark netto und empfand den Ausgleich von nur 750 Mark als harte Einbuße. Sie empfand jedoch wesentlich wichtiger, sich ihrem Kind widmen zu können, die kleinen Fortschritte von Tag zu Tag beobachten zu können und ihren Haushalt auf das Baby umzustellen. Es tröstete sie, daß sie im ersten halben Jahr keine Kinderfrau bezahlen mußte, daß sie nicht jeden Tag 15 Kilometer zur Arbeit zu fahren brauchte und daß die Steuerprogression nicht so hoch ausfiel. Diese Minderausgaben glichen den Verlust noch ein bißchen aus.

Diese Frauen hatten das Glück, daß das Familieneinkommen ausreichte, die Einbußen zu verkraften. Die Näherin in der Bekleidungsindustrie, Gabriele N., jedoch, mit einem Nettolohn von rund 1150 Mark, hat härter zu tragen. Wird das Mutterschaftsgeld, wie von der Regierung vorgesehen, nur noch drei Monate lang in der Höhe von 600 Mark gezahlt, wird sie sich überlegen müssen, ob sie nicht wieder nach acht Wochen in die Fabrik zurückkehrt. Sie würde aber viel lieber bei ihrem Kind bleiben, doch der Mann ist arbeitslos, und seine Unterstützung zusammen mit ihren 600 Mark reichen nicht. Für ihre unverheiratete Kollegin, die sich entschlossen hat, nicht abzutreiben, stellt sich die Frage gar nicht erst, sie kann sich den Urlaub für ihr Kind nicht leisten.

Gerda Linde, Vorstandsmitglied der Gewerkschaft Textil-Bekleidung, konstatiert in ihrem Bereich auch große Aufregung. Die Branche beschäftigt vorwiegend Frauen, jedoch meistens in den unteren Lohngruppen. Die Frauen nehmen fast zu 100 Prozent die Mutterschaftsregelung in Anspruch, kehren jedoch in höherem Ausmaß, zu ungefähr 55 Prozent, wieder an die Arbeit zurück. Diese Gruppe wäre von den Kürzungen heftig betroffen: Frau Linde argwöhnt, daß die Arbeitgeber einen Vorteil von der Neuregelung haben: Die Frauen kehren entweder schon nach zwei, spätestens nach fünf Monaten an die Arbeit zurück oder teilen schon zeitiger ihre Kündigung mit. Das entlaste den Arbeitsmarkt und erleichtere die Personaldispositionen. „Sicher entscheidet sich keine Frau wegen des Mutterschaftsurlaubs und des -geldes, ob sie ein Kind haben soll oder nicht. Aber es erleichtert ihr die Entscheidung doch ungemein." Frau Linde weist noch auf einen anderen Punkt hin: „Wichtig ist, daß sowohl ein Arbeitsplatz als auch der Versicherungsschutz erhalten bleiben. Das beruhigt viele Frauen."

So ist es in der Tat. Während des Mutterschaftsurlaubs brauchen keine Beiträge an die Kranken-, Arbeitslosen- und Rentenversicherung gezahlt zu werden. Während bei der Kranken- und Arbeitslosenversicherung keine Nachteile entstehen, werden die Zeiten des Mutterschutzes nur als Ausfallzeit betrachtet. Sie werden bei der Berechnung von Anwartschaften nicht berücksichtigt. Diese Ausfallzeiten werden auch nur angerechnet, wenn die versicherungspflichtige Beschäftigung unterbrochen wurde. Gibt eine junge Mutter ihre Arbeit auf, entfällt die Anrechnungsfähigkeit.

Irmgard Blättel, im Vorstand des Deutschen Gewerkschaftsbundes zuständig für Frauen- und Familienpolitik, schrieb deshalb an Bundesarbeitsminister Norbert Blüm (CDU) und wies ihn darauf hin, daß die Kürzungen für die Frauen insgesamt 40 Prozent betrügen. Gerade die Behandlung der Mutterschaftszeit in der Rentenversicherung als Zeit von fiktiv gezahlten Beiträgen sei ein „kleines Bausteinchen zum Ausbau der eigenständigen sozialen Sicherung der Frau".

Große Hoffnung der Mütter auf 1987

Die Aussicht, daß von 1987 an alle Mütter, ob berufstätig oder nicht, in den Genuß der Zahlung eines Mutterschaftsgeldes kommen sollen, wird zwar von allen Frauen grundsätzlich begrüßt, aber auch kritisch betrachtet. Viele meinen, daß die berufstätige Frau den Vorrang haben müsse, denn nur sie könne Urlaub von der Erwerbstätigkeit nehmen. Sie erbringe schließlich auch Leistungen für die Versicherungen und erwirtschafte Werte für die Volkswirtschaft. Wenn also auch an Mütter, die keiner Erwerbsarbeit nachgingen, Leistungen gezahlt werden sollten, so könne man das Erziehungsgeld oder ähnlich nennen, aber ein Mutterschaftsurlaubsgeld sei es eben nicht.

So sieht es auch Bayerns Ministerpräsident, der gestern in einem WELT-Interview sagte: „Beim Mutterschaftsgeld geht es um die Frage, wie groß es sein muß und wie lange es gewährt werden muß, damit Frauen bereit sind, auf ihren Arbeitsplatz zu verzichten und sich der Kindererziehung zu widmen."

Die Deutsche Liga für das Kind verknüpft den wirtschaftlichen Aspekt noch mit dem menschlichen: „Mutterschaftsurlaub fördert die Mutter-Kind-Bindung und die gesunde seelische Entwicklung des Säuglings ... Auch zum wirtschaftlichen Wachstum gehören vor allem seelisch gesunde Menschen."

„Baum-Liberalismus" und die hessische FDP

D. GURATZSCH, Marburg

Für die FDP geht es im hessischen Wahlkampf um alles oder nichts. Seit den Wahlen im vergangenen Jahr ist sie im Landtag nicht mehr vertreten. Ihr Wählerreservoir ist in den Turbulenzen des Sommers 1982 zerbrochen. Erst der Ausstieg aus der Koalition mit den Sozialdemokraten im hessischen Landtag und die Koalitionsaussage zugunsten der CDU am 17. Juni vergangenen Jahres, dann der Bruch der Bonner sozial-liberalen *Koalition und die anschließende* „Verratskampagne" der SPD hatten die Partei soviel Sympathien *gekostet, daß sie nur* 3,1 *Prozent* der Wählerstimmen erhielt und an der Fünf-Prozent-Hürde scheiterte.

An diesem Fiasko hatte der linke sozial-liberale Flügel der hessischen FDP keinen geringen Anteil gehabt. Repräsentanten dieses Flügels hatten vor den Wahlen offen erklärt, daß sie diesmal die FDP nicht wählen würden. Sie hatten *„Liberale Vereinigungen" gegrün*det und offen gegen die eigene Partei agitiert. Nach den Wahlen sammelten sie sich um den früheren Kreistagsabgeordneten Ulrich Krüger und den Marburger Professor Theo Schiller und gründeten von Hessen aus die bundesweite linksliberale Splitterpartei „Liberale Demokraten" (LD). Mit ihr treten sie jetzt auch zu den Landtagswahlen an. Ein anderer prominenter FDP-Mann, der frühere Staatssekretär im Bundesinnenministerium, Andreas von Schoeler, trat demonstrativ in die SPD über.

Dennoch ist die hessische FDP nach diesem Auszehrungs- und Umschichtungsprozeß wieder auf wundersame Weise erstarkt. Bei den Bundestagswahlen am 6. März konnte sie 7,6 Prozent der Zweitstimmen erringen. Und obwohl bei den *Landtagswahlen ein* „Stimmensplitting" nicht möglich ist, da jeder Wähler nur eine Stimme hat, macht sich die Partei Hoffnung auf einen Wiedereinzug ins Parlament. Freilich geben ihr Meinungsumfragen bisher bestenfalls 4,4 Prozent. Die Partei muß also noch kräftig die Werbetrommel rühren. Wie schwer sie es dabei hat, zeigte der *Auftritt ihres Bonner Parlamenta*riers, des früheren Bundesinnenministers Gerhart Baum, in Marburg.

Die Universitätsstadt mit Großer Koalition und viel „kritischer Intelligenz" hätte eigentlich ein ideales Forum für Baum sein können, der immerhin dem linken Flügel seiner Partei zugerechnet wird und der auch noch über ein liberales Profilierungsthema sprechen sollte: „Warum eine Verschärfung des Demonstrationsrechts?" Außerdem war neben ihm die neue Kandidatin des Wahlkreises, die frühere, inzwischen ausgebootete Frankfurter Kreisvorsitzende Edith Strumpf, angekündigt, die als Exponentin *des linken Flügels der FDP immer*hin einmal so etwas wie eine „Palastrevolution" angeführt hatte.

Aber im Hinterzimmer des „Waldecker Hofs" in der Marburger Bahnhofsstraße kam nur so etwas wie ein Familientreffen zustande. Trotz Plakatierung in der ganzen Stadt waren nur 42 Zuhörer erschienen – ein Drittel davon mit grünen *Plaketten* dekorierte „Liberale Demokraten", die übrigen fast ausnahmslos FDP-Leute. Und so kam es *nicht zu mutmachenden Reden*, sondern zu einem liberalen Familienkrach mit endloser Vergangenheitsbewältigung. Von nebenan durch die hölzerne Schiebetür drang das fröhliche Plaudern und Lachen einer goldenen Hochzeit, zu der mehr Gäste erschienen waren als zur Wahlkampfveranstaltung.

In seiner Argumentation begab sich Baum auf den quälerischen Weg des „Ja, aber ...", der in Hessen dem früheren Landesvorsitzenden Ekkehard Gries zum Verhängnis geworden ist. Die von Bundesinnenminister Zimmermann vorbereiteten Änderungen des Demonstrationsstrafrechtes seien „nicht friedenstiftend", dafür habe der Minister „unsere Zustimmung nicht", nicht für das strafrechtliche Vermummungsverbot, nicht für weite Teile der Ausländerpolitik und der Gängelung, *wenn nicht sogar* „Zensur der Kultur". Aber die Koalition mit der SPD sei „vernünftigerweise nicht mehr fortzusetzen gewesen", mit Bundeskanzler Schmidt sei es zeitweise „fürchterlich schwer" gewesen.

Die LD-Leute blieben dabei: „Zimmermann regiert – Baum kommentiert." Wenn es ein Test auf *die Zugkraft des „Baum-Liberalismus"* auf die alte linksliberale Wählerklientel der FDP war, dann ging er daneben.

Berliner Bausenator trat zurück

hrk. Berlin

Der vor knapp einer Woche unter mysteriösen Umständen aus Berlin verschwundene Berliner Bausenator Ulrich Rastemborski (CDU) ist von seinem Amt zurückgetreten: In einem Schreiben, das gestern beim Regierenden Bürgermeister Richard von Weizsäcker eintraf, begründete der 42jährige Politiker seinen Schritt mit persönlichen Motiven.

Rastemborski war am vergangenen Freitag überstürzt von Berlin nach Hannover geflogen und hatte weder seiner Familie noch von Weizsäcker *mitgeteilt, wo er sich befinde. In Brie*fen an seinen Referenten und seine Frau war von „Überanstrengung und *Streß" die Rede, die den Senator ver*anlaßten, um einen vorerst einwöchigen Krankheitsurlaub zu bitten.

Rastemborski war im Juni 1981 in sein Amt gewählt worden und hatte sich durch starkes Engagement – vor allem in der Hausbesetzer-Problematik – das volle Vertrauen des „Regierenden" erworben. Innerhalb der Berliner Union stand er dem „Reformerflügel" nahe. *Bei der Wahl seines* Nachfolgers, für den bisher nur Berliner Namen im Gespräch sind, benötigt die CDU wiederum den Koalitionspartner FDP, da der Union zwei Stimmen an der absoluten Mehrheit fehlen.

Der Rücktritt des Bausenators bedeutet einen schweren psychologischen Rückschlag für die politische Aufbauarbeit des neuen CDU/FDP-Senats.

„Abschluß mit Erfolgsgarantie"

AP, Düsseldorf

Die nordrhein-westfälische CDU hat „eine Inflation guter Noten" an den Gesamthochschulen des Landes kritisiert. Wie der CDU-Bildungsexperte Lothar Theodor Lemper gestern in Düsseldorf erklärte, liege die Quote bei den bestandenen Prüfungen in den meisten Studiengängen bei 100 Prozent. Nach Ansicht des *CDU-Politikers entwickeln sich die* Gesamthochschulen in NRW damit immer mehr zu „Gefälligkeits-Hochschulen". In diesem Zusammenhang sei interessant, daß die Abwanderungsbewegungen der Studenten in den Gesamthochschulen zu den klassischen Universitäten immer mehr zunehme. Damit reagierten die Studenten selbst rationaler als die Düsseldorfer Landesregierung, erklärte Lemper. Er warf Wissenschaftsminister Hans Schwier (SPD) vor, die Unterlagen über diesen „Notenskandal in seinem Ministerium zur geheimen Verschlußsache erklärt zu haben. Schwier begünstige durch sein Verhalten, daß der Ruf der Gesamthochschulen als zuverlässige, leistungsbezogene Hochschulen ruiniert werde.

SPD-Kampagne gegen Nachrüstung

STEFAN HEYDECK, Bonn

Die SPD will eine breit angelegte Kampagne gegen eine mögliche westliche Raketennachrüstung starten. Nach den Worten ihres Bundesgeschäftsführers Peter Glotz wollen die Sozialdemokraten im Herbst „auf der Seite der Dreiviertel-Mehrheit" der Bevölkerung stehen, die sich nach einer Meinungsumfrage bei einem *Scheitern der Genfer Raketenver*handlungen für weitere Verhandlungen ausgesprochen hat.

Als Auftakt rief gestern SPD-Chef Willy Brandt unter der Parole „Vertragen statt rüsten" zur Teilnahme an Kundgebungen am 1. September auf, die der Deutsche Gewerkschaftsbund in Erinnerung an den Beginn des Zweiten Weltkriegs vor 44 Jahren zum Antikriegstag erklärt hat. *Glotz sagte*, die SPD werde sich ebenso wie der DGB aktiv an Kundgebungen der Friedensbewegung im Oktober beteiligen.

Die Bremer Eltern bleiben hart

Schulstreit spitzt sich zu / Oppositions-Parteien vereint gegen SPD-Haltung

W. WESSENDORF, Bremen

Der „Aufstand" von 17 Bremer Schulkindern und ihren Eltern (WELT vom 5.8.) hat jetzt seinen vorläufigen Höhepunkt in einer Redeschlacht vor der Bürgerschaft gefunden. Die in dieser Sache vereinigten Oppositionsparteien CDU, FDP und Bremer Grüne Liste (BGL) versuchten dabei allerdings vergeblich durchzusetzen, was die Eltern für ihre Kinder fordern: das Gymnasium ihrer Wahl besuchen zu dürfen. Die Mehrheitsfraktion der SPD und der sozialdemokratische Schulsenator Horst von Hassel schmetterten den Wunsch nach einer umfassenden humanistischen Bildung ab.

Kinder proben den Aufstand

Während sich im Plenarsaal die Debatte zum Furioso steigerte, gingen die Eltern der betroffenen Schulkinder draußen über dem gläsernen Bürgerschaftsgebäude mit ihrem Protest in die Luft. Hoch über dem Marktplatz kreiste ein Sportflugzeug mit einem Spruchband, das zur Rettung der Bremer Gymnasien aufforderte.

Eltern und Kinder proben schon seit einigen Wochen den Aufstand gegen die eingleisige Bremer Schulpolitik. Die 12- bis 13jährigen Schüler und Schülerinnen wollen das „durchgängige" Gymnasium Huckelriede besuchen, wo es schon eine 7. Klasse gibt. Sie fordern die Einrichtung einer weiteren 7. Klasse für sich. Der Bildungssenator hat sie statt dessen in umliegende Stufenschulen eingewiesen.

„Das Recht auf freie Schulwahl ist in keinem Bundesland so eingeschränkt wie in Bremen. Die Ideologen in der SPD-Bildungspolitik marschieren streng gegen den Willen der Eltern", warf Delphine Brox von der BGL den Genossen vor. Mit ihr zusammen trieb CDU-Chef Bernd Neumann den Keil zwischen den Präsidenten des Senats, Hans Koschnick, und dem Schulsenator wie SPD-Fraktion. Koschnick, so triumphierte der ausgebildete Lehrer Neumann, spreche sich für die Erhaltung der wenigen Gymnasien in Bremen aus – der Landeschef nahm dies schweigend hin. Neumann weiter: „Bildungssenator und sozialdemokratische Fraktion verfolgen dagegen unerbittlich die Umsetzung des seit 1975 wirksamen Schulgesetzes; das müsse endlich gestoppt werden." Nach dem Schulgesetz des kleinsten Bundeslandes sollen alle Vollgymnasien abgebaut und in Stufenschulen umgewandelt werden. Inzwischen gibt es nur noch sechs Gymnasien in der Hansestadt, keines mehr in Bremerhaven.

Schulsenator von Hassel, der Ende August aus dem Amt scheidet, berief sich denn auch auf dieses Gesetz. Er müsse danach handeln. Die Regelung sei *seinerzeit auf Grund des* wissenschaftlichen Strukturplanes, der bundesweit Anerkennung gefunden habe, entstanden. Der Senator: „Die Behörde hat bislang mit großer Gelassenheit und Geduld reagiert. Die Eltern haben dennoch die Grenzen überschritten." Was von Hassel nicht sagte: Am Morgen vor der Debatte schickte er den Eltern einen blauen Brief ins Haus: Der Schulermittlungsdienst werde nun eingeschaltet, da noch keine *Entschuldigung* wegen des Fehlens der Kinder in der Schule vorliege.

Privatlehrer engagiert

Die Eltern hatten zu Beginn des neuen Schuljahres am 1. August für ihre Kinder einen Privatlehrer engagiert, *der eine Woche lang die Kinder* auf dem Rasen vor dem Gymnasium unterrichtete. Danach kamen die Schüler und Schülerinnen als Gäste auf das private Ökumenische Gymnasium, das neben der humanistischen die christliche Ausbildung betont. Damit nehmen zunächst die Kinder weite Schulwege, die Eltern hohe Kosten in Kauf.

Die Eltern wollen aber nicht nur die Wahlkampfzeit in Bremen für ihre Anliegen nutzen, sondern kämpfen auch vor den Verwaltungsgerichten um ihr beanspruchtes Recht, ihren Kindern eine herkömmliche gymnasiale Ausbildung zu bieten. Die 1. Instanz gab dem Senator recht, alle Instanzen sollen indessen durchgestanden werden. Letztlich – sollten sie vor Gericht scheitern, wollen die Eltern den Bundespräsidenten um Hilfe bitten – schließlich hat er ein Bremer Gymnasium besucht.

Zimmermann: Kein Gespräch mit Frau Funcke

MANFRED SCHELL, Bonn

Bundesinnenminister Friedrich Zimmermann (CSU) wird kein Gespräch mit der Ausländerbeauftragten der Bundesregierung, Frau Liese*lotte Funcke (FDP)*, führen, die wiederholt und mit verletzender Schärfe den Bundesinnenminister und die Ausländerpolitik der Bundesregierung insgesamt attackiert hat. Auch Bundeskanzler Helmut Kohl läßt sich offenkundig Zeit, Frau Funcke zu empfangen, die um einen Termin beim Kanzler nachgesucht hat. Im Bundesinnenministerium hat man sich entschieden, Frau Funcke zu ignorieren, deren Funktion als Ausländerbeauftragte den Bundesinnen*minister* wenig interessiere. Die Zuständigkeit für die Ausländerpolitik liege beim Bundesinnenminister und sie werde durch Kabinettsbeschlüsse festgelegt. Vor diesem Hintergrund seien die Aussagen von Frau Funcke unerheblich.

Ungeachtet dieser Gelassenheit, die das Bundesinnenministerium im Streit mit Frau Funcke an den Tag legt, treibt die Auseinandersetzung doch einer Entscheidung zu. Frau Funcke will Anfang September gemeinsam mit den FDP-Bundestagsabgeordneten Gerhart Baum und Burkhard Hirsch in die Türkei reisen. Vor wenigen Wochen erst hatte Zimmermann mit der politischen Führung der Türkei konferiert und ihr seine ausländerpolitischen Leitgedanken erläutert, die darauf hinauslaufen, den Ausländeranteil in der Bundesrepublik Deutschland zu verringern. Dieses Ziel wird übrigens auch in der Regierungserklärung des Bundeskanzlers genannt.

Falls Frau Funcke in der Türkei die politische Position des Bundesinnenministers zu konterkarieren versuche, stellt sich nach Informationen aus Regierungskreisen für den Kanzler die Frage, ob Frau Funcke weiterhin im Amt bleiben könne. Sie selbst hat für den Fall, daß sich Zimmermann durchsetzen sollte, mit ihrem Rücktritt gedroht.

Ende der Ära Kreisky wirft lange Schatten

Heillose Verwirrung in Österreichs Regierungspartei

CARL G. STRÖHM, Wien

Das bevorstehende endgültige Ende der Ära Kreisky – der Alt-Bundeskanzler wird auf einem Parteitag im Oktober auch den Parteivorsitz niederlegen – hat die österreichischen Sozialisten in eine tiefe innere Krise gestürzt. Dem Betrachter bietet sich der Eindruck einer heillosen Verwirrung in der Partei, die führungslos dahinzutreiben scheint.

Es begann mit einem Eklat der Wiener Jungsozialisten, die für den Zeitpunkt des Papst-Besuches in Österreich ein „Anti-Papst-Festival" angekündigt hat. Als sich darauf besonders in katholischen Kreisen ein Entrüstungssturm erhob, machten die Jusos zwar einen Rückzieher und beteuerten – nachdem der österreichische *Bundespräsident Rudolf* Kirchschläger ihnen ins Gewissen geredet hatte – daß sie keine antikirchlichen Aktionen und keine „Papst-Hetze" planten. Immerhin blieben sie aber bei ihrer Gegen-Veranstaltung, der sie nun den gleichfalls nicht sehr freundlichen Titel „Alternative zum Papst-Rummel" gaben.

Ein „alter Gangster"

Die Aufregung über die Jusos hatte sich kaum gelegt, da platzte die nächste Bombe: „Das amtliche Parteiorgan der österreichischen Sozialisten, die „Arbeiter-Zeitung" bezeichnete in einer Fernsehkritik eine der prominentesten christlich-sozialen Politiker der Zwischenkriegszeit, den katholischen Prälaten und seinerzeitigen Bundeskanzler Ignaz Seipel, wörtlich als „alten Gangster". Eine eilige Entschuldigung des noch amtierenden Parteivorsitzenden Kreisky und der Chefredaktion des Blattes konnte das zerschlagene Porzellan nicht mehr ganz kitten.

„Der Wahnsinn hat Methode", kommentierte die Wiener katholische Nachrichtenagentur „Kathpress", die nun innerhalb der SPÖ und besonders der Jungsozialisten plötzlich hervortretende anti-klerikale Richtung.

Um das Maß vollzumachen ist dieser Tage auch noch eine Art Vernichtungskampf, getragen von spürbarem Haß und tiefem persönlichen Groll zwischen Bruno Kreisky und seinem einstigen *politischen* Ziehsohn und jetzigem Todfeind, dem langjährigen SPÖ-Finanzminister und Ex-Vizekanzler Hannes Androsch, ausgebrochen.

Machern den Kampf angesagt

Kreisky beschuldigt seinen Ex-Finanzminister, den er selber 1980 auf den Posten eines Generaldirektors der Creditanstalt-Bankverein (der größten österreichischen Bank) abgeschoben hatte, ihn, Kreisky, getäuscht, die Politik *und* besonders Wirtschaftspolitik seiner Regierung hintertrieben zu haben, eine Sanierung des Staatshaushalts durch Verhinderung der „Sparbuchsteuer" vereitelt zu haben und schließlich auch noch an seinem, Kreiskys, verschlechterten Gesundheitszustand Schuld zu tragen. Kreisky deutete sogar an, er werde möglicherweise den Ehrenvorsitz der Sozialistischen Partei, der ihm im Oktober angetragen werden dürfte, ablehnen – falls Androsch weiterhin im Parteivorstand verbleibe.

In mehreren Interviews und Erklärungen hat Kreisky den „Machern" und „Aufsteigern" der SPÖ den Kampf angesagt. Wahrscheinlich hat der Altkanzler sich auch deshalb mit den Jungsozialisten verbündet und sie sogar in der Papst-Affäre in Schutz genommen. Ob aber die Partei dem alten Ex-Kanzler *folgen* wird, ist zumindest zweifelhaft. Starke Kräfte in den Gewerkschaften, aber auch in den Landesorganisationen der SPÖ glauben, auf ein Talent wie Androsch nicht verzichten zu können. Manche Beobachter befürchten sogar, die ganze Affäre könne mit einer Selbst-Demontge des Alt-Kanzlers und mit einem schweren Prestigeverlust für die SPÖ enden.

GEW-Chef will schulfrei für Demonstrationen

AP/DW. Hannover

Für die Teilnahme an Friedensdemonstrationen sollten schulpflichtige Jugendliche nach Auffassung des Bundesvorsitzenden der Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft (GEW), Dieter Wunder, schulfrei bekommen können. In einem Interview der „Neuen Presse" (Hannover) sprach sich Wunder dafür aus, daß die Kultusminister der Länder den Schülern eine Teilnahme an den im Herbst geplanten Aktionen der Friedensbewegung gegen die Stationierung neuer amerikanischer Atomraketen durch unbürokratische Befreiung vom Unterricht ermöglichen.

Nach seinen Worten wäre es ein Widerspruch, einerseits das mangelnde politische Interesse, das unterentwickelte Engagement, die „Null-Bock"-Mentalität der Jugend zu beklagen und andererseits „dort, wo sie sich engagieren will, beispielsweise in der Friedensbewegung, dies wegen des Stundenplans zu untersagen". Dazu hätten die Politiker, die für „*millionenfachen* Unterrichtsausfall verantwortlich sind", kein Recht, sagte Wunder.

Der nordrhein-westfälische Kultusminister Jürgen Girgensohn (SPD) hatte sich kürzlich als erster Kultus*minister in der Bundesrepublik* dagegen ausgesprochen, daß Lehrer und Schüler Sonderurlaub oder Unterrichtsbefreiung zur Teilnahme an Demonstrationen erhalten, und sich damit den Zorn der GEW zugezogen.

Kritik an Doktrin der Abschreckung

AP, Bonn

Erneute Kritik an der Abschreckungs-Doktrin der NATO hat der Vorsitzende der Deutschen Bischofskonferenz, Josef Kardinal Höffner, geäußert. In einem Interview von Radio Luxemburg sagte Höffner gestern, das System der Abschreckung sei ein „Ausdruck der Angst voreinander". Es könne „auf Dauer nicht halten".

Der Kardinal verwahrte sich gegen jede Ideologie eines angeblich „gerechten Krieges". Diese These sei „gefährlich und unchristlich". Die Erklärung des „DDR"-Verteidigungsministers Heinz Hoffmann, daß die Geschichte keinen Fall einer sozialistischen Revolution kenne, „ohne daß die Kanonen ihr Machtwort gesprochen" *hätten*, bezeichnete Höffner als friedensgefährdend.

Bundeswehr spendet für Dritte Welt

GA. Bonn

Die Bundeswehr hat eine besondere Aktion gestartet, um das Elend in der Dritten Welt lindern zu helfen. Nach den Vorstellungen des parlamentarischen Staatssekretärs Peter Kurt Würzbach, dem Initiator der Aktion, sollen möglichst viele Bundeswehr-Einheiten zugunsten sozialer Einrichtungen in der Dritten Welt spenden. Der Betrag von jährlich 200 Mark pro Kompanie wird von der Welthungerhilfe als notwendig angesehen, um ein Kind ein Jahr lang zu ernähren, zu kleiden und auszubilden. Würzbach sagte, er könne den Soldaten die Spende nicht befehlen, aber er empfehle jedem mitzumachen. Bereits wenige Stunden nach Anlauf der Aktion haben mehrere *Einheiten* eine Beteiligung versprochen.

Worms befürwortet Ausbau von Bonn

dpa, Düsseldorf

Nach Ansicht des Vorsitzenden der rheinischen CDU, Bernhard Worms, gibt man Berlin als eigentliche deutsche Hauptstadt nicht auf, wenn man in Bonn *etwas schafft, das 50 Jahre* Bestand hat. Der CDU-Spitzenkandidat für das Amt des nordrhein-westfälischen Ministerpräsidenten befürwortet den weiteren Ausbau Bonns zur Bundeshauptstadt, denn „kein Weg führt an der Erkenntnis vorbei, daß in diesem Jahrhundert eine Rückkehr nach Berlin nicht mehr möglich ist".

Rheinland-Pfalz: Der SPD fehlt der Landeschef

Hugo Brandt nach Erkrankung erst 1984 voll einsatzfähig?

Nea. Mainz

Einen etwas unglücklichen Start in den politischen Herbst hat die rheinland-pfälzische SPD. Ihr neuer Landes- und Fraktionsvorsitzender Hugo Brandt muß aus *gesundheitlichen* Gründen kurztreten und fällt durch eine Herzoperation möglicherweise sogar für längere Zeit ganz aus. Der 52jährige Politiker, der bis zur Landtagswahl am 6. März jahrelang der SPD-Bundestagsfraktion angehört hatte, erlitt während einer Kur in Bad Brückenau zunächst einen leichten Hinterwand-Infarkt. Nach erfolgreicher Behandlung haben die Ärzte ihm jetzt jedoch zu einer Operation der Herzkranzgefäße geraten, am besten *durch ein auf diesen Eingriff* spezialisiertes Ärzteteam in den USA.

Nun wartet Brandt auf einen Operationstermin. Obwohl es sich bei ihm um keinen bedrohlichen Zustand, also nicht um einen dringenden Fall handelt, sondern um eine eher vorsorgliche Maßnahme, muß er bis zur Reise in die USA natürlich *kurztreten*.

Er hat das Rauchen aufgegeben, schont sich, empfängt in seinem Privathaus in Grolsheim südlich von Bingen gelegentlich Besucher, schreibt Briefe (u. a. an Ministerpräsident Bernhard Vogel und an alle *SPD-Mitglieder des Landes) und* wird eventuell sogar zur ersten Fraktionssitzung nach der Sommerpause Anfang September nach Mainz kommen.

Aber nicht in der Rolle des Chefs – die Führung von Landesverband und Fraktion liegt bis auf weiteres in den Händen seiner fünf Stellvertreter, drei im Landesvorstand, zwei im Fraktionsvorstand. Da es sich hier um fünf verschiedene Personen handelt und der unbestritten Erfahrenste *unter ihnen* – der frühere Fraktionschef und jetzige stellvertretende Landesvorsitzende Karl Thorwirth – seit März nicht mehr dem Parlament angehört, sind gewisse Anlaufschwierigkeiten kaum zu vermeiden.

Auch nach der Herzoperation fällt Hugo Brandt natürlich für längere Zeit ganz aus. In Mainz rechnet man frühestens für Anfang des nächsten *Jahres mit einem* wieder voll einsatzfähigen Oppositionsführer.

USA haben 40 000 Angriffsziele in der UdSSR

jo. Bonn

Zwischen 50 und 100 Millionen Menschen im Bereich strategischer Ziele und in den städtischen Industriezentren der Sowjetunion würden im Falle eines uneingeschränkten nuklearen *Krieges* einem amerikanischen Atomschlag zum Opfer fallen. Zu dieser Prognose gelangt eine Studie, *die das internationale Institut für* strategische Studien in London veröffentlichte.

Wie der Verfasser Desmond Ball von der australischen Nationaluniversität Canberra schreibt, haben die Vereinigten Staaten *derzeit* 40 000 mögliche Angriffsziele in der Sowjetunion identifiziert. Das Anwachsen der Angriffsziele von 2600 (im Jahre 1960) über 25 000 (im Jahre 1974) auf die heutige Zahl begründete Ball mit der verbesserten Aufklärung, durch die bereits vorhandene strategische Ziele lokalisiert werden konnten.

Kurz zuvor hatte eine amerikanische Studie ergeben, daß mit 165 Millionen Amerikanern mehr als 70 Prozent der US-Bevölkerung einem auf nicht nukleare Ziele gerichteten sowjetischen Angriff zum Opfer fallen würden.

Einstiegs-Droge Bildschirmtext zeigt bereits Wirkung

Von G. LOUGEAR

Wird Bildschirmtext, im odischen Kürzel Btx genannt, für Wirtschaft, Industrie und Bundespost zu einem Flop oder zur „Einstiegsdroge in die totale Kommunikationsgesellschaft" (Branchenjargon), der Renner für einen Drei-Milliarden-Markt in den nächsten drei Jahren, wie Bundespostminister Christian Schwarz-Schilling optimistisch schätzt?

Am 2. September *sollte* es mit Beginn der Internationalen Funkausstellung in Berlin bundesweit losgehen, *aber es wird nur ein Start mit* angezogener Handbremse. Der Grund: Systemhersteller IBM kann *mit der technischen Installation von* Datenbänken und zentralen Rechnern der euphorischen Planung der *Bundespost nicht pünktlich folgen.*

Auf der Berliner Messe wird man sich hauptsächlich der seit drei Jahren *erprobten Versuchsfelder* von Berlin und Düsseldorf unter Zuschaltung von etwa 5000 neu georderten *Nutzern über die Schienen* München, Stuttgart, Frankfurt und Hamburg bedienen, bis es zum Großstart im Mai nächsten Jahres kommen wird.

Trotz dieser Verzögerung bleibt der Bundespostminister optimistisch. Schon für Ende 1986 rechnet Schwarz-Schilling mit einer Zahl von 1 Million Teilnehmern am neuen Medium. Auch der Arbeitsmarkt soll durch Btx spürbare Impulse erhalten. Tausende von Arbeitsplätzen *würden neu geschaffen, hört man aus* dem Bundespostministerium, wenn auch einige andere, einschränkend *hinzugefügt, verloren gehen dürften.*

Der Andrang, beim Bildschirmtext dabei zu sein, wenn auch mit gemischten Gefühlen, ist trotz kurzzeitiger Irritation nach wie vor groß, ist doch die britische Idee, Telefon, Fernseher und Computer zu einem System zusammenzuschalten, von anziehender Faszination.

„Von wenig Liebe geprägt" sei das Verhältnis der Sparkassen zu Btx, schreibt die „Deutsche Sparkassenzeitung", um wenig später zu resümieren, daß der Markt es verlangt, „mitzumachen". Eine Prognose wird gleich mitgeliefert: 1990 sollen fünf Millionen Bankkunden dieses neue System benutzen. Was hier für die Sparkassen gilt, trifft auf fast alle Branchen zu.

Nüchterner als der Bundespostminister sieht die Leiterin eines Btx-Forschungsinstituts, Brigitte Kammerer-Jöbges, in einem Gespräch mit dem „Bildschirmtext-Magazin" die Chancen dieses neuen Postdienstes: „Ich war noch nie ein Prognose-Fan und meine, daß die Entwicklung der Gerätekosten und das öffentliche Image, das Bildschirmtext einmal bekommen wird, heute noch *zu offen* sind, um künstlich Anschlußraten zu prognostizieren. Btx hat möglicherweise *auch deshalb eine Chance,* weil die EDV-Orientierung in der Bevölkerung zunimmt."

Die Btx-Spezialistin weiß, wovon sie spricht, hat sie doch von Anbeginn 1980 an die beiden Pilotprojekte Berlin und Düsseldorf kritisch begleitet. Ein Fazit: „Selbst wenn die Btx-Information schneller geht, mag es für viele Anrufer immer noch so sein, daß der Rundfunk, das Fernsehen oder die Tageszeitungen mit ihrer Aktualität ausreichen. Ich glaube nicht, daß man mit Btx neue Bedürfnisse wecken kann und daß damit dieses Medium ein geheimer Verführer wäre. Dafür halte ich Btx für zu häßlich."

Nun, die Bedürfnisse gibt es schon. So soll zum Beispiel Btx die zeitraubende Geschäftspost durch den elektronischen Direktweg eines Auftrag- und Rückfrage-Dialoges abgelöst werden. Und was die Häßlichkeit angeht, ist der entscheidende Schritt auch schon getan. Das bisher übliche, Augen belastende brüchige „Lego-System" *wird bereits durch den soge*nannten CEPT-Standard abgelöst, der nicht nur ein fugenloses Bild ermöglicht, sondern bei über 2000 Farbkombinationen jede lupenreine Grafik ermöglicht.

Der Nachteil noch: Nur Löwe-Opta hat als einzige Firma dieses Standard zur Serienhilfe entwickelt und diktiert noch die Preise, die happig sind. Kostet doch ein solcher Zusatz-Decoder fürs Fernsehgerät stolze 2000 Mark. In ein neues Fernsehgerät gleich eingebaut immerhin noch einen Aufpreis von 1200 Mark. Eine Halbierung des Preises soll der Konkurrenzdruck erzwingen, wenn im nächsten Jahr andere Firmen mit ihren nachentwickelten Geräten auf den Markt drängen.

Will man sich als Privatmann in Zukunft an Bildschirmtext beteiligen, so benötigt man ein Telefon, ein Fernsehgerät und eben jenen Bildschirmtextdecoder, der die Fern*sprechsignale* in Text, Grafik und Farben umsetzt. Die Handhabung von Btx ist relativ einfach: Nach einer bestimmten Telefoneinwahl und Aufgabe einer Kennziffer kann der Teilnehmer über die Tastatur der TV-Fernbedienung jede gewünschte Btx-Seite abrufen. Neben den Grundgebühren – *statt 100 sollen* es in Zukunft nur noch acht Mark sein – muß er für die abgerufenen Seiten zusätzlich Pfennighonorare zahlen, die bei der Post wie Telefoneinheiten registriert werden.

Innerhalb des komplexen Springer-Btx-Dienstes wird auch die WELT sich mit einem besonderen Leser-Service am Bildschirmtext beteiligen und als Vermittler ihrer Kunden einen besonderen Anzeigendienst bieten, der sich auch mit der üblichen Zeitungsanzeige kostengünstig verbinden ließe. Um zusätzlichen Leseanreiz für die WELT zu gewinnen, werden WELT-typische Passagen aus Kommentaren und Korrespondenten-Berichte gesendet, ebenso wie die WELT-Tagesschau mit ihrem im Tagesablauf ergänzten und erneuerten aktuellen Nachrichtendienst.

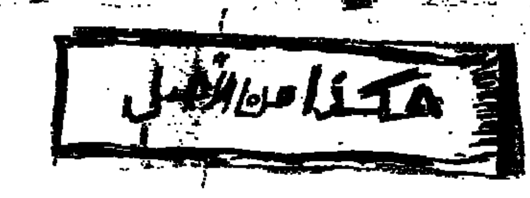
Für die Berliner Funkausstellung zeichnet sich auch ein neuer Entwicklungstrend in der Elektroindustrie ab: das Zusammenschalten von Computertechnologie und Unterhaltungselektronik. Die Einstiegs-Droge Bildschirmtext zeigt, so scheint es, bereits Wirkung.

Entwicklungshilfe Israels für Liberia

AP, Jerusalem

Israel und Liberia haben gestern ein Entwicklungshilfeabkommen unterzeichnet. Zum Abschluß des Israel-Besuchs von Liberias Staatspräsident Doe wurden zugleich die Botschafter ernannt, die zwischen beiden Ländern ausgetauscht werden sollen. Laut Begin will Liberia seinen Botschafter in Jerusalem residieren lassen. Der liberianische Außenminister Ernest Eastman wollte das nicht bestätigen und sagte nur, daß man darüber nachdenke.

DIE WELT (usps 603-590) is published daily except sundays and holidays. The subscription price for the U. S. A. is US-Dollar 365.00 per annum. Second class postage is paid at Englewood, N.J. 07631 and at additional mailing offices. Postmaster: Send address changes to German Language Publications, Inc., 560 Sylvan Avenue, Englewood Cliffs N.J. 07632.



Erstrebt Moskau Abwehrvorteil?

Die Sowjets schließen ihre Frühwarnkette / Neue Erkenntnisse beunruhigen Washington

TH. KIELINGER, Washington

Werden die Abrüstungsverträge von Moskau eingehalten? Über diese Frage läuft zur Zeit in den USA eine heftige Debatte. Im Vordergrund der Verdächtigungen, die gegenüber den Sowjets erhoben werden, steht der SALT II-Vertrag aus dem Jahre 1979, den beide Seiten, obwohl nicht ratifiziert, einzuhalten vorgeben, und der ABM-Vertrag von 1972. Dieses letzte Abkommen regelte den Bau von Anti-Raketen-Systemen.

Die Vorwürfe, daß Moskau vertragsbrüchig geworden sei, beziehen sich im Rahmen von SALT II auf jene Bestimmung, wonach jede Seite jeweils nur ein neues Trägerwaffensystem entwickeln und ins Feld führen dürfe. Aufgrund neuer Erkenntnisse der Amerikaner testet Moskau jedoch bereits zwei neue Systeme: Die SSX-24 und eine neue mobile Rakete, die PL-5.

Für bedenklich gilt auch, was die US-Satellitenaufklärung im vergangenen Monat über Sibirien zum erstenmal ausmachen konnte: Bei Abalokowo, nicht weit vom Zusammenfluß von Angara und Jenisseij, entsteht eine neue Radar-Großstation im Durchmesser von 500 mal 300 Fuß. Sie ist nur 200 km von einem größeren sowjetischen Raketenfeld (Interkontinentalgeschosse) entfernt und kann somit als Vorbereitung zu einem neuen antiballistischen System gedeutet werden.

Die Gelassenheit schwindet

Der ABM-Vertrag von 1972 (ABM = Anti-ballistic-missiles) konzedierte beiden Seiten aber nur den Bau zweier solcher Systeme, die wahlweise entweder zum Schutze der Hauptstadt oder eines Raketenfeldes dienen sollten.

Die Sowjets entschieden sich für den Bau eines ABM-Systems um ihre Hauptstadt, Moskau. Die Amerikaner bauten ein ähnliches Abwehrsystem bei Grand Forks in North Dakota, in der Nähe eines ihrer Minuteman-II-Raketenfelder. Die amerikanische ABM-Anlage wurde jedoch nur knapp ein Jahr lang – zwischen April 1975 und Februar 1976 – in Betrieb gehalten. 1977 beschlossen der Kongreß und die Carter-Administration, das System endgültig stillzulegen. Das „Gleichgewicht des Schreckens" schien den Amerikanern durch die vorhandenen Offensivwaffen ausreichend gewahrt.

Diese Gelassenheit in der Beurteilung der Lage scheint jetzt angesichts der neuen Erkenntnisse über die sowjetischen Aktivitäten auf dem Felde der Raketenabwehr zu schwinden. Verdächtig ist den Kritikern nicht nur die Nähe des neuen Großradars zu einem ICBM-Raketenfeld. Verdächtig ist auch die Lage – 800 Meilen von der mongolischen Grenze und 3000 km von der pazifischen Grenze der Sowjets entfernt.

Diese Daten allein könnten eine Verletzung des ABM-Vertrages enthalten. Er besagt nämlich unter Artikel sechs, daß Radarfrühwarnsysteme nur noch „entlang der Peripherie des nationalen Territoriums ... sowie nach außen gerichtet" gebaut werden dürfen (mit Ausnahme natürlich der ausdrücklich erlaubten Inland-Dislozierung).

Mit der Konstruktion einer Radargroßanlage in Sibirien könnten die Sowjets eine letzte Lücke in ihrer Frühwarnkette gegenüber eindringenden Raketen schließen.

Entscheidend dabei ist das sogenannte „battle management", die Befähigung zur Kontrolle der Abwehrschlacht, die von einem solchen inlandstationierten Radar ausgeht. Ein ähnlich hochentwickeltes Frühwarnsystem vom Typ ABM-X-3 haben die Sowjets seit 1975 auf der Halbinsel Kamschatka in Betrieb. Zusammen mit modernen Abwehrraketen wie der SAM-12 (sie erreicht Höhen von über 30 000 Meter) und den vorhandenen Raketen-Abfangjägern läßt sich so ein perfektes anti-ballistisches System errichten.

Die Abwehranstrengungen der Sowjets, mit möglicher ABM-Funktion, fallen daher den Amerikanern in diesen Wochen besonders ins Auge. Man weiß von bisher 7000 Bodenradaranlagen, 10 000 Boden-Luft-Raketen (SAM-12 und SAM-5) und 3000 Abfangbombern.

Eine Großmacht, die neben dem vorhandenen Offensiv-Arsenal auch noch eine glaubhafte Raketen-Defensive entwickelte, wäre die allergrößte Bedrohung für das internationale Gleichgewicht der Kräfte. Sie könnte ein Konzept atomarer Kriegsführung entwickeln und dabei das Risiko für sich selber als nur gering einstufen. Wenn aber die Kosten eines atomaren Krieges kalkulierbar werden, steigt die Wahrscheinlichkeit, daß er geführt wird oder daß mit der Drohung, ihn zu führen, politische Einschüchterung ausgeübt werden kann. Es käme einer Kapitulation gleich, wenn die andere Großmacht sich auf dem Felde der Defensivsysteme dann nicht gleicherweise absichern würde. Gerade aus dieser Überlegung heraus hatte man 1972 den ABM-Vertrag geschlossen.

Geheimbriefing gefordert

Aus dem Senat wird die Reagan-Regierung jetzt immer stärker bedrängt, die Verdachtsmomente gegenüber den Sowjets und ihren angeblichen Vertragsverletzungen bei der sowjetisch-amerikanischen „Standing Consultative 'Commission" in Genf offiziell vorzutragen. Einzelne Senatoren haben für den September ein Geheimbriefing über die sowjetischen Aktivitäten gefordert, damit sich die Legislative ein genaues Bild der Erkenntnisse machen kann.

Möglicherweise müssen einzelne ABM-Bestimmungen neu mit Moskau verhandelt werden; beispielsweise entwickeln auch die Amerikaner mit der „Patriot" eine Raketenabwehrrakete, die den Leistungen der sowjetischen SAM-12 vergleichbar ist. Nur gewinnen die USA damit noch kein ABM-Potential, solange nicht neue, im Inland stationierte Radaranlagen das Abwehrsystem perfektionieren.



Ankara: Özals Partei erhält Zulauf

Führungsprobleme bei den Favoriten der Generäle / Vorsicht bei den Konservativen

EVANGELOS ANTONAROS, Athen

Ohne Überraschungen ist die Frist für die Zulassung von Parteien zur Teilnahme an den türkischen Parlamentswahlen am 6. November abgelaufen. Am Mittwochabend, um 17.00 Uhr Ortszeit, hatten nur drei Formationen die unzähligen Hürden genommen, die das Militärregime mit einer Fülle von Gesetzen und Bestimmungen aufgestellt hat. Zwei hoffnungsträchtige Gruppen, die sozialdemokratisch ausgerichtete Sodep-Partei und die konservative „Partei des rechten Weges", hatten weniger Glück. Beiden Parteien verweigerten die Generäle, wie erwartet, ihr Jawort.

Den Spitzengenerälen ist offensichtlich daran gelegen, eine möglichst starke konservative Partei zu haben, die das Land mindestens in den nächsten fünf Jahren im Alleingang regieren soll. Diese Rolle fällt zweifelsohne der „nationalistischen Demokratie-Partei" unter General a. D. Turgut Sunalp zu, der sich selbst bereits als den nächsten Ministerpräsidenten der Türkei betrachtet, obwohl er der vermutlich farbloseste Politiker ist, der jemals an der Spitze einer türkischen Großpartei gestanden hat.

Von der Ausschaltung der Sodep profitierte inzwischen die von den Generälen ebenfalls unterstützte „populistische Partei" des unbekannten Ex-Staatssekretärs Necdet Calp, der sich bereits mit der Rolle des Oppositionsführers abgefunden zu haben scheint. Diese bisher eher unbedeutende Formation scheint in den letzten Tagen Zulauf von Sozialdemokraten erhalten zu haben, die aus Reaktion gegen die Pläne der Generäle einer Partei ihre Zuneigung zeigen, die im Grunde genommen mit sozialdemokratischer Ideologie nicht das geringste zu tun hat.

Andere Sozialdemokraten spielen – so paradox dies auch klingen mag –, mit der Idee, der dritten zugelassenen Partei ihre Stimmen zu geben. Weil die konservative „Mutterlandspartei" nebst ihrem Chef, dem ehemaligen Vizepremier Turgut Özal, nur zähneknirschend vom Militärregime akzeptiert wurde, gilt sie als die einzige von den drei Parteien, die nicht bedingungslos auf das Kommando des Militärregimes hört. Allein diese Tatsache reicht aus, um Özal und seine konservativen, oft fundamentalistischen Ideen bei Türken sympathisch zu machen, auch wenn diese politisch anders orientiert sind.

Für Özal selbst ist diese Entwicklung freilich nicht völlig unproblematisch. Denn sie exponiert ihn in den Augen der sorgenvollen Generäle zusätzlich als einen Politiker, der das Ansehen, das Charisma und möglicherweise auch die Macht hat, das vorgefertigte Redemokratisierungsprojekt der Spitzenoffiziere in Frage zu stellen. Daher hat er jetzt seine engsten Mitarbeiter ausdrücklich angewiesen, keine Erklärungen abzugeben, die die Generäle reizen könnten.

Aber das Konzept der politisch unerfahrenen Generäle ist einer echten Gefahr nicht nur von der Seite Özals ausgesetzt: Weil Sunalp beim Durchschnittstürken eine unbekannte Größe ist und innerhalb seiner Partei nicht gerade als eine überzeugende Führerfigur gilt, gibt es bereits Politiker, die ihren Anspruch auf den Parteivorsitz angemeldet haben. Zu ihnen zählt der bisherige Ständige Vertreter der Türkei bei der UNO in Genf, Kamran Inan, der früher unter Demirel als Energieminister gedient hat. Den Nationalisten ist er ganz bestimmt mit der festen Absicht beigetreten, den Parteivorsitz an sich zu reißen. Solche menschliche Schwächen könnten Staatschef Evren schneller als erwartet vor Augen führen, wie schwer, ja wie unrealistisch es ist, „Politiker einer neuen Art" entstehen zu lassen. (SAD)

„Wir sind die Alternative in Manila"

PIERRE SPOERRI, Montreux

„Während der nächsten Tage wird sich zeigen, ob die Ermordung des Oppositionspolitikers Aquino in Manila zu mehr und mehr Spannung und politischer Bewegung auf den Philippinen führt", sagt der frühere Außenminister der Philippinen, Raul Manglapus, der zur Zeit in der Schweiz weilt. Größere Kundgebungen waren sowohl für gestern als auch für den Tag der Beisetzung des politischen Rivalen von Präsident Marcos am kommenden Sonntag angemeldet. Frau Aquino ist mit ihren fünf Kindern von Boston, dem Ort des politischen Exils der Aquino-Familie, nach Manila aufgebrochen.

Raul Manglapus, einer der engsten Mitarbeiter des verstorbenen Oppositionsführers, gehört zu den wenigen Persönlichkeiten, die für die Nachfolge Aquinos in Frage kommen. Unter Präsident Garcia war er Außenminister und wurde dann als Kandidat der Provinz Rizal in den Senat gewählt. In der verfassunggebenden Versammlung, die 1971 und 1972 tagte, war Manglapus Führer der Opposition. Er wurde bekannt für seine Landreform-Gesetze. Am 21. September 1972 verließ er die Philippinen für eine Vortragsreise. Am darauffolgenden Tag – dem 22. September – führte Präsident Marcos das Kriegsrecht ein. Frau Manglapus und die Kinder mußten heimlich das Land verlassen, da Marcos sie als Geiseln zurückhalten wollte. Seit 1972 lebt Manglapus nun in den Vereinigten Staaten und kümmert sich um eine internationale Organisation – das Zentrum für Entwicklungspolitik –, das zum Ziel hat, nicht nur die Philippinen, sondern auch viele andere Länder, besonders in Lateinamerika, zur Demokratie zurückzuführen.

Über die gegenwärtige Lage in Manila sagt Manglapus: „Die Spannung wird weiter wachsen. Es herrscht eine Atmosphäre der Angst. Unglücklicherweise sind die bestorganisierten Gruppen, die imstande sind, größere Demonstrationen zu veranstalten, die Kommunisten." Manglapus ist offensichtlich enttäuscht, daß die demokratische Mitte auch in den vergangenen Jahren nicht die Unterstützung erhalten hat, die sie erhoffte. „Die extreme Linke und die extreme Rechte erhalten beide viel Hilfe von außen: die Linke von den kommunistischen Bewegungen und Parteien Europas, die Rechte von gewissen Gruppen in Amerika." Deutsche Stiftungen halfen den demokratischen Parteien bis zur Erklärung des Kriegsrechts. Dann hörte die Unterstützung auf. Gerade in diesem Augenblick aber verstärkten die Kommunisten ihre Unterstützung der mit ihnen verbundenen Gruppen.

Manglapus erwartet nicht, daß eine Persönlichkeit die Lücke ausfüllen kann, die der Tod Aquinos aufgerissen hat. „Er ragte weit über alle hinaus und war aggressiv und jung. Er hatte auch sieben Jahre im Gefängnis gesessen und trug deshalb eine Märtyrerkrone."

Manglapus sieht es aber nicht als eine Katastrophe an, daß es keinen unbestrittenen einzelnen Nachfolger für Aquino gibt: „Erfahrungen in Ländern, wo es nicht eine Partei, eine Bewegung oder eine Persönlichkeit gab, die die Nachfolge antreten konnte, zeigen, daß man dennoch von der Diktatur zur Demokratie zurückfinden kann. Wichtig ist, daß sich der Übergang zur Demokratie auf eine im Volk verwurzelte Bewegung abstützen kann. Dies kann auch eine Koalition von verschiedenen Gruppen und Parteien sein. Wichtig ist allerdings, daß der internationale Druck von außen immer anhält."

Die Oppositionsparteien innerhalb und außerhalb des Landes werden sich bald entscheiden müssen, ob sie sich nach der Ermordung von Aquino trotzdem an den allgemeinen Wahlen im Mai 1984 beteiligen wollen. Die Meinungen sind geteilt. Die einen sagen, daß es unter einem diktatorischen Regime keine ehrlichen Wahlen geben kann und daß deshalb die Beteiligung verschiedener Parteien nur den Diktator stützen würde. Die anderen möchten an den Wahlen teilnehmen, weil sie doch eine Gelegenheit erhoffen, sich über Rundfunk und Fernsehen an das Volk zu wenden und sich so auch besser organisieren zu können.

Manglapus sieht in den Kundgebungen gegen Präsident Pinochet in Chile ein Beispiel für eine effektive gewaltlose Opposition. Er fühlt sich heute als Christdemokrat – er ist auch Vizepräsident der christlich-demokratischen Internationale – und sieht in einer christlich-sozialen Demokratie die einzige Alternative für die extremen linken und rechten Kräfte in seinem Land.

Israel will Truppenrückzug hinauszögern

EPHRAIM LAHAV, Jerusalem

Die israelischen Truppen in dem 500 Quadratkilometer großen Gebiet, aus dem sie sich zurückziehen sollen, schlafen jetzt in Schlafsäcken und essen ihre Rationen aus Konservendosen. Ihre Baracken, Nachschublager, Materialbestände sind schon fast gänzlich abmontiert und nach dem Süden verfrachtet worden.

Die Truppen selbst könnten, sagen israelische Stellen, innerhalb von 36 Stunden vollzählig zurückgezogen werden, notfalls sogar in 18 Stunden. Die USA möchten, daß Israel sowohl den Anfang des Rückzuges verschiebt als auch das Tempo der Durchführung streckt, wenn möglich über einen Monat. Israel hat nichts versprochen, kann sich aber dem amerikanischen Verlangen nicht verschließen. Die USA möchten die israelischen Truppen solange im Schufgebirge sehen, bis die reguläre libanesische Armee imstande ist, dort einzurücken und die Macht zu übernehmen. Die Israelis glauben jedoch nicht daran, daß dies in der nahen Zukunft überhaupt möglich sein wird.

Dagegen haben die israelischen Behörden trotz amerikanischer Kritik Gespräche mit dem Drusenführer Walid Dschumblat aufgenommen und denken an die Möglichkeit, einige Stellungen der drusischen Miliz zu übergeben. Die Israelis sind trotz ihres Mißtrauens gegenüber Dschumblat offenbar bereit, ein kalkuliertes Risiko einzugehen. Sie weisen dabei darauf hin, daß auch während des Bürgerkrieges die Drusen unter Dschumblat zwar die PLO und die Syrer begünstigt, aber nie aktiv gegen Israel gekämpft haben. Das taten die Christen freilich auch nicht. Eine Politik der Verständigung mit Dschumblat würde auch das Verhältnis der Israelis mit den Drusen im eigenen Land begünstigen.

Diese Überlegungen werden auch von der Enttäuschung der Israelis über die militärische Tauglichkeit der libanesischen Armee bestimmt sowie durch die oft ambivalente Einstellung des libanesischen Staatspräsidenten Amin Gemayel.

Der *israelische Militärrundfunk* meldete gestern unter Berufung auf einen leitenden Beamten, daß der Teilrückzug zum Fluß Awali noch vor dem 7. September abgeschlossen sein soll. (SAD)

Entwurf für Europas Verfassung

„Die wichtigste Arbeit des Straßburger Parlaments" / Spinelli ringt um mehr Kompetenz

Von ULRICH LÜKE

Der europäische Rohbau steht, aber der Innenausbau wird noch Jahre benötigen. Knapp ein Jahr vor den zweiten europäischen Direktwahlen haben Altiero Spinelli und seine Mitstreiter im Europäischen Parlament das Werk beinahe fertiggestellt, das sie für „die wichtigste Arbeit in der ersten Legislaturperiode" halten: den Entwurf für einen Vertrag über die Europäische Union, nichts anderes also als eine europäische Verfassung.

Mit den heutigen Entscheidungsstrukturen, aber auch mit dem heutigen Politiken hat die europäische Gemeinschaft keine Zukunft mehr. Das ist die Grundidee, die den italienischen Abgeordneten Spinelli vor Jahren bereits bewogen hatte, in einem informellen Klub (nach dem Straßburger Restaurant „Krokodil" genannt) Anhänger einer grundsätzlichen Neuordnung der Gemeinschaft zu versammeln. Beteiligt an den Krokodil-Debatten, wie später im offiziellen „institutionellen Ausschuß", haben sich praktisch alle Fraktionen des Straßburger Parlaments.

Abgemagerte Erklärung

Das Schicksal der Genscher-Colombo-Initiative für eine „Europäische Akte", die ja als abgemagerte „*Feierliche Erklärung zur Europäischen Union*" auf dem Stuttgarter Gipfel unterschrieben worden war, kann Spinellis Mitstreiter kaum schrecken. Ausgedacht in den Regierungen, verbessert im Ministerrat, untermauert sie geradezu eine zentrale Behauptung Spinellis: Der Ministerrat ist in seiner heutigen Form zur Fortentwicklung Europas nicht mehr in der Lage. Spinelli dagegen fängt von unten an, bei den Parlamentariern von Straßburg und bei den europäischen Wählern, die nach seiner Idealvorstellung bei der zweiten Direktwahl auch über die Zukunft der Gemeinschaft, über seinen Vertrag, abstimmen sollen.

Der Vertragsentwurf über die Gründung der Europäischen Union regelt zwei Bereiche: die Inhalte der Unionspolitik einerseits, den *institutionellen und Verfahrensbereich* andererseits. Spinelli ist klar, daß neue Gemeinschaftspolitiken nur schrittweise verwirklicht werden können. Der neue institutionelle Rahmen aber, darauf besteht er, müsse sofort und in Gänze verwirklicht werden, sobald der Vertrag ratifiziert sei.

Der neue institutionelle Rahmen – das versteht sich bei einer Initiative des Europäischen Parlaments von selbst – sieht demokratischere Entscheidungsstrukturen in Europa vor. Die Rolle des Ministerrats wird beschnitten, die Rollen von EG-Kommission und Parlament werden gestärkt. Dafür nur einige Beispiele:

– Parlament und Rat üben zusammen die Gesetzgebungsbefugnisse aus. Bisher steht dem Parlament, grob gesagt, diese Befugnis nur im Haushaltsbereich zu. Der Vertragsentwurf sieht Gesetzgebungsverfahren vor, in denen beispielsweise das Ausbleiben einer Stellungnahme des Rates innerhalb einer bestimmten Frist als Zustimmung gilt. Damit werden die nationalen Regierungen zum Handeln gezwungen. Sie können nicht mehr, wie heute, Parlamentsinitiativen einfach in den Schubladen verstauben lassen.

– Das Vetorecht im Ministerrat (später: Rat der Union) wird gänzlich abgeschafft. Für eine Übergangszeit von zehn Jahren sieht der Vertrag nur noch ein Verzögerungsrecht vor. Beruft sich ein Staat auf ein vitales nationales Interesse und erkennt die *Kommission dies als berechtigt an*, wird die Abstimmung verschoben, nicht – wie heute – verhindert.

– Das Parlament ermöglicht künftig die Einsetzung der EG-Kommission, dem Europäischen Rat der Staats- und Regierungschefs bleibt das Vorschlagsrecht für den Kommissionspräsidenten – mehr nicht.

– Die Rolle des Europäischen Rates wird gestrafft. Die Staats- und Regierungschefs sollen sich künftig auf die Bereiche der politischen Zusammenarbeit der Mitgliedsstaaten beschränken, aus der gemeinsamen Unionspolitik aber weitgehend heraushalten. Damit soll die aktuelle Praxis verändert werden, daß alle möglichen Fachministerräte Entscheidungen, die sie eigentlich zu treffen hätten, den Regierungschefs zuschieben.

Zweite wichtige Kompetenz: die *Umwandlung potentieller Zustimmigkeiten* der Union in tatsächliche. Der Vertrag sieht – ähnlich anderen bundesstaatlichen Regelungen – die ausschließliche, die konkurrierende oder die potentielle Zuständigkeit der Union vor. Ist die höhere Stufe einmal per Grundsatzbeschluß erreicht, soll es kein Zurück mehr geben – ein Beispiel für den Versuch Spinellis und seiner Mitautoren, Rückschritte im Einigungsprozeß zu verhindern.

Die Ziele der Union, also die Inhalte ihrer praktischen Politik, stellt der Vertragsentwurf unter den Grundsatz der Subsidiarität. Die Union soll Kompetenzen nur für die Aufgaben erhalten, die national nicht mehr gelöst werden können oder die die Gemeinschaft besser lösen kann.

Kaum Anhänger

Ausschließliche Gesetzgebungskompetenz benötigt die Union danach für die Verwirklichung des Binnenmarktes inklusive der Freizügigkeit der Personen, für die Wettbewerbspolitik und für die Außenwirtschaftspolitik. Konkurrierende Zuständigkeiten soll sie für die Konjunktur-, die Agrar-, Forschungs-, Verkehrs-, Industrie- und Energiepolitik sowie für das Fernmeldewesen be- oder erhalten. Das gleiche gilt für die Sozial- und Gesundheitspolitik, für Verbraucher-, Regional- und Umweltpolitik.

Um Fortschritte im Einigungsprozeß möglich zu machen, um also zu verhindern, daß sich die Geschwindigkeit nach dem langsamsten Mitgliedsstaat *richtet*, sieht der Vertrag die Möglichkeit zeitlich begrenzter Ausnahmen für einzelne Mitglieder vor. *Wer sich überdies nicht an den* Vertrag hält, kann aus der Union ausgeschlossen werden. Doch am Grundkonsens, der am Anfang stehen muß, kommt auch Spinelli nicht vorbei. Er will deshalb den Vertragsentwurf, wenn er im September vom Parlamentsplenum in Straßburg beraten und im Frühjahr endgültig darüber abgestimmt worden ist, direkt dem nationalen Parlament zur Ratifizierung vorlegen. Auch Spinelli weiß natürlich, daß Aktionen für den Fortschritt in Europa – beispielsweise in Dänemark und Griechenland – kaum Anhänger finden. Damit der Text dann dennoch nicht Papier bleibt, überlegt er, den Vertrag bereits dann in Kraft treten zu lassen, wenn ihn *beispielsweise nur sechs Mitgliedsstaaten* unterzeichnet haben.

Das aber ist ein äußerst strittiger Weg. *Mit der Fertigstellung* des europäischen Rohbaus kann Spinelli auch deshalb nicht seine Hände in den Schoß legen, denn viele bezweifeln, daß die Zehn heute überhaupt noch bereit sind, ihn zu vollenden.

Briefe an DIE ● WELT

DIE WELT, Godesberger Allee 99, Postfach 200 866, 5300 Bonn 2, Tel. 0228/30 41, Telex 8 85 714

Keine halbe Abschreckung

„Die beiden Schlüssel und das Kleingedruckte"; WELT vom 12. August

Sehr geehrte Herren,

in seinem Kommentar zu der von Franz Josef Strauß ins Spiel gebrachten 2-Schlüssel-Theorie hat Herbert Kremp hervorgehoben, daß die kriegsverhütende Wirkung der Abschreckung nicht durch Aufsplitterung der Entscheidungsbefugnis der NATO geschwächt werden darf. Diese Auffassung möchte ich mit folgenden Überlegungen unterstützen:

1. Die psycho-politische Seite des Problems darf nicht unterschätzt werden. Die Abschreckung würde auch Schaden nehmen, wenn in Moskau die Zweifel an der Entscheidungsfähigkeit der NATO und die Hoffnungen auf politische Einwirkungsmöglichkeiten wachsen.

2. Die Stärke der NATO beruht auf dem Grundsatz, daß das ganze Vertragsgebiet gleichermaßen schutzwürdig ist. Wer diesen kollektiven Schutz in Anspruch nehmen will, darf keine nationalen Vorbehaltsrechte fordern, die ihn in Frage stellen.

3. Die von den politischen Verantwortungsträgern der NATO gebilligten Grundsatzentscheidungen, die sich im Aufbau der Verteidigungsorganisation und in der Einsatzplanung der Waffen niederschlagen, binden den amerikanischen Präsidenten und begrenzen seine Optionen. Wer diesen Rahmen im Augenblick der Krise zur Disposition stellt, provoziert das Chaos. Deshalb gehören die europäischen Regierungschefs nicht in das Vorzimmer des Präsidenten, sondern in ihre Hauptstädte.

4. Die 2-Schlüssel-Theorie fordert den Abzug der amerikanischen Streitkräfte von Europa heraus.

Mit freundlichem Gruß
Wolfgang Fleischer,
Hamburg 70

Die volle Kehrtwendung

„Leserbrief: Wer ist hier nervös?"; WELT vom 19. August

Sehr geehrte Herren,

zu dem Leserbrief eines Herrn Horst Isola, welcher im Namen der Arbeitsgemeinschaft Sozialdemokratischer Juristen schreibt, darf ich folgendes anmerken: Herr Isola bemängelt, daß „staatliche Maßnahmen" in unserem Lande auf einen „Freiheitsabbau" hinauslaufen und zählt als Beispiele dafür auf: „Volkszählungsgesetz, Vernichtung der Umwelt, existenzgefährdende Sicherheitspolitik, Einführung eines maschinenlesbaren Personalausweises zur Totalkontrolle des Volkes usw.".

Wenn mich meine Erinnerungen nicht täuschen, sind die Gesetze zur Volkszählung, zum neuen Personalausweis, zum Schutz der Umwelt sowie auch der NATO-Doppelbeschluß unter einer sozialdemokratisch geführten Regierung mit einem sozial*demokratischen* Bundeskanzler verabschiedet worden. Da sich die Arbeitsgemeinschaft Sozialdemokratischer Juristen (ASJ) als Teil der SPD versteht, bekennt sie sich also nach den Worten ihres Herrn Isola zu einer Politik des „Freiheitsabbaus".

Könnte man dies noch mit einem gewissen Amüsement zur Kenntnis nehmen, so muß man die folgende Äußerung des Herrn Isola schon etwas ernster nehmen. Herr Isola vertritt den Standpunkt, daß Bürger, welche sich gegen die von ihm genannten Gesetze zur Wehr setzten, „aktiven Verfassungsschutz" leisteten.

Nun ist es im allgemeinen typisch für totalitäre politische Richtungen, etwa den Faschismus und den Kommunismus, Widerstand gegen verfassungsgemäße, mit demokratischer Mehrheit zustande gekommene Gesetze zu leisten. Wer sich dagegen zum demokratischen Rechtsstaat bekennt, kann nur die verfassungsmäßigen Möglichkeiten für rechtens halten, also z. B. die Anrufung des Bundesverfassungsgerichts. Derartiges scheint Herrn Isola aber nicht vorzuschweben, wenn er den „aktiven Verfassungsschutz" in dem Sinne propagiert, daß man sich gegen die verfassungsmäßig zustande gekommenen Gesetze „wehren" solle.

Wenn die Auffassung des Herrn Isola identisch mit der Meinung der ASJ sein sollte, so sollte sich diese Vereinigung in ASI (Arbeitsgemeinschaft Sozialistischer Ideologen) *umbenennen*.

Mit freundlichen Grüßen
Dr. F.-J. Rinsche,
Hamm 1

Wir haben Arbeit genug

„Arbeitszeitverkürzung"; WELT vom [illegible] August

Sehr geehrte Damen und Herren,

der Glaube, durch Arbeitszeitverkürzung die Beschäftigungskrise in den Griff zu bekommen, scheint unausrottbar. Wir wurden einst das „Volk der Dichter und Denker" genannt; zumindest das (logische) Denken scheinen wir aber völlig verloren zu haben.

Wie kann man nur angesichts der vielen Bedürfnisse beim Bürger behaupten, wir hätten zu wenig Arbeit und müßten infolgedessen weniger arbeiten, um die vorhandene Arbeit gerechter zu verteilen? Angesichts der Not, die noch überall vorhanden ist, will mir scheinen, daß es geradezu sträflich ist, immer wieder dem Bürger weiszumachen, daß er nur weniger zu arbeiten brauche, womöglich noch bei gleichem Einkommen, um die Arbeitslosigkeit zu beseitigen.

Der richtige Denkansatz muß doch lauten: wir haben Arbeit genug, nur ist die Nachfrage nach Arbeit rapide gesunken, weil Nachfrage immer dann sinkt oder in unserem Fall in die Schattenwirtschaft ausweicht, wenn der Preis zu stark steigt. Es ist eigentlich unfaßbar, daß man solch primitive *Zusammenhänge nicht* richtig deutet, wo uns doch täglich entsprechende Beispiele vor Augen geführt werden. Dies gerade jetzt bei der Bremer Werftenindustrie, wo auch die Nachfrage nach Schiffen in Billiglohnländer abgewandert ist.

Bestimmt erreichen wir keine Besserung, wenn wir der Wirtschaft neue Belastungen (Arbeitszeitverkürzung, und Kaufkrafttheorie) verordnen. Wohl müßte man aber darüber nachdenken, wie die enorm gestiegenen Entgeltnebenkosten in den Griff zu bekommen sind, zumal dies auch nicht die Kaufkraft des Arbeitnehmers schmälern würde, die Betriebe aber entlasten und Mittel für Investitionen, die wir so dringend brauchen, frei machen würde.

Mit freundlichen Grüßen
Ferdinand Neitzert,
Kaltenkirchen

Die Redaktion behält sich das Recht vor, Leserbriefe sinnentsprechend zu kürzen. Je kürzer die Zuschrift ist, desto größer ist die Möglichkeit der Veröffentlichung.

Wort des Tages

„Es ist das beneidenswerte Glück der Jugend, die Eindrücke in aller Frische und Kraft zu empfangen und zu genießen. Bei zunehmender kritischer Erkenntnis versiegt allgemach die Quelle jener ungetrübten Freuden."

Johann Wolfgang von Goethe (1749–1832)

Amtsmißbrauch

„Richterliches Amt nicht mißbrauchen"; WELT vom 12. August

Sehr geehrte Damen und Herren,

wenn der Berliner Senator für Bundesangelegenheiten und Verfassungsrechtler Rupert Scholz von einem „typischen Mißbrauch des richterlichen Mandats" spricht, weil Richter und Anwälte sich in öffentlichen Diskussionen zunehmend unter Berufung auf ihr Amt äußern, so ist das nur wieder ein Beweis mehr dafür, daß alle diejenigen, die *1968* ihren „Marsch in die Institutionen" angetreten haben, sich samt ihren Mitläufern längst in ihren angestrebten Zielpositionen etabliert haben. Das gilt für die Justiz gleichermaßen wie für die Medien, insbesondere die elektronischen, ebenso aber auch für Schulen und Hochschulen und leider auch für die (evangelische) Kirche. Hier wird überall manipuliert und missioniert, agitiert und provoziert, und dies alles unter Mißbrauch von Amt und Talar. Das muß man wissen, wenn man für sich urteilsfähig bleiben will.

Mit freundlichen Grüßen
Heinz Rudolf Fritsche,
Fellbach

Musterschülerin

„Die Wandlungen der Ausländerbeauftragten Funcke"; WELT vom 17. August

Sehr geehrte Redaktion,

immer wenn sich jemand bemüht Ordnung in unsere chaotische Ausländerpolitik zu bringen (wie jetzt der neue Innenminister) meldet sich mit allen Anzeichen der Empörung Frau Liselotte Funcke, die gelehrige Schülerin des geschaßten Einwanderungs- und Verharmlosungsministers Baum, die durch Kohls unerforschlichen Ratschluß in die neue Regierung mit übernommen wurde.

Merkt denn die Union nicht, wen sie sich da ins Nest gesetzt hat?

Mit freundlichem Gruß
Fritz Bauer,
Wiesbaden

Haarsträubendes

„Des Helden Liebesleben"; WELT vom 17. August

Hat nicht Zeus, der altgriechische Filou, *damit der von Ihnen in Ihrer* Filmkritik gewürdigte Herakles entstünde, statt der Leda eine andere Lady namens Alkmene heimgesucht?

Und: Waren es nicht zwölf haarsträubende Abenteuer, statt der einschränkenden zehn, zu welchen dieser Herkules von der alten Burgfestung Tiryns aus hingeschickt worden ist? (Die Sache mit der Leda war noch schlimmer. Dem von ihr gelegten Ei sind ja nicht nur die unzertrennlichen Brüder Castor & Pollux entkrochen, sondern außerdem die spätere schöne Helena, die den entsetzlichen Trojanischen Krieg hat verschulden helfen.)

Herzlichst Nachsicht für diese altphilologogische Dreinrederei erbittend

Dr. F.-H. von Frankenberg,
Wyk auf Föhr

Was ist Zensur?

„Autoren protestieren gegen ‚Akt der Zensur'"; WELT vom 18. August

Der Vorgang ruft die Erinnerung wach an Hellmut Diwalds „Geschichte der Deutschen". Seinerzeit wurde der Autor *quasi gezwungen*, Stellen seines Werkes abzuändern, die anderen nicht gefielen.

Wessen „Recht der freien Meinungsäußerung" (Art. 5 GG) oder „Recht auf die freie Entfaltung der Persönlichkeit" (Art. 2 GG) ist im vorliegenden Fall nun eigentlich beeinträchtigt? Muß ein Verlagsleiter alles drucken, was seine Autoren ihm vorlegen? Haben im Fall Diwald andere Autoren protestiert?

Berthold Kriebel,
Groß Grönau / Lübeck

Personalien

GEBURTSTAG

Prof. Dr. Dr. **Ernst Heissmann**, Nestor der betrieblichen Altersversorgung, wird am Freitag 85 Jahre alt. Heissmann hat die Gesamtschau über juristische, betriebswirtschaftliche, sozialversicherungsrechtliche, versicherungsmathematische und steuerrechtliche Probleme der betrieblichen Vorsorge für den Ruhestand von Mitarbeitern in tausenden deutscher und internationaler Unternehmen entwickelt.

AUTORENBESUCH

Als er im Dezember 1976 im Austausch gegen den chilenischen KP-Führer **Luis Corvalan** von den sowjetischen Behörden freigelassen wurde, war sein Gesicht von langen Jahren Haft und Arbeitslager gezeichnet: der Publizist und Systemkritiker **Wladimir Bukowski** war schwer krank. Davon war ihm nichts mehr anzumerken, als er jetzt – nachdem Bundespräsident **Carstens** und Bundeskanzler **Kohl** ihn empfangen hatten, die Redaktion der WELT in Bonn besuchte. Er war aus den USA, wo der diplomierte (Cambridge) Biologe an einem Forschungsprojekt arbeitet, in die Bundeshauptstadt gereist, um *hier* sein neues Buch „Der stechende Schmerz der Freiheit" vorzustellen. Im Gespräch, zu dem er *in Begleitung* seines Verlegers **York Seewald** erschienen war, zeigte sich, daß der leidenschaftliche *Gegner des Sowjetsystems* auch Kritisches zur Lebenshaltung im Westen anzumerken hat. Diese Kritik *hat er in seinem* Buch niedergelegt, das „France Soir" mit Dostojewskis „Totenhaus" verglich: „Aber es ist noch weit mehr: ein Bericht über das in der ganzen Welt noch weithin unbekannte Leid des russischen Volkes."



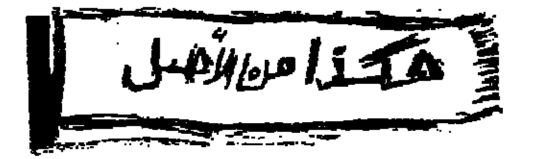
Wladimir Bukowski

EHRUNGEN

Der in Wien lebende Schriftsteller **Günther Anders**, 81, erhält den mit 50 000 Mark dotierten Theodor-W.-Adorno-Preis, den die Stadt Frankfurt/Main jedes dritte Jahr für besondere Leistungen in Philosophie, Musik, Theater und Film verleiht. In der Begründung heißt es, Anders' zweibändiges Hauptwerk „Die Antiquiertheit des Menschen" zwinge „unserer Selbstbedrohung gewahr zu werden". Die Laudatio für den Mitinitiator der internationalen Antiatombewegung hält am 11. September in der Paulskirche der Schriftsteller **Günter Kunert**.

*

Prof. Dr. **Rudolf Gross**, emeritierter Direktor der Medizinischen Universitätsklinik Köln, wurde von der Deutschen Gesellschaft für Innere Medizin zum Ehrenmitglied gewählt.



FUSSBALL

Aufgebot von Jupp Derwall mit Jürgen Groh

sid, Düsseldorf

Fußball-Bundestrainer Jupp Derwall hat gestern sein Aufgebot für das erste Länderspiel der Saison bekanntgegeben. Aus 17 Spielern wird die Mannschaft gebildet, die am 7. September in Budapest gegen Ungarn antritt. Dabei gibt es nur eine Überraschung: Der Hamburger Jürgen Groh (27) ist dabei. Der defensive Mittelfeldspieler bestritt 1979 auf Island sein bisher einziges A-Länderspiel. Er sagt: „Zuletzt habe ich eigentlich lieber in der Olympia-Auswahl gespielt, weil Los Angeles ein schönes Ziel ist. Doch wenn Herr Derwall für die Europameisterschaft 1984 mit mir plant, wäre das natürlich toll."

Wegen Verletzungen fielen vier Spieler aus, die zu Derwalls Kreis gehören: Jonny Otten (Knöchelbruch), Stephan Engels (Knieoperation), Jürgen Milewski (Bänderdehnung) und auch Uli Stielike (Muskelriß im Oberschenkel). Fraglich bleibt der Einsatz von Karl-Heinz Rummenigge, dessen Bruder Michael erstmals für das Junioren-Spiel (ebenfalls gegen Ungarn) nominiert wurde. Das Aufgebot:

Tor: Schumacher, Burdenski, Abwehr: Briegel, Dremmler, Bernd und Karl-Heinz Förster, Groh, Strack, Mittelfeld: Matthäus, Meier, Müller, Rolff, Schuster, Angriff: Littbarski, Rummenigge, Waas.

NACHRICHTEN

Evers lief Rekord

Wien (dpa) – Bei den Leichtathletik-Europameisterschaften der Junioren in Wien stellte Jürgen Evers (Kornwestheim) im Vorlauf über 100 Meter mit 10,31 Sekunden einen Rekord für den Bereich des Deutschen Leichtathletik-Verbandes (DLV) auf. Er verbesserte damit seine eigene Bestzeit um zwei Hundertstelsekunden.

30. Titel für Schüttpelz

Essen (sid) – Bei der deutschen Kanu-Rennsport-Meisterschaft in Essen gewann die 26 Jahre alte Barbara Schüttpelz das Finale im Einer-Kajak über 6000 Meter. Seit 1973 gewann die Essenerin damit ihren 30. Titel.

Rüßmann-Tor reichte nicht

Barcelona (dpa) – Der Fußball-Bundesligaklub Borussia Dortmund verlor das Finale des Juan-Gamper-Turniers in Barcelona gegen den FC Barcelona mit 1:2 (1:0). Vorstopper Rolf Rüßmann brachte Dortmund in der ersten Spielhälfte in Führung, bevor Maradona und Quini für Barcelona erfolgreich waren. Das Spiel sahen 95 000 Zuschauer.

Magdeburg kann hoffen

Swansea (sid) – Im ersten Qualifikationsspiel um den Einzug in die Hauptrunde des Fußball-Europapokals der Pokalsieger erreichte der FC Magdeburg bei Swansea City ein 1:1. Den Ausgleich schaffte Joachim Streich, „DDR"-Fußballspieler des Jahres, zwei Minuten vor dem Abpfiff. Das Rückspiel findet am Mittwoch in Magdeburg statt. Der Sieger trifft auf den FC Barcelona.

ZAHLEN

LEICHTATHLETIK

Sportfest in Zürich: Männer: 100 m: 1. Smith (USA) 9,97. – 200 m: 1. Smith (USA) 19,99. – 800 m 1. Mack (USA) 1:44,62, 2. Wülbeck (Deutschland) 1:44,70. – 400 m Hürden: 1. Moses (USA) 47,37. – 1500 m: 1. Scott (USA) 3:32,71, ... 5. Wessinghage (Deutschland) 3:34,72. – 5000 m: 1. Mamede (Portugal) 13:14,15. – Hochsprung: 1. Thränhardt (Deutschland) 2,30. – Stabhochsprung: 1. Vigneron (Frankreich) 5,70. – Frauen: 800 m: 1. Klinger (Deutschland) 1:58,65.

FUSSBALL

2. Liga: Ulm – Oberhausen 3:2, Hannover – Essen 0:1, Solingen – Lüttringhausen 1:1, Karlsruhe – Wattenscheid 3:2, Hertha BSC – SCC Berlin 1:1.

DIE TABELLE

1. Karlsruhe	5	3	2	0	14:5	8:2
2. Hess. Kassel	5	4	0	1	14:5	8:2
3. SSV Ulm	5	3	1	1	11:6	7:3
4. Schalke	5	2	3	0	9:4	7:3
5. Freiburg	5	2	3	0	7:4	7:3
6. Duisburg	5	2	2	1	7:4	6:4
7. Solingen	5	1	4	0	7:6	6:4
8. Aachen	5	2	2	1	5:4	6:4
9. Osnabrück	5	2	2	1	4:5	6:4
10. Essen	5	2	1	2	8:8	5:5
11. Darmstadt	5	2	1	2	6:9	5:5
12. Hertha BSC	5	1	2	2	11:10	4:6
13. Köln	5	1	2	2	11:14	4:6
14. Saarbrücken	5	1	2	2	5:9	4:6
15. Oberhausen	5	1	1	3	10:11	3:7
16. Wattenscheid	5	0	3	2	4:8	3:7
17. SCC Berlin	5	1	1	3	3:7	3:7
18. Stuttgart	5	0	3	2	4:9	3:7
19. Hannover	5	0	3	2	4:9	3:7
20. Lüttringh.	5	0	2	3	1:9	2:8

Juan-Gamper-Turnier in Barcelona, Finale: FC Barcelona – Borussia Dortmund 2:1, um Platz drei: RSC Anderlecht – Nottingham Forest 4:2.

RADSPORT

WM in Zürich, Amateure, Einer-Verfolgung, Finale: Kupowets (UdSSR) 4:37,89 vor Dittert („DDR") 4:42,15, um Platz drei: Liepinsch (UdSSR) 4:41,22 vor Hernig („DDR") 4:45,50 ..., 7. Gölz (Deutschland) 4:49,59. – Profis, Keirin: 1. Freuler (Schweiz), 2. Clark (Australien), 3. Hatton (USA).

GEWINNZAHLEN

Mittwochslotto: 2, 4, 14, 16, 22, 37, 38, Zusatzzahl: 24. – Spiel 77: 3262035 (ohne Gewähr).

GEWINNQUOTEN

„7 aus 38": Gewinnklasse 1: 675 666,20 Mark, 2: 30 712,10, 3: 4 136,70, 4: 72,30, 5: 6,40. (Ohne Gewähr)

BUNDESLIGA / Lehrstück für den Hamburger SV – Erfolg für Trainer Timo Konietzka

Netzers Dank an ein vorher verspottetes Team: „Diese Uerdinger – eine Belebung für die Liga"

MARCUS BERG, Hamburg

Es war nach dem 2:1-Erfolg der Hamburger bei Borussia Dortmund. Da sagte Felix Magath nach einer starken Leistung: „Nun wollen wir mal die Uerdinger da oben von der Tabellenspitze wegholen." Da schwang viel Selbstbewußtsein mit, Respekt vor dem Gegner wohl kaum. Hamburgs Stürmer Wolfram Wuttke setzte noch eins drauf: „Die kriegen mindestens fünf Stück." Er meinte damit Tore. Jetzt haben die Hamburger etwas ab- und vorgeführt bekommen. Ein Lehrstück. 2:2 hieß es am Ende der Partie Hamburg gegen Uerdingen.

Spätestens nach dem Schlußpfiff des Spiels war der Zeitpunkt gekommen, Abbitte zu leisten. Der Aufsteiger aus Uerdingen ist derzeit nicht – wie vorher befürchtet – die graue Maus der Bundesliga, der Langweiler oder sichere Absteiger. Statt ganz unten stehen die Krefelder nach drei Spieltagen ganz oben.

Die Bundesliga besitzt wieder eine Überraschungsmannschaft. Eine Tatsache, die das Geschäft belebt. Hamburgs Präsident Wolfgang Klein, der Vereine wie Uerdingen durch eine Reduzierung der Bundesliga verbannen möchte, muß sich plötzlich für die gute Kulisse bedanken. Klein: „Wir sind über die 30 000 Zuschauer sehr froh. Wenn jemand davon vor Saisonbeginn gesprochen hätte, hätten wir komisch geguckt." Gerade das Beispiel Uerdingen zeigt, wie sehr die Großen der Liga auf die vermeintlich Kleinen angewiesen sind. Hamburgs Manager Günter Netzer: „Diese Uerdinger sind eine Belebung für die Bundesliga. Mannschaften, die so spielen, werden gebraucht. Da darf ich nicht nur an die Interessen des HSV denken, sondern muß über den eigenen Tellerrand hinausblicken." Die Betonung bei Netzers Ausführungen liegt auf „diese Uerdinger" – völlig zu Recht.

Was die Uerdinger im Volksparkstadion zeigten, war genau die Kopie des Spiels der Hamburger – frisch, frech, ungezwungen und offensiv. „Wir wurden mit unseren eigenen Waffen geschlagen", mußte Trainer Ernst Happel erkennen. Und weiter: „Wir haben nicht einen Punkt verloren, sondern wir haben einen Punkt gewonnen." Nun befürchten die Hamburger sogar, daß sich auch andere Vereine so mutig zeigen und sich ganz dem Offensiv-Fußball verschreiben.

In Hamburg wurde vor dem Spiel gelächelt, als Uerdingens Trainer Timo Konietzka davon sprach, seine Mannschaft werde sich nicht verstecken. Konietzka fand seine Bestätigung: „Wir wollten hier nicht ein 0:2 ermauern, sondern von Anfang an mitspielen und für Abwechslung sorgen. Wer nach Hamburg kommt, und sich hinten reinstellt, der verliert." Und der Trainer genoß seinen Erfolg: „Wir sind als Bundesliga-Erster nach Hamburg gekommen und fahren als Bundesliga-Erster auch wieder nach Hause."

Worin aber liegt das Geheimnis des Uerdinger Aufschwungs? Für Manager Dieter Tippenhauer eindeutig in der Person des neuen Trainers Konietzka. Er war in seiner aktiven Zeit ein gefährlicher und schlitzohriger Torjäger. Tippenhauer: „Er kennt nur das Spiel nach vorne und hat dieses System den Spielern eingebläut. Viele Tore sind das beste Rezept, um die Zuschauer ins Stadion zu locken."

Seine Mannschaft könne einfach nicht mauern, ein Spiel über die Zeit zu bringen, auf Resultat zu spielen, meint Konietzka, sei nicht die Stärke seiner Profis. Also bleibt nur die Offensive. Das Risiko ist dem Trainer bewußt: „Wir spielen halb Harakiri. Wir stürmen mit Mann und Maus und sind dadurch in der Abwehr verwundbar. Das ist aber das Risiko, das wir gerne eingehen."

Bis jetzt hat sich diese Bereitschaft zum Risiko gelohnt. Doch auf Dauer wird das allein zu wenig sein. Das hat auch der Trainer erkannt. Irgendwann lassen die Kräfte nach, dann fehlt der Schwung und vielleicht auch die Moral. Deshalb käme Konietzka auch nicht auf den Gedanken, sein Team zu den Favoriten zu zählen. Er sagt: „Selbstverständlich sind wir noch keine Spitzenmannschaft. Dazu fehlt uns einfach die Routine und Cleverneß."

Für die Uerdinger Spieler hat sich der Aufschwung finanziell ebenfalls schon gelohnt. Alle haben leistungsbezogene Verträge mit niedrigen Grundgehältern. Pro Punkt erhält aber jeder Spieler 1800 Mark. Für jedes Unentschieden werden zusätzlich 400 Mark auf die hohe Kante gelegt, die im Falle des Klassenerhalts ausgezahlt werden. Tippenhauer: „Bei Erfolgen können die Spieler viel Geld verdienen." Derzeit steht ihr Verdienst im richtigen Verhältnis zur Leistung: 7000 Mark verdient und 400 Mark auf dem Klassenerhalts-Konto ...

DER DRITTE SPIELTAG

Hamburg – Uerdingen	2:2	(2:1)
Frankfurt – Leverkusen	2:2	(1:0)
Köln – Offenbach	1:0	(0:0)
Gladbach – Bremen	3:1	(1:0)
Nürnberg – Bielefeld	2:0	(0:0)
München Düsseldorf	1:1	(0:1)
Bochum – Braunschweig	3:1	(2:1)
Stuttgart – Mannheim	0:0	
K'lautern – Dortmund	2:2	(1:0)

Die nächsten Spiele: Dienstag: Uerdingen – K'lautern (-:-), Bremen – Köln (1:1), Mittwoch: Mannheim – Bochum (-:-), Bielefeld – Frankfurt (2:1), Braunschweig – Gladbach (0:0), Offenbach – München (-:-), Düsseldorf – Nürnberg (3:1), Dortmund – Stuttgart (1:1). In Klammern Ergebnisse der letzten Saison.

TABELLE

1. Uerdingen	3	2	1	0	11:6	5:1
2. München	3	2	1	0	6:3	5:1
3. Hamburg	3	2	1	0	7:5	5:1
4. Stuttgart	3	1	2	0	5:2	4:2
5. Düsseldorf	3	1	2	0	4:2	4:2
6. Bochum	3	2	0	1	6:6	4:2
7. Leverkusen	3	1	1	1	6:4	3:3
8. Gladbach	3	1	1	1	7:6	3:3
9. Mannheim	3	1	1	1	4:3	3:3
10. Bremen	3	1	0	2	6:7	2:4
11. Kaiserslaut.	3	0	2	1	6:7	2:4
12. Dortmund	3	0	2	1	5:6	2:4
13. Offenbach	3	1	0	2	4:5	2:4
14. Köln	3	1	0	2	3:5	2:4
15. Frankfurt	3	0	2	1	6:9	2:4
16. Nürnberg	3	1	0	2	4:7	2:4
17. Bielefeld	3	1	0	2	4:7	2:4
18. Braunschw.	3	1	0	2	4:8	2:4

STANDPUNKT

Calvin Smith und die Grenzen der Lewis-Show

Er hat ihn verspottet und verhöhnt. Er hat ihn eine Mickey Mouse genannt, die nur Zufallsrekorde laufen könne. Er hat ihm – welch großzügige Geste – in Helsinki kampflos den Weltmeistertitel über 200 Meter überlassen. Was sich Carl Lewis, der selbsternannte Superstar, gegenüber seinem Landsmann Calvin Smith leistete, war nicht nur Show-Scharmützel. Es war hart an der Grenze der Demütigung.

Am Mittwochabend in Zürich lief Calvin Smith über 200 Meter Carl Lewis geradezu in Grund und Boden. Die Siegerzeit des angehenden Computer-Wissenschaftlers aus Florida betrug 19,99 Sekunden, Lewis lag zwei Meter zurück. Das sind im Sprint Welten. Und zuvor hatte Smith auch den 100-m-Lauf gewonnen, in 9,97 Sekunden.

Das alles ist von hoher Qualität und paßt zu seinem 100-m-Weltrekord von 9,93 Sekunden. Von wegen Zufallsrekord einer Mickey Mouse.

Und wie reagierte Carl Lewis auf seine Niederlage? Zur anberaumten Pressekonferenz erschien er nicht. Einem Jungen, der ihn fotografieren wollte, entriß er rüde die Kamera. Irritationen eines Mannes, den der große Ed Moses so einschätzt: „Carl Lewis ist – ich will es jetzt nicht unbedingt im negativem Sinne sagen – ein Hampelmann, mehr ein Show-Typ, ein Hollywood-Athlet."

In Zürich tafelte Carl Lewis zu mitternächtlicher Stunde gemeinsam mit Sebastian Coe im Séparée des Veranstalters Res Brügger. Smith zog es nicht dort hin. Er saß derweil mit seinen Freunden und seiner Braut im Kellerrestaurant. Und da rutschte Calvin Smith, dem Tiefreligiösen, ein Satz heraus, über dessen Keckheit er selbst erschrak: „Carl Lewis ist der Größte – aber er ist schlagbar."

Einen Lewis-Komplex wollten sie Calvin Smith stets andichten. Doch wer so locker, so gelöst läuft wie Smith, der konnte zu keiner Zeit einen solchen Komplex haben. Wer durch Helsinki bummeln konnte, ohne dabei nach Autogrammjägern und Fotoreportern zu gieren, der war frei von jenen selbstauferlegten Publicity-Zwängen, die Carl Lewis einschnüren.

Kein Zweifel: Carl Lewis, der dreimalige Weltmeister, ist einer der besten Leichtathleten der letzten Jahre. Doch die Siege und die schnellen Zeiten des Calvin Smith relativieren vieles. Und auch das ist mehr als nur eine Fußnote: Als die 4x100-m-Staffel der Amerikaner in Helsinki Weltrekord lief, war das in erster Linie dem Kurvenlauf von Calvin Smith zuzuschreiben.

Lewis ist ein überragender Athlet – aber er ist nicht das, was er gern sein möchte: eine Kultfigur, die ohne den ständigen Balanceakt zwischen Triumph und tiefem Fall auskommt. Calvin Smith hat es ihm in Zürich bewiesen.

DANIEL HAUSER

SCHWIMMEN

Harm Beyer: Wir sind nicht nur DSV-Groß

dpa, Rom

„Bei den Olympischen Spielen in Los Angeles werden die Medaillen nicht ohne uns vergeben." Das sagt Harm Beyer, der Präsident des Deutschen Schwimmverbandes (DSV), schon zur Halbzeit der Europameisterschaften in Rom. Und er rechnet dabei nicht allein mit dem dreimaligen Europameister und Weltrekordler Michael Groß: „Wir sind kein DSV Groß."

„Unsere Olympia-Kernmannschaft wird größer sein als erwartet", zog Schwimmwart Jürgen Kozel erste Konsequenzen. Zur Halbzeit hatte das DSV-Team mit acht Medaillen bereits mehr erreicht als zwei Jahre zuvor in Split (sieben) überhaupt. Bislang gehörten nur Groß und die 4 x 200-m-Freistil-Staffel der Herren zu dieser Kernmannschaft. Jetzt sollen auch Ute Hasse (Bonn), Ina Beyermann (Köln), Karin Seick (Winsen), Petra Zindler (Köln), Svenja Schlicht (Nienhagen), Gerald Mörken (Dortmund), Peter Knust (Heidelberg), Thomas Fahrner (Lyon) und die 4 x 100-m-Freistil-Staffel der Damen dem Nationalen Olympischen Komitee (NOK) vorzeitig gemeldet werden.

Mit dabei sind plötzlich fünf Damen. „Mit den Goldmedaillen von Michael Groß hat man insgeheim gerechnet, mit Silber und Bronze für unsere Damen-Staffel aber nicht", sagt Kozel. Bundestrainer Niels Bouws fragte in Rom: „Na, sind wir nicht gut?" Es war mehr eine Feststellung. Bronze durch Petra Zindler, Silber und Bronze mit den Staffeln – und mit Svenja Schlicht aus Nienhagen, wächst ein großes Talent heran.

ERGEBNISSE

Herren: 100 m Freistil: 1. Johansson (Schweden) 50,20, 2. Wolthe („DDR") 50,29, 3. Smiriagin (UdSSR) 50,35, 4. Holmertz (Schweden) 50,71, 5. Richter („DDR") 50,90, 6. Markowski (UdSSR) 51,16, 7. Schmidt (Deutschland) 51,24.

200 m Rücken: 1. Zabolotnow (UdSSR) 2:01,00 Minuten, 2. Wladar (Ungarn) 2:01,61, 3. Baltrusch („DDR") 2:02,46, 4. Aldabe (Spanien) 2:03,93, 5. Januszkiewicz (Polen) 2:05,13, 6. Embacher („DDR") 2:06,42.

Turmspringen: 1. Ambartzumian (UdSSR) 605,790 Punkte, 2. Troschin (UdSSR) 563,310, 3. Haage („DDR") 550,410, ... 10. Plewka 495,180, 11. Dörr (beide Deutschland) 475,860.

Damen: 400 m Freistil: 1. Strauß („DDR") 4:08,07, 2. Sonnenbrodt („DDR") 4:10,87, 3. Laritschewa (UdSSR) 4:12,90, 4. Beyermann (Deutschland) 4:13,01, 5. Orosz (Ungarn) 4:14,72, 6. van der Meer (Niederlande) 4:15,82.

100 m Rücken: 1. Kleber („DDR") 1:01,79, 2. Sirch („DDR") 1:02,46, 3. Bunaciu (Rumänien) 1:03,08, 4. Schlicht (Deutschland) 1:03,74, 5. Gortschakowa (UdSSR) 1:04,06, 6. de Rover (Niederlande) 1:04,16.

4 x 100 m Freistil: 1. „DDR" 3:44,72, 2. Niederlande 3:48,24, 3. Bundesrepublik Deutschland (Seick, Schuster, Zscherpe, Beyermann) 3:49,88, 4. Schweden 3:50,20, 5. Großbritannien 3:50,38, 6. UdSSR 3:51,73.

Medaillenspiegel

	Gold	Silber	Bronze
1. „DDR"	9	10	3
2. UdSSR	4	4	4
3. BR Deutschland	3	1	4
4. Italien	1	–	1
5. Bulgarien	1	–	–
Schweden	1	–	–

GALOPP / Internationale Rennwoche Baden-Baden

Ocos wieder Beweis für starken Derby-Jahrgang?

K. GÖNTZSCHE, Baden-Baden

Heute beginnt auf der Galopprennbahn in Iffezheim bei Baden-Baden die internationale Rennwoche mit insgesamt sechs Veranstaltungstagen. Sportlicher Höhepunkt des Eröffnungstages ist das Fürstenberg-Rennen (Europa-Gruppe III / 90 000 DM / 50 000 DM dem Sieger / 2200 Meter). Startberechtigt sind nur dreijährige Hengste und Stuten, die Prüfung ist international ausgeschrieben. Aus der Spitze des Derby-Jahrgangs fehlen erwartungsgemäß Derbysieger Ordos, Aral-Pokal-Sieger Solo und der Derbyzweite Nandino, die sämtlich im Aral-Pokal vor zwei Wochen liefen. Orofino-Bezwinger Abary soll im Großen Preis von Baden am 4. September antreten.

Im Fürstenberg-Rennen gehen aus der Jahrgangsspitze Union-Sieger Anatas (Andreas Tylicki), der Derby-Dritte Ocos (Georg Bocskai), der Derby-Fünfte Strong Lion (Peter Remmert), die Diana-Siegerin Novelle (Peter Alafi) und der Zweitplazierte des Hansa-Preises, Feuersturm (Manfred Hofer) an den Start. Aus England reisen Brave Memory (Brian Taylor), Harly (Brian Albert Rouse) und Holmbury (Paul Cook) an. Für den exotischen Charakter sorgt der Start der ungarischen Stute Maganyos mit Alain Lequeux. Sie gehört dem in Hongkong lebenden Neuseeländer Pat Samuel, hat aber nur Außenseiterchancen.

Wenn die bisherige positive Einschätzung des Derbyjahrgangs den Tatsachen entsprechen sollte, dürfte es eigentlich keinen ausländischen Sieg geben. Von den drei Engländern ist Harly im Münchner Hertie-Preis am 23. Mai deutlich von Ocos geschlagen worden. Heinz Jentzsch, dessen Betreuer: „Ocos wird sich auf dem Linkskurs von Iffezheim bestimmt wohl fühlen, auch die 2200-Meter-Distanz liegt ihm." Jentzsch war stets skeptisch, was das Stehvermögen von Ocos betraf. Allererste Siegchancen sind auch dem Röttgener Hengst Strong Lion zuzutrauen.

Deutschlands Grand-Prix-Star Orofino soll am Sonntag im Grand Prix de Deauville in Frankreich seinen zweiten Auslandsstart absolvieren.

SCHACH / Internationale Deutsche Meisterschaft

Rätselhafter Einbruch des jungen Meisters Lobron

Nea, Hannover

Zeit zum Grübeln oder für Selbstvorwürfe blieb nicht. Direkt nach seinem – gemessen an den Erwartungen – tief enttäuschten Abschneiden bei der Internationalen Deutschen Meisterschaft in Hannover mußte der jüngste deutsche Schachgroßmeister Eric Lobron (22) schon wieder zum Flugplatz hasten, um in Chicago das deutsche Team bei der Mannschaftsweltmeisterschaft der Junioren zu verstärken.

Als einzigem hatten viele gerade dem jungen Deutsch-Amerikaner aus Wiesbaden zugetraut, in die Phalanx der Favoriten von Hannover einbrechen zu können. Statt dessen landete er nach insgesamt sechs Niederlagen (darunter vier gegen seine Landsleute!) und mageren 6,5 Punkten aus 15 Partien nur auf dem 11. Platz. Sogar drei Deutschen – Ostermeyer mit 8,5 Punkten Fünfter, Pfleger mit 7,5 Siebter, Bastian mit 7 Neunter – gelang es, ihn am Ende zu überflügeln.

Über die Gründe wird in Fachkreisen noch gerätselt. Zwar war Lobron im Gegensatz zu einigen früheren Turnieren diesmal gesundheitlich voll auf dem Posten. Nach den ersten Niederlagen scheint er den Sieg in den folgenden Partien mit der Brechstange versucht zu haben, vor allem gegen auf dem Papier schwächere Spieler.

Dagegen haben die übrigen deutschen Spieler die Erwartungen teilweise deutlich übertroffen. Dies gilt sogar für den Tabellenletzten, den deutschen Meister Manfred Glienke, der sich mit 5,5 Punkten und einigen interessanten Partien achtbarer schlug, als ihm manche zugetraut hatten.

Daß an der Spitze die drei Russen, Weltmeister Karpow und seine Großmeisterkollegen Georgadse und Balaschow, ungefährdet das Turnier beherrschen würden, hatte man erwartet. Notfalls machen die eigenen Leute dem sowjetischen Weltmeister den Weg frei. Zu hasten wie Lobron braucht er auch nicht. In Worms und München nimmt Karpow zunächst einmal gewinnträchtige Simultanvorstellungen und Werbetermine wahr. Mehr als ein Großmeisterturnier (in Tilburg) und ein spezielles Fernsehturnierchen (in England) will er in diesem Jahr nicht mehr bestreiten.

Bombe zertrümmert „Maison de France"

● Fortsetzung von Seite 1

stürzten bei der Detonation in die Tiefe.

Eine Augenzeugin zur WELT: „Steine und Metallfetzen flogen wie Geschosse auf die Straße."

Der letzte schwere Sprengstoffanschlag in Berlin ereignete sich am 22. März 1982. In einem Hotel, das nur wenige Meter vom Schauplatz des jetzigen Attentats entfernt liegt, explodierte in der Hand von zwei äthiopischen Attentätern eine mit militärischem Sprengstoff hergestellte Bombe. Die beiden Männer hatten versucht, in ihrem Hotelzimmer eine Paketbombe zu basteln. Sie detonierte versehentlich beim Hantieren mit dem mitgebrachten Sprengstoff.

Einer der beiden Attentäter erlag wenige Tage nach dem Zwischenfall seinen Verletzungen, der andere wurde Ende Mai 1982 ohne Prozeß nach Addis Abeba abgeschoben. Die beiden Afrikaner planten einen Anschlag auf das Missionswerk der Evangelischen Kirche in Berlin und einen kirchlichen Äthiopien-Experten. Das Missionswerk hatte mehrfach auf politische Unterdrückungen in Äthiopien hingewiesen.

Bei einem Sprengstoffanschlag durch arabische Terroristen war am 15. Januar 1982 in dem israelischen Restaurant „Mifgash" ein 14 Monate altes Mädchen getötet worden. Durch den Sprengsatz wurden insgesamt 25 Menschen verletzt.

In den vergangenen Jahren hatte es weitere Anschläge ausländischer Terroristen Versuche gegeben, politische Auseinandersetzungen mit Gewalt auf Berliner Boden auszutragen: Im April 1979 nahm der Berliner Staatsschutz ein siebenköpfiges palästinensisches Terroristenkommando fest, das ein Benzintanklager sprengen sollte. Der Vorsitzende der Jüdischen Gemeinde, Heinz Galinski, sollte von demselben Trupp ermordet werden.

Am 1. August 1980 war von Ost-Berlin aus versucht worden, während eines Kongresses von 300 kurdischen Studenten in West-Berlin eine Kofferbombe detonierten zu lassen. Zwei Mitarbeiter der diplomatischen Vertretung des Iran in Ost-Berlin hatten einem Beauftragten im Westen der Stadt „mit Grüßen von Staatspräsident Haddan Hussein" einen randvoll mit Sprengstoff gefüllten Koffer übergeben. Der Staatsschutz war rechtzeitig in das Unternehmen eingeweiht worden und stellte den Koffer sicher.

HIAG-Entscheidung stößt auf Widerspruch

Kritik an Spranger / Galinski: Unverständliche Eile

rtr/AP/RS. Frankfurt/Bonn

Der ehemalige parlamentarische Staatssekretär im Bundesinnenministerium, Andreas von Schoeler (SPD), hat die Entscheidung seines Amtsnachfolgers Carl-Dietrich Spranger (CSU) kritisiert, den Zusammenschluß ehemaliger Angehöriger der Waffen-SS „HIAG" künftig im Verfassungsschutzbericht nicht mehr zu erwähnen. In einem Fernsehinterview des Hessischen Rundfunks bezeichnete es von Schoeler als einen „ganz merkwürdigen Handel", daß Spranger der „HIAG" bereits jetzt zugesichert habe, sie werde im Verfassungsschutzbericht für das ganze Jahr 1983 nicht erwähnt, obwohl dieser erst im Frühjahr 1984 veröffentlicht werde.

Als unverständlich bezeichnete auch der Vorsitzende der Jüdischen Gemeinde zu Berlin, Heinz Galinski, die Eile, mit der die Entscheidung des Bundesinnenministeriums gefallen sei. Er hätte zumindest erwartet, sagte Galinski gegenüber der WELT, daß man vorher mit den Betroffenen, also Verfolgten des Nazi-Regimes, über diese Entscheidung gesprochen hätte. Galinski sagte, er frage sich, ob es geschickt sei, eine Woche vor der Reise von Bundeskanzler Kohl nach Israel diese Entscheidung bekanntzugeben.

Am Mittwoch hatte der Sprecher des Bundesinnenministeriums, Michael Andreas Butz, in Bonn erklärt, es hätten sich 1983 keine gerichtsverwertbaren und beweiskräftigen Belege für die verfassungsfeindliche Zielsetzung des „Bundesverbandes der Soldaten der ehemaligen Waffen-SS e. V. (HIAG)" ergeben. Für die Aufnahme einer Organisation in den Bericht sei es notwendig, deren verfassungsfeindliche Zielsetzungen mit vor Gericht vertretbaren Materialien belegen zu können. Im ersten Halbjahr dieses Jahres sei aber nichts an die Öffentlichkeit gedrungen, was den Vorwurf extremistischer Züge der „HIAG" rechtfertige, sagte Butz.

Im Verfassungsschutzbericht 1982 war der Verband unter „Sonstige rechtsextremistische Gruppen" aufgeführt worden. Im einzelnen hieß es, das Organ der „HIAG" „Der Freiwillige" bringe „verherrlichende Berichte über Kriegshandlungen und Fronterlebnisse, ohne auch nur einen Ansatz Distanz gegenüber den für den Krieg politisch Verantwortlichen erkennen zu lassen".

Von Schoeler sagte weiter, daß sich das Innenministerium während seiner Amtszeit mit der Frage der Erwähnung der „HIAG" lange beschäftigt habe, da die Veranstaltung von Kameradschaftstreffen eine Frage des Geschmacks sei, nicht aber des Verfassungsschutzes.

Erst von dem Zeitpunkt an, als „eindeutig rechtsextremistische Aktivitäten" des Verbandes zunächst auf regionaler und dann auf Bundesebene erkennbar geworden seien, die sich gegen die Ordnung der Bundesrepublik gerichtet hätten, sei die Organisation erwähnt worden. So sei in „HIAG"-Rundbriefen über die „Legende der Judenvernichtung", die sogenannte Auschwitz-Lüge, berichtet worden.

Empörung in der Union über Bahr

■ Fortsetzung von Seite 1

längst im Gange seien und dies unabhängig vom NATO-Doppelbeschluß. Vielmehr habe die westliche Allianz mit ihm auf einen Teil der östlichen Rüstungsmaßnahmen reagieren müssen.

Der Staatsminister im auswärtigen Amt, Mertes, warf Bahr vor, er und Honecker spielten sich „bei der Irreführung der deutschen Öffentlichkeit mit angstmachenden Angaben über angebliche sowjetische Gegenmaßnahmen im Falle einer westlichen Nachrüstung" gegenseitig die Bälle zu. Der abrüstungspolitische Sprecher der CDU/CSU-Bundestagsfraktion, Todenhöfer, erklärte ebenfalls, Bahr vertrete objektiv nicht mehr deutsche, sondern sowjetische Interessen. Bahr sei, so Todenhöfer in polemischer Manier, „Moskaus bester Mann in Bonn". Der SPD-Bundesgeschäftsführer Glotz wandte sich gegen diese Kritik an Bahr aus dem Unionslager und meinte, das seien „böse Ausrutscher" und die Folgen „hysterischer Aufgeregtheit".

Zur Erläuterung der Fakten über die militärische Lage bei den Atomwaffen in Europa, die Bahr als Vorsitzender des parlamentarischen Unterausschusses nach verschiedenen Aussagen kennen muß, wurde im Verteidigungsministerium folgendes erklärt: Von der Androhung östlicher Gegenmaßnahmen könne deshalb keine Rede sein, weil die Sowjetunion bereits seit einiger Zeit neue ballistische Raketen in ihre gegen Westeuropa aufmarschierten Verbände einführe oder es in absehbarer Zeit tun werde. Dazu gehöre die Atomrakete vom Typ SS 21 (Reichweite 120 Kilometer), die Würzbach zufolge bereits in der DDR stationiert werde. Weiter seien bereits 60 Werfer der Nuklearrakete SS 22 (Reichweite 900 Kilometer) in den drei westlichen Militärbezirken der Sowjetunion stationiert. Die SS 23 (Reichweite 500 Kilometer) stehe auch vor der Einführung. Alle drei Muster ersetzen ältere Raketen mit einer stark verbesserten Treffgenauigkeit. Zusätzlich entwickle die Sowjetunion weiter an einem Programm verbesserter Marschflugkörper, von denen die ersten nach zuverlässigen Informationen bereits zu Beginn der sechziger Jahre in die sowjetischen Streitkräfte eingeführt worden waren.

Der Generalinspekteur der Bundeswehr, General Altenburg, stellte vor Bonner Journalisten die Frage, wo in der Drohung des Warschauer Paktes mit angeblichen Gegenmaßnahmen gegen die eventuelle westliche Stationierung von nuklearen Mittelstreckenwaffen die Logik sei. Der Warschauer Pakt sei mit seinem in Europa vorhandenen Potential schon jetzt in der Lage, „uns dreimal zu vernichten". „Will er damit weitermachen, um uns vielleicht viermal vernichten zu können?" meinte der General. Die NATO habe ihren Doppelbeschluß gerade deshalb gefaßt, um zu versuchen, das vorhandene Potential an „overkilling" abzubauen. Damit sollten die Nuklearwaffen reduziert werden und „die Bedrohung gegen uns".

Kanzler Kohls Reiseplan steht fest

Israelbesuch soll „Wiederbelebung der Beziehungen auf breiter Basis" dienen

MANFRED SCHELL, Bonn

Bundeskanzler Helmut Kohl will mit seinem offiziellen Besuch in Israel, der in der nächsten Woche stattfinden wird und für den jetzt das Programm festgelegt ist, zu einer „Wiederbelebung der Beziehungen auf breiter Basis" zwischen beiden Staaten beitragen. Diese Zielsetzung steht nach Informationen aus dem Bundeskanzleramt im Mittelpunkt der Überlegungen, die Kohl mit diesem Besuch und seinen Gesprächen mit dem israelischen Ministerpräsidenten Begin verbindet.

Der Erfolg dieser Reise, so sieht man es in der Bonner Regierungszentrale, werde von beiden Seiten gewünscht, aber auch „viel Fingerspitzengefühl" erfordern. Kohl, der von seiner Frau Hannelore begleitet wird, hat zu diesem Besuch Gäste eingeladen. Den Kanzler werden neben anderen der aus der „DDR" gekommene Schriftsteller Rainer Kunze, der Metallbildhauer Gernot Rumpf und der stellvertretende DGB-Vorsitzende Gerd Muhr begleiten. Zu den politischen Ratgebern des Kanzlers gehören die Staatssekretäre von Staden (Auswärtiges Amt) und Peter Lorenz (Kanzleramt), der Präsident der Deutsch-Israelischen Gesellschaft, Erik Blumenfeld, die Ministerialdirektoren Teltschik und Ackermann (beide Kanzleramt) und Regierungssprecher Jürgen Sudhoff.

Der Kanzler ist ein Mann, der sehr stark in historischen Bezügen denkt und der sich der geschichtlichen Verantwortung gegenüber dem jüdischen Volk bewußt ist. Kohl ist der erste Kanzler, der nicht der unmittelbaren Kriegsgeneration entstammt. Bonn hofft, daß die Begegnungen mit Begin – es sind zwei Gespräche mit ihm unter vier Augen vorgesehen – nicht zu einer „emotionalen Belastung" werden. Zu den heiklen Themen werden bei den Gesprächen in Jerusalem Waffenexportfragen – also konkret die Lieferung von Leo-2-Panzern an Saudi-Arabien – gehören. Kohl ist darauf vorbereitet, daß ihn seine israelischen Gesprächspartner danach fragen werden, aber er möchte diese Thematik nicht zu dem zentralen Gegenstand seiner Reise werden lassen. Kohl sieht Entscheidungen über Panzerlieferungen – als „nicht aktuell" an. Eine Festlegung in der einen oder anderen Form ist vom Kanzler nicht zu erwarten. Er sieht hier noch viel Spielraum, wozu auch die Einschätzung gehören dürfte, daß die Saudis ihr Interesse möglicherweise auf andere Militärgüter richten könnten als auf den Panzer. Der Bundeskanzler möchte prinzipielle Fragen in den Mittelpunkt gestellt sehen. Er wird bei seinem Besuch das Recht Israels, in gesicherten Grenzen zu leben, uneingeschränkt und mit Nachdruck betonen. Es ist zu erwarten, daß Kohl, ausgehend von dem Anspruch der Deutschen auf das Selbstbestimmungsrecht, dies auch für das palästinensische Volk aussprechen wird. Aber, und hierin ist eine Abkehr, zumindest aber eine Klarstellung hinsichtlich der EG-Resolution von Venedig zu sehen, der Kanzler wird deutlich machen, daß die Verwirklichung dieses Selbstbestimmungsrechts von „den betroffenen, also den am Konflikt beteiligten Parteien ausgehandelt werden muß". Diesen könne „nichts aufgezwungen" werden. Zu diesen Grundsätzen gehöre außerdem, daß jede Lösung „ohne Gewalt" geschehen müsse.

Die israelische Siedlungspolitik dürfte vom Kanzler, zumindest in internen Gesprächen, kritisch bedacht werden. Kohl versteht zwar die Siedlungspolitik unter den Sicherheitsaspekten Israels. Aber er hat Zweifel, ob sie vom Völkerrecht sanktioniert wird. Kohl, der nach Willy Brandt der zweite deutsche Kanzler ist, der Israel besucht – allerdings liegen zehn Jahre dazwischen –, wird Israel wirtschaftliche Unterstützung im Rahmen der EG zusagen. Dazu gehört, daß die EG ihre Märkte für israelische Produkte öffnet, beziehungsweise offenhält. Der Kanzler wird in Israel auch auf die traditionell guten Beziehungen zu arabischen Staaten verweisen. Israel hat wiederholt zum Ausdruck gebracht, daß es daran keinen Anstoß nimmt.

Das Besuchsprogramm sieht vor, daß Kohl am 31. August zunächst mit Staatspräsident Herzog und dann zu einem ersten Gespräch mit Begin zusammentreffen wird. Die zweite Begegnung mit Begin ist zum Ende seines Aufenthaltes vorgesehen. Kohl wird viele weitere Begegnungen haben, darunter auch mit Oppositionsführer Peres. Das Programm ist so gestaltet, daß Kohl auch die heiligen Stätten in Jerusalem und Nazareth sowie am See Genezareth besuchen kann. Der Kanzler, der auch mit Jugendlichen und in der Knesset mit Abgeordneten diskutieren wird, setzt sich für einen breiteren Kultur- und Jugendaustausch zwischen Israel und der Bundesrepublik Deutschland ein.

Genscher drängt UdSSR zum Einlenken

rmc. Bonn

Bundesaußenminister Hans-Dietrich Genscher hat sich zwei Wochen vor der Wiederaufnahme der entscheidenden Genfer INF-Verhandlungsrunde über die Reduzierung der nuklearen Mittelstreckenwaffen in Europa am 6. September erneut mit einem Appell zum Einlenken an die Sowjetunion gewandt. In einem gestern in Bonn bekanntgewordenen Schreiben an den sowjetischen Außenminister Andrej Gromyko vertritt Genscher den Standpunkt, die Sowjetunion könne in Genf den Verhandlungsdurchbruch ermöglichen, wenn sie auf ihre Forderung verzichte, die britischen und französischen Systeme in die Verhandlungen einzubeziehen.

Die Einbeziehung der britischen und französischen Systeme stelle gegenwärtig das Haupthindernis für den Erfolg in Genf dar, heißt es in dem Brief. Würde die Sowjetunion auf ihrer Anrechnung in den INF-Verhandlungen bestehen, würde sie nach den Worten Genschers „angesichts der bestehenden sowjetischen Rüstungspotentiale die Sicherheitslage in Europa drastisch zu unseren Ungunsten verändern". Genscher machte Gromyko in dem Schreiben abermals klar, daß die Bundesrepublik vertraglich auf die Herstellung von Kernwaffen und auf die Verfügungsgewalt über sie verzichtet habe und deshalb auf den nuklearen Schutzschirm der Vereinigten Staaten angewiesen sei. Dies habe auch Moskau im Zusammenhang mit dem Nichtverbreitungsvertrag über Kernwaffen anerkannt.

Christen als „Dummköpfe" dargestellt

Prager Erzbischof Tomasek: Staat höhlt verankerte Religionsfreiheit aus

CARL GUSTAF STRÖHM, Wien

Gegen die Unterdrückung der Religion und die Diskriminierung der katholischen Kirche in der Tschechoslowakei hat der Erzbischof von Prag, Kardinal Frantisek Tomasek, protestiert. In einem ungewöhnlich scharfen Schreiben an den Leiter des „staatlichen Kirchenamts" der CSSR nahm der Kardinal zu einer Sendung des tschechoslowakischen Fernsehens mit dem Thema „Staat und Kirche" Stellung. In dieser Sendung seien, so erklärt Tomasek, die Christen als „Dummköpfe" dargestellt und „unwahre, beleidigende Behauptungen" über den gläubigen Teil der Bevölkerung verbreitet worden.

Zwar sei die Religionsfreiheit in der Verfassung und den Gesetzen der CSSR verankert, doch hätten die Gläubigen viele Erfahrungen, daß – wie Tomasek schreibt – „die offiziellen Stellen die Gesetze nach ihrer Art auslegen". In der Praxis würden diese Bestimmungen oft relativiert, wobei sich die staatliche Seite auf „verschiedene Rundschreiben" berufe und „geheimnisvolle Bedingungen" nenne, warum diese Bestimmungen in konkreten Fällen nicht eingehalten werden könnten.

Offiziell werde seit 1954 in der Tschechoslowakei nicht mehr nach der Religionszugehörigkeit gefragt. Dennoch würden Bürger in den Schulen und am Arbeitsplatz wegen ihrer Religionszugehörigkeit klar diskriminiert – und zwar entgegen den geltenden gesetzlichen Bestimmungen. Von dieser Diskriminierung seien breite Schichten der Bevölkerung betroffen. Viele gläubige Eltern, so schreibt der Kardinal, hätten die Hoffnung aufgegeben, daß ihre Kinder jemals zum Studium zugelassen würden. Tomasek spricht dabei jenen jungen Menschen seine „offene Bewunderung" aus, die sich trotz solcher Schikanen und geminderter Berufsaussichten zu ihrem Glauben bekennen.

Hart geht der Prager Erzbischof mit der von staatlich-kommunistischer Seite verbreiteten Behauptung ins Gericht, wonach in der Tschechoslowakei „Religionsfreiheit" bestehe. In jenen Ländern, in denen wirklich Religionsfreiheit herrsche, gebe es keine Notwendigkeit, diese Tatsache immer wieder zu betonen. In der Tschechoslowakei hätten die Gläubigen jedenfalls nicht den Eindruck, daß ihre Freiheit in guten Händen sei. Wenn etwa der tschechoslowakische Staat betone, daß er finanzielle Mittel für Kirchenrestaurierungen bereitstelle, dann werde dabei verschwiegen, daß der gleiche Staat vorher zweckgebundenes kirchliches Vermögen konfisziert habe.

Wenn der tschechoslowakische Staat ferner darauf hinweise, daß er die Priester entlohne, so bleibe unerwähnt, daß sich dieser Staat gleichzeitig vorbehalte, den Geistlichen die Genehmigung zur Ausübung ihres Priesteramts zu erteilen oder auch zu verweigern. Wenn auf die Existenz einer religiösen Presse in der Tschechoslowakei hingewiesen werde, so müsse man die bescheidene Auflage dieser Presse etwa mit der Auflage der kommunistischen Parteipresse vergleichen.

Der Staat verweise zwar auf 600 katholische Priesterkandidaten, aber er sage nicht, wie viele dieser Kandidaten dann wirklich zum Studium zugelassen werden. Die Planung des kirchlichen Priesterbedarfs sei staatlichen Stellen vorbehalten. Auch die meisten Bischofssitze in der CSSR konnten bisher nicht besetzt werden, betont Tomasek.

„Wem nutzt diese Art der Religionspolitik?" fragt der Kardinal abschließend. Für den Staat sei eine freie Mitarbeit der Katholiken auf die Dauer vorteilhafter, als die gegenwärtige Patt-Situation.

Kastel Botschafter in Moskau

ms. Bonn

Das Bundeskabinett hat Bundespräsident Karl Carstens die Ernennung des bisherigen Botschafters in Moskau, Meyer-Landruth, zum Staatssekretär im Auswärtigen Amt vorgeschlagen. Als neuer Botschafter für die Sowjetunion ist der 61jährige Jörg Kastel vorgesehen, der die Bundesrepublik Deutschland zuletzt auf der KSZE-Nachfolgekonferenz in Madrid vertreten hat.

Der 54jährige Meyer-Landruth wird damit Nachfolger von Staatssekretär Bernd von Staden, der vorzeitig aus persönlichen Gründen am 31. Oktober dieses Jahres ausscheiden will.

Wladimow verlor Staatsbürgerschaft

AFP, Moskau

Die UdSSR hat dem regimekritischen Schriftsteller Georgi Wladimow die sowjetische Staatsbürgerschaft aberkannt. Als Grund wurden in einem gestern veröffentlichten Dekret des Obersten Sowjet „die systematischen feindseligen Aktivitäten Wladimows gegen sein Land" angeführt. Der 52 Jahre alte sowjetische Dissident war im Mai auf legalem Weg auf Einladung der Universität Köln in die Bundesrepublik Deutschland eingereist.

Reichen die Jugendschutzbestimmungen aus? – Video in Deutschland (II)

Vor allem die Eltern sind gefordert

Die Verhandlungen über eine eigene Freiwillige Selbstkontrolle der Videohersteller freilich gerieten ins Stocken. Etliche – vor allem kleinere – fürchten, dann der großen Konkurrenz nicht mehr gewachsen zu sein. Außerdem ängstigen sich etliche vor dem nahenden Pay-TV. Wenn dann – über Kabel oder Satellit – alle möglichen Programme auf den Bildschirm abgerufen werden können – billig und bequem –, wollen sich manche Video-Hersteller auf ein Programmgebiet zurückziehen können, das im Pay-TV aus Gründen des Jugendschutzes nicht gesendet werden kann. Dennoch hören wir aus der Branche, daß die Bereitschaft zur Mitwirkung an einer Freiwilligen Selbstkontrolle bei der überwiegenden Mehrheit der Hersteller außer Frage stehe.

Der Video-Experte und Medienpublizist Reginald Rudorf weiß in „Westermanns Monatsheften" zu berichten, daß innerhalb von fünf Jahren der Anteil von Pornofilmen immerhin von 90 auf etwas unter fünf Prozent gesunken sei, wobei er freilich den weit stärker ausufernden Bereich der Gewalt-Krimis ausklammert. Dafür, schreibt Rudorf, sorge „naturgemäß auch das ständig breiter und besser werdende Filmangebot":

Tatsächlich brachten Firmen wie „Atlas Videothek" hochwertige Spielfilme auf den Markt. Von Clouzot und Chabrol bis zu Faßbinder und Hitchcock gibt es heute nahezu alles, was Filmgeschichte machte, auf Videokassetten.

Allerdings ist – so Rudorfs Analyse, die uns von Branchenseite bestätigt wird –, mit dem Zugriff der Videoverbraucher auf gute Filme „auch der quantitative Boom der Videotheken am Ende: Etwa tausend Videotheken mußten allein 1982 Konkurs oder Vergleich anmelden – weitere tausend sind in großen Zahlungsschwierigkeiten."

Das alles heißt freilich keineswegs, daß es nicht besonders dringlich wäre, für den rechten Jugendschutz zu sorgen. Denn gerade jetzt könnten sich viele, wenn schon nicht mit Porno, so doch mit „harten" Gewalt-Videos retten wollen. Manche Sorge muß einen hier im Hinblick auf die Tendenz zu radikalen Polit-Filmen, häufig Polit-Sados aus der rechtsradikalen Ecke, beschleichen.

Dagegen, daß sich Minderjährige daheim über Papas Porno- und Gewalttruhe hermachen, können nur die Eltern selbst was unternehmen, indem sie die Dinger versperren, wie sie das hoffentlich auch mit Arzneien und Giftmitteln tun. Ein System, das sogar noch hinter die heimischen vier Wände leuchtet, gibt's gottlob nicht. „Die Eltern sind da eben stärker gefordert als früher", sagt uns ein Hamburger Medienpädagoge, „wie ja auch das verstärkte Verkehrsaufkommen dazu geführt hat, daß man auf die Kinder im Straßenverkehr besser achtgeben muß". Das heißt: Wenn Eltern verantwortungslos sind, sind die Leidtragenden, so sehr dies zu bedauern ist, eben die Kinder. Das sind die Risiken einer freien Gesellschaft, die der Familie ihren Raum läßt.

Oft genug freilich verabreichen Videothekare das Zeugs auch Jugendlichen. Und entschuldigen sich dann oftmals vor dem eigenen Gewissen damit, daß Jugendliche heutzutage ohnehin alles bekämen, was sie wollten. Aber eben diese Mentalität ist es, die den Fluß des Gifts in die kindlichen Seelen so erleichtert und beschleunigt. Bei all dem freilich, sagt uns ein Medienfachmann in einem kommunalen hessischen Jugendamt, sei der Video-Sektor nicht isoliert, sondern im Zusammenhang der Medien insgesamt zu sehen. Auch zu jugendschädlichen Zeitschriften und Büchern haben viele junge Menschen allzuleichten Zugang.

„Wir müssen präventiv wirken", sagt uns die Beauftragte für den Medienschutz beim Jugendamt der Stadt München. Und meint damit, daß immer und immer wieder auf die Jugendschutzbestimmungen hingewiesen werden müsse. Stetige Kontrollen und Ermahnungen seien vonnöten.

Daß indes die gesetzlichen Bestimmungen nicht ausreichten, wird weithin bezweifelt. Neben saftigen Strafvorschriften (so Paragraph 184 des Strafgesetzbuchs) sorgt vor allem das zur Novellierung anstehende Gesetz über die Verbreitung jugendgefährdender Schriften dafür, daß eine Bundesprüfstelle Filme indizieren kann, „die geeignet sind, Kinder oder Jugendliche sittlich zu gefährden", wozu vor allem „verrohend wirkende, zu Gewalttätigkeit, Verbrechen und Rassenhaß anreizende sowie den Krieg verherrlichende Schriften zählten.

Dabei sind Filme und Video-Produkte den „Schriften" gleichgestellt. Sind die betreffenden Erzeugnisse gar in der Lage, Kinder und Jugendliche „schwer zu gefährden", so unterliegen sie denselben Beschränkungen, ohne eigens indiziert worden zu sein. Und das heißt: Sie dürfen Kindern oder Jugendlichen „nicht feilgeboten oder zugänglich gemacht werden". Werbung für solche Produkte ist untersagt.

So wird es vor allem darauf ankommen, wie die geltenden Bestimmungen wirklich eingehalten werden. Vor allem aber sind die Eltern gefordert. Denn die nicht aufhaltbare Zeit einer immer offener, immer freier, immer vielfältiger werdenden Information und Unterhaltung birgt ihre Risiken in sich, Risiken eben, die – man mag's beklagen – nicht von allen bewältigt werden.

HERMANN A. GRIESSER

KRITIK

Laufen, solange es geht

Solange die Sehnen und Muskeln halten – Charlotte Teske, die Darmstädter Marathonläuferin, will laufen, so lange es geht. Sie will sich ihren Traum erfüllen, im nächsten Jahr bei den Olympischen Spielen in Los Angeles zu starten. Der ZDF-Sportspiegel bemühte sich um ein ernsthaftes, ehrliches Porträt dieser Läuferin. Und das gelang.

Es wurde nicht verschwiegen, daß bei den großen Rennen in den USA enorme Summen für prominente Starter gezahlt werden, es wurde nicht verschwiegen, daß eine Marathonläuferin von der Klasse einer Charlotte Teske die ständige ärztliche Betreuung benötigt – damit Sehnen und Muskeln halten.

Die Einsamkeit der Langstreckenläuferin beim täglichen Training im Wald, auch das wurde nicht ausgeklammert. Da wurde etwas vom Selbstverständnis einer Läuferin sichtbar, die schon lange, bevor die Grünen dies zum Programmpunkt machten, gegen das Waldsterben rebellierte.

Da wurde sichtbar, inwieweit das Absolvieren überlanger Distanzen mehr sein muß als nur die reine körperliche Ertüchtigung. Ein festgefügtes Weltbild, gezimmert aus 42 Marathonkilometern – Charlotte Teske hat es sich zu eigen gemacht.

Kinderkrankenschwester ist Charlotte Teske von Beruf. Doch jetzt, so sagt sie, gehe sie meistens nur noch laufen. Ein Marathon-Profi ist sie geworden, und davon läßt es sich bei Siegen wie in Boston oder Rio de Janeiro auch gut leben. Das schafft innere Unabhängigkeit. Der Film machte es deutlich: Charlotte Teske hat ein Zipfelchen davon erhascht.

KLAUS BLUME

ARD / ZDF

ARD/ZDF-VORMITTAGSPROGRAMM

10.00 Tagesschau, Tagesthemen
10.25 ARD-Sport extra
11.10 Leonard Bernstein zum 65. Geburtstag
11.55 Umschau
12.10 Wohlstand auf Widerruf
12.55 Presseschau
13.00 Tagesschau

ARD

15.30 Der Mann in den Bergen
Sally und der Kapitän
16.15 Tagesschau
16.20 Jahrmarkt der Geschwindigkeit oder Wo zum Teufel liegt Wendover?
Film von C. von Schilling
Einmal im Jahr werden auf einer Salzwüste in Wendover (USA) mit den verrücktesten Fahrzeugen die schnellsten Rennen der Welt gefahren
17.05 Kernbeißer
Ostsee: Kutterfahrt über ein totes Meer?
Die „Internationale Jugend-Vereinigung für Umweltschutz" will mit einer Ostsee-Kutteraktion auf den kritischen Zustand des Binnenmeeres hinweisen, und mit Straßenständen sollen die Anwohner aufgefordert werden, zur Rettung der Ostsee beizutragen.

WELT ● Videotext

täglich von 16 Uhr bis Sendeschluß (ARD und ZDF) unter den Nummern 601, 602, 603

17.50 Tagesschau
(Anschl. Regionalprogramme)
20.00 Tagesschau
20.15 Kehr zurück, kleine Sheba
Amerikan. Spielfilm (1953)
nach dem Bühnenstück von William Inge
Mit Burt Lancaster, Shirley Booth, Terry Moore u. a.
Regie: Daniel Mann
21.50 Plusminus
Der Fischbestand der Nordsee wird untersucht. Das Ergebnis beeinflußt maßgebend die Festsetzung der Fangquoten durch die EG / Den Milchsee austrocknen – Was die Kuh mit Brüssel zu tun hat / Kabelstreit – Glasfaser contra Kupfer / Zuviel Freiheit für Kontrolleure? – Rechte und Pflichten der Aufsichtsräte.
22.30 Tagesthemen
mit Bericht aus Bonn
23.00 Unabhängig und nur dem Gesetz unterworfen
TV-Spiel von Peter Scheibler (Wh. v. '79)
Regie: Eberhard Itzenplitz
00.30 Tagesschau

ZDF

15.15 ZDF – Ihr Programm
15.17 heute
15.20 Captain Future
Der Zauberer vom Mars
Kuolons Herausforderung
15.45 Das erste Geld
Französ. Jugendfilm (1979)
Buch und Regie: Yves Laumet
16.30 Ferienkalender
Information über die Arbeit der Kriminalpolizei
16.50 Der Wunschfilm (13)
Gewählt: Boomer, der Streuner
Sein großer Auftritt
17.15 Enorm in Form
17.30 heute / Aus den Ländern
17.45 Tele-Illustrierte
Anschl. heute-Schlagzeilen
18.25 Western von gestern
Jesse James reitet wieder (5)
18.57 ZDF – Ihr Programm
19.00 heute
19.30 auslandsjournal
Themen: Sowjetunion: Sorgenkind Landwirtschaft / Großbritannien: Gewalt auf Video / Israel: Gastarbeiter im Kibbuz
Moderation: Peter Berg
20.15 Gefährliche Erbschaft
Das Rhododendron-Grab
Mit Dany Carrel, Anne Turolla, Maurice Barrier u. a.
Regie: Yves Ciampi
21.40 Jagdszenen in Hollywood
Mit Tom und Jerry
22.00 heute-journal
22.30 Aspekte
Ring Digest – Das Wiener „Serapions-Theater" hat auf Einladung der Frankfurter Alten Oper eine Kurzfassung von Wagners „Ring" erarbeitet / Beat Sterchis Erstlingswerk „Blösch" / Die Ausstellung „Die portugiesischen Entdeckungen und die Renaissance in Europa" in Lissabon
Moderation: Hannes Keil
22.50 Sport am Freitag
u. a.: Schwimm-EM in Rom
23.45 „Dünner Mann", 2. Fall
Amerikan. Spielfilm (1936)
Mit William Powell, Myrna Loy, James Stewart u. a.
Regie: W. S. van Dyke
01.30 heute

III.

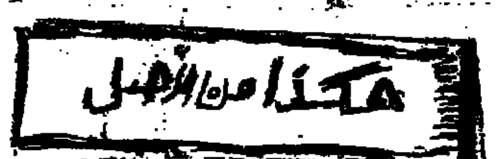
WEST
18.00 Die Leute vom Domplatz
18.30 Achterbahn (8)
19.00 Aktuelle Stunde
Mit „Blaupunkt Düsseldorf"

NORD/HESSEN
18.00 Die Sendung mit der Maus
18.30 Jim Knopf und die Wilde 13
19.00 Sie machten Steine aus gebrannter Erde (7)
19.15 Wunder der Erde
Rhein gegen Donau – der bestohlene Fluß

WEST/NORD/HESSEN
20.00 Tagesschau
20.15 Rudis Tagesshow (4)
21.00 Trauminseln (5): Aldabra
Bericht von Claude Pavard
21.45 Wundertüte
Live-Unterhaltungssendung von Radio Bremen
23.45 Letzte Nachrichten
Nur für WEST:
23.50 Soap oder Trautes Heim (24)
Nur für NORD/HESSEN
23.50 Dallas
Auf Messers Schneide (1)

SÜDWEST
18.30 Aerobic-Dance (14)
Für Baden-Württemberg:
19.00 Die Abendschau
Für Rheinland-Pfalz:
19.00 Die Abendschau
Für das Saarland:
19.00 Saar 3 regional
Für Gesamt S3:
19.25 Nachrichten
19.30 Formel Eins
ARD-Hitparade
20.15 Wissenschaft und Forschung heute:
Die ersten Menschen (7)
Werden wir überleben?
21.00 Kleines Musik-Kolleg (7)
21.45 Eine amerikanische Familie
22.35 Live-Elektronik
23.05 Dallas

BAYERN
18.45 Rundschau
19.00 [illegible]
19.45 Bayern-Report
20.15 Orientexpreß
4. Helene
21.15 Matera liegt im Mezzogiorno oder Das Maß der Geschichte ist der Stein
22.00 Rundschau
22.15 Sport heute
22.30 Z. E. N.
22.35 Wenn die Stunde schlägt
Amerikan. Spielfilm (1945)
00.40 Rundschau



Ohne Impulse

Mk. – Daß es im deutschen Export gegenwärtig nicht so läuft wie in früheren Konjunkturzyklen, sollte kein Anlaß zu einem übertriebenen Pessimismus sein. Es ist kein Zeichen für einen generellen Verlust an Wettbewerbsfähigkeit der deutschen Exportwirtschaft. Dieses zeigt sich schon daran, daß die deutsche Exportwirtschaft in den vergangenen Jahren ihre Position auf dem Weltmarkt noch ausbauen konnte. Daran dürfte sich unter dem Strich auch in diesem Jahr kaum etwas ändern. Der Export hält mit dem Welthandel Schritt. Allerdings fehlt es dort an Impulsen.

Trotz der konjunkturellen Belebung in den USA rührt sich in den anderen Industriestaaten wenig, vor allem nicht bei den privaten Investitionen. Dort liegt jedoch ein Schwerpunkt gerade der deutschen Firmen. Sie können wegen der Nachfrageschwäche auch nicht ihre unbestrittenen Vorteile wie hoher technischer Stand der Produkte, Liefertreue oder ihren Service ausspielen. Dieses gilt in noch stärkerem Maße für die hochverschuldeten Schwellenländer und die Opec-Staaten.

Ändern dürfte sich die Lage, wenn die konjunkturelle Erholung in den USA auf andere Staaten ausstrahlt. Wegen der hohen Zinsen dürfte dies zwar nicht rasch der Fall sein, die Aussichten haben sich jedoch gebessert. Selbst von einer schwachen Belebung der Investitionstätigkeit in Europa würde der deutsche Export profitieren. Steigende Rohstoffpreise stärken auch die Kauffähigkeit der Dritten Welt. Zwar dürften die Auswirkungen auf den deutschen Export schwächer sein als früher. Aber ein Einbruch steht nicht ins Haus.

Delors Test

J. Sch. (Paris) – Obwohl der Zinstrend an den Rentenmärkten weltweit wieder nach oben gerichtet ist, will ihn Wirtschafts- und Finanzminister Delors in Frankreich wieder nach unten biegen. Das Signal dafür gibt seine neue Staatsanleihe, die trotz ungewöhnlich langer Laufzeit von 10 bzw. 12 Jahren mit „nur" noch 13,7 bzw. 13,2 Prozent verzinst wird. Das entspricht dem französischen Zinsniveau von vor drei Jahren. Die privaten Emittenden, die bisher immer noch zwischen 14 und 15 Prozent Anleihezinsen bieten mußten, können jetzt wohl nachziehen und sich so weniger teures Kapital beschaffen. Doch selbst unter Berücksichtigung der Geldentwertung sind in Frankreich Anleihen noch verhältnismäßig teuer. Dem Zeichner bringen sie zur Zeit 2 bis 5 Prozent Realrendite, je nachdem, ob er auf die Zinserträge die 25prozentige Quellensteuer bezahlen muß oder davon – bis zu 3000 Franc im Jahr – befreit ist. Allerdings bietet die Regierung nach zwei Jahren einen variablen Zins. So lange müssen die Zeichner dem Stabilisierungsplan der Regierung vertrauen. Diese Emission kann deshalb von Delors als Test auf seine neue Wirtschafts- und Finanzpolitik angesehen werden.

AUTOMOBILINDUSTRIE / Verärgert über Bonn – Weiter große Exporterfolge

Pkw-Produktion 1983 steuert wieder auf Rekordergebnis zu

HARALD POSNY, Frankfurt

Die deutsche Autoindustrie steuert 1983 im Pkw-Bereich auf ein Produktionsvolumen der Boomjahre 1978/79 mit jeweils rund 3,9 Millionen Fahrzeugen zu. Der Inlandsmarkt wird davon etwa 2,4 Millionen Einheiten aufnehmen. Diese optimistischen Aussichten auch auf kommende gute Autojahre 1984 und 1985 werden jedoch durch die Bonner Pläne zur Einführung von bleifreiem Benzin getrübt, die die erwartete gute Zusammenarbeit zwischen Autoindustrie und der Bundesregierung stark abgekühlt haben.

Nach den Worten von VDA-Präsident Horst Backsmann weisen die Lagerbestände an fabrikneuen Fahrzeugen bei Werken und Händlern „einen schon lange nicht mehr erreichten Tiefstand auf. Die maßvoll optimistischen Produktions- und Absatzerwartungen sind deutlicher ausgefallen als zu Jahresbeginn erwartet." In den ersten sieben Monaten dieses Jahres sind 2,26 (2,34) Millionen Pkw und 165 400 (178 200) Nutzfahrzeuge von den Montagebändern deutscher Hersteller gelaufen. Der auf etwa sieben Prozent abgeschmolzene Rückgang in der Nutzfahrzeugfertigung wird als besonders erfreulich bezeichnet, wobei allerdings der steile Nachfrageabfall vor allem bei schweren Einheiten gesehen werden muß.

Auch der Pkw-Export hat seit dem Jahreswechsel mehr gehalten als er versprach. Der deutlich positive Trend wird durch die Auftragseingänge unterstrichen. Dies ist um so bedeutsamer, als das Ausfuhrergebnis des letzten Jahres mit knapp 2,2 Millionen Stück einen absoluten Rekord gebracht hatte. Die Pkw-Ausfuhrzahlen der ersten sieben Monate dieses Jahres von nahezu 1,27 Millionen Stück wären ohne die außergewöhnlichen Verkaufserfolge in Großbritannien (plus 70 000 Einheiten) statt um zehn Prozent um zwölf Prozent schlechter ausgefallen. Alle anderen wichtigen Märkte, voran Frankreich, Italien, aber auch die USA, nahmen weniger Fahrzeuge ab. Bei insgesamt stabiler Beschäftigtenzahl und leichtem Plus bei Pkw-, Teile- und Anhängerherstellern dürfte die Kapazitätsauslastung der deutschen Werke derzeit bei 90 bis 95 Prozent liegen. Für 1983 erwartet Backsmann ein ähnlich hohes Pkw-Ausfuhrniveau wie 1982.

Das Exportbild wird freilich durch die wenig hoffnungsvolle Entwicklung im Nutzfahrzeugsektor mit unverändert anhaltendem Rückgang vor allem bei schweren und mittelschweren Fahrzeugen getrübt. Bei nur noch zwei Dritteln ausgelasteter Kapazität rechnet der VDA für 1983 mit einem erneuten Produktionsrückgang (1982: 301 000 Stück).

Die Bonner Pläne für bleifreies Benzin und der Ausrüstungszwang für Ottomotoren mit einer katalytischen Abgasreinigungsanlage ab 1. 1. 1986 belasten das Verhältnis des VDA zur Bundesregierung erheblich. Nach den schlechten Erfahrungen mit Amtsvorgänger Gerhart Baum wundert man sich über den neuen Bundesinnenminister Friedrich Zimmermann. Gerade mit ihm habe noch im April dieses Jahres Übereinstimmung geherrscht hinsichtlich der Nachteile für Wettbewerb und Umwelt ohne einheitliche europäische Regelung.

Den ihm von Auto- und Mineralölindustrie für Herbst dieses Jahres zugesagten Einführungskonzepten mit Varianten (Katalysatorkonzepten oder Meilensteinprogramm der Entwicklung immer „sauberer" Motoren bei gleichzeitiger Verminderung des Kraftstoffverbrauchs) sei Zimmermann zuvorgekommen. Backsmann kritisierte, daß bis heute weder die für die Katalysator- und Teile-Fertigung, Treibstoffproduktion und die Fahrzeugkonstruktion notwendigen Vorgaben mit höchstzulässigen Abgaswerten bekannt sind noch dem VDA der Bonner Kabinettsbeschluß im Wortlaut vorliegt. Backsmann: „Wir kennen das alles nur aus den Medien." Und: „Die Antwort aus Bonn steht seit sechs Wochen aus."

Backsmann verhehlt nicht, daß es den Technikern lieber gewesen wäre, schrittweise mit der Entwicklung neuer Motoren gleichzeitig Verbrauch und Abgas zu vermindern, wie dies in der Vergangenheit bereits erfolgreich geschehen sei.

AUSSENHANDEL

Der Export blieb hinter den Erwartungen zurück

HANS-J. MAHNKE, Bonn

Die Stimmung in der deutschen Exportwirtschaft bleibt gedrückt. Die Aussichten für die nächsten Monate werden nach einer Umfrage der WELT bei Spitzenverbänden der deutschen Wirtschaft sehr zurückhaltend beurteilt. Dabei wird noch nicht einmal in erster Linie auf den Rückgang der deutschen Ausfuhren im ersten Halbjahr, verglichen mit der gleichen Zeit des Vorjahres, um 1,9 Prozent auf 211,7 Milliarden Mark abgestellt, sondern vielmehr auf die anhaltende schleppende konjunkturelle Entwicklung in wichtigen Abnehmerländern, auf ungelöste Schuldenprobleme in einigen Regionen und auf das hohe Zinsniveau verwiesen.

Vor allem der Anlagenbau und die Bauwirtschaft leiden unter einem erheblichen Auftragsrückgang, da einige Märkte fast vollkommen „ausgetrocknet" sind. Dies gilt in erheblichem Umfang auch für die Opec-Staaten. Im ersten Halbjahr gingen die deutschen Lieferungen in diese Staaten um 16,6 Prozent auf knapp 16 Milliarden Mark zurück.

Tendenziell gestützt wird diese Einschätzung auch durch die jüngste Prognose des HWWA-Instituts für Wirtschaftsforschung in Hamburg. Nach einem Anstieg der Ausfuhr von real 8,7 und 3,7 Prozent in den vergangenen beiden Jahren sagt das Institut für den Jahresdurchschnitt 1983 eine Stagnation, für 1984 einen Anstieg um vier Prozent voraus.

Entscheidend für den Export bleibt die konjunkturelle Entwicklung in den westlichen Industriestaaten, in die im ersten Halbjahr 78,7 Prozent der deutschen Lieferungen geflossen sind. Hier wurde eine etwas unterdurchschnittliche Abnahme um 1,2 Prozent auf 166,6 Milliarden Mark registriert. Dabei gingen die Exporte in die EG-Staaten (Anteil 49,3 Prozent) um 0,7 Prozent zurück.

Die Ausfuhren nach Frankreich, dem wichtigsten Abnehmer, nahmen um 8,3 Prozent auf 28,9 Milliarden Mark ab. Allerdings entfiel auf Frankreich immer noch ein Anteil von 13,7 Prozent am deutschen Export. Dagegen zogen die Lieferungen nach Großbritannien um 14,6 Prozent auf 17,5 Milliarden Mark (Anteil 8,3 Prozent) an. Günstig entwickelte sich auch noch die Ausfuhr in die Niederlande. Sie stieg um 4,2 Prozent auf 18,5 Milliarden Mark.

Im Handel mit den übrigen europäischen Ländern fällt vor allem der starke Anstieg um 36,5 Prozent auf 1,4 Milliarden Mark in die Türkei auf. Die konjunkturelle Erholung in den USA schlug sich erst in einer Zunahme der deutschen Lieferungen um 0,2 Prozent nieder. Überraschend hat der Export in die Entwicklungsländer ohne Opec-Staaten noch um 1,2 Prozent zugenommen. Und das, obwohl die Lieferungen nach Mexiko und Brasilien beispielsweise um 56 und 24 Prozent gesunken sind. Wegen des günstigen Verlaufs des Rußland- und des China-Geschäfts stieg der Export in die Staatshandelsländer um elf Prozent.

Bonn und die Bauern

Von HENNER LAVALL

Schlechte Nachrichten über die landwirtschaftliche Produktion in der Europäischen Gemeinschaft häufen sich. Da informierte gerade die Kommission in Brüssel die EG-Mitgliedsländer, daß voraussichtlich ein weiterer Nachtragshaushalt über rund 1,36 Milliarden Mark vorgelegt werden muß, wenn die Agrarausgaben weiter steigen. Schuld sei vor allem die Milcherzeugung, die in diesem Jahr allein 10,7 Milliarden Mark an Garantiezahlungen verschlinge – 45 Prozent mehr als im Jahr zuvor.

Auch andere Produkte wie Wein, Getreide oder Fleisch erfordern von Jahr zu Jahr höhere Leistungen des Steuerzahlers, denn dieser finanziert letztendlich den EG-Haushalt. Inzwischen veröffentlicht die Kommission schon Statistiken, wonach eine Ausfuhr der Agrarüberschüsse billiger sei als ihr Absatz innerhalb der Gemeinschaft. So betragen die durchschnittlichen Ausfuhrkosten je Tonne Milch 228 Mark, in der EG würden es gut 525 Mark sein. Ähnliche Beispiele gelten mit unterschiedlichen Beträgen für zahlreiche andere Produkte. Das Schreckensbild ist deutlich genug: 37 Milliarden Mark Kosten allein für den Agrarbereich in diesem Jahr, im nächsten noch ein paar Milliarden mehr.

Diesen gewiß nicht erfreulichen Entwicklungen will die EG-Kommission jetzt gegensteuern. Mit rigorosen Importerschwernissen, mit Begrenzung der Menge und mit Preissenkungen will sie dieses Ziel verwirklichen. Würden die Vorschläge von den Regierungen unverändert übernommen, so hätte dies für die Bauern fatale Folgen. Die Kombination aus Mengenbegrenzung und Preisdruck wird die seit Jahren mit wirtschaftlichen Schwierigkeiten kämpfenden Familienbetriebe an den Rand des Ruins treiben.

Produktionslenkende Maßnahmen mit einem garantierten Preis nur für eine bestimmte Menge und bei deren Überschreiten Strafzahlungen machen nur Sinn, wenn einzelbetriebliche Basismengen für jedes Produkt festgelegt werden. Dann trifft es die Verursacher dieser ganzen Misere, die Agrarfabriken, die bisher überproportionalen Gewinn aus dem gemeinsamen Agrarmarkt mit seinen unübersichtlichen Regelungen gezogen haben.

Die beabsichtigten Importerschwernisse für pflanzliche Öle und Fette sowie für Getreide-Substitutprodukte führen zwar zu einer größeren Verwendung der innerhalb der EG anfallenden Ernten. Hier wird aber ein Grundpfeiler des freien Welthandels berührt. Alle Handelspartner der Europäischen Gemeinschaft würden solche dirigistischen Maßnahmen nicht tatenlos hinnehmen.

Ein weiterer Punkt der Kommissionsvorschläge zu einer langfristigen Agrarreform trifft fast ausschließlich die deutschen Bauern. Durch den Abbau der Währungsausgleichsbeträge zwischen den Weich- und Hartwährungsländern (zu denen die Bundesrepublik zählt) müßten sie erhebliche Abschläge bei ihren Erzeugerpreisen hinnehmen. Nach vorläufigen Berechnungen würden die deutschen Agrarpreise pro Jahr um mehr als fünf Prozent sinken, die Einkommen in der Landwirtschaft um rund 15 Prozent. Für einen Berufsstand, der nach den offiziellen Statistiken seit Jahren am unteren Ende der Einkommensskala in der EG steht, bedeuten diese Pläne den Abstieg in den Bereich der Sozialhilfe.

Die Agrarpolitik der Europäischen Gemeinschaft steht insgesamt vor der größten Belastungsprobe seit Gründung. Ihr ist nur beizukommen mit dem Willen aller, zumutbare Härten bei der Reform gemeinsam zu tragen. Dies gilt auch für die Verbraucher. Die Vorschläge der Kommission zeigen die Richtung, an der Ausführung muß aber noch erheblich gefeilt werden.

Die in Bonn an der Agrarreform beteiligten Ressorts – neben dem Landwirtschaftsministerium sind dies vor allem die Ministerien für Wirtschaft und Finanzen – sind zwar noch bei der Überprüfung des Kommissionspapiers. Vor der heutigen gemeinsamen Abstimmung beim Bundeskanzler kann dennoch eins vorausgesagt werden: Um die Einkommen der deutschen Bauern wird die Regierung diesmal härter in Brüssel feilschen müssen, will sie nicht einen großen Teil zur Aufgabe treiben. Dann wäre es schon billiger, den Mehrwertsteueranteil der Bundesrepublik am EG-Haushalt von zur Zeit einem Prozent, das sind runde zehn Milliarden Mark, auf 1,4 Prozent heraufzusetzen.

AUF EIN WORT

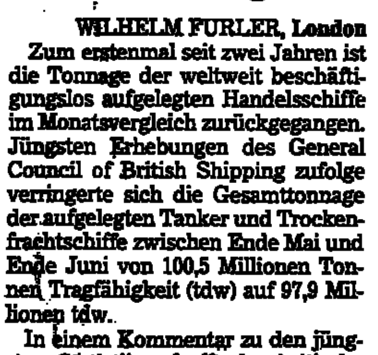


» Nicht der Konsument ist satt, vielleicht ist nur unsere Phantasie zu satt, um über neue Impulse nachzudenken. Der Konsument ist verunsichert, in hohem Maße, und das ist das Problem, das zu lösen ist. «

Dr. Bernd Otto, Vorsitzender des Vorstandes der Co op AG, Frankfurt. FOTO: DIE WELT

HANDELSSCHIFFAHRT

Auflegungen zum ersten Mal seit zwei Jahren gesunken



WILHELM FURLER, London

Zum erstenmal seit zwei Jahren ist die Tonnage der weltweit beschäftigungslos aufgelegten Handelsschiffe im Monatsvergleich zurückgegangen. Jüngsten Erhebungen des General Council of British Shipping zufolge verringerte sich die Gesamttonnage der aufgelegten Tanker und Trockenfrachtschiffe zwischen Ende Mai und Ende Juni von 100,5 Millionen Tonnen Tragfähigkeit (tdw) auf 97,9 Millionen tdw.

In einem Kommentar zu den jüngsten Statistiken hofft der britische Schiffahrtsverband, daß damit der Höchststand der Auflegungen erreicht oder vielleicht sogar schon überschritten worden sei. Gleichzeitig warnt er allerdings davor, aus einem einzelnen Monatsergebnis bereits einen Trend ablesen zu wollen.

Den Zahlen von Juni zufolge waren weltweit 447 Tanker mit einer Gesamttonnage von 72,9 Millionen tdw ohne Beschäftigung verglichen mit 464 Schiffen und 75 Millionen tdw Ende Mai – der höchsten Zahl bisher. Damit waren Ende Juni 22 Prozent der gegenwärtigen Welt-Tankertonnage aufgelegt. Ende Mai waren es noch 23 Prozent.

Im Bereich der trockenen Frachtschiffahrt waren zur Jahresmitte 1247 Schiffe mit insgesamt 25 Millionen Tonnen Tragfähigkeit aufgelegt. Trotz des Rückgangs um 310 000 tdw gegenüber Ende Mai blieb der Anteil an der gesamten Trockenfracht-Tonnage unverändert bei sieben Prozent.

In Großbritannien ging der Anteil der aufgelegten an der gesamten Handelstonnage gegenüber Ende Mai wie schon einen Monat zuvor um einen Punkt auf 19 Prozent zurück. Aufgelegt waren 74 Schiffe mit einer Tragfähigkeit von zusammen sechs Millionen tdw, fast nur Tanker.

LEISTUNGSBILANZ

Reiseausgaben rissen ein Drei-Milliarden-Mark-Loch

CLAUS DERTINGER, Frankfurt

Die deutsche Leistungsbilanz, in die neben den Ergebnissen der Ein- und Ausfuhr auch der Dienstleistungsverkehr mit dem Ausland und die sogenannten Übertragungen eingehen, schloß im Juli mit einem Minus von drei Milliarden DM. Das ist das erste Milliardenloch seit August letzten Jahres. Darin ist jedoch keine Trendwende der bislang günstigen Leistungsbilanzentwicklung zu sehen.

Die Ergebnisse im Juli und August sind seit jeher schlechter als die anderer Monate, weil die Auslandsreisesaison in diesen beiden Monaten ihren Höhepunkt erreicht und weil, ebenfalls ferienbedingt, der Export geringer ausfällt. Klammert man diese Saisoneinflüsse aus, so war die Leistungsbilanz, wie das Statistische Bundesamt mitteilt, im Juli praktisch ausgeglichen. Deswegen haben auch die roten drei Milliarden, 1,1 mehr als vor einem Jahr, den Wechselkurs der D-Mark gestern nicht tangiert.

Aus diesen saisonalen Gründen reichte der gegenüber dem Vormonat von 3,9 auf 2,2 Milliarden DM gesunkene Außenhandelsüberschuß nicht aus, das wegen der Auslandsreiseausgaben auf 2,6 Milliarden DM verdoppelte Defizit in der Dienstleistungsbilanz und die 2,5 Milliarden DM Abflüsse bei den Übertragungen auszugleichen.

Für die ersten sieben Monate zusammen erwirtschaftete die Bundesrepublik einen Leistungsbilanzüberschuß von 3,1 Milliarden DM nach einem Minus von 0,6 Milliarden DM in der gleichen Vorjahreszeit. Dabei hat sich der Ausfuhrüberschuß von 28,1 auf 24,3 Milliarden DM verringert. Darin spiegelt sich, daß die deutschen Exporte real sanken, während die Einfuhren real zunahmen.

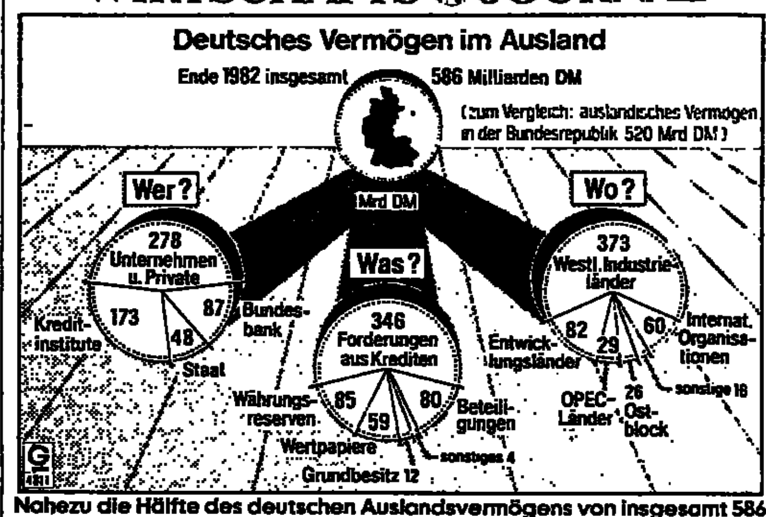
Stahlnachfrage bleibt schwach

rtr, Paris

Die Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (OECD) erwartet für 1983 in den meisten Ländern eine anhaltend schwache Stahlnachfrage. Wie es in einem jetzt veröffentlichten Bericht heißt, ist ein weiterer Stellenabbau in der Stahlindustrie der westlichen Länder daher wahrscheinlich. In den 24 OECD-Ländern sei die Stahlproduktion im vergangenen Jahr um 63 Millionen Tonnen auf den niedrigsten Stand seit 1967 gesunken. Nach Ansicht der OECD dürfte die Produktion im laufenden Jahr kaum höher ausfallen, und auch beim Export sei mit keiner Erholung zu rechnen. Die Beschäftigtenzahl in der Branche sei 1982 um rund 150 000 oder zehn Prozent zurückgegangen.

WIRTSCHAFTS-JOURNAL

Deutsches Vermögen im Ausland



Nahezu die Hälfte des deutschen Auslandsvermögens von insgesamt 586 Milliarden Mark gehört Unternehmen und Privatpersonen. Dabei handelt es sich vor allem um Forderungen aus Warenkrediten und Beteiligungen an ausländischen Unternehmen. Mit 373 Milliarden Mark besteht nach Zahlen der Bundesbank der Löwenanteil der deutschen Vermögensansprüche gegenüber den westlichen Industrieländern. QUELLE: GLOBUS

Mexiko-Umschuldung ist perfekt

New York (dpa/rtr) – Die mexikanische Regierung will heute ein Umschuldungsabkommen mit ihren ausländischen Gläubigerbanken über Verpflichtungen in Höhe von 20 Milliarden Dollar unterzeichnen. Dies geht aus amerikanischen Presseberichten hervor. Das Land hat außerdem seine gesamten Verpflichtungen in Höhe von 1,85 Milliarden Dollar gegenüber der US-Regierung und der Bank für Internationalen Zahlungsausgleich (BIZ) voll abgelöst. Die riesige Umschuldungsaktion sieht die Streckung von 20 Milliarden Dollar fälliger Schulden auf acht Jahre vor. Die Vereinigten Staaten haben nach offiziellen Angaben des US-Landwirtschaftsministeriums Mexiko einen zusätzlichen Kredit über 100 Millionen Dollar zur Finanzierung mexikanischer Getreideimporte aus den USA eingeräumt.

Neue Kritik an Stahlquoten

Düsseldorf (Py.) – „Mit aller Entschiedenheit" wenden sich die Badischen Stahlwerke AG (BSW, Kehl/Rhein), „gegen eine europäische Stahlpolitik, die den Nachteil der Kostenprogression bei den EG-Herstellern festschreibt und gleichzeitig Importen aus Drittländern den Markt öffnet". Das Unternehmen weist auf den seit Jahresbeginn im Vergleich zum Vorjahr drastischen Importanstieg bei Betonstahl hin, der im Juni mit 106 459 t einen absoluten Spitzenwert darstelle. Beängstigende Höhen erreichten dabei Importe aus Spanien und der Schweiz. Gleiches gelte für die Walzdrahteinfuhren. Skandinavienimporte nach Norddeutschland würden künftig steigen, wenn der Quotentausch zwischen Peine Salzgitter und Arbed Saarstahl zustande kommt. Er sei vielleicht unternehmenspolitisch sinnvoll, marktpolitisch jedoch völlig falsch.

Keine Zins-Beschlüsse

Frankfurt (AP) – Der Zentralbankrat der Deutschen Bundesbank hat gestern erwartungsgemäß keine kreditpolitischen Beschlüsse gefaßt. Der Diskont- und der Lombardsatz bleiben damit unverändert bei vier beziehungsweise fünf Prozent.

Auch Marokko notleidend?

Paris (J. Sch.) – Nachdem bereits 22 Staaten die Stundung von insgesamt 40 Milliarden Dollar Kredit- und Zinsverbindlichkeiten beantragt haben, will nun auch Marokko beim „Club von Paris" vorstellig werden, berichtet der „Quotidien de Paris". Ein offizieller Stundungsantrag soll aber von Rabat bisher noch nicht gestellt worden sein. Die marokkanische Auslandsschuld wird auf rund 10 Milliarden Dollar beziffert. Ihrer weiteren fristgerechten Bedienung stünde aber die rapide Verschlechterung der marokkanischen Leistungsbilanz entgegen, die in diesem Jahr mit einem Defizit von 2 Milliarden Dollar abzuschließen droht.

Japanische Wandelanleihe

Frankfurt (cd.) – Die Commerzbank legt zusammen mit 17 internationalen Instituten eine 50-Millionen-Mark Wandelanleihe der japanischen Asics Corporation, Kobe, auf, die wahrscheinlich mit einem Kupon von 5¼ Prozent zum Nennwert verkauft wird. Die 1992 fällige Wandelanleihe kann vom 15. Dezember dieses Jahres an zu einem noch festzusetzenden Kurs in Aktien der Gesellschaft gewandelt werden, die in der Sport- und Freizeitbranche tätig ist. Der Aktienkurs schwankte 1983 zwischen 458 und 526 Yen je 50-Yen-Aktie und lag zuletzt bei 475 Yen.

Höheren Ölpreis gefordert

Kuwait (dpa/UPI) – In der Organisation erdölexportierender Länder (Opec) tendiert nach Angaben der offiziellen kuwaitischen Nachrichtenagentur Kuna ein Teil der 13 Mitgliedsländer zu einer Erhöhung des gegenwärtigen Opec-Rohöl-Richtpreises von 29 Dollar pro Barrel (ein Barrel = 159 Liter) um einen Dollar. Unter Berufung auf hochrangige Opec-Vertreter meldete Kuna, Iran, Venezuela, Irak, Nigeria und Algerien würden eine solche Erhöhung in Kürze fordern und sich gleichzeitig gegen jede Heraufsetzung der Obergrenze der Opec-Fördermenge von gegenwärtig 17,5 Millionen Barrel pro Tag aussprechen.

USA: Mehr Direktinvestitionen

Washington (AFP) – Die ausländischen Direktinvestitionen in den Vereinigten Staaten stiegen im vergangenen Jahr um 11,4 Milliarden Dollar und damit um 12 Prozent auf 101,8 Milliarden Dollar. Die Neuinvestitionen blieben damit erheblich unter der Steigerung von 1981 zurück, als sie sich um 32 Prozent erhöhten. Dies geht aus den Statistiken des US-Handelsministeriums hervor. Die amerikanischen Auslandsinvestitionen gingen erstmals seit dem Zweiten Weltkrieg um zwei Prozent auf 221,3 Milliarden Dollar zurück.

HOHLGLAS-INDUSTRIE

Gegen „Zwangspfand" bei der Einwegverpackung

INGE ADHAM, Frankfurt

Den Erfolg eines vierjährigen strukturellen Anpassungsprogramms, mit dem die Behälterglasindustrie ihre Krise überwunden habe, sieht Uwe Klimant (Gerresheimer Glas) gefährdet, falls in Bonn diskutierte Pläne für ein „Zwangpfand" (zur Förderung der Rückgabe) Wirklichkeit würden. Dies sei eine „ungeheuerliche Diskriminierung" der Getränkeverpackungen aus Glas und Weißblech, die durch ihre auf freiwilliger Basis durchgeführten Recyclingsysteme die Umwelt wirksam entlastet hätten.

Klimant erinnerte daran, daß die deutsche Glasindustrie im vergangenen Jahr aus Container-Sammlungen 640 000 t Altglas zurückgenommen habe. Insgesamt seien 750 000 Tonnen Altglas in den Glashütten verarbeitet worden; 28 Prozent der gesamten Behälterglasproduktion würden wiederverarbeitet: „Wir reduzieren unseren Müllberg ständig weiter", betonte Klimant. Insgesamt produzierten die 15 Glashütten mit 26 Betrieben und rund 15 000 Beschäftigten im ersten Halbjahr dieses Jahres 1,3 Millionen Tonnen Behälterglas; im ganzen vergangenen Jahr waren es 7,2 Millionen Tonnen.

Der seit fünf Jahren anhaltende Rückgang von rund 8 bis 10 Prozent pro Jahr hat sich fortgesetzt, da die Branche am Wachstum des Fruchtsaftmarktes nicht partizipieren konnte. Domäne der Hohlglashersteller ist aber nach wie vor Marmeladen- und Sauerkonservenverpackung, ebenso wie Wein und Bier. Dabei werden, wie der Fachverband Hohlglasindustrie betont, etwa 90 Prozent des verpackten Bieres in Mehrwegflaschen angeboten.

GROSSBRITANNIEN / Tottenham Hotspurs drücken hohe Schulden

Ein Fußballclub geht an die Börse

WILHELM FURLER, London

Einer der traditions- und erfolgreichsten englischen Fußballvereine geht an die Börse. Der Club der „Heißsporne" aus dem Londoner Norden, Tottenham Hotspur Football & Athletic Company, Gewinner etlicher Fußballmeisterschaften und Pokalwettbewerbe, wird der erste britische Fußballclub sein, dessen Aktien an der London Stock Exchange und in den sechs regionalen Börsensälen des Landes voll zugelassen und gehandelt werden. Die Zustimmung der Anteilseigner zu diesem bemerkenswerten Schritt ist auf einer außerordentlichen Vollversammlung eingeholt worden.

Zwei Anliegen haben die „Spurs", wie der Verein mit den blau-weißen Farben und dem keck aufgerichteten Hahn im Emblem überall genannt wird, zu diesem Novum bewogen. Zum einen soll die hohe Schuldenlast von knapp 4,4 Millionen Pfund oder gegenwärtig 17,6 Millionen Mark abgebaut werden. Diese Schulden sind durch den Bau der neuen Westtribüne mit 5700 Sitzplätzen und 72 hochkomfortabel eingerichteten Speiselogen für insgesamt 5,25 Millionen Pfund und durch den Ankauf neuer Spieler (unter anderem Osvaldo Ardiles aus Argentinien) während der letzten vier Jahre auf etwa zwei Millionen Pfund aufgelaufen.

Zum zweiten wird der Club in eine groß angelegte „Freizeit- und Vergnügungsgesellschaft" umgewandelt, die „dem Sport- und Freizeitbedürfnis einer ganzen Familie gerecht wird", wie es in dem entsprechenden Prospekt heißt. Damit soll das bislang ausschließlich dem Fußballsport dienende Vereinsgelände besser genutzt werden. Vorgesehen sind Schwimmbad, Sauna, Squash-Anlagen, Spielhallen und ähnliches.

Um den Vorschriften des englischen Fußballverbandes zu entsprechen, die Beschränkungen an die Dividenden-Ausschüttung der Mitgliedsvereine auferlegen, hat sich die Vereinsführung für die Gründung einer Holding entschlossen, die Tottenham Hotspur PLC. In diese werden das gesamte Clubvermögen sowie alle Aktivitäten, abgesehen vom Liga-Fußball eingebracht.

Die bisherigen Anteilseigner von Tottenham Hotspur werden Aktionäre der neuen Holdinggesellschaft. Sie wurden inzwischen zu einer Kapitalerhöhung im Verhältnis eins zu zehn aufgefordert, die netto 1,15 Millionen Pfund in die leere Kasse gebracht hat. Weitere drei Millionen Pfund, so hat die Vereinsführung jetzt gegenüber der WELT bestätigt, werden durch die Ausgabe neuer Aktien erwartet. Mit ihnen sollen sich nicht nur Clubfans, sondern vor allem Anleger und Spekulanten am gegenwärtig in einer umfangreichen Werbekampagne beschworenen Erfolg der „Spurs" beteiligen.

VEBA-HV / Die Schwachstellen werden bereinigt

Konzernüberschuß gestiegen

HANS BAUMANN, Duisburg

Die Hauptversammlung der Veba AG, Duisburg, beschloß die Verteilung von wieder 7,50 DM Dividende je 50-Mark-Aktie auf das Kapital von 1,685 Mrd. DM, die Auflegung von Optionsanleihen im In- und Ausland in Höhe von 500 Mill. DM sowie ein bedingtes Kapital von 250 Mill. DM. Mit diesen Mitteln sollen die Gesamtinvestitionen von 1983 bis 1987 in Höhe von insgesamt 19 Mrd. DM bestritten werden. 2 Mrd. DM sollen für ausländische Aktivitäten verwendet werden.

Wie der Vorsitzende des Vorstandes, Rudolf von Bennigsen-Foerder, erklärte, soll die Bereinigung der Schwachstellen im Konzern noch möglichst in diesem Jahr beendet werden, „so daß wir unseren Weg in die kommenden Jahre mit erleichtertem Marschgepäck gehen können".

Zur Geschäftsentwicklung im 1. Halbjahr 1983 sagte von Bennigsen, daß der Konzernaußenumsatz um rund 5 Prozent auf 23,7 Mrd. DM zurückgegangen ist. Bis auf die Stromwirtschaft melden alle Sparten geringere Umsätze. Der Konzernüberschuß allerdings beläuft sich nach Anteilen Konzernfremder auf 149 Mill. DM, das sind 15 Mill. DM mehr als im 1. Halbjahr 1982. Dieses Ergebnis kam zustande, weil die Mineralölverarbeitung ihre Verluste erheblich reduziert hat, weil Handel und Verkehr noch einmal ein besseres Ergebnis erzielten, die Stromerzeugung jedoch ein temporär vermindertes Ergebnis erzielte.

Im Detail nach von Bennigsen:

- Beim Strom liegt das Ergebnis leicht unter den Vorjahreswerten. Nach Beendigung der Nachrüstungsarbeiten bei den Kernkraftwerken Würgassen und Brunsbüttel und nach Inbetriebnahme von Krummel wird für 1983 wieder ein befriedigendes Ergebnis erwartet.
- Veba Kraftwerke Ruhr verkauften im 1. Halbjahr 0,9 Prozent mehr Strom. Die Ertragslage wird als weiterhin erfreulich bezeichnet.
- Chemie Hüls hat im Kunststoffbereich eine „erfreuliche" Entwicklung zu verzeichnen. CWH schreibt schwarze Zahlen.
- Bei Mineralöl wurden die Verluste seit März spürbar reduziert. Positive Ergebnisbeiträge kamen aus der Erdöl- und Erdgasförderung, der Petrochemie und von Raab Karcher. Veba Oel wird auch 1983 einen ausgeglichenen Abschluß vorlegen.
- Veba Glas entlastete die Kosten nach Stillegung des Werkes Rheinahr. Es wird für 1983 bestenfalls mit einem ausgeglichenen Ergebnis gerechnet.
- Handel und Verkehr weiter positiv. Baustoffe, SB-Einzelhandel, Chemie- und Brennstoffhandel konnten ihr Ergebnis gegenüber dem Vorjahr sogar verbessern. Beim Verkehr wurde das „insgesamt erfreuliche Niveau" bisher gehalten.

Vergeblich warteten die Aktionäre nach diesem detaillierten Lagebericht für das neue Jahr auf eine Dividenden-Prognose des Vorstandsvorsitzenden. „Dazu ist es noch zu früh", verkündete der vorsichtige Rudolf von Bennigsen. Von der Tendenz her rechne die Verwaltung jedoch mit einer Verbesserung des wirtschaftlichen Ergebnisses – bei dem erwähnten erleichterten Marschgepäck.

Der Wert einer Aktie läßt sich bekanntlich nicht nur an ihrer Dividende ablesen, sondern wohl eher an den hinter ihr stehenden Aktivitäten. Da müssen neben der Konsolidierung im Inland erwähnt werden die Erfolge im Ölbereich:

- Erdgasförderung 1983 vor der Küste Hollands aufgenommen,
- in USA „vorsichtiger" Aufbau einer gas- und ölorientierten Gesellschaft,
- weitere Erfolge von Dominex, an der Veba mit Mehrheit beteiligt ist.

BRASILIEN / Ohne Einigung mit dem Währungsfonds läuft nichts mehr

Weitere Kredite sind unumgänglich

HERBERT KLAR, Bonn

Mit Spannung blickt die internationale Finanzwelt nach Brasilien. Die wirtschaftliche Lage im mit 90 bis 100 Milliarden Dollar größten Schuldnerland der Welt wird immer kritischer. Brasilien kann seine in etwa zehn Jahren zusammengeborgten Kredite nicht mehr pünktlich zurückzahlen. Die am vergangenen Montag einseitig verkündete Zahlungsaussetzung über zwei Milliarden Dollar für staatlich verbürgte Auslandskredite bildet den vorläufigen Höhepunkt.

In intensiven Gesprächen mit dem Internationalen Währungsfonds (IWF), dem „Club von Paris" und den internationalen Banken versucht nun die brasilianische Regierung, eine grundlegende Umschuldung seiner Verbindlichkeiten zu erreichen. Klar ist, daß das Land, um seinen Verpflichtungen nachkommen zu können, neue Kredite benötigt. Die westlichen Gläubiger sind mehr oder weniger gezwungen, weitere zu gewähren, wollen sie ihr Geld eines Tages wiedersehen. Hier schließt sich ein „Teufelskreis", aus dem die Experten der internationalen Finanzwelt bisher noch keinen Ausweg fanden. Hinzu kommt, daß Brasilien in den westlichen Industrieländern Produkte einkauft.

Harte Verhandlungsrunden werden auf alle Beteiligten zukommen. Internationale Banker erklären kategorisch: „Ohne Einigung mit dem IWF läuft gar nichts." Obwohl der IWF bei seinen Auflagen etwas zurücksteckte – genannt werden als Inflationsziel „nur" noch 150 Prozent für 1983 – scheint auch dies nicht so einfach zu erreichen zu sein. Für die vergangenen zwölf Monate errechnet sich nach der Rekord-Inflationsrate von 13,3 Prozent im Juli eine Jahresrate von 142 Prozent. Manche Experten meinen sogar, daß bis zum Jahresende durchaus eine Rate von 200 Prozent erreicht werden könnte.

Im bisherigen Verlauf des Jahres gaben sich die IWF-Delegationen in Brasilia die Türklinke in die Hand. Nicht wenige brasilianische Politiker empfinden es als eine Erniedrigung ihres Landes, daß Beamte des IWF im Präsidentenpalast ein und aus gehen. Kein Wunder, daß der Widerstand gegen die Wirtschaftspolitik der Regierung zunimmt. Die Brasilianische Arbeiterpartei (PTB) hat sich bereits von der Regierungspartei PDS abgesetzt und die Zusammenarbeit eingestellt. Damit verfügt die Regierung nicht mehr über eine Mehrheit im Parlament. Inzwischen hat sich die größte Oppositionspartei des Landes, die „Demokratische Bewegung", der Forderung nach einem Moratorium angeschlossen. Sie plädiert sogar für einen Bruch mit dem IWF.

Vor diesem Hintergrund sehen Finanzexperten in Paris, die vor einigen Tagen erfolgte Zahlungsaussetzung auch als einen innenpolitischen Schachzug, um der Opposition den Wind aus den Segeln zu nehmen.

Die Folgen eines einseitig erklärten Schuldenmoratoriums für die internationale Finanzwelt wären nicht abzusehen. Es würde Jahre dauern, um sich von diesem Schlag zu erholen.

Ein besonders großes Interesse, es nicht soweit kommen zu lassen, haben die US-Gläubigerbanken. Diese haben sich mit Darlehen über schätzungsweise 16 bis 17 Milliarden Dollar engagiert. Die Kredite deutscher Banken an Brasilien, die auf sechs bis acht Milliarden Mark geschätzt werden, nehmen sich dagegen relativ bescheiden aus.

WELTBÖRSEN / Kursrückgang in London

Wall Street weiter schwach

New York (VWD) – Auf ihren Tagestiefstständen und damit erneut schwach schlossen am Mittwoch die Kurse an der Aktienbörse in New York. Beobachter begründen die gegenwärtig schwache Marktverfassung vor allem mit den fehlenden Großanlegern, die entweder aus technischen Gründen oder wegen der Ferien dem Geschehen fernblieben. Der Dow-Jones-Index für 30 Industriewerte beendete die Sitzung mit 1184,25 Punkten (Vorwoche 1206,5) um 8,64 Punkte unter Vortagesschluß. Umgesetzt wurden 72,49 Millionen Aktien nach 87,03 Millionen am Dienstag. 997 Verlierern standen 542 Gewinner gegenüber. Die geringsten Kurseinbußen gab es im Versorgungssektor zu verzeichnen. Nach Einschätzung von Analytikern besitzt der Markt derzeit nicht die Kraft, das im vergangenen Jahr erreichte Tempo wiederaufzunehmen. Vereinzelt wird erwartet, daß der Markt bald belebende Impulse durch neue Informationen über Brasiliens Schuldenkrise erhalten wird.

Wohin tendieren die Weltbörsen? – Unter diesem Motto gibt die WELT jede Woche, in der Freitagsausgabe, einen Überblick über den Kurstrend an den wichtigsten internationalen Börsen.

London (fu) – An der Londoner Börse kam es im Verlauf dieser Woche zu einem Auf und Ab in selten erlebtem Ausmaß. Nachdem noch am Montag der Financial-Times-Index für 30 führende Industriewerte den bisherigen Rekordstand von vergangener Woche hinter sich gelassen und zum ersten Mal knapp die 740-Punkte-Marke überschritten hatte, kam es am Dienstag völlig überraschend zu einem allgemeinen Kurssturz. Offensichtlich angesteckt von Gewinnmitnahmen bei amerikanischen Papieren und einer plötzlichen Abgabe-Neigung einiger großer institutioneller Anleger gaben die Kurse auf breitem Niveau immer schneller nach. Hatte der Financial-Times-Index bis zu seinem Rekordstand am Montag seit seinem Jahres-Tiefststand im Januar um immerhin 142 Punkte oder fast 24 Prozent zugelegt, fiel er am Dienstag um 16,4 Punkte – eine Ein-Tages-Differenz, wie sie zum letzten Mal im September 1981 erreicht wurde. Die allgemeine Nervosität und Unsicherheit hielt auch am Mittwoch an, als der Index um weitere 7,4 Punkte auf den Stand von 716,6 zurückfiel. Bis zum frühen Nachmittag stieg der Financial-Times-Index um drei auf 719,6 Punkte.

Tokio (DW.) – An der Tokioter Börse schloß der Dow-Jones-Index am Donnerstag mit 9143,07 (Vorwoche 9089,58). Gegenüber dem Vortag ist das ein Plus von 4,27 Punkten. Der Tagesumsatz betrug am Donnerstag 330 Millionen Aktien nach 322,2 Millionen am Mittwoch. Kursgewinne verzeichneten Werte der Nahrungsmittelindustrie, Arzneimittel, des Transportwesens und Präzisionsinstrumente.

Paris (J. Sch.) – Mit Kursgewinnen von durchschnittlich zehn Prozent hat die Pariser Börse den Ferienmonat August am Dienstag zum Auslaufen der Terminengagements liquidiert. Die traditionelle Sommer-Hausse brachte damit mehr als üblich. Trotz der Glattstellungen zogen seitdem die Kurse für französische Aktien – im Unterschied zu den ausländischen – weiter an. Erklärt wird das mit der am Mittwoch bekanntgewordenen Abschwächung des Lohnanstiegs. Dem waren verhältnismäßig günstige Meldungen vom Arbeitsmarkt sowie von der Preis- und Außenhandelsfront vorangegangen. Offensichtlich schwindet das Mißtrauen gegenüber der sozialistischen Wirtschaftspolitik.

Klöckner-Werke im Umsatzminus

H. POSNY, Düsseldorf

Beim Stahlkonzern Klöckner-Werke AG, Duisburg, hat sich der Welt-Fremdumsatz in den ersten drei Quartalen des Geschäftsjahres 1982/83 (30. 9.) monatsdurchschnittlich um 4,8 (Vorjahr: plus 15,8) Prozent auf knapp 530 Mill. DM verringert. Der Auslandsumsatz nahm noch stäreker, um 5,6 (plus 18,8) Prozent auf 231 Mill. DM, ab. In dem ohne Erläuterungen verbreiteten Zwischenbericht geht der Vorstand davon aus, daß nach einer Aussprache mit den Banken des Unternehmens über das bis Ende 1985 laufende Umstrukturierungsprogramm, die zu erwartenden öffentlichen Hilfen und die Bemühungen zur baldigen Bereinigung der Quotensituation in der EG, diese auch weiterhin zur Verwirklichung der Umstrukturierungspläne beitragen.

Im Monatsdurchschnitt verringerte sich der Rohstahlausstoß um 5,3 Prozent auf 371 000 t und die Walzstahlproduktion um 6,5 Prozent auf 334 000 t. Die Klöckner-Belegschaft schrumpfte gegenüber dem Ende des vorigen Geschäftsjahres um 5,9 Prozent auf 34 100 Mitarbeiter.

GROSSBRITANNIEN / Leistungsbilanzdefizit im Juli

Exporte wieder gesunken

WILHELM FURLER, London

Im Juli ist die Warenausfuhr Großbritanniens auf den bisher niedrigsten Stand im Verlauf dieses Jahres gefallen. Entsprechend rutschte die Leistungsbilanz im vergangenen Monat in ein beträchtliches Defizit in Höhe von 100 Millionen Pfund, zur Zeit umgerechnet gut 400 Millionen Mark, nachdem noch im Juni ein Leistungsbilanz-Überschuß in Höhe von 412 Millionen Pfund ausgewiesen wurde.

Der deutliche Exportrückgang führte im Juli zu einem Defizit im Warenhandel in Höhe von 350 Millionen Pfund, verglichen mit einem Überschuß von 162 Millionen Pfund im Monat zuvor. So verringerte sich der Überschuß im Ölhandel zwischen Juni und Juli um 145 Millionen Pfund, während sich das Defizit im Warenhandel, ausgenommen Öl, in der gleichen Zeit sogar um 367 Millionen Pfund verschlechterte.

Das bedeutet, daß das Exportvolumen bei Waren außer Öl und unter Berücksichtigung erratischer Ausschläge im Durchschnitt der ersten sieben Monate dieses Jahres um drei Prozent unter dem Durchschnitt des vergangenen Jahres liegt. Das Juli-Exportvolumen liegt sogar um etwa sechs Prozent unter dem Jahresdurchschnitt 1982.

Dagegen sind die Importe rasch gestiegen. Ebenfalls ohne Öl liegt das monatliche Importvolumen im Durchschnitt der Monate Januar bis Juli um etwa fünf Prozent über dem Durchschnitt des vergangenen Jahres.

Die Regierung hat immer wieder betont, daß sie einen großen Teil ihrer Konjunktur-Hoffnungen auf eine wachsende Exporttätigkeit angesichts der weltweiten Konjunktur-Belebung setzt. Dies um so mehr, als es erste Anzeichen dafür gibt, daß die seit Monaten sehr starke inländische Verbraucher-Nachfrage allmählich nachlassen könnte.

Inzwischen ist fraglich, ob der im Regierungsbudget für dieses Jahr vorausgesagte Leistungsbilanz-Überschuß in Höhe von 1,5 Milliarden Pfund überhaupt nur annähernd erreicht werden kann. Nach den ersten sieben Monaten hat er erst 578 Millionen Pfund erreicht.

Staatsanleihe mit guten Konditionen

J. Sch. Paris

Als günstig bezeichnen Pariser Finanzkreise die Bedingungen der neuen Staatsanleihe, welche die französische Regierung Anfang nächster Woche zur teilweisen Finanzierung des diesjährigen Budgetdefizits auflegen will. Der gegenwärtig auf 15 Mrd. Franc (5 Mrd. DM) festgesetzte Anleihebetrag könnte bei übermäßiger Nachfrage bis zum Ablauf der Zeichnungsfrist (19. September) erhöht werden.

Die Staatsanleihe besteht aus zwei Tranchen, von denen die eine in zehn Jahren fällig werdende mit 13,7 Prozent und die andere über 12 Jahre laufende mit 13,2 Prozent verzinslich ist. Die betreffenden Beträge sind noch nicht festgelegt. Auch ist offen, ob und wenn ja ab wann vorzeitige Rückzahlungen (Auslosungen) erfolgen können. Jedoch wird in jedem Fall dem Zeichner erstmals das Recht eingeräumt, in zwei Jahren seine Obligationen in solche mit variablen Zinssätzen umzutauschen. Die Verzinsung erfolgt dann entsprechend der Marktrendite für Staatsanleihen von mehr als siebenjähriger Laufzeit. Diese Option ist eine Entschädigung für die sonst verschlechterten Anleihebedingungen.

So ist die letzte, im Februar emittierte Staatsanleihe von 10 Mrd. Franc mit 14,60 Prozent verzinslich, obwohl sie nur über acht Jahre läuft. Nach einem Rekordzins von 16,75 Prozent für die im September 1981 emittierte Staatsanleihe (6 Mrd. Franc) wurden die Zinssätze der vier 1982 ausgegebenen Anleihen (je 10 Mrd. Franc) ermäßigt. Nachdem 1982 fast die Hälfte des Budgetdefizits von 95 Mrd. Franc durch Staatsanleihen in inflationsneutraler Weise finanziert werden konnte, dürfte es in diesem Jahr weniger als ein Viertel sein.

Krupp stärker in Berlin engagiert

Wz. Berlin

Die Krupp Handel GmbH, Essen, hat ab sofort vom Hoesch-Konzern, Dortmund, den Brennstoff- und Agrarhandel übernommen. Wie das Unternehmen mitteilt, beträgt das übernommene Handelsvolumen rund 400 Mill. DM. Mit diesem Erwerb wird nach Ansicht von Henner Geldmacher, Vorstandsvorsitzender der Krupp Handel GmbH, die Marktposition von Krupp in der Unternehmenssparte Brennstoffe und Agrar (Düngemittel und Pflanzenschutz) nachhaltig gestärkt. Schon 1982 hatte Krupp von Haniel die Agrarsparte erworben.

Im vergangenen Jahr hatte Krupp im Handel mit flüssigen und festen Brennstoffen sowie im Agrarbereich einen Umsatz von rund 3 Mrd. DM. Gleichzeitig mit dem Erwerb übernahm Krupp von Hoesch die Niederlassungen Berlin, Dortmund und Weil im Brennstoffbereich.

Die Aktivitäten von Krupp in Berlin wurden durch den Erwerb dieser Unternehmenssparten weiter ausgebaut. Insgesamt haben die Unternehmensbereiche von Krupp in Berlin einen Jahresumsatz von 225,6 Mill. DM, sie beschäftigen 569 Mitarbeiter. Zur Zeit beträgt der Auftragsbestand 182 Mill. DM. Zum Fertigungsprogramm in Berlin gehören als Schwerpunkte Stahl-, Hoch- und Brückenbauten sowie Parkhäuser. Im Handelsbereich ist Krupp mit Sanitär- und Heizungsbedarf, Rohren, Schweißtechnik, Baumaschinen, Bauzubehör und Gleistechnik sowie mit Brennstoffen vertreten.

Mit Investitionen von rund 5 Mill. DM hat Krupp seine Berliner Niederlassung modernisiert und ausgebaut, um den technischen Handel in der Stadt zu fördern. Zur Niederlassung gehören jetzt auch eine Lagerhalle und ein modernes Ausstellungsgebäude.

MCDONALD'S / Deutsche Tochter mit Gewinn

Auf Wachstum programmiert

INGE ADHAM, Frankfurt

Auch in diesem Jahr will die deutsche McDonald's-Tochter ihrer Kette wieder rund 20 neue Restaurants – sei es im Franchise-System oder in eigener Regie – hinzufügen. Mit diesem nun seit Jahren in der Bundesrepublik eingehaltenen Wachstumstempo könne man sicher zehn Jahre noch gut leben, sagte Rolf Kreiner, Marketing Direktor der McDonald's Deutschland bei einem Pressegespräch. Probleme bereitet McDonald's allerdings die Standortauswahl: Man sei nur an belebten Citylagen interessiert (während die Kette im Heimatland USA vorwiegend vor die Städte in Einkaufszentren geht).

Nach zwölf Jahren Tätigkeit in der Bundesrepublik betreibt die Fastfood-Kette zur Jahresmitte hier 179 Restaurants. Damit ist die Bundesrepublik stärkstes europäisches Bein der Gruppe geworden, die in Westeuropa über insgesamt 370 Restaurants verfügt.

Die Investitionen pro Restaurant in der Bundesrepublik beziffert Kreiner auf gut 2 Mill. DM; 86 der Restaurants werden von Lizenznehmern betrieben. Sie leisten wie auch die in eigener Regie betriebenen Restaurants einen Werbebeitrag von 5 Prozent vom Nettoumsatz.

Die vielgeschmähten (und teilweise heiß geliebten) Hamburger-Tempel werden pro Jahr von rund 110 Millionen Gästen frequentiert, die im vergangenen Jahr für 453 (i. V. 402) Mill. DM Umsatz sorgten und seit zwei Jahren auch für schwarze Zahlen bei der deutschen Tochter. Auch in diesem Jahr blieben die Restaurants von rezessiven Ausfällen bisher verschont, zur Jahresmitte wurden 240 Mill. DM Umsatz erreicht, am Jahresende soll die halbe Milliarde voll sein. Dabei profitiert McDonald's davon, daß seit zehn Jahren in Deutschland eine „McDonald's Generation" heranwächst, meinte Kreiner, der sich aber hinsichtlich typischer Klientel und Besuchshäufigkeit aus Konkurrenzgründen nicht in die Karten sehen lassen wollte.

Weltweit setzte die McDonald's Corporation im vergangenen Jahr 7,8 Mrd. Dollar in 7259 Restaurants um, davon stammen 1,4 Mrd. Dollar aus 1300 internationalen Restaurants. Zur Jahresmitte macht der Umsatz gut 4 Mrd. Dollar aus (plus 7 Prozent gegenüber dem Vorjahr); der Nettogewinn pro Aktie stieg auf 2,71 (i. V. 2,41) Dollar für das erste Halbjahr. Nachdem die McDonald's Aktie bereits erfolgreich in München eingeführt wurde, ist ab Januar auch die Aufnahme der amtlichen Notiz in Frankfurt vorgesehen. (In München notierte die Aktie am Donnerstag mit 152 DM.)

Engagiert wies die deutsche Unternehmensleitung darauf hin, daß man bisher Gewinne aus der Bundesrepublik nicht transferiert, sondern reinvestiert habe. Deutschen Investitionen habe auch das Aufkommen aus den beiden 100-Mill.-DM-Anleihen unter Ägide der Bayerischen Vereinsbank gedient.

Zu den Vorwürfen der Gewerkschaft Nahrung, Genuß, Gaststätten (NGG), McDonald's beute seine Beschäftigten aus, sagte Kreiner, daß man sich peinlich genau an die Tarifabkommen halte. Derzeit beschäftigt McDonald's in der Bundesrepublik rund 11 000 Mitarbeiter, davon 5640 in eigener Regie.

LTS-Lufttransport ab nächsten Sommer

dpa/VWD, Düsseldorf

Eine neue Fluggesellschaft wird vom Sommer 1984 an unter dem Namen „LTS-Lufttransport Süd AG und Co. Fluggesellschaft" im süddeutschen Touristikgeschäft auftreten. Das von München aus operierende Unternehmen wird in erster Linie im Besitz von Gesellschaftern der Düsseldorfer Charterfluggesellschaft LTU (Lufttransport-Unternehmen KG) sein, teilte der Vorstand Wolfgang Krauss gestern mit. Die künftige LTS soll vom Juni 1984 an mit einer zweistrahligen Boeing 757 „zu beliebten Urlaubszielen im Mittelmeerbereich fliegen", heißt es in der Mitteilung weiter. Voraussichtlich bereits im Frühjahr 1985 soll eine zweite Boeing desselben Typs hinzukommen. Der Wert der Gesamtinvestitionen wird von Krauss mit 200 Mill. DM beziffert.

Hauptgesellschafter des neuen Unternehmens ist die Erbengemeinschaft Diplomarchitekt Kurt Conle, Mehrheitsgesellschafter der Düsseldorfer LTU, die bereits im vergangenen Jahr – speziell durch die Übernahme der Jahn-Reisen – in das Touristikgeschäft im süddeutschen Raum eingestiegen war.

SEL / Export trägt kräftigen Umsatzzuwachs

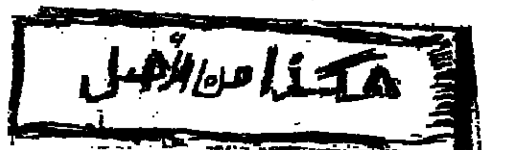
Keine Auslastungsprobleme

MANFRED FUCHS, Pforzheim

Die in Pforzheim ansässige Unternehmensgruppe Audio Video Elektronik der Standard Elektrik Lorenz AG (SEL), Stuttgart, Hersteller von Geräten der Unterhaltungselektronik der Marken „ITT" und „Grätz", sieht dem weiteren Verlauf des Geschäftsjahres 1983 trotz Wettbewerbs- und Preisdrucks in der Branche mit Zuversicht entgegen. Auslastungsprobleme bestünden bis Jahresende nicht. Die Unternehmensgruppe konnte nach den Worten von Ludwig Orth, Vorstandsmitglied der SEL, im ersten Halbjahr 1983 ein reales Umsatzplus von über fünf Prozent erzielen. Diese Zuwachsrate wird auch für das zweite Halbjahr 1983 erwartet, so daß der Bereich Unterhaltungselektronik einen Gesamtumsatz von über 1,25 Mrd. DM erreichte.

Die Lagerbestände konnten im 1. Halbjahr 1983 um 10 Prozent gesenkt werden. Am Umsatzzuwachs hatte das Inlandsgeschäft einen etwas geringeren Anteil, während der Exportumsatz von Fernsehgeräten um 10 Prozent zunahm, bei einem Rückgang im Branchendurchschnitt von 13 Prozent in diesem Produktsegment. Besonders gut lief der Export nach Großbritannien. Vor kurzem erhielt SEL den Auftrag zur Lieferung von Farbfernsehgeräte-Montagesätzen an einen lokalen Fernsehgerätehersteller in Indien, wo jetzt das Farbfernsehen eingeführt wird. Bei Videorecordern – hier werden sowohl das stärker gefragte VHS-System als auch das System 2000 von SEL angeboten – wurden im 1. Halbjahr dieses Jahres 2 bis 3 Prozentpunkte an Marktanteil gewonnen. Der Marktanteil in Deutschland beläuft sich auf eine zweistellige Prozentzahl, aber unter einem Drittel.

Auf der Funkausstellung stellt SEL unter anderem ein auf Digitaltechnik basierendes Konzept zur Bedienungsvereinfachung von Videorecordern vor. Im Mittelpunkt der Ausstellung steht jedoch das neu entwickelte digitale Farbfernsehgerät namens „Digivision", das einen neuen Schritt in der Gerätetechnologie darstellt.



Aktien bröckelten weiter ab

Verunsicherung durch das gestiegene Leistungsbilanzdefizit

DW. – Obwohl sich das Angebot am Aktienmarkt in engen Grenzen hielt, gab die Mehrzahl der Standardwerte leicht nach. Die Käufer fühlten sich durch die Diskussionen über die Brasilien-Schulden, aber noch mehr durch das gestiegene Leistungsbilanzdefizit der Bundesrepublik verunsichert. Positive Nachrichten, an denen man sich hätte aufrichten können, lagen kaum vor. Im Gegenteil, die neuesten Prognosen über die Konjunktur klingen alles andere als ermutigend. Unter diesen Umständen wurde nur am Rande zur Kenntnis genommen, daß der Zentralbankrat ohne Beschlüsse auseinandergegangen war.

Der Fall Brasilien zehrte wieder einmal an den Kursen der Bankaktien, die bis zu 3 DM nachgaben. Großchemietitel lagen bis zu 1,50 DM leichter. Eine Ausnahme machte Hoechst, wo sich der Kurs sogar leicht erhöhte. Die seit Tagen zu beobachtende Stabilität wird auf Zukäufe der Kuwaitis zurückgeführt, die bei Hoechst bereits eine Schachtelbeteiligung besitzen. Aus dem Rahmen fallend war auch der lebhafte Handel in Aachen-Münchener Beteiligung. Der Kurs, der am Vortag um 16 DM gefallen war, zog um 32 DM auf 817 DM an. Sehr widerstandsfähig weiterhin Kali und Salz. Von den Autoaktien setzten VW den Abstieg unter regem Geschäft um 2,50 DM fort. Tewidata, erst unlängst an der Börse eingeführt, wurden um 15 DM auf 300 DM heraufgesetzt und liegen damit nur noch 10 DM unter ihrem Börseneinführungskurs.

Düsseldorf: Leffers verminderten sich um 4 DM auf 168 DM, und DAT gaben um 5 DM auf 328 DM nach. Keramag zogen um 3 DM auf 145 DM an, Pongs und Zahn erhöhten sich um 7 DM auf 82 DM.

Frankfurt: Der Aktienmarkt war am Donnerstag knapp behauptet, in der zweiten Börsenstunde mußten die Standardwerte Verluste bis zu 1,50 DM pro Aktie hinnehmen. Neben- und Spezialaktien waren uneinheitlich, verbessern konnten sich Versicherungen, vor allem Aachener Rück mit 1050 DM plus 40 DM und Aachen-Münchener Beteiligung mit 806 DM plus 25 DM. Commerzbank-Restquoten blieben bei Doppelplus 5,95 DM plus 1,35 DM.

Hamburg: Versorgungswerte lagen behauptet. Conti Gummi verloren 1,50 DM, Phoenix Gummi waren auf Vortagsbasis. Um 10 DM verbesserten sich Markt- und Kühlhallen, Reichelt legte 2 DM zu. Doag-Warenhandel stiegen weiter an und wurden zu 275 DM plus 6 DM notiert.

München: Agrob St. erhöhten sich um 2 DM auf 365 DM, Audi NSU zogen um 5 DM auf 263 DM an und Gehe AG konnten sich um 9 DM auf 210 DM verbessern.

Berlin: Herlitz Stämme erholten sich um 6 DM, Herlitz Vorzüge um 3 DM und Berthold um 2 DM. DUB-Schultheiss lagen um 0,50 DM geringfügig freundlicher. Berliner Kindl büßten 2 DM ein. Bekula bröckelten um 0,30 DM. Spinnstoffabrik Zehlendorf mußten ein Minus in Höhe von 15 DM hinnehmen.

Nachbörse: knapp behauptet

Fortlaufende Notierungen und Umsätze

Inlandszertifikate

Ungeregelt. Freiverkehr

Unnotierte Werte

Freiverkehr

Auslandszertifikate (DM)

Fremde Währungen

Ausländische DM-Anleihen

Ausland

New York

Toronto

London

Mailand

Wien

Amsterdam

Tokio

Zürich

Kopenhagen

Brüssel

Madrid

Paris

Hongkong

Singapur

Sydney

Optionshandel vom 25. 8.

Kaufoptionen: AEG 10-70/6, 10-75/2,50, 1-70/8,50, 1-75/4,60, 4-70/12,40, 4-75/9,40, Siemens 10-380/5, 1-350/17, 1-370/11,50, 1-380/10, 1-390/6, 1-400/5,30, 1-410/4,20, 4-350/32,80, 4-360/24,20, 4-380/25, Veba 10-170/24, 10-180/6,70, 1-180/12, 1-190/7,40, 1-200/5,50, 4-170/27,80, 4-180/18, 4-190/11,40, BASF 10-135/22, 10-140/19,95, 10-145/12,40, 10-150/9,50, 1-160/8, 4-150/20, 4-170/9,80, Bayer 10-160/3, 1-156/7,90, 1-160/5,50, 4-150/ 4-160/11,10, Hoechst 10-144,50/13,50, 1-160/7,60, 4-150/18,75, 4-160/14,40, 4-170/18,50, 4-180/7,40, BMW 1-400/19,50, 4-390/44, 4-400/56, VW 10-180/43, 10-190/34,20, 10-200/26, 10-210/16,10, 10-240/6,70, 1-180/48, 1-190/41, 1-210/22, 1-240/11,50, 1-250/8, 4-230/25, 4-240/19,40, Conti 10-110/5, 1-10/15,50, 1-110/7,40, 1-120/5,30, 4-100/20,50, 4-110/12, 4-130/5, Commerzbank 10-190/1,90, 1-170/18,40, 1-180/11, 1-190/6,85, 4-170/26, 4-190/15, 4-210/9, Deutsche Bank 10-320/7,85, 1-330/17, 1-360/5,10, 1-370/5,10, 1-390/4,40, 4-330/25,20, 4-340/25, 4-360/18, Dresdner Bank 10-170/7, 10-180/4,40, 10-190/2,35, 10-200/0,90, 1-180/14,90, 1-210/4,35, 1-220/2, 4-180/20,65, 4-200/10,40, 4-220/5, Hoesch 10-45/6, 10-50/2,90, 10-55/1,10, 1-45/7, 1-50/5, 1-55/3,20, 4-50/7, 4-55/5,10, Mannesmann 1-140/12,40, 4-150/12,50, Preussag 10-270/10, 1-290/9 Thyssen 1-70/7,50, 1-75/4, 4-80/5,10, 4-90/3,50 Daimler 1-590/36,15, 1-600/24, 4-600/30, 4-640/19,40, GHH 1-150/6,60, Kali u. Salz 10-200/21, Karstadt 10-290/3, 1-280/10,40, Kloeckner 1-40/3,60, 4-45/5,40, Schering 4-360/31, Varta 4-200/10, VEW 1-120/10,40, Chrysler 1-70/11, 1-75/7,50, 1-80/3,40, 4-70/14,40, General Motors 4-210/20, Litton 1-160/12, Sperry Rand 1-100/25,20, Sony 4-40/4, Philips 10-45/2,40, 1-40/6,40, Royal Dutch 4-140/16, ELF 10-70/2,40, 1-60/13,45, 1-65/10,40, 1-70/6,55, 4-60/14,60, Norsk Hydro 10-180/25, 10-190/15, 1-200/20. **Verkaufsoptionen:** AEG 1-70/3,60, 1-70/4, 1-65/1,30, Siemens 1-330/2,60, 1-340/8, Veba 10-180/3,60, 1-180/5,40, BASF 1-150/3, Bayer 4-150/5,10, BMW 1-380/13,50, VW 4-200/5,40, 4-210/8,90, 4-220/10,25, Conti 1-100/3, 4-110/9, Commerzbank 4-170/6,45, Deutsche Bank 10-330/4,65, 1-330/18, 4-320/15, 4-330/19, 4-340/25, Dresdner Bank 4-170/6,40, Hoesch 10-55/6, 1-50/5, Mannesmann 10-150/10,50, 4-150/14,40, Thyssen 1-70/3,35, 4-70/4,80, Daimler 1-570/20,60, Harpener 10-270/8, Karstadt 4-260/9,50, Kloeckner 1-40/3,90, M.A.N. 4-130/11,60, Chrysler 1-65/5, Litton 1-150/7,40. 564 Optionen 31650 (31350) Aktien, davon 66 Verkaufsoptionen = 3500 Aktien.

Euro-Geldmarktsätze

Niedrigst- und Höchstkurse im Handel unter Banken am 25. 8.; Redaktionsschluß 14.30 Uhr:

	US-$	DM	sfr
1 Monat	9½– 9¾	4⅞–5¼	4½–4¾
3 Monate	9⅞–10⅛	5¼–5½	4¼–4⅞
6 Monate	10¼–10½	5⅝–5⅞	4¾–5
12 Monate	10⅜–10⅞	6 –6⅜	4⅞–5¼

Mitgeteilt von: Deutsche Bank Compagnie Financière Luxembourg, Luxembourg.

Goldmünzen

In Frankfurt wurden am 25. August folgende Goldmünzenpreise genannt (in DM):

Gesetzliche Zahlungsmittel*)	Ankauf	Verkauf
20 US-Dollar	1570,00	1915,20
10 US-Dollar (Indian)**)	1238,00	1453,06
5 US-Dollar (Liberty)	533,00	681,26
1 £ Sovereign alt	259,00	318,06
1 £ Sovereign Elizabeth II	253,00	311,22
20 belgische Franken	192,00	253,08
10 Rubel Tscherwonez	270,00	328,32
2 südafrikanische Rand	254,00	312,36
Krüger Rand, neu	1130,00	1333,80
Maple Leaf	1129,00	1332,66
Außer Kurs gesetzte Münzen *)		
20 Goldmark	261,00	331,74
20 schweiz. Franken „Vreneli"	214,00	273,66
20 franz. Franken „Napoléon"	210,00	267,90
100 österr. Kronen (Neuprägung)	1045,00	1259,70
20 österr. Kronen (Neuprägung)	210,00	262,20
10 österr. Kronen (Neuprägung)	110,00	142,50
4 österr. Dukaten (Neuprägung)	485,00	592,80
1 österr. Dukaten (Neuprägung)	115,00	153,90

*) Verkauf inkl. 14 % Mehrwertsteuer
**) Verkauf inkl. 7 % Mehrwertsteuer

Devisen und Sorten

Devisen

Die D-Mark konnte sich am Donnerstag an den internationalen Devisenmärkten gegenüber den meisten amtlichen Währungen verbessern. Besonders unter Druck standen das Britische Pfund sowie einige EWS-Währungen. Nach den schwachen britischen Handels- und Leistungsbilanzzahlen schwächte sich die britische Währung auf bis zu Kursen von 3,98 im Interbankenhandel ab. Im europäischen Währungssystem standen insbesondere der Belgische Franc, der mit 4,980 einen neuen historischen Tiefstand zu verzeichnen hatte, der Französische Franc und die Italienische Lire unter Druck. Der Dollar zeigte sich trotz der unveränderten Kreditpolitik der Bundesbank und der schlechten deutschen Handels- und Leistungsbilanzzahlen ebenfalls in abgeschwächter Verfassung. Auch der Schweizer Franken und der Japanische Yen verloren gegenüber der deutschen Währung an Wert. Dollar in: Amsterdam 2,9540; Brüssel 52,98; Paris 7,9425; Mailand 1574,55; Wien 18,5800; Zürich 2,1483; Ir. Pfund/DM 3,151, Pfund-Dollar 1,5108; Pfund/DM 3,984.

Ostmarkkurs am 25. 8. (je 100 Mark Ost) – Berlin: Ankauf 20,00; Verkauf 23,00 DM West; Frankfurt: Ankauf 18,50; Verkauf 22,50 DM West.

Devisenterminmarkt

Festere D-Mark-Deports ließen am 25. August die Dollar-Deports schrumpfen.

	1 Monat	3 Monate	6 Monate
Dollar/DM	1,08/0,98	3,09/2,99	5,98/5,78
Pfund/Dollar	0,02/0,04	0,11/0,15	0,27/0,31
Pfund/DM	2,10/0,70	4,90/3,50	8,80/7,40
FF/DM	30/14	86/70	170/160

Geldmarktsätze

Geldmarktsätze im Handel unter Banken am 25. 8.: Tagesgeld 5,00–5,1 Prozent; Monatsgeld 5,35–5,45 Prozent; Dreimonatsgeld 5,6–5,7 Prozent.

Privatdiskontsätze am 25. 8.: 10 bis 29 Tage 3,55 G/3,40 B Prozent; und 30 bis 90 Tage 3,55 G/3,40 B Prozent.

Diskontsatz der Bundesbank am 25. 8.: 4 Prozent; Lombardsatz 5 Prozent.

Bundesschatzbriefe (Zinslauf vom 20. Juli 1983 an; Zinsstaffel in Prozent jährlich, in Klammern Zwischenrenditen in Prozent für die jeweilige Besitzdauer): Ausgabe 1983/10 (Typ A) 4,25 (4,25) – 6,50 (5,35) – 8,25 (6,25) – 9,00 (6,87) – 9,25 (7,27) – 9,75 (7,61). Ausgabe 1983/10 (Typ B) 4,25 (4,25) – 6,50 (5,37) – 8,25 (6,32) – 9,00 (6,98) – 9,25 (7,43) – 9,75 (7,82) – 9,75 (8,09). **Finanzierungsschätze des Bundes** (Renditen in Prozent): 1 Jahr 5,82, 2 Jahre 7,09. **Bundesobligationen** (Ausgabebedingungen in Prozent): Zins 8,00, Kurs 100,00, Rendite 8,00.

Renten eher leichter

Am Rentenmarkt war das Geschäft am Donnerstag noch ruhiger als an den bereits stillen vorangegangenen Tagen. Als Grund wurde die Sitzung des Zentralbankrates genannt, deren Ergebnis abgewartet werden sollte. Tatsächlich dürfte es aber die Zinsentwicklung in den USA sein, die zur Zurückhaltung mahnte. Es verstärkt sich die Meinung, daß in den USA vor den Präsidentschaftswahlen eine nennenswerte Zinssenkung nicht zu erwarten ist. Deshalb bröckelten öffentliche Anleihen leicht ab, nur wenige Papiere konnten sich verbessern. Pfandbriefe tendierten eher leichter.

Bundesanleihen

Bundespost

Länder – Städte

Bundesbahn

		25. 8.	24. 8.
F 4 Abl. 57*	4/84	100,6G	100,6
5½ Bdbahn 58	10/83	100,05G	100,05G
10 dgl. 73 II	11/83	100,75G	100,75G
7½ dgl. 72	2/84	100,5	100,5
8 dgl. 72	9/84	101,35	101,35G
8¾ dgl. 76	9/84	101,7	101,76
6 dgl. 78 III	11/84	99,1	99,05
6½ dgl. 79	2/85	99,05	99,05
8½ dgl. 73	2/85	101,8G	101,8
7 dgl. 77	2/87	97	97,35

Bankschuldverschreib.

	25. 8.	24. 8.
F 6 Allg. Hypo. Pf 1	80,5G	80,5G
6½ dgl. Pf 5	85G	85G
7 dgl. Pf 2	99G	99G
F 7½ Bakola Pf 104	99,5G	99,9T
9 dgl. Pf 106	102,9G	102,9G
10 dgl. Pf 108	107,9G	107,85G
7 dgl. KS 132	94G	94G
8 dgl. KS 155	98,35T	98,25G
9 dgl. KS 169	102,15G	102,3G

Optionsscheine

Optionsanleihen

Währungsanleihen

Optionsanleihen

Optionsscheine

Wandelanleihen

Privatplazierungen

Sonderinstitute

Wandelanleihen

Industrieanleihen

Ausländische Aktien

Warenpreise – Termine

Schwächer schlossen am Mittwoch die Gold- und Silbernotierungen an der New Yorker Comex. Kupfer ging leicht befestigt aus dem Markt. Kaffee schloß uneinheitlich, Kakao schwächer.

Getreide und Getreideprodukte

	24. 8.	23. 8.
Weizen Chicago (c/bush)		
Sept.	388,00	390,00
Dez.	409,00	411,00
März	423,50	424,50
Mais Chicago (c/bush)		
Sept.	361,00	365,00
Dez.	366,00	370,50
März	376,00	379,75
Gerste Winnipeg (can. $/t)	24. 8.	23. 8.
Okt.	118,80	122,20
Dez.	120,90	124,70
März	123,90	127,30

Genußmittel

	24. 8.	23. 8.
Kaffee New York (c/lb)		
Terminkontr. Sept.	133,60	132,20
Dez.	130,60	131,25
März	128,45	128,30
Kakao New York ($/t)		
Sept.	2025	2054
Dez.	2062	2090
Terminkontr. März	2089	2121
Umsatz	1063	4650
Zucker New York (c/lb)		
Kontrakt Nr. 11 Sept.	10,10	10,35
Okt.	10,69	10,61
Kakao London (£/t)		
Terminkontrakt Sept.	1446–1447	1482–1485
Dez.	1476–1477	1511–1512
März	1475–1476	1508–1509
Umsatz	6301	4632
Zucker London (£/t)		
Rohzucker Okt.	176,00–176,25	178,75
Dez.	184,75–185,25	187,50–188,50
März	196,25	199,25
Mai	200,25–200,50	203,30–203,75
Aug.	–	–
Umsatz	5451	2871
Pfeffer Singapur (Straits-Sing.-$/100 kg)	24. 8.	23. 8.
schw. Sarawak spez.	252,50	257,50
weißer Sarawak	347,50	347,50
weißer Muntok	347,50	347,50

Öle, Fette, Tierprodukte

	24. 8.	23. 8.
Talg New York (c/lb)		
top white	17,00	16,50
fancy	16,50	16,00
bleichfähig	16,25	15,75
yellow max. 10% fr. F.	14,00	13,50
Schweine Chicago (c/lb)		
Okt.	44,40	44,00
Dez.	44,75	44,70
Febr.	46,55	46,70
Schweinebäuche Chicago (c/lb)		
Aug.	63,35	64,57
Febr.	65,10	64,90
März	64,80	65,05

Wolle, Fasern, Kautschuk

Erläuterungen – Rohstoffpreise

Westdeutsche Metallnotierungen

NE-Metalle

Messingnotierungen

Zinn-Preis Penang

Deutsche Alu-Gußlegierungen

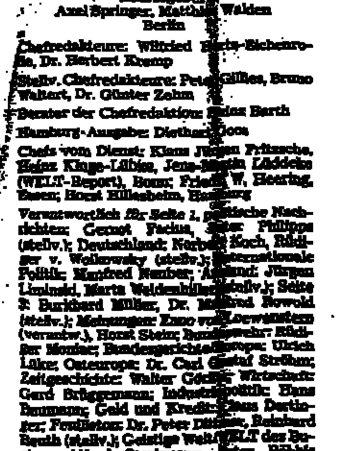
Edelmetalle

Internationale Edelmetalle

New Yorker Metallbörse

Londoner Metallbörse







DIE WELT

UNABHÄNGIGE TAGESZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Bitte einen Dienstmann!

egw. – Arthur Schnitzler ohne Dienstmann ist ebenso undenkbar wie Franz Grillparzer ohne Drehorgelspieler. Das waren Typen im österreichischen Alltag, die es inzwischen nicht mehr gibt – oder doch: in Wien wurden „Werkelmänner" installiert, nämlich offiziell wieder eingeführt, die allerdings – wie behauptet wird – ihr Gewerbe mittels eines eingebauten Radioapparates ausüben, um sich nicht beim Drehen des Hebels an ihrem Leierkasten zu überanstrengen. Und nun ist eine weitere Fremdenverkehrsinstitution ins Leben zurückgerufen worden: in Salzburg gibt es neuerdings konzessionierte „Dienstmänner" mit Numero und roter Mütze, wie sie einst vor den Weltkriegen selbstverständlich im Passantenverkehr waren. Damals hatten die verwendbaren Männer ortsbedingte Aufgaben zu erfüllen, etwa den Offizieren Pakete nachzutragen. Sie brachten auch Billetsdoux diskret an die rechte Adresse.

Das alles hat sich geändert, das Telephon hat mit den Liebesbotschaften aufgeräumt. Die hochbusigen Blonden müssen ihr Wild wieder auf offener Strecke erlegen. Wozu also die neugeschaffenen Dienstmänner? Arbeitsbeschaffung? Zu einem ganz minimalen Grad gewiß. Folklore als Fremdenwerbung? Auch. Und schließlich hat man in Salzburg ein Ding erfunden, das den Namen „Fuzo" führt und wesentlich an der Sache beteiligt ist: Es handelt sich um die von Geschäftsleuten der Innenstadt frenetisch bekämpfte Fußgängerzone, welche „die" Kunden zwingt, Einkaufspakete persönlich an entfernte Parkplätze zu schleppen. Man nehme sich also einen Dienstmann, der sie gegen kleines, amtlich geregeltes Entgeld dorthin expediert. Diese wichtige Funktion schreiben Fremdenverkehrsexperten den braven Dienstmannen zu, deren Bezeichnung allerdings im dienstleitungsfeindlichen Sozialohr schlecht klingt, weshalb man sie besser Fuzoministeriale nennen sollte.

Information statt Werbung – Ambitionen des deutschen Industriefilms

Sieg der schwerelosen Spinne

Der deutsche Film ist mal wieder (oder immer noch) in der Krise. Anläßlich des Zanks, der kürzlich um die von Innenminister Zimmermann befürchtete „Wende" in der Filmförderungspolitik ausgebrochen ist, haben die Selbstkritischeren unter Deutschlands Filmemachern sich eingestehen müssen, daß gerade acht Prozent der deutschen Kinobesucher sich ihre Produkte ansehen mögen. Das sind zehn Millionen, in absoluten Zahlen ausgedrückt. Ob sie wissen, daß es daneben noch einen zweiten deutschen Film gibt, der im Jahre immerhin sechzig Millionen Zuschauer zählt? Und das ganz ohne Filmförderungsmittel.

In die Lichtburgen kommen diese Wunderfilme allerdings selten, und wenn, dann nur in Verbindung mit gewohnter Ware. Doch wenn die Verleiher auch Volkswagenwerk oder BASF heißen, ihr eigenes Festival haben sie doch: das Deutsche Industriefilm-Forum, das alle zwei Jahre in Hannover stattfindet, wo es auch der Welt größte Industriemesse gibt. Denn mit bloßer Unterhaltung haben die Industriefilme, um die es hier geht, nichts zu tun, ihr Zweck ist vielmehr Ausbildung und Information. Auch kommen Autorenfilmer nicht zum Zug, denn der Geldgeber bestimmt, was er sehen will.

Wer darüber die Nase rümpft, möge bedenken, daß die Unabhängigkeit des Regisseurs vom Produzenten (in deutschen Breiten) erst sehr jungen Datums ist. Und tatsächlich ist beim Industriefilm, in milderer Form natürlich, eine ähnliche Entwicklung zu beobachten gewesen. War „Industriefilm" früher ein freundlicher Euphemismus für ungehemmte und kritiklose Selbstdarstellung eines Industrieunternehmens, ist seit einiger Zeit ein deutliches Abrücken von der Imagepflege festzustellen, geht es jetzt mehr um sachliche Produktionsinformation, um die Darstellung von Arbeitsabläufen und Ausbildungsmöglichkeiten.

Vergessen werden sollte auch nicht, daß früher einmal industrielle Auftraggeber die Rolle spielten, die heute die öffentliche Filmförderung innehat. Walter Ruttmann hat sich in den zwanziger und dreißiger Jahren mit Industriefilmen seinen Namen erworben, Robert J. Flahertys berühmter Eskimo-Film „Nanuk" (1922) war von einer New Yorker Pelzhandelsfirma in Auftrag gegeben worden, der britische Dokumentarfilm der dreißiger Jahre ist von der britischen Post finanziert worden, die französische Aluminiumfirma Pechiney ließ Alain Resnais 1957 „Le Chant du Styrène" machen, und auch Georges Franju hat in der gleichen Zeit für die Industrie gearbeitet. Solche künstlerischen Höhenflüge gibt es heute freilich nicht mehr.

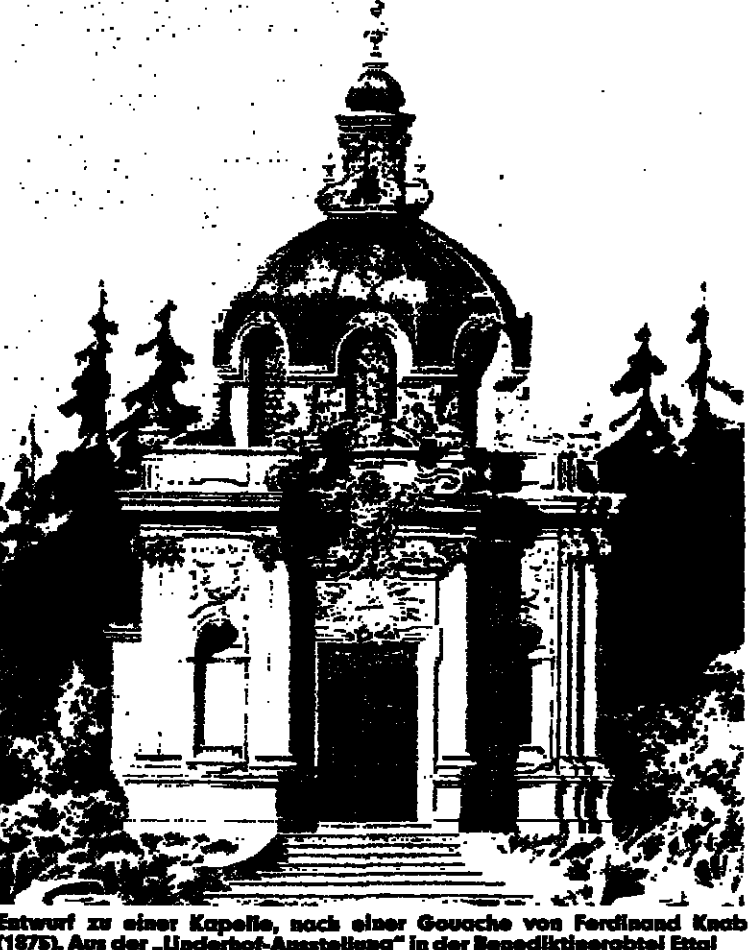
Der Industriefilm ist vom Werbe- zum Informationsmedium geworden. Das zeigt sich nicht nur daran, daß der größte Finanzier inzwischen die öffentliche Hand von der Bundespost bis zur Bundeswehr ist, das läßt sich auch daran ablesen, daß immer mehr dieser Filme inzwischen nicht mehr die ganze Öffentlichkeit, sondern nur noch bestimmte Zielgruppen ansprechen sollen. Da geht es auf der einen Seite um Ausbildung und Unterweisung, auf der anderen darum, vermeintlich unüberschaubare Vorgänge in Wirtschaft und Verwaltung transparent zu machen. Das lassen die Auftraggeber sich im Jahr immerhin fünfzig Millionen Mark kosten: Fünfhundert Filme sind das Ergebnis.

Die veränderte Zielsetzung läßt sich an den beiden erstplazierten Filmen des diesjährigen Hannover-Festivals ablesen. „Das Grüne" befaßt sich mit der Herstellung und den Einsatzmöglichkeiten eines Recycling-Tabellierpapiers, das ausschließlich aus Altpapier gewonnen wird. Der zweite Film, „Die schwerelose Spinne", zeigt die Möglichkeiten bei der Erkennung und Erforschung von Stoffwechselvorgängen im Körper durch Nutzung künstlicher Radioisotope. Unmittelbar Geld machen läßt sich mit solchen Filmen gewiß nicht, die Public-Relations-Abteilungen der Automobilbranche, der Chemie, der stahlverarbeitenden und Elektroindustrie, die auf privater Seite in erster Linie Industriefilme produzieren lassen, haben eingesehen, daß der anspruchsvolle Industriefilm nicht mehr den Regeln des Werbespots gehorchen kann.

Man kann es wohl als Reflex darauf werten, daß der technische und industrielle Fortschritt inzwischen nicht mehr automatisch auch als Fortschritt für die Menschen gewertet wird. Kaum ein guter Industriefilm verzichtet heute auf den Hinweis, daß das, worum er sich dreht, sich nicht nur gut in die technische, sondern auch in die soziale Umwelt einfügt. Deshalb auch werden Industriefilme nicht nur in den Werken selbst und auf Messen, sondern vermehrt auch in den allgemeinbildenden Schulen gezeigt, um Vorbehalte gegen die Industriewelt abzubauen. Was dem Erfolg dabei mitunter im Wege steht, ist die Tatsache, daß die mediengewohnte Generation ins Gähnen gerät, wenn der gutgemeinte Film der Form nach noch dem „Kulturfilm" der fünfziger Jahre ähnelt.

Gerade das diesjährige Hannover-Festival hat dies gezeigt. Viele Industriefilme sind noch immer steif, lassen den Zeigefinger nur zu deutlich erkennen und die spontane Kreativität des Filmemachers vermissen. Viel zu selten sieht man Menschen, viel zu oft Sachen. Handwerklich freilich wird solide gearbeitet. Und, wie es scheint, lieben ausländische Betrachter dies als Ausdruck allgemeiner deutscher handwerklicher Solidität. Beim internationalen Industriefilmfestival in Amsterdam 1982 wurden von den fünfzehn deutschen unter insgesamt 130 eingereichten Produktionen immerhin sechs preisgekrönt. Und über die Deutsche Industriefilm-Zentrale in Köln bestehen auch Kontakte zu mehr als hundert Ländern.

SVEN HANSEN



Entwurf zu einer Kapelle, nach einer Gouache von Ferdinand Knab (1875). Aus der „Linderhof-Ausstellung" in der Benediktinerabtei Ettal
FOTO: ARCHIV FÜR KUNST UND GESCHICHTE

„Schloß Linderhof" – Eine Ausstellung im Ettal

Wenn ein König träumt

Einst als Traumburgen eines sensiblen, scheuen Monarchen erdacht, durch königliche Phantasie geschaffen, sind sie heute internationale Touristenattraktionen und ein wichtiger Wirtschaftsfaktor, der dem bayerischen Staat jährlich 17 Milliarden Mark einbringt: Neuschwanstein, Herrenchiemsee, Schloß Linderhof. Unter den historisierenden Schloßbauten, die der Bayern-König Ludwig II. erbauen ließ, ist Linderhof (1870–1874) bei Oberammergau der selbständigste. Nicht an ein bestimmtes Vorbild gebunden, quillt dieses Schloß über von malerischen Ideen.

Einzelheiten über diese künstlerische königliche Ideenwelt bietet jetzt eine Ausstellung in der Benediktinerabtei im Ettal. Unter dem Titel „Schloß Linderhof – ein Königstraum wird Wirklichkeit" zeigt diese Ausstellung, die in Zusammenarbeit mit der staatlichen Schlösserverwaltung und der Bayerischen Vereinsbank entstand, 180 Pläne, Skizzen, Zeichnungen, Modelle, Einrichtungsgegenstände und Porzellan. An Stellwänden und in Vitrinen wohlgeordnet, kann der Kunsttourist hier den Entstehungsprozeß Linderhofs vom Königshäuschen von Ludwigs Vater Max II. bis zur ganz auf die eigene Person zugeschnittenen Privatresidenz dieses hochbegabten Wittelsbachers verfolgen.

Der Bogen der Exponate spannt sich weit von der erstmals ausgestellten „Gründungsurkunde" des Schlosses Linderhof bis hin zu Modellen nicht ausgeführter Bauten im weiteren Linderhofer Bereich und zu den verschiedenen Palast- und Schloßprojekten im Bereich Ammerwald und Plansee. Mit dem Architekten Georg Dollmann schuf der Monarch eine Art Klein-Versailles im Graswangtal, ein Projekt, das sich durch eine immer neue Ideenfülle mehr und mehr vergrößerte, je mehr sich der bayerische König in die Sphäre König Ludwigs XIV. von Frankreich versenkte. Und doch wich dieses Traumgehäuse in einem entscheidenden Punkt von seinem Vorbild ab, denn dieses Schloß war nie für einen Hofstaat bestimmt gewesen, sondern nur für Ludwig allein. Linderhof ist als Residenz eines Monarchen konzipiert worden, der allein, der einsam sein wollte.

Nach und nach entstand, wie man anhand der Skizzen sieht, eine prächtige Dreiflügelanlage als Anbau an das alte Königshäuschen. Trakte wurden miteinander verbunden, die alte Holzkonstruktion abgerissen, und es erwuchs dieser glanzvolle symmetrische Baukomplex mit einer üppigen Innenausstattung. Dennoch bedeutete die Fertigstellung dieses Traumschlößchens noch lange nicht das Ende der königlichen Phantasie: Auch die Parkanlagen mit Bassins sollten mit Versailles wetteifern. Karl von Effner schuf die ersten Entwürfe. 1878 waren sie fertiggestellt. War der Park anfangs noch sehr bescheiden, wurde er später immer prächtiger gestaltet und ausgestattet.

Die wohl spektakulärste Unternehmung Ludwigs II. im Linderhof Park jedoch wurde die Venusgrotte. Der König benützte den See der Grotte zum Baden. Für den Betrieb wurden 55 Dynamoanlagen, die ersten in Bayern, installiert. Ludwig, der Wagners Musik als Medium benützte, um die Gestalten seiner Phantasie wachzurufen, ließ sich auch die Hundinghütte nach dem Bühnenbild der Walküre und die Einsiedelei des Gurnemanz nachbilden und im Ammerwald aufstellen. Leider hat sich keiner der Holzbauten erhalten (Bis 7. September, anschließend in München).

ROSE-MARIE BORNGÄSSER

„Gelati und Amore"

Heraus kam leider nur ein Softeis

Daß der Urlaub ein dankbares Komödienthema ist, haben genug Filme bewiesen. Schließlich ist mit dem Urlaub ein idealer dramaturgischer Rahmen von Ort und Zeit gegeben: Charaktere, die einander nie begegnen, lassen sich bunt zusammenwürfeln, die Urlaubszeit ist ein Ausnahmezustand, der die Urlauber zu Improvisation und Rollenspiel zwingt. Also Idealbedingungen für eine Komödie! Und das dachten wohl auch Enrico und Carlo Vanzina, als sie den Film „Gelati und Amore" schrieben und drehten. Was herauskam, war allerdings nur Softeis von der billigsten Sorte, und nicht einmal für eingefleischte Adriano-Celentano-Fans ist dieser Film ein Muß.

Die Klamotte, der leider sogar der Klamauk fehlt, spielt 1964 am Strand bei Viareggio. Zu einer Zeit also, als die Bardot und die Beatles Idole waren, als man stolz Fernsehen schwarzweiß sah und auch „die Pille" und „oben ohne" noch als „Themen" galten. Es treffen sich ein paar italienische Familien. Ihre siebzehn- und achtzehnjährigen Sprößlinge machen sich gerade selbständig; und dieses Flüggewerden besteht im Film tatsächlich aus Problemchen wie der ersten Zigarette und dem ersten Kuß.

Daraus ergeben sich wilde Szenenfolgen von spätpubertären Urlaubsflirts, tollkühnen Vespa-Motorrollerrennen und weiteren liebenswerten, infantilen Kraftmeiereien der späten Teenies, die in den frühen Sechzigern „Halbstarke" hießen. Doch Papa und Mama haben (noch) das Sagen. Und daß nur vier Jahre später 1968 ist, läßt sich nicht einmal erahnen.

Im Epilog des Films treffen sich die Ragazzi von einst, nun verspießert, in der Jetztzeit wieder. Auch dies ist ein klassischer Dramaturgietrick, um Komödien zu beenden und zu überhöhen. Doch von den Lehrjahren des Gefühls dieser jungen Leute ist nichts geblieben. So gerät der Schluß des Films besonders peinlich. Dabei könnten die Illusionen und Utopien, die irrealen Wünsche einer Generation und das reale Scheitern an denselben durchaus ein Thema sein. Ein Thema, das auch – und gerade – als Komödie zu bewältigen ist.

Zuwenig aber vertrauen Autor und Regisseur dem Ernst des Humors. Und so bleiben ein paar ärmliche Witzchen, bei deren Naivität und Harmlosigkeit einem das Lachen vergeht. Langeweile stellt sich ein, und der schlechte, unbeholfene Synchron macht alles noch hilfloser. Ein Film, über den man keine weiteren Worte verlieren kann und für den sich keine weiteren finden lassen. Das beste an ihm ist noch sein Titel.

PASCAL MORCHE



Stieftöchter der Emanzipation (VIII): Die Schwestern Brontë aus Yorkshire

Verse, aus der Bitternis geboren

Das Dorf Haworth liegt in Yorkshires Moor- und Heidedistrikt. Sein Klima ist etwas rauh. Dem Pastor Patrick Brontë, der 1820 mit einer Frau und sechs kleinen Kindern nach Haworth kam, machte das nichts aus: Mit dreiundvierzig kam er ins Dorf, und erst mit vierundachtzig wurde er dort begraben, auf dem Friedhof vor den Fenstern seines Studierzimmers. Er war ein armer nordirischer Bauernjunge gewesen, der sich mit Stipendien hochgearbeitet hatte. Außerdem, darüber sind sich die meisten seiner Zeitgenossen einig, war er ein egozentrisches Ekel.

Patricks Frau und Kinder hatten wenig Widerstandskraft. Mrs. Brontë, die geborene Branwell, starb schon ein Jahr nach der Ankunft in Haworth. 1825, nach kurzem Besuch einer miserablen Schule für die Kinder armer Pastoren, folgten der Mutter auf den Friedhof ihre beiden ältesten Töchter Maria und Elizabeth. Nun war Charlotte die älteste, geboren 1816, mit jeweils einem Jahr Abstand folgten ihr Bruder Patrick Branwell und Schwester Emily – dann mit zwei Jahren Abstand Anne.

Interessant für Vater Brontë war von diesen vier Kindern nur Patrick Branwell, ein offensichtlich hoch begabtes Kind, ein Hätschelknabe für den bärtigen Patriarchen, aber auch für seine Töchter. Branwell würde es sehr weit bringen, für Branwell verlohnten sich Opfer. Damit war die Szene des Schauspiels „Brontë-Familie" bestimmt für fast zwei Jahrzehnte. Auf der Bühne traten fast nur Brontës auf: Mit den Leuten im Dorf ging man nicht um, und zu Besuch kamen allenfalls Pastoren.

Was blieb den Kindern also? Zunächst ein Jahrzehnt zu Hause, unter der Aufsicht einer Tante. Dann kurz bemessene Zeiten in auswärtigen Schulen, später auch (für Charlotte) kurz bemessene Zeiten als Gouvernante oder Lehrerin. Dann verlor Vater viel von seinem Augenlicht, und die Töchter blieben selbstverständlich daheim, für ihn zu sorgen. Auch starb die Tante 1842. Dies war die Zeit, als sich bei den Mädchen langsam die Erkenntnis durchsetzte, daß Bruder Branwell, Anreger und Mittelpunkt ihrer Kindheit, nicht eine Hoffnung war, sondern eine gehätschelte Pleite. Er brachte nichts zuwege. Er trank ungemein viel. Er hing herum. War er schon einmal Hauslehrer, dann fing er etwas an mit der Mutter seiner Schüler – und flog heraus.

Je erwachsener die Brontë-Schwestern wurden im einsamen Pastorenhaus, um so mehr Bitternisse sammelten sich an. Dabei hatten sie das beste aus ihrem Dasein gemacht, mit Phantasie gesegnet, wie sie waren, und mit Energie, nicht allzu hübsch von Angesicht, doch mit schönen Seelen, lebhaften Geistern. In der Kindheit hatten sie alle viele Seiten bekritzelt für eine gemeinsame Zeitschrift, die Branwell herausgab im Hause. Charlotte und Emily hatten sich riesige Länder erträumt und sie gefüllt mit Geschichten. Gedichte wurden gemacht in jeder Kammer des Hauses. Wohl möglich, daß dem alternden Vater Patrick es ein wenig unheimlich wurde, wenn er seiner Töchter Energien spürte, die noch keinen Ausweg fanden, nur auch wohl eine starke sexuelle Vitalität ohne Ziel. All dies mündete am Ende in Rebellion ohne Absicht, in Literatur ohne zeitgenössisches Beispiel und in frühen Tod.

Als die drei Schwestern Mitte Zwanzig oder etwas älter waren, da ertappten sie einander auf mancherlei Gedichten. Auf eigene Kosten gaben sie einen gemeinsamen Band heraus, unter den Pseudonymen Currer, Ellis und Acton Bell. Der Band hatte zwei Käufer. Jedoch, da waren nicht nur Verse. Von Currer-Charlotte machte ein kleiner Roman („The Professor") die Runde bei Verlegern: einer von ihnen schrieb, er hätte gern was Längeres. Charlotte hatte etwas Längeres eben fertig: „Jane Eyre". Das war ein für seine Zeit mehr als ungewöhnlicher Roman mit einer für Zeitgenossen schockierenden Hauptperson: einer zäh sich hocharbeitenden kleinen Gouvernante, die sich den Teufel scherte um den Geist der Zeiten und das Urteil der Welt. Das war nicht nur ein ungewöhnlicher Roman, mit der Qualität eines Klassikers zudem, das ignorierte den Zeitgeist, schmeckte nach Zukunft – und es huldigte der Autorin denn auch bald die Londoner Literatengesellschaft, Thackeray an der Spitze.

Zwei Monate später aber, im gleichen Jahr 1847 legten auch Ellis Bell (Emily) und Acton Bell (Anne) Romane vor, nicht ganz so rasch erfolgreich, doch höchst beunruhigend. Es dauerte Jahre, bis jeder Leser die drei Schwestern sogleich unterscheiden konnte und jeder die richtigen Bücher zuordnen. Dabei war zum mindesten Emilys Buch „Wuthering Heights" ganz unverkennbar und einmalig dank seiner Wildheit, Heißblütigkeit und Rücksichtslosigkeit: ein Roman wie eine Naturkatastrophe, bei dem es nichts ausmachte, daß er mäßig konstruiert war und nicht besonders gut geschrieben.

Auf seine ungebändigte Art paßte dieses erstaunliche Werk natürlich ebensowenig in die literarischen Arrangements der Zeit wie „Jane Eyre". Es waren eben auch Werke, die nicht dort gewachsen waren und Blüten trieben, sondern in einem Treibhaus eigener Art, zwischen den engen Wänden des Pastorenhauses zu Haworth. Dies gilt nicht minder für „Agnes Grey", den ersten Roman der sanften Anne – auch ein Stück Gegenwelt zur Existenz der Autorin, nicht anders als ihr zweites Buch „The Tenant of Wildfell Hall".

„Mädels", sagte Vater B. beim Abendessen, „wißt ihr, daß Charlotte ein Buch geschrieben hat? Es ist viel besser, als man denken sollte." Das war, als Branwell starb im September 1848, und als Emily starb, im Dezember des gleichen Jahres. Und im Mai 1849 starb Anne. Da war nun Charlotte allein im Haus mit dem Alten, und sie blieb und sorgte für ihn, und schrieb einige vorzügliche Bücher. Sie war die einzige der Schwestern, die einen Mann bekam. Es war einer, den sie schon abgewiesen hatte, der Kurat Nicholls. Es ergab sich aber, daß dieser Kurat der einzige Jungtheologe war, mit dem Vater B. auskam. Mithin, es mußte ihm etwas geboten werden. Also heiratete ihn Charlotte im Jahr 1855 und starb genau neun Monate später im Kindbett.

Fortan war das Haus in Haworth allein bewohnt von zwei geistlichen Herren, die nicht recht wußten, was ihnen geschehen war mit den Schwestern Brontë! Doch der Ruhm, den die Mädchen hinterlassen hatten, den mochten die geistlichen Herren ganz gern.

CHRISTIAN FERBER

Bücher wie Naturkatastrophen: Die Schwestern Emily, Anne und Charlotte Brontë (von links). Nach einem Gemälde des Bruders Patrick Branwell
FOTO: ARCHIV FÜR KUNST UND GESCHICHTE

Das Israel Philharmonic Orchestra in Salzburg

Blumenstück im Gepäck

Als das Israel Philharmonic Orchestra unter Zubin Mehta bei seiner bewegenden und zu Herzen gehenden Aufführung der 3. Sinfonie von Gustav Mahler an jene Stelle kam, wo das Posthorn seinen Solo-Auftritt hat, da geschah im Großen Festspielhaus in Salzburg etwas seltsames. Mahler hat für die begleitenden Violin-Akkorde ein dreifaches Piano vorgesehen. Aber wie die Geigen des Israel Philharmonic Orchestra diese Ruhe mit Empfindung füllten, das war so überwältigend, daß man darüber fast die sehnsüchtige Kantilene des Horns vergaß.

Auch diesmal zeigte es sich wieder auf beglückende Weise: Das Herzstück des Israel Philharmonic Orchestra sind seine Streicher. Zubin Mehta hat ihnen ein Höchstmaß an Sensibilität, an Ausdrucksdichte trainiert. Die Vielfalt der Klangfarben, die bei den Streichern dieses Orchesters möglich ist, sie ist wohl auch in Berlin und Wien nicht alle Tage zu vernehmen. Ohnehin verdient es Bewunderung, daß das Israel Philharmonic Orchestra auf einer derart schweißtreibenden Tournee die in diesen Wochen über Südamerika nach Deutschland und später noch nach Spanien und Italien führt, Mahlers 3. Sinfonie im Gepäck hat.

Unter dem bedeutenden Mahler-Dirigenten unserer Tage dürfte Zubin Mehta wohl der natürlichste sein. Er beläßt die Musik in der Zeit, in der sie entstand. Tastet sie nicht nach provokanten Stellen ab, sondern entwickelt die programmatischen Bezüge ausschließlich aus den Noten. Zwischen Haitinks Sachlichkeit, Abbados klassizistischer Gebärde und Leonard Bernsteins Überschwang sucht Mehta geschickt zu vermitteln. Ekstase und Erhabenes, Triviales und Tiefsinn – alle diese Elemente in Mahlers Musik sind bei Mehta auf ein gesundes Maß zurückgeschraubt. Ob die Partitur-Anweisung nun „lustig", „drängend", „grob" oder „gemächlich" lauten – stets werden sie dezent nachvollzogen.

Eine weitere Eigenschaft von Mehtas Mahler-Verständnis: Er stellt Zusammenhänge her, wo andere sie bewußt zerschneiden. So werden die riesigen Ausmaße des nahezu eine Dreiviertelstunde dauernden Kopfsatzes der 3. Sinfonie souverän gebändigt. Die Themen-Kollage aus Marschrhythmen und Naturlauten erscheint im sinnvollen Zusammenhang einer vom Komponisten als „Polyphonie des Lebens" beschworenen Ordnung.

Freilich kann es sich auch Mehta nicht verkneifen, die Stärken seines Orchesters da und dort über das erforderliche Maß hervorzuheben. Die naiven Farbenspiele des 2. Satzes werden mit einer geradezu genüßlich ausgebreiteten Streicher-Virtuosität eingefangen. Das klangliche Raffinement, mit der uns das Israel Philharmonic Orchestra dieses „Blumenstück" erzählt, ist bewunderungswürdig. Und auch die versöhnliche Ruhe des Final-Adagios gerät bezwingend eindringlich.

Am Ende hatten Mehta und das Israel Philharmonic Orchestra die Salzburger Hürde eindrucksvoll genommen. Nicht weil hochgezüchtete Perfektion zu bestaunen gewesen wäre – die von der tropischen Hitze begünstigten Bläser-Ausrutscher sollen hier nicht beschönigt werden – sondern weil ein überaus kompliziertes Stück engagiert und schlüssig bewältigt wurde (weitere Konzerttermine des Israel Philharmonic Orchestras in Deutschland: 31. 8. Frankfurt, 1. 9. Bonn, 3./4. 9. Berlin).

VOLKER BOSER

JOURNAL

Grundstein zur Nationalbibliographie

DW. München

Zwei der bedeutendsten Bibliotheken Deutschlands, die Bayerische Staatsbibliothek in München und die Herzog-August-Bibliothek in Wolfenbüttel geben jetzt ein großangelegtes Nachschlagewerk unter dem Titel „Verzeichnis der im deutschen Sprachbereich erschienenen Drucke des XVI. Jahrhunderts (VD 16)" heraus, das mit Unterstützung der Deutschen Forschungsgemeinschaft erarbeitet worden ist und das man als das größte und anspruchsvollste Projekt der Neukatalogisierung alter Bibliotheksbestände bezeichnet hat. In rund 40 großformatigen Bänden von je 800 Seiten Umfang werden die bibliographisch exakten Beschreibungen von 90 000 im Jahrhundert der Reformation erschienenen Büchern geboten, aufgegliedert in 3 Abteilungen mit zusammen rund 330 000 Titelaufnahmen. Der erste Band dieses im Verlag Anton Hiersemann in Stuttgart erscheinenden Standardwerkes wird Ende August ausgeliefert.

Muti bindet sich enger an Philadelphia

DW. Philadelphia

Der Dirigent Riccardo Muti hat seine Chefpositionen beim London Philharmonia Orchestra und beim Maggio Musicale Fiorentino aufgegeben, um sich künftig ganz auf seine Arbeit als Leiter des Philadelphia Orchestra zu konzentrieren. Sein Vertrag in Philadelphia wurde bis 1988 verlängert. Zu den Neuerungen Mutis dort gehören konzertante Opernaufführungen, als erste am 6. und 8. Oktober Verdis „Macbeth" mit Elizabeth Connell, Renato Bruson, Simon Estes und Luis Lima.

9. Kinderfilm-Festival in Frankfurt

DW. Frankfurt

Das 9. Internationale Kinderfilm-Festival veranstaltet das Frankfurter Kommunale Kino vom 6. bis 16. September. 13 neue Kinderfilme sollen vorgestellt werden, Arbeiten aus den Niederlanden, Rumänien, der Volksrepublik China, Finnland, Obervolta, Australien, der CSSR, Italien, der UdSSR, den Philippinen und der „DDR". Parallel dazu wird eine Retrospektive des skandinavischen Kinderfilms laufen.

Wolfgang Marschners Festival in Hinterzarten

DW. Hinterzarten

Zum 7. Mal veranstaltet der Geiger Wolfgang Marschner ein Kammermusikfestival im Schwarzwald-Kurort Hinterzarten. Die Konzertdaten: 28. August: Florin Paul/Kyoko Shikata/Marschner; 1. September: Musikviva-Trio Genf, 4. September: Kammerorchester Deutsche Spohr-Akademie, 8. September: Kammerkonzert Festival-Ensemble, 11. September: Bach-Konzert mit Marschner und dem Organisten Ludwig Doerr.

Sellners „Fidelio" 1985 in Bad Hersfeld

dpa, Bad Hersfeld

Prof. Gustav Rudolf Sellner wird im Bad Hersfelder Jubiläumsjahr 1985 – 25jähriges Bestehen der Festspielkonzerte – die Regie bei Ludwig van Beethovens Oper „Fidelio" haben. Sellner hatte in diesem Jahr die Inszenierung von Claudio Monteverdis Oper „L'Orfeo" für die Bad Hersfelder Stiftsruine besorgt. Außerdem ist im Jubiläumsjahr eine Wiederaufnahme der „Heimkehr des Odysseus" von Monteverdi vorgesehen. „Fidelio" wurde schon einmal, im Jahr 1953, in der Regie des damaligen Festspielintendanten Johannes Klein in der Stiftsruine aufgeführt.

Karl-Hofer-Galerie wird eröffnet

dpa, Berlin

Im Schloß Ettlingen in Baden-Württemberg wird am 9. September eine Karl-Hofer-Galerie eröffnet. Die Dauerausstellung mit annähernd 100 Ölbildern und zahlreichen Grafiken von Karl Hofer (1878–1955), des früheren Direktors der Berliner Kunstakademie, wurde durch das Entgegenkommen der Schwiegertochter des Künstlers, Elisabeth Hofer, ermöglicht, so daß aus Berlin über 80 Gemälde ausgeliehen werden konnten, die zusammen mit einigen Exponaten aus Wien, Karlsruhe und Ettlingen ein ganzes Jahrzehnt lang im Ettlinger Schloß gezeigt werden sollen.

Komponist kauft die Bühne seiner Erfolge

dpa, London

Andrew Lloyd-Webber, der Komponist von Erfolgs-Musicals wie „Jesus Christ Superstar", „Evita" und „Cats", wird sich einen jahrelang gehegten Traum erfüllen und das Palace Theatre im Londoner West End kaufen. Der Preis des Palace Theatre wird auf sechs bis acht Millionen Mark geschätzt. Auf der Bühne des Palace standen – mit Ausnahme von 18 Monaten – in den vergangenen elf Jahren nur Titel des 35jährigen Briten Webber auf dem Programm: „Jesus Christ Superstar" lief dort acht Jahre mit mehr als 3000 Veranstaltungen.

Schnaps und Kosmetik gab's gegen Rezept

Heute beginnt das Verfahren um den Bochumer Rezeptbetrug

WILM HERLYN, **Bochum**

Jeden Abend, wenn er seine Apotheke in Bochum geschlossen hatte, beugte sich Ullrich Affeldt über eine besondere Art der Buchführung: Auf Karteikarten übertrug er sorgfältig Ein- und Ausgang von Rezeptkunden, um ihnen bei späteren Besuchen ihren angeblichen Sollstand vorzuhalten. Dann drängte er sie, so meint zumindest die Bochumer Staatsanwaltschaft, zum Ausgleich ihrer Schulden weitere Rezepte „zu besorgen". Bei diesen dunklen Geschäften sollen ihm 50 Prozent des Rezeptwertes als Reingewinn zugeflossen sein. Die willigen Patienten wurden entlohnt mit Schnaps und Kosmetika, wohl auch mal mit preiswerten Medikamenten.

Hauptkunde war der Frührentner Manfred Wittlinger (33). Im Oktober 1979 kam er sechsmal, im November dreimal, im Dezember viermal in Affeldts Apotheke. Jedesmal schob der Knappschaftsversicherte ein Rezept für das Krebspräparat Methotrexat 500 vor. Aber das Medikament, mit dem vor allem leukämiekranke Kinder behandelt werden, half bei Wittlinger rein gar nichts. Denn er ließ sich Methotrexat nie spritzen – er ist nicht krebskrank.

Doch der Apotheker reichte die Rezepte bei der Krankenkasse ein – und kassierte. Da das Präparat teuer ist – 2455,99 Mark für eine Packung mit fünf Ampullen –, kletterte die Schadenssumme rasch auf mehr als 200 000 Mark. Affeldt machte sich offenbar zunutze, daß die Ärzte in der Hetze des Praxisbetriebes häufig ihre Patienten kaum sehen. Zumeist stellt die Sprechstundenhilfe das Rezept aus – der Doktor unterschreibt nur.

Für Oberstaatsanwalt Johannes Hirsch ein unmögliches Verfahren: „Aber strafrechtlich kaum zu pakken." Das Sondergeschäft flog auf, als die Krankenkasse von einem Mediziner 30 000 Mark verlangte, weil dieser das Präparat angeblich ungerechtfertigt verschrieben hatte. Dieser konnte sich nicht erinnern und erstattete Strafanzeige – und die Fahnder entdeckten die krummen Touren. Was sie nicht ahnen konnten: Sie hatten in ein Wespennest gestochen. Denn im Laufe der Ermittlungen liefen bei der Schwerpunktstaatsanwaltschaft Bochum im „Gesamtkomplex Rezeptbetrug" 894 Ermittlungsverfahren gegen Apotheker, Ärzte, angestellte Hilfskräfte und Rezeptkunden auf.

Die genaue Schadenssumme kann auch an diesem Freitag, an dem der erste Prozeß gegen den Hauptbeteiligten Affeldt vor dem Landgericht Bochum stattfindet, nicht beziffert werden. Hirsch geht von einer Summe aus, die die Zwei-Millionen-Mark-Grenze überschritten hat.

Nun scheint das Geschäft in den Apotheken „Rezept gegen Bargeld" in ganz Deutschland nicht ungewöhnlich zu sein. In Bochum nur weiteten sich diese krummen Touren zu handfesten Manipulationen und Betrug aus. (Oberstaatsanwalt Karl Luchs: „Glauben Sie nicht, nur in Bochum gebe es böse Menschen!")

Die ersten Fälle begannen relativ harmlos: Für Pflaster und Tupfer etwa bekommt ein Arzt pro Patient 30 Pfennig von der Krankenkasse ersetzt. Das reicht selten. Um die Differenz nicht selbst zahlen zu müssen, schreiben Mediziner hin und wieder Rezepte auf Patientennamen aus und holen sich das Material aus der Apotheke. Schließlich lieferte der Apotheker dann auch mal statt Tupfer und Pflaster medizinische Instrumente, Alkoholika oder gar das kalte Buffet zur Konfirmation des Sohnes. Auch Arzthelferinnen hätten sich „die halbe Aussteuer beschaffen lassen", meinte die Staatsanwaltschaft.

Der zuständige nordrhein-westfälische Gesundheitsminister Professor Friedhelm Farthmann (SPD) hofft, daß den Rezeptbetrügereien in Bochumer Ausmaßen durch elektronische Datenverarbeitung begegnet werden könnte. Auch Krankenkassenexperten halten computergespeicherte Arzneikostenstatistiken, aus denen jederzeit die Verschreibungen für jeden einzelnen Versicherten abgerufen werden können, für einen aussichtsreichen Weg. Denn: „Wir haben es am Quartalsende mit Waggonladungen voll Rezepten und Krankenscheinen zu tun. Wir brauchten ein Heer von Leuten, um alles zu überprüfen", sagt der Geschäftsführer des Verbandes der Ortskrankenkassen Nordrhein, Günther Zimmermann.



Den niedergelassenen Händlern gelten die ambulanten als Schandflecke im sonst makellosen Sommergeschäft. In diesem Jahr wurde die Stimmung sogar explosiv. FOTO: HANS W. HÖFT

An der Côte tobt der Würstchenbuden-Krieg

H. WEISSENBERGER, **Antibes**

Wie jedes Jahr während der großen Touristeninvasion an der Côte d'Azur brach auch in diesem Jahr wieder der „Mini-Krieg" zwischen den einheimischen Geschäftsleuten und den ambulanten Verkäufern um die größten Stücke aus dem Kuchen aus. In diesem Sommer allerdings wurde die Auseinandersetzung buchstäblich „explosiv". In Antibes, das 1983 „Hauptkriegsschauplatz" ist, setzten die gegnerischen Parteien Plastiksprengstoff und Zeitzünder ein. Mehrere der provisorischen Speisebuden flogen unter lautem Getöse in die Luft.

Die Polizei beschlagnahmte nach diesen Explosionen bei mehreren Razzien weitere Sprengstoffvorräte, die vermutlich ebenfalls gegen die lästige Konkurrenz der „saisonniers" verwendet werden sollten. Seither herrscht zwar keine „Bombenstimmung" mehr an den übervölkerten Sandstränden der Côte d'Azur, doch der „Krieg" geht mit „klassischen" Waffen weiter.

„Unsere Einnahmen sind wegen der allgemeinen schlechten wirtschaftlichen Lage sowieso schon um 25 bis 30 Prozent gegenüber vergangenem Jahr zurückgegangen", erklärt Maurice Cotte, Inhaber eines Ladens für Segelbedarf und Textilien in Antibes. „Dazu kommt jetzt der Skandal der Saisonverkäufer, die uns einen großen Teil der Kundschaft wegnehmen."

Unmut der Einheimischen

Die einheimischen Kaufleute wettern: „Wir kommen neun Monate lang so gerade über die Runden, zahlen Steuern, Mieten und Sozialabgaben, werden ständig kontrolliert und warten nur auf die drei Monate des Sommergeschäfts. Wenn die Saison dann losgeht, kommen die ambulanten Händler und stehlen uns das Geschäft weg. Sie haben keinen Gewerbeschein, zahlen weder Steuern noch Sozialabgaben, kein Mensch kontrolliert sie, und einige verdienen bis zu 5000 Mark am Tag."

Besonders um die riesigen Camping-Plätze entlang der Côte d'Azur herum wachsen jeden Sommer Verkaufsstände für Hausrat, Textilien, Andenken und all die hunderttausend Kleinigkeiten, die das Campen erst zum Genuß machen, wie die Pilze aus dem Boden. Würstchenstände, Eisbuden, Crêperien, Schnellimbiß-Restaurants mit Frittengestank, der kilometerweit über die Landschaft zieht, und sogar improvisierte Freilichtkinos und Diskotheken werden über Nacht zusammengenagelt und mit etwas Farbe und bunter Dekoration auf „schick" gerichtet.

Ein anderes Ärgernis für die smarten Geschäftsleute im französischen Midi, für die die Sommergäste die von Gott gesandte Kuh zum Melken sind, stellen die jungen Leute, häufig Studenten aus Skandinavien, Deutschland, Holland oder England dar, die an den Stränden Speiseeis, kühle Getränke, Kekse und Kuchen verkaufen. Denn ein großer Teil der Strände ist an Privatunternehmer verpachtet, die außer vom Verleih von Liegestühlen und Sonnenschirmen eben vom Verkauf von Erfrischungen leben.

Die Polizei macht zwar regelmäßig Jagd auf diese „wilden" Verkäufer, doch sie tut sich schwer dabei: Die jungen Männer und Mädchen tragen Badekleidung wie alle Welt und verstecken ihre „Ware" unter Badehandtüchern oder Bademänteln. Sie werden von Nachschublieferwagen, die an diskreter Stelle nahe den Stränden geparkt sind, versorgt.

Kehrseite der Medaille

Wenn im September die Heerscharen der Sonnenhungrigen verschwunden sind, hört der allsommerliche Krieg der Händler mangels Kombattanten auf. Die Einheimischen jammern dem entgangenen Verdienst nach, den ihnen die „Ambulanten" abjagten. Doch so schlimm kann's auch wieder nicht sein: Jeden Herbst steigt sprunghaft der Absatz von Mercedes, Porsche und BMW an der Côte d'Azur, und die Rathäuser werden überflutet mit den Neubauanträgen der reichen „armen" Geschäftsleute, die angeblich wieder einmal nichts verdienten. (SAD)

Mit dem Betriebsklima ging es aufwärts

dpa, **Köln**

Das Betriebsklima in deutschen Unternehmen hat sich in den letzten zehn Jahren verbessert, wenn auch viele Arbeitnehmer Vorbehalte gegen ihren Chef haben. Wie das Institut für Demoskopie Allensbach in einer Repräsentativ-Umfrage im Auftrag des Wirtschaftsmagazins „Capital" (September-Ausgabe) ermittelte, beurteilen heute 79 Prozent der Beschäftigten das Arbeitsklima in ihrem Betrieb positiv. Auch das Verhältnis zum Vorgesetzten wird überwiegend als „gut" bezeichnet. Deutlich über die Hälfte (57 Prozent) behaupten, sie „kämen mit ihrem Chef gut aus", knapp 80 Prozent sind mit ihm zufrieden.

Diese Zufriedenheit ist allerdings häufig nur vordergründig und kann über die täglichen Probleme im Umgang mit Vorgesetzten nicht hinwegtäuschen. So ermittelten die Demoskopen, daß zwar vier Fünftel der insgesamt 1300 Befragten von einem guten Vorgesetzten erwarten, daß er mit Leuten umgehen kann; aber nur etwas mehr als die Hälfte von ihnen spricht diese Fähigkeit ihrem Chef auch zu.

Fast ein Drittel der Beschäftigten macht sich Sorgen, daß die Arbeit ihrer Gesundheit schadet. Das macht auch verständlich, warum 27 Prozent anführten, „sie wollten lieber ihre Kräfte schonen und sich im Beruf nicht so anstrengen, um im Alter fit zu sein".

Einsturz: 27 Tote

AP, **Taipeh**

Aus den Trümmern einer eingestürzten Schulhalle in Fung Yuan rund 160 Kilometer südwestlich der taiwanesischen Hauptstadt Taipeh sind bis gestern 27 Schüler tot geborgen worden. Wieviel Menschen noch unter den Gebäudemassen verschüttet sind, ist nach Angaben der Polizei ungewiß.

Absturz in Kenia

dpa, **Nairobi**

Beim Absturz eines zweimotorigen Flugzeuges etwa 140 Kilometer südlich der kenianischen Hauptstadt Nairobi sind sieben Menschen – darunter fünf Deutsche – ums Leben gekommen. Über die Unfallursache wurde bislang nichts bekannt.

Starttermin bestätigt

dpa, **Paris**

Das französische Raumfahrtzentrum (CNES) hat gestern in Paris den Termin für den nächsten Start der europäischen Rakete „Ariane" für die Nacht zum 18. September auf dem Raumfahrtgelände Kourou in Französisch-Guayana bestätigt. Zeitungen hatten von einer Startverschiebung um 14 Tage berichtet.

Billiges Doppel

dpa, **Bonn**

Die Bundespost bietet ihren Kunden einen „Telefon-Doppelanschluß" zu günstigeren Gebühren an. Telefonkunden mit zwei Hauptanschlüssen in ihren räumlich zusammenhängenden Wohn- und Geschäftsräumen bezahlen auf Antrag nur noch 40 Mark anstelle von 54 Mark. Auch die Anschließungsgebühr wurde für diese Kunden von 200 auf 100 Mark gesenkt.

Explosion in Pulverfabrik

rtr, **Rieti**

Bei einer Explosion in einer Pulverfabrik in Borgorose bei der mittelitalienischen Stadt Rieti sind gestern fünf Menschen ums Leben gekommen.

Kurs aufs Cape

dpa, **New York**

Der tropische Sturm Barry änderte vor der Küste von Florida seine Richtung und nahm Kurs auf das Kennedy-Weltraumzentrum in Cape Canaveral, wo die Raumfähre „Challenger" nächste Woche starten soll. Das bereits auf die Startrampe montierte Space Shuttle kann laut Nasa in diesem Zustand Windböen mit Geschwindigkeiten bis zu 128 Stundenkilometer widerstehen.

Haft für Polizisten

dpa, **Berlin**

Der Berliner Polizeibeamte Jörg Rosentreter (27), der im November 1982 den Schüler Andreas Piber nach einem nächtlichen Einbruchsversuch durch einen Schuß in den Rücken tödlich verletzte, wurde vom Schwurgericht überraschend schon gestern zu einer Haftstrafe von zwei Jahren und sechs Monaten wegen Totschlages in einem minderschweren Fall verurteilt. Er bleibt vorerst jedoch auf freiem Fuß. Die Staatsanwaltschaft hatte eine Haftstrafe von einem Jahr auf Bewährung wegen fahrlässiger Tötung gefordert. Das Gericht begründete sein Urteil damit, daß Rosentreter mit einer großkalibrigen Waffe aus geringer Entfernung auf den Schüler geschossen und dessen Tod billigend in Kauf genommen habe.

U-Boot bewegt sich wie ein Fisch im Wasser

US-Ingenieur „technisierte" die Fischblase

WOLFGANG WILL, **Madison**

Ein Unterseeboot, das mit seinen Flügeln eher einem Segler entspricht, ohne herkömmlichen Motor, aber mit der Kapazität, energiesparend Tausende von Kilometern in getauchtem Zustand zurückzulegen, hat der Architekt und Ingenieur Ali Seireg von der University of Wisconsin in Madison entwickelt und im Kleinformat auch schon mit Erfolg getestet. Die neue Technologie, mit der das Riesenboot auf- und untertaucht und sich zugleich vorwärts bewegt, hat Seireg den Fischen abgeguckt: Deren Fischblase „technisiert", nämlich in Form einer gasgefüllten Düse nachgebaut, ermöglicht das Durchs-Wasser-Gleiten ohne Motor. Er nennt sein U-Boot deshalb auch „Glider".

Das Boot hat auf dem Reißbrett gigantische Ausmaße, wäre so lang wie ein Fußballplatz und hätte eine Breite von 16,8 Metern. Es könnte damit 10 000 Tonnen Rohöl, Erdgas oder andere Fracht befördern, würde nur 15 Stundenkilometer Geschwindigkeit haben und in Tiefen zwischen 30 und 300 Meter unter der Wasseroberfläche operieren. „Herzstück" des Bootes ist die „Fischblase", im Grunde genommen eine Ballast-Düse: Indem das Gas mittels kleiner Explosivladungen geschaffen oder hergestellt und dann abgelassen oder ausgepumpt wird, vollführt das Boot konstant eine Unterwasser-Berg- und Talfahrt. Dieses ständige Auf und Ab erzeugt die Vorwärtsbewegung. Mit dieser „Fischblase" kann das Boot auch tauchen und steigen.

Abgesehen vom Spar-Konzept hat der „Glider", so Seireg, noch weitere Vorzüge: „Unter Wasser hat man viele Probleme nicht, die es an der Wasseroberfläche gibt. Ob es oben stürmt, ob die Wellen hoch gehen, ein Hurrikan tobt – der Unterwasser-Gleiter bleibt davon verschont." Die „Fischblase" arbeitet nach dem Teleskop-Prinzip, vergrößert oder verkleinert sich, indem zwei ineinander „verschachtelte" zylindrische Hohlkörper pumpengleich bewegt werden. Dadurch wird die „Fischblase" – wie die der Natur – einmal größer, einmal kleiner. Eine Mini-Version, die Seireg als Prototyp für Sporttaucher baute, bewährte sich bereits. Ein solcher U-Gleiter, so Seireg, würde wirtschaftlicher operieren können als jeder Überwasser-Transporter, wirtschaftlicher aber auch als jedes herkömmliche U-Boot: weil es motorlos und damit energiesparend fährt.

(SAD)

LEUTE HEUTE

Beziehungs-Weise

Dafür, daß es ihnen nie langweilig wird, sorgen **Françoise Hardy** und ihr Lebensgefährte **Jacques Dutronc** schon selbst. Beim gemeinsamen Urlaub in ihrem Anwesen auf Korsika gestanden sie jetzt: „Wir wissen niemals, ob wir morgen noch zusammen sind – und das seit 17 Jahren."

Echte Szene

Es mutete an, wie eine Szene aus dem Film „Louisiana", den die kanadische Schauspielerin **Margot Kidder** zur Zeit unter der Regie von **Philippe de Broca** dreht. Aber weit gefehlt: Die Szene, in der de Broca und die Kidder in Kostümen aus dem 19. Jahrhundert heiraten, war echt. Der Regisseur hatte sich in seine Hauptdarstellerin verliebt und sie nicht nur vor die Kamera, sondern auch vor den Traualtar gebeten.

Mesrine-Film

Paris erlebt noch einmal das Ende von Frankreichs Supergangster Jacques Mesrine: An der Porte Clignancourt im Norden von Paris rattern wie am 2. November '79 Maschinenpistolen-Salven aus einem Lieferwagen. Am Steuer eines BMW bricht ein Mann im Lederblouson zusammen. Für seinen Film „Mesrine" ließ Regisseur **Andre Genoves** gestern die Erschießung nachstellen. **Nicolas Sielberg** von der Comédie-Française spielt die Rolle des toten Ausbrecherkönigs.

Dramatisches Talent

Nach der Trennung von ihrem zweiten Mann hat die Schauspielerin **Sylvia Kristel** nach eigener Einschätzung schon genug von den Männern. Die Holländerin, die als „Emanuela" weltbekannt wurde, weiß aber auch warum: „Ich bin intelligent, charmant, lustig und schön – kurz: Ich bewundere mich selbst. Und das ist mein persönliches Drama."



Relativ anziehend

Wie so vieles, ist auch seine Anziehungskraft auf Frauen relativ, findet der französische Schauspieler **Claude Brasseur**. Auf die insistierenden Fragen eines Reporters nach seinem Ruf als Frauenliebling, wiegelte der Mime ab: „Ach, wissen Sie, solange sie noch nicht auf der Straße über mich herfallen . . ."

Indische Banden richten Kinder als Bettler ab

Regierungsstudie spricht von „verlorener Generation"

PAK CHANDRA, **Neu-Delhi**

Mehr als hunderttausend Bettler in Indien sind Kinder unter 15 Jahren. Und viele von ihnen betteln nicht etwa für sich oder die eigene Familie, sondern wurden von Kriminellen entführt, verstümmelt und dann zum Betteln auf die Straße geschickt. Andere werden von ihren Entführern als Arbeitssklaven verkauft. Dies stellt eine kürzlich veröffentlichte Studie fest.

Die Kidnapper, meist selbst Berufsbettler oder von diesen angeheuerte und ausgebildete Jugendliche, schrecken nicht davor zurück, ihre Opfer zu blenden oder künstlich zu verkrüppeln, damit sie auf der Straße mehr Mitleid erregen. Andere werden regelrecht als Arbeitssklaven verkauft. Zu diesen gehört der zehnjährige Moti Ram, der in der guten Wohngegend am Connaught Place in Neu-Delhi in einem Tee- und Imbißladen arbeitet – 16 Stunden am Tag. Monatslohn weniger als 30 Rupien, umgerechnet etwa sieben Mark.

Dafür steht er von morgens bis abends in der Küche. Er facht das Feuer an, bereitet Tee und Mahlzeiten zu, spült, hält den Laden sauber und muß nach dem Rechten sehen, wenn der Chef nicht da ist. Er ernährt sich von den Speiseresten, die Gäste auf dem Teller übriglassen. Nur gelegentlich wird ihm der Luxus eines sauberen Hemdes zuteil. Eine Chance wegzulaufen, hat er kaum. Sollte er es dennoch versuchen, würde ihn die Polizei wieder einfangen und seinem Arbeitgeber zurückbringen.

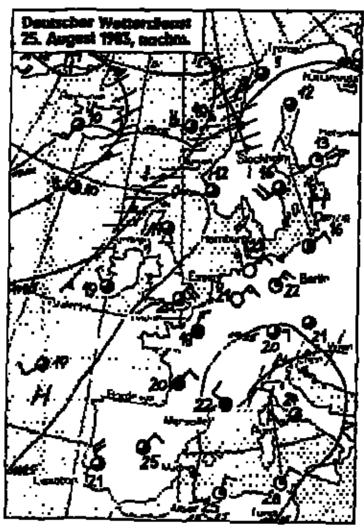
Moti Rams Schicksal teilen Zehntausende von Kindern in Neu-Delhi, Bombay, Kalkutta oder Madras. Dabei sind sie noch besser dran als unzählige Leidensgenossen, die zum Betteln „abgerichtet" werden. Wie aus der Untersuchung hervorgeht, sind zehn Prozent aller Bettler in Indien Kinder unter 15. In Großstädten wie Madras, Delhi, Bombay oder Lucknow beträgt ihr Anteil sogar 25 Prozent.

In einzelnen Fällen gelang es der Kriminalpolizei in letzter Zeit, mehrere organisierte Bettler-Kidnapper-Banden auszuheben, die nicht nur das Hotel- und Gaststättengewerbe, sondern auch Bordelle mit Kindersklaven belieferten. Eine grundlegende Änderung der Situation aber ist wegen des weitverbreiteten sozialen Elends in der Bevölkerung nicht in Sicht. So werden diese Kinder am Ende der Regierungsstudie auch resignierend als die „verlorene Generation Indiens" bezeichnet. „Wieder eine Studie mehr", wie eine Tageszeitung dazu schrieb, „an denen es der Regierung noch nie gemangelt hat."

(SAD)

WETTER: Spätsommerlich

Wetterlage: An der Südflanke einer von den Britischen Inseln bis zur Ostsee reichenden Hochdruckzone fließt mit einer Nordostströmung weiterhin warme Festlandsluft nach Deutschland.



Vorhersage für Freitag:

Nach zögernder Auflösung von zum Teil starkem Frühdunst heiter oder sonnig und trocken. Tageshöchsttemperaturen um 27 Grad C, in den Hochlagen des Berglandes um 22 Grad C. Nachts klar und Abkühlung auf 17 bis 14 Grad C. Mäßiger, tagsüber böiger Nordostwind.

Weitere Aussichten:

Andauer des trockenen und spätsommerlich warmen Wetters.

Temperaturen am Donnerstag, 13 Uhr:

Ort	Temp.	Ort	Temp.
Berlin	22°	Kairo	29°
Bonn	24°	Kopenh.	19°
Dresden	25°	Las Palmas	24°
Essen	21°	London	20°
Frankfurt	25°	Madrid	25°
Hamburg	23°	Mailand	21°
List/Sylt	18°	Mallorca	28°
München	20°	Moskau	14°
Stuttgart	22°	Nizza	24°
Algier	25°	Oslo	18°
Amsterdam	21°	Paris	18°
Athen	27°	Prag	24°
Barcelona	25°	Rom	24°
Brüssel	19°	Stockholm	16°
Budapest	22°	Tel Aviv	31°
Bukarest	24°	Tunis	38°
Helsinki	13°	Wien	21°
Istanbul	25°	Zürich	21°

Sonnenaufgang* am Samstag: 6.25 Uhr, Untergang: 20.21 Uhr, **Mondaufgang:** 22.04 Uhr, Untergang: 10.11 Uhr. * in MEZ, zentraler Ort Kassel.

Ganz erstaunliche Kinder mit goldenen Nasen

RALF PETER LAUCK, **New York**

Beim alljährlichen Run auf die Sommerjobs gingen auch in New York viele Schüler und Studenten leer aus. Die, die für einen Hungerlohn in einem Schnellrestaurant oder als Boten in einem Kaufhaus unterkamen, können sich glücklich schätzen. Eine Creme von Pennälern allerdings verdient sich goldene Nasen – jene, die spielend dem Innenleben der Computer seine Geheimnisse abgewannen. Ein Geschäft, bei dem zigtausende von Dollar verdient werden, ist in den Vereinigten Staaten fest im Griff der Teenager.

Alen Goren, der Ende des Monats 18 wird, hat gerade sein 40. Videospiel entwickelt. Allein in diesem Jahr hat er gute 50 000 Mark von der Firma bekommen, die er mit der Software für ihre buntschillernden Mattscheiben-Abenteuer versorgt.

Diese Firma, die sich „Microvations" nennt, gehört dem Schulkameraden von der Great Neck South High School auf Long Island. Auch der 18jährige Evan Grossman brauchte sich um einen Ferienjob keine Sorgen zu machen. Er sieht, wie er der „New York Times" erklärte, in seinem Unternehmen nach dem Rechten.

Dabei sind die Verdienstmöglichkeiten für die Youngster unter den Elektronikspezialisten vielfältig. So unterweist die 19jährige Elma Leonardo die Geschäftsführung einer Diamanten-Handelsgesellschaft in Mannhattan in der Handhabung eines neuen Computersystems. Vincent A. Price von der Hempstead High School verbringt den Sommer als Co-Instrukteur an der Universität von Stony Brook – der 17jährige zeigt dem wissenschaftlichen Personal, wie man mit den Rechnern umgeht. Ganz nebenbei, eher zur Entspannung, schreibt er auch noch Programme für das System seiner Schule.

Price, und das ist gar nicht so selbstverständlich, will all diese Erfahrungen für sein Studium der Elektrotechnik nutzen. Viele seiner „Kollegen" sehen ihre Zukunft kaum im Elektronikgeschäft, sie glauben nur einen Weg entdeckt zu haben, in den Ferien auf leichte Art viel Geld zu verdienen. Wieder andere sehen gar nur einen Zeitvertreib in ihrer Beschäftigung mit „bites" und „keys".

„Es ist ein guter Job, wenn du ihn bekommst", meint Alon Goren achselzuckend, „nicht so anstrengend". Und Elma Leonardo findet: „Es macht sich natürlich ganz gut auf einem Lebenslauf und bei einer Bewerbung."

Für die meisten von ihnen waren eine gutausgerüstete Schule und Lehrer mit fundiertem Wissen über die neue Materie der Ausgangspunkt für ihre Erstkarriere. Experten sind sich längst einig, daß der enge Kontakt mit den intelligenten Maschinen, praktisch von Kindesbeinen an, die jungen Leute ihren Fulltime-Kollegen, die sich erst als Erwachsene in die komplizierte Welt der Computer hineindenken mußten, überlegen macht. Vor allem bei der Entwicklung neuer Programme hilft den Teenagern ihre Unbefangenheit, mit der sie an die Lösung von Problemen gehen.

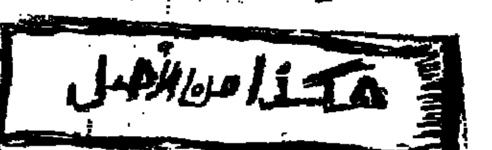
Ähnlich unbefangen meistern die Spezialisten mit den Milchbärten auch das Geschäftliche. Grossman und seine drei Partner werden Ende des Jahres ihre Firma „Microvations" wahrscheinlich schließen, weil sie nach dem Highschool-Abschluß in alle Himmelsrichtungen auseinandergehen. Sehr zum Bedauern von ungefähr 30 Kommilitonen, die alle für das Unternehmen arbeiten. In den knapp zwei Jahren des Bestehens wurden bisher etwa 500 Spiele entwickelt und verkauft. Dafür bekamen die Mitarbeiter je nach Schwierigkeitsgrad zwischen 1000 und 5000 Mark pro Programm.

„Ganz erstaunliche Kinder", nennt Stanley Silvermann liebevoll seine Schützlinge, die er als Lehrer an der Hempstead High School auf den elektronischen Weg brachte. Er selbst ist es, der in diesem Sommer zusammen mit seinem Schüler Price die Kollegen von Stony Brook unterrichtet.

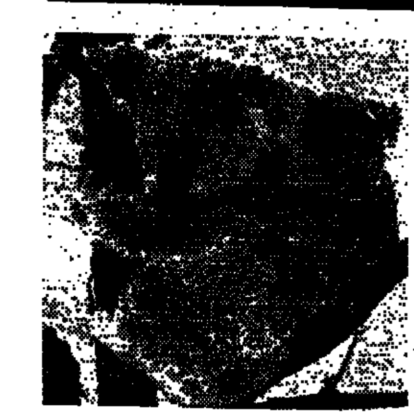
Ein Überflieger unter den ohnehin smarten Jungs und Mädchen der Computergeneration ist allerdings Allen Lipper. Der 16jährige unterrichtet inzwischen schon an seiner eigenen High School im Computer-Fach. Entsprechend exquisiter fiel denn auch sein Ferienjob aus. Er ging nach London, um Programme für das Rechnersystem eines großen Börsenmaklerbüros auszutüfteln.

ZU GUTER LETZT

„Die chemische Analyse eines Kusses ergab: 0,61 g Wasser, 0,7 g Eiweiß, 0,76 g Fett, 0,18 g Speicheldrüsensekret, 0,45 g Kochsalz und 22 000 Bazillen. Küsse sind also durststillend, nahrhaft und würzig; aber auch gefährlich wegen der Mikroben." (Aus der Ostberliner Zeitung „Neue Zeit").



REISE WELT mit Auto · Hobby · Sport · Spiel





ÖSTERREICH / Spätsommer-Reise ins benachbarte Alpenland, zum Bergwandern, Baden und Basteln

Gletscherschau vom Wanderweg

Zell am See

Der Tag bricht an, so klar, so kalt, so strahlend, wie er Wanderern nur im Herbst beschert wird. In der gemütlichen Hüttenstube des Pinzgauer Hauses riecht es nach Holzfeuer und Kaffee. Schon wieder macht das „Mineral" die Runde – selbstgebrannter Obstler. Die Wiener Bergfreunde sind überzeugt: Ohne Fusel packt's keiner. Wir haben uns den „Pinzgauer Spaziergang" vorgenommen. Superlativ unter den Wanderwegen im Salzburger Land. Besonders geeignet für Leute, die eine grandiose Gipfelschau lieber vom sicheren Pfad aus genießen wollen. Der 23 Kilometer lange Höhenweg zwischen Schmittenhöhe und Bürglhütte verläuft parallel zur berühmten Gletscherregion der Hohen Tauern, die mit mehr als 30 der schönsten Dreitausender aufwartet.

Ausgangspunkt ist Zell am See; von dort bringt uns die Gondelbahn in wenigen Minuten hinauf zur aussichtsreichen Schmittenhöhe. Damit ist auch schon die Höhe von etwa 2000 Metern erreicht, auf der der Wanderweg Nr. 719 an den Hängen der Kitzbüheler Alpen dahinführt. Wer eine Einstimmung braucht, sollte im Pinzgauer Haus nächtigen, eine halbe Stunde Abstieg von der Schmittenhöhe direkt am Weg gelegen.

Der Blick von der Terrasse der Hütte läßt uns nicht los. Unten im Salzachtal noch die Nebelschwaden, aus denen goldene Lärchen tauchen, darüber – nur wenige Kilometer Luftlinie entfernt – eine faszinierende Welt aus Schnee und Eis: das Kitzsteinhorn mit seinem mächtigen Gletscher, daneben, kalt und dunkel, die vereiste Nordwand des Großen Wiesbachhorns, schon sonnenüberflutet die einsamen Schneekuppen der Bärenköpfe. Granatspitzen, Sonnblick, Großglockner – einen berühmten Gipfel nach dem anderen sehen wir auf unserem Weg, der sich gemächlich über Almwiesen und blühende Heide emporwindet. Wir erreichen die kleine Sonnbergalm, einzige Jausenstation des Tages. Aber kann man denn nach einer dreiviertel Stunde schon wieder jausen? Vorbeigehen kann man jedenfalls nicht. Die Holzbänke stehen einfach zu schön vor der Kulisse des Großvenedigers.

Weit überschaubar windet sich unser Pfad dahin, ein paar hundert Meter über der Baumgrenze. Man könnte sie leicht ersteigen, die runden Grasgipfel zu unserer Rechten, aber den Blick auf die andere Talseite bekommen wir auch an den „Thörln", Paßhöhen, über die uralte Pfade vom Salzach- ins Saalachtal führen.

Sieben Stunden sind wir schon unterwegs. Die Strukturen der „Großen Weißen" beginnen sich uns einzuprägen. Aber ebenso bewundernswert empfinden wir die kleinen Dinge am Weg. Silberdisteln und Preiselbeerteppiche, die Bergblumen in herbstlichen Pastelltönen, die Schafherde, die leichtfüßig den Pfad kreuzt. Mit unserer Leichtfüßigkeit hingegen ist es nicht mehr weit her. Die Pausen werden häufiger. Man kennt sich inzwischen auf diesem Weg, tauscht Pflaster gegen einen Schnaps und Schwarzgeräuchertes gegen Traubenzucker, findet, daß der sogenannte Spaziergang schon eher eine ausgewachsene Bergtour ist. Der Weg wird steiniger, schmaler, erfordert mehr Konzentration. Oder bilden wir uns das nur ein? Am Pihappenkogel endlich erspähen wir die rot-weiß-rote Fahne der Bürglhütte – weit hinten am Talende. Wie zur Belohnung bringt das späte Abendlicht die hohen Gipfel zum Glühen.

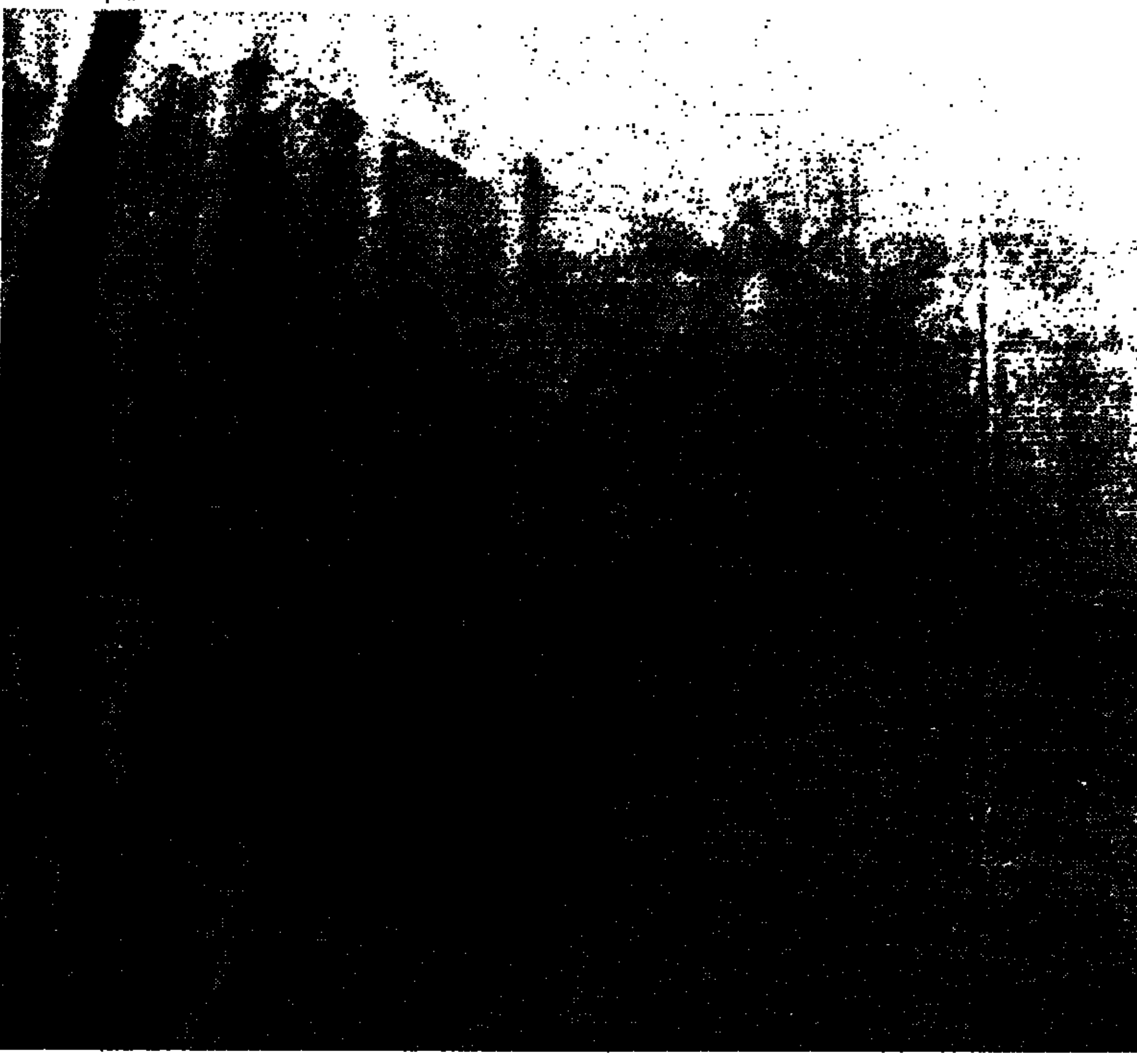
Volle zehn Stunden waren wir unterwegs. Jetzt brauchen wir dringend ein Bier. Ein Platz im Lager wird uns zugewiesen, direkt über dem Kuhstall der alten Hütte. Sie ist privat bewirtschaftet, eigener Proviant darf nicht verzehrt werden. Einen anständigen Schweinebraten haben wir uns verdient. Wir „Spaziergänger" sitzen alle an einem Tisch. Das „Mineral" ist uns ausgegangen. Jetzt halten wir uns an den grünen Veltliner. So gesprächig wie am ersten Abend sind wir nicht, aber ungeheuer zufrieden.

Am nächsten Morgen trommelt der Regen gegen die winzigen Fensterluken. Wir steigen auf bequemer Forststraße in zwei Stunden ab nach Stuhlfelden zum Bus. Wolken hüllen uns ein, aber das macht nichts. Wir wissen ja, wie's dahinter aussieht.

MARGRET REIMANN

*

Auskunft: Wanderservice „Pinzgauer Spaziergang", Schmittenhöhebahn AG, A-5700 Zell am See.



Vor der Kulisse der Hohen Tauern: Blick von der Schmittenhöhe FOTO: MARGRET REIMANN



Bachsteine bemalen – Hobby nicht nur für Regentage FOTO: WALTER STORTO

Zum Kornmahlen, wenn die Sonne streikt

Spittal

Sogar „Wasserratten" werden durch die schönen Wege rund um den Millstätter See – Kärntens zweitgrößtes „Badewasser" – zum Wandern verführt. Besonders der „Seerücken", das unverbaute Landschaftsschutzgebiet am südlichen Seeufer und das sanftwellige Hochplateau Obermillstatt laden zu stundenlangen Spaziergängen ein. Wer aber den berühmten „Glocknerblick" genießen möchte, der muß schon von Döbriach aus jenen Höhenrücken unterhalb des Mirnocks am Ostende des Sees erklimmen, auf dem die kleinen Ortschaften Glanz und Gschriet liegen. Je höher der Wanderer steigt – oder auf schmaler Straße mit dem Auto fährt –, desto eindrucksvoller wird das Panorama. Wenn das Wetter klar ist, kann man deutlich den schneebedeckten Gipfel des Großglockners in der Ferne erkennen.

Was Sport und Unterhaltung betrifft, findet man am Millstätter See eine ungewöhnlich reiche Auswahl: Neben sämtlichen Wassersportarten – wozu auch Windsurfen und Drachenfliegen sowie Fallschirmfliegen im Motorbootschlepp und Wasserskifahren gehören – kann man einen A-Segelschein erwerben, Tauchen lernen, angeln, auf über 40 Tennisplätzen und in drei Hallen Tennis spielen, reiten, radeln und natürlich wandern. Von fast allen Kurverwaltungen werden außerdem für Kontaktfreudige mindestens einmal wöchentlich Bergtouren oder gesteinskundliche und pflanzenkundliche Führungen organisiert.

Und auch wenn die Kärntner Sonne einmal „streikt", kommt keine Langeweile auf, wie die gut besuchten Hobbykurse beweisen. Da können die Urlauber Trockenblumen stecken, Bauernmöbel bemalen, schnitzen, Kupfer treiben, Hinterglas malen, Bachsteine bemalen und Bonsai-Bäume pflegen. Für die Kleinsten wird ebenfalls gesorgt: Es gibt Kinderparties, Kasperltheater und Bastelstunden.

Der fast zwölf Kilometer lange und rund einen Kilometer breite Millstätter See, der dank einer Ringkanalisation behördlich bescheinigte „Trinkwasserqualität" aufweist und im Hochsommer eine Wassertemperatur von 26 Grad hat, läßt sich über die durchgehende Autobahn von Salzburg her in nur eineinhalb Stunden leicht erreichen. Rund um den See und im Hinterland stehen über 23 000 Gästebetten für jeden Geldbeutel zur Auswahl, vom Bauernhofquartier bis zum Komforthotel, von der Berghütte bis zur Ferienwohnung. Übernachtung mit Frühstück bekommt man schon ab 70 österreichische Schilling.

Bezirkshauptstädtchen und „Shopping-Center" der Region ist Spittal an der Drau, das sich vier Kilometer vom See entfernt ausbreitet. Sehenswert ist das „Schloß Porcia", eines der schönsten Renaissance-Gebäude Österreichs, in dessen prachtvollem Arkadenhof allsommerlich Komödienspiele, Konzerte und Heimatabende stattfinden.

Familien mit Kindern und junge Leute, die etwas erleben wollen, bevorzugen den betriebsamen Badeort Seeboden. Wer Stille und Abgeschiedenheit sucht, wird sich in den ländlichen Siedlungen, die mit zum Gemeindebereich gehören, wohler fühlen. Seeboden bietet allein 7500 Gästebetten und sechs Campingplätze sowie drei öffentliche Strandbäder. Ein Fischerei-Museum, die restaurierte „Burg Sommeregg" mit Burgcafé und Burgschenke – das sind nur einige Attraktionen von Seeboden.

Auf einer malerischen Halbinsel befindet sich der heilklimatische Kurort Millstatt, überragt von den wuchtigen Türmen des neunhundert Jahre alten ehrwürdigen Benediktinerstifts. Für Kunst- und Kulturgenießer ist das traditionsreiche Seebad mit seinem umfangreichen Veranstaltungskalender schon lange ein beliebtes Urlaubsziel. Gut besucht ist in Millstatt, das drei Strandbäder und – wie auch Spittal – ein modernes Ozonhallenbad hat, der „Musikalische Herbst", der den Abschluß der Millstätter Konzertsaison bildet.

Das größte Angebot für „Urlaub auf dem Bauernhof" garantiert der „Sonnenbalkon" Obermillstatt in 750 Meter Höhe mit seinen ruhigen kleinen Parzellen, die wie hineingetupft in der wohlausgewogenen Wald- und Wiesenlandschaft liegen.

Döbriach-Radenthein, Ferndorf und Fresach heißen die Ferienorte am östlichen Gestade des Millstätter Sees. Döbriach, abseits vom Durchgangsverkehr, ist geradezu ideal für Familien mit Kindern. Der über einen Kilometer lange und flache Naturbadestrand und das „Erholungszentrum Parkbad" mit fünf öffentlichen Freibädern und zwei beheizten Freibecken dürfte die weitläufigste und gepflegteste Anlage am gesamten Millstätter See sein. Nicht versäumen sollte man den romantischen „Kneipp- und Mühlenwanderweg" im nahen Bergdörfchen Kaning, wo fünf klappernde Flodermühlen aus der Zeit um 1800 stehen, in denen die Kaninger Bauern auch heute noch ihr Getreide mahlen. In der „Rannermühle" können Besucher zuschauen, geführt von der Ranner-Bäurin, die sich nicht nur aufs Kornmahlen, sondern auch aufs Bauernbrotbacken versteht.

WALTER STORTO

*

Auskunft: Gebietsverband Millstätter See, A-9872 Millstatt/Kärnten

NACHRICHTEN

Seniorentarif im Ausland

Mit der 20 Mark teuren Zusatzkarte „Rail Europ S" – kurz RES – können Inhaber der Seniorenpässe A und B seit kurzem auch in 18 europäischen Ländern in einem Jahr beliebig oft preiswerter mit der Bahn fahren. In Dänemark, Italien, Jugoslawien, Österreich und Ungarn wird ein Rabatt von 30 Prozent gewährt. In Belgien, Finnland, Frankreich, Griechenland, Großbritannien, Irland, Luxemburg, den Niederlanden, Norwegen, Portugal, Schweden, der Schweiz und Spanien gilt eine Ermäßigung von 50 Prozent. Da RES-Fahrausweise im Ausland an bestimmten Tagen nicht oder nur gegen Aufzahlung benutzt werden dürfen, sollten sich Senioren vor Antritt der Reise über die Bedingungen informieren (Auskunft: An allen Fahrkartenschaltern der Deutschen Bundesbahn).

Marionetten-Festival

Vom 10. bis 18. September findet in Lugano das 5. Internationale Marionetten-Festival statt. Zu sehen sind unter anderem „Faust" von Gustav Dubelowksi aus Österreich (laut Guinness-Buch der Rekorde kleinstes Theater der Welt), eine Aufführung der „Dreigroschenoper" von einem polnischen Marionettentheater sowie fünf der wichtigsten Aufführungen des Theaters Antonin Artaud, welches seit 14 Jahren in der Schweiz und im Ausland gastiert.

Historisch reisen

Der historische Reichsbahntriebwagen aus dem Jahr 1926, heute im Besitz der Buxtehude-Harsefelder Eisenbahnfreunde, verkehrt nun wieder auf der Strecke Bremervörde–Worpswede–Osterholz-Scharmbeck und zurück. Termine sind der 28. und 29. August, 11. September, 1. und 2. Oktober. Der Triebwagen kann im begrenzten Umfang auch Fahrräder mitnehmen (Auskunft: Verkehrsbüro, Bergstraße 13, 2862 Worpswede 1).

WÄHRUNGEN

Land	Einheit	Kurs
Ägypten	1 Pfund	2,55
Belgien	100 Franc	5,08
Dänemark	100 Kronen	28,50
Finnland	100 Fmk	47,75
Frankreich	100 Franc	34,25
Griechenland	100 Drachmen	3,50
Großbritannien	1 Pfund	4,10
Irland	1 Pfund	3,25
Israel	1 Schekel	0,09
Italien	1000 Lire	1,74
Jugoslawien	100 Dinare	3,00
Luxemburg	100 Franc	5,08
Malta	1 Pfund	6,35
Marokko	100 Dirham	40,00
Niederlande	100 Gulden	90,25
Norwegen	100 Kronen	36,50
Österreich	100 öS	14,35
Portugal	100 Escudos	2,70
Rumänien	100 Lei	5,00
Schweden	100 Kronen	34,75
Schweiz	100 Franken	124,50
Spanien	100 Peseten	1,84
Türkei	100 Pfund	1,50
Tunesien	1 Dinar	4,05
USA	1 Dollar	2,67
Kanada	1 Dollar	2,18

Stand vom 23. August – mitgeteilt von der Dresdner Bank AG, Essen (ohne Gewähr).



Urlaub im Schwarzwald



Hochschwarzwald – Südschwarzwald

„Eine Reise ist wie eine Liebe, eine Fahrt ins Unbekannte."

Peter Bamm

Vielfältige Anregungen und Informationen über Urlaub und Freizeit erhalten Sie jeden Freitag in der WELT und jeden Sonntag in WELT am SONNTAG.

S 419

Ferienorte im Schwarzwald

Thermal-, Mineral- und Moorbäder
Heilklimatische Kurorte
Kneippkurorte
Luftkur- und Erholungsorte
Grenzübergänge

Frankfurt · Karlsruhe · Rastatt · Pforzheim · Baden-Baden · Stuttgart · Straßburg · Kehl · Offenburg · Freudenstadt · Frankreich · Colmar · Freiburg · Kaiserstuhl · Breisgau · Nördlicher Schwarzwald · Mittlerer Schwarzwald · Hochschwarzwald · Süd. Schwarzwald · Hochrhein-Hotzenwald · Wiesental · Hegau · Donautal · Basel · Schweiz · Zürich · Zurzach · Lörrach · Rheinfelden · Waldshut · Singen · Konstanz · Bodensee · Villingen-Schwenningen · Donaueschingen · Titisee-Neustadt · Feldberg · Schluchsee · St. Blasien · Todtmoos · Triberg

Autobahn Karlsruhe–Stuttgart · Autobahn Hamburg–Basel · Autobahn Stuttgart–Bodensee · Rhein

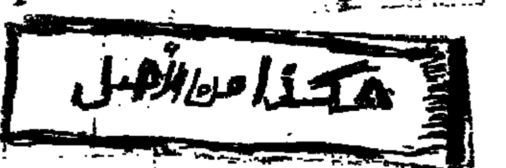
STEINHARDT

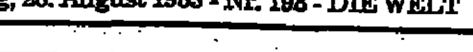
Nördlicher Schwarzwald – Mittlerer Schwarzwald

Nördlicher Schwarzwald – Mittlerer Schwarzwald

NORDSEE – NIEDERSACHSEN

Für alle
die sich auf ihre Urlaubsreise freuen oder Ferienerinnerungen auffrischen wollen, sind die „Reise-Welt" in der WELT und „Modernes Reisen" in WELT am SONNTAG jede Woche willkommene Lesestoffe.





NEUE KATALOGE '83/'84

NUR Touristic (Hochhaus am Baseler Platz, 6000 Frankfurt 11): „Neckermann Flugreisen Winter 83/84" – Spanien, vor allem die Kanarischen Inseln (mit Gomera und La Palma) bildet den Schwerpunkt des zehn Feriengebiete umfassenden Programms, wobei Fuerteventura im Schnitt um 3,6 Prozent günstiger angeboten wird. Neu im Katalog ist Madeira (eine Woche ab 699 Mark), der sonnenreichste Fleck Gran Canarias, nämlich Puerto Rico (eine Woche ab 739 Mark), eine Reise mit der Transsibirischen Eisenbahn (zweiwöchige Flug-/Bahn-/Busreise ab 1819 Mark) und ein 14tägiger Tauchtörn durch den Malediven-Archipel auf einem umgerüsteten Schoner (ab 4198 Mark). Drei Monate Langzeiturlaub auf Mallorca sind schon ab 1179 Mark zu buchen. 27 Sportschulen warten zwischen Mallorca und Senegal auf aktive Urlauber. Kinderermäßigungen bis zum Nulltarif, Spartermine und kostenlose Extras schonen die Urlaubskasse. – Der neue Katalog „Neckermann Ferienwohnungen Winter 83/84", erstmals nur in Schwarz-Weiß gedruckt, enthält 2800 Fewo-Einheiten in sieben Ländern. 43 neue Anlagen, darunter in Norwegen Hütten zum Alleinbewohnen, der Hochwald-Ferienpark Hahnenklee im Harz sowie weitere Anlagen in deutschen Mittelgebirgen oder im steiermärkischen Pichlarn. Diese Anlage ist für Familienferien besonders geeignet, es gibt einen Skikindergarten sowie Tennis- und Reithalle mit Kursen auch für den Nachwuchs (eine Woche für vier Personen bei eigener Anreise ab 367 Mark). Urlaub in Dorint-Ferienwohnungsanlagen wird in den Schweizer Skiorten Engelberg und Beatenberg angeboten. In La Thuille im italienischen Aostatal ist zu bestimmten Terminen der Skipaß im Reisepreis eingeschlossen. Wer nicht mit dem Auto anreist, kann viele Feriengebiete mit dem Alpen-See-Express erreichen. – Der Neckermann-Katalog „Bahn und Auto Winter 83/84" enthält viel Schnee: 110 Zielorte, davon zehn neue, werden angeboten. Preisbeispiele: Eine Woche mit Halbpension im Parkhotel Kirchberg ist ab 375 Mark zu buchen, eine Woche Vorweihnachtsski in Sölden mit Frühstück ab 97 Mark. Bequemer, nämlich nur noch zu viert im Liegewagen des Alpen-See-Express reisen Urlauber in den Wintersport, besonders preisgünstig reisen Kinder – in rund 50 Häusern wohnt zu bestimmten Terminen ein Kind im Doppelzimmer mit zwei Erwachsenen frei.

GUT REISEN (Hochhaus am Baseler Platz, 6000 Frankfurt 11): „GUT-Flugreisen Winter 83/84" – preisgünstige und familienfreundliche Angebote von Gran Canaria bis Gambia. Eine Woche Mallorca wird ab 319 Mark, Tunesien ab 379, Teneriffa ab 549 Mark angeboten. Sieben Tage in Süddalmatien kosten ab 369 Mark, auf Ceylon ab 1449 Mark. Wer mehr von seinem Urlaubsland sehen will, kann das per Mietwagen oder auf einer begleiteten Rundreise tun, zum Beispiel zu „Berberstämmen und Oasen" in Tunesien ab 948 Mark. – „Gut reisen mit Auto und Bahn" wird für den kommenden Winter in drei Prospekten für drei Zielgebiete offeriert – im Schwarzwald, am österreichischen Achensee und Zillertal – jeweils in Orten mit niedrigen Preisen und familiärer Atmosphäre. Zum Beispiel kostet eine einwöchige Bahnreise nach Hippach-Ramsau ab 279 Mark.

Club Aldiana (Hochhaus am Baseler Platz, 6000 Frankfurt 11) „Club Aldiana Herbst/Winter/Frühjahr 1983/84" – Wo die Glücklichen Urlaub machen. Noch mehr Einzelzimmer, Miniclubs für Kinder, viel Sport zu günstigen Preisen verspricht der Neckermann Cluburlaub. Eine Woche mit Flug und Vollpension kostet in Tunesien ab 699 Mark, auf Fuerteventura 1349 und im Senegal 1514 Mark.

Terramar Reisen (Hochhaus am Baseler Platz, 6000 Frankfurt 11): „Terramar Herbst/Winter/Frühjahr 1983/84" – Reisen für gehobene Ansprüche, zum Golfen nach Marbella (eine Woche ab 870 Mark), zum Baden nach Acapulco (eine Woche ab 2290 Mark), Kreuzfahrten mit der „Pearl of Scandinavia", eine Weltreise (für 9390 Mark) oder eine Winterwoche in St. Moritz (ab 595 Mark). Ein sorgfältig ausgewähltes Reiseprogramm mit besten Urlaubsadressen verspricht der Katalog. Terramar-Touristen reisen mit renommierten Linien- und Charterfluggesellschaften, im Alpen-See-Express, im Intercity und das letzte Stück zum Hotel fast immer per Taxi; in den Schnee fahren sie auch mit dem eigenen Auto. Fremde Metropolen locken: Singapur, Bangkok, Hongkong, Manila und Mexico City. Rundreisen zeigen fremde Länder und Kulturen, zum Beispiel Sumatra, Bangkok und Bali (16 Tage für 5890 Mark). Nicht nur in der Ferne wird Komfortables offeriert: 18 gut geführte Hotels in 13 erstrangigen Wintersportplätzen sprechen die anspruchsvollen Brettlfans an.



Vom Alpenrand zur Waterkant

Der Globus schrumpft. Kontinente, Länder, Städte, deren fremdländische Namen den Trieb in die Ferne wachrufen, der früher nur von wenigen gestillt werden konnte, sind heute in Stunden zu erreichen. Dank modernster Technik strömen die Deutschen millionenfach und mit der Regelmäßigkeit eines Uhrwerks über die einengenden Grenzen des „schmalen Handtuchs" Bundesrepublik, um fern der Heimat fremde Sitten und Gebräuche zu erleben. Das eigene Land gerät dabei ins Hintertreffen. Nur wenige kennen Birnau am Bodensee oder Aurich an der Nordsee, Bitburg nahe der Grenze zu Luxemburg oder Coburg an der innerdeutschen Grenze.

Der Bildband „Deutschland – Das Land, in dem wir leben" (Herausgeber Droemer Knaur Verlag, Rauchstraße 9–11, 8000 München 80, Preis: 48 Mark) will die Wissenslücken schließen. Den elf großen Flüssen und Strömen in der Bundesrepublik folgend, beschreibt der Band mit einer Fülle beeindruckender, farbenprächtiger Fotos den Westen Deutschlands, wo er am schönsten ist. Ob die Isar, die sich – streckenweise reißend schnell – ihre Bahn von Tirol durch Altbayern bis hin zur Donau sucht, oder der beschauliche Neckar, der an schwäbische Bodenständigkeit erinnert, ob der Main, dessen Ufer Dome und fürstliche Residenzen säumen, oder die Spree, die sich gemächlich durch das geteilte Berlin schlängelt – der gewichtige Band stellt Landschaften, Menschen und Burgen vor – beispielsweise Burg Lichtenstein auf der Schwäbischen Alb (Foto) –, gewürzt mit Geschichten aus der Vergangenheit. **geo**

Urlaubsorte werben mit günstigen Angeboten für den Spätsommer

Ruhe und Erholung in der Nachsaison

chf. Bonn

Die Sommerferien nähern sich dem Ende, die Erholungsgebiete werden leerer, und in den Hotels kehrt wieder Ruhe ein. Jetzt beginnt die Zeit für die „Stillen im Lande", für Individualisten, die außerhalb der Ferien Urlaub machen können. Viele Veranstalter bieten deshalb für den Spätsommer und Herbst günstige Angebote, von denen einige vorgestellt werden sollen.

*

In Oberstdorf beginnt wieder das beliebte „Überherbsteln im Oberallgäu". In der Zeit vom 19. September bis zum 31. Oktober wird den Bergfreunden und Talspaziergängern die schönste Zeit des Jahres zum Wandern angeboten. Bei einem Preisnachlaß von mehr als 30 Prozent kostet der „Oberstdorf-Bon" für diese Zeit 31 Mark. Der Bon öffnet dem Besucher Sauna und „Badestube" im Hallenbrandungsbad; außerdem erlaubt er die kostenlose Teilnahme am Spezialitätenschmaus „Kässpatzessen", an einem Herbstausflug mit einem Leihfahrrad und an einer Herbstwanderung mit Führer. Zimmer und Frühstück gibt es schon ab 18 Mark (Auskunft: Kurverwaltung, Am Marktplatz, 8980 Oberstdorf).

Im Westallgäu können Senioren vom 13. September bis zum 22. Oktober den idyllisch gelegenen Luftkurort Weiler-Simmerberg zu einem attraktiven Preis von 169 Mark genießen. Dieses Urlaubspaket bietet neben sieben Übernachtungen mit Frühstück eine Fahrt mit der Pferdekutsche, einen Besuch in einem Heimatmuseum, die Besichtigung einer original Allgäuer Emmental-Käserei sowie einen Tagesausflug an den Bodensee und zur Insel Mainau und ein original „Allgäuer Spezialitätenessen" nach Wahl (Auskunft: Kur- und Verkehrsamt, 8999 Weiler im Allgäu).

Auch der Ort Leutkirch im Allgäu macht mit einem herbstlichen Schlagerangebot auf sich aufmerksam. Dort wird ein Pauschalarrangement unter dem Motto „Erhol' Dich im Wanderland" für die Zeit zwischen dem 10. September und dem 16. Oktober geboten. Es schließt für 85 Mark sieben Übernachtungen mit Frühstück, einen Besuch im Heimatmuseum und eine Rundwanderkarte ein. Radler können zudem für 5 Mark pro Tag ein Mietfahrrad ausleihen (Auskunft: Verkehrsbüro, 7970 Leutkirch).

Wer gerne das Oktoberfest in München besuchen möchte, der hat vom 30. September bis zum 3. Oktober die Möglichkeit, mit einem komfortablen TUI-Ferien-Expreß in die Metropole zu fahren. Hummel veranstaltet diese Sonderfahrt für die Freunde des Bieres. Neben dem Besuch des Oktoberfestes steht auch ein großer Bayerischer Heimatabend mit einer Spezialitätenbrotzeit auf dem Programm. Der Sonderzug startet in Hamburg. Zur Zugausstattung gehört ein TUI-Treffwagen, in dem es Bier vom Faß gibt. Die Reise kostet ab Dortmund 337 Mark (Auskunft: Touristik Union International, Gustav-Adolf-Straße 34, 3000 Hannover).

Sankt Englmar, das höchstgelegene Kirchdorf des Bayerischen Waldes, hat sich für die Zeit bis zum 29. Oktober eine Aktion unter dem Motto „Junge Familien" einfallen lassen. Die Hotels, Gasthöfe und privaten Gasthäuser offerieren Kinderermäßigungen. Die Übernachtung eines Kindes unter sechs Jahren ist kostenlos. In dieser Pauschale, die es ab 91 Mark für eine Woche Übernachtung mit Frühstück gibt, ist ein reichhaltiges Veranstaltungsprogramm enthalten (Auskunft: Verkehrsamt, 8449 Sankt Englmar).

Ebenso familienfreundlich zeigen sich die Privatpensionen in Chieming am Chiemsee. Sie laden in der Zeit vom 27. August bis zum 16. Oktober zu Erlebniswochen unter dem Motto „Goldener Herbst" ein. Das Angebot mit sieben Übernachtungen kostet 164 Mark. Ein Kind bis sechs Jahre kann kostenlos im Zimmer der Eltern schlafen. Zum Programm gehören eine Bergbahnfahrt, ein Ausflug zu den Chiemseeinseln mit Führung durch das Königsschloß Ludwigs II. auf Herrenchiemsee, ein Chieminger Fischessen, ein Besuch im Ozon-Hallenbad und ein Volksmusikabend (Auskunft: Verkehrsamt, Hauptstraße 20, 8224 Chieming am Chiemsee).

Das Heilbad Badenweiler bietet vom 15. Oktober bis zum 31. März nächsten Jahres seine Stadt „à la carte". 20 Hotels, Pensionen und Appartementhäuser offerieren interessante Wochenprogramme. Sieben Übernachtungen mit Frühstück kosten ab 230 Mark, Halbpension gibt es ab 300 Mark. Der Aufenthalt in einem Appartement kostet pro Person 250 Mark. Zum Programm gehören eine Busfahrt, Wanderungen, eine Weinprobe sowie der Besuch in einem Thermalbad (Auskunft: Kurverwaltung, 7847 Badenweiler).

Im Norden Deutschlands bietet besonders Schleswig-Holstein viele Angebote für den Herbst. In Aukrug, Jübek und Koldenbüttel zahlt der Gast ab September für eine Woche Übernachtung mit Frühstück ab 85 Mark. Die Extras sind: Kaffee und Kuchen, Ponyreiten, Schiffsfahrten in Koldenbüttel, Leihfahrrad, Kutschfahrt für Kinder und ermäßigte Reitstunden in Jübek (Auskunft: Fremdenverkehrsamt Schleswig-Holstein, Niemannsweg 31, 2300 Kiel).

Die Stadt Lübeck offeriert eine Theater- und Kulturreise zum Preis von 150 Mark. Darin sind zwei Übernachtungen, ein Abendessen, eine Verbundkarte für die fünf Lübecker Museen, eine Theaterkarte, die Besichtigung mehrerer Kunstgalerien und ein Dämmerschoppen enthalten. Eine Weintour in Lübeck wird zum Pauschalpreis von 185 Mark geboten. Sie enthält zwei Übernachtungen mit Frühstück, die Besichtigung einer der historischen Weinhäuser, zwei Weinproben und weitere Extras (Auskunft: Amt für Fremdenverkehr, Beckergrube 95, 2400 Lübeck 1).

Für die Zeit zwischen dem 17. September und dem 22. Oktober bietet sich für Reisende aus dem Ruhrgebiet eine besondere Gelegenheit. Jeden Samstag fliegt die „tyrolean airways" mit einer Dash 7, einem Flugzeug mit 50 Plätzen, von dem Flugplatz Dortmund-Wickede nach Innsbruck. Der Preis für den Hin- und Rückflug, Übernachtung in dem Sporthotel „Antonie" mit Frühstück, Transfer zwischen Flugplatz und Hotel, einen Tagesausflug ins Kühtai, die Besichtigung eines Wasserkraftwerkes, Reiseleitung und einiges mehr beträgt 696 Mark (Auskunft: Dortmunder Reisebüro, Alter Markt 12, 4600 Dortmund).

Für den 1. bis 8. Oktober lädt das „Romantische Fuldatal" mit seinen Luftkur- und Erholungsorten zu einem Wanderspaß zum Preis von 197 Mark ein. Darin sind sieben Übernachtungen mit Frühstück enthalten, die die Voraussetzung bilden für vier Tageswanderungen mit Führungen, einen Tagesausflug mit dem Bus, einen Stadtbummel und einen Unterhaltungsabend mit Musik (Auskunft: Arbeitsgemeinschaft „Romantisches Fuldatal", Postfach 309, 3508 Melsungen).

Zum Schluß noch ein Tip: Diese Angebote können auch als „Schnupper-Urlaub" für den kommenden Sommer benutzt werden. Der Gast kann sich an bestimmten Orten einmal umsehen, prüfen, wie die Quartiere aussehen und herausfinden, wo man gut und preiswert essen kann.

Auf fröhliche Weise seine Liebe zum Wein zu vertiefen, dazu laden die kommenden Winzerfeste und Weinlesewochen ein. Kein Fest gleicht dem anderen, und ebenso vielfältig sind auch die guten Tropfen, die zum weinseligen Ereignis gehören. Zu einigen Veranstaltungen bietet die Bundesbahn Kurzreisen oder Sonderzüge an. Aus der Fülle der Termine stellt die Reise-WELT eine Auswahl vor.

Deutsche Winzerfeste laden ein

Ahr
Ahrweiler: 2.–5. 9. Winzerfest
Rech: 17.–19. 9. Weinfest
Altenahr: 24.–25. 9. und jedes Wochenende im Oktober Weinfest
Dernau: 24.–26. 9. Winzerfest
Mayschoß: jedes Wochenende im Oktober Weinfest

Baden
Oberkirch: 2.–5. 9. Renchtäler Wein- und Volksfest
Meersburg: 9.–11. 9. Bodenseeweinfest
Weingarten: 9.–11. 9. Winzerfest
Königschaffhausen: 10.–12. 9. Jubiläumsfest „50 Jahre Winzergenossenschaft" – Weinfrohe Tage
Zell-Weierbach: 10.–12. 9. Winzerfest
Auggen: 16.–19. 9. Winzerfest
Vernhalt: 16.–19. 9. Jubiläums-Winzerfest „50 Jahre Winzergenossenschaft"
Endingen: 17.–19. 9. Weinfest Chorvereinigung Amicitia Kaiserstuhl
Leimen: 17.–20. 9. Weinkerwe
Berghaupten: 23.–25. 9. Weinfest
Sasbachwalden: 1.–3. 10. Erntedank- und Weinfest
Rammersweier: 8.–10. 10. Weinfest
Kappelrodeck: 14.–17. 10. Winzerkirwi
Endingen: 15.–17. 10. Kirwi – Stadtmusik Endingen
Haltingen: 15.–17. 10. Winzerfest
Ortenberg: 5.–7. 11. Winzerfest

Franken
Hammelburg: 3.–5. 9. Wein- und Winzerfest
Escherndorf: 3.–4. 9., 10.–11. 9., 17.–18. 9., 24.–25. 9., 1.–2. 10, 8.–9. 10., 22.–23. 10., 29.–30. 10. Wein- und Winzerfest
Wiesenfeld: 24.–25. 9. Wein- und Winzerfest
Würzburg: 30. 9.–10. 10. Wein- und Winzerfest
Abtswind: 1.–2. 10. Steigerwald-Herbstfest
Gambach: 15.–16. 10., 22.–23. 10. Wein- und Winzerfest
Obervolkach: 15.–16. 10. Wein- und Winzerfest

Hessische Bergstraße
Bensheim: 3.–11. 9. Bergsträßer Winzerfest
Groß-Umstadt: 16.–18. 9. Odenwälder Winzerfest

Mittelrhein
Kaub: 2.–5. 9. Winzerfest, 8.–9. 10. Weinlesefest
Unkel: 2.–5. 9. Winzerfest
Linz: 9.–12. 9. Winzerfest
St. Goarshausen: 9.–18. 9. Weinwoche, 23.–25. 9. Winzerfest, 14.–16. 10. Herbst- und Weinlesefest
Oberwesel: 10.–13. 9. Weinmarkt
Erpel: 16.–19. 9. Winzerfest
Remagen: 16.–19. 9. Weinfest
Oberheimbach: 17.–19. 9. Reblausfest
Boppard: 23.–26. 9., 1.–2. 10. Winzerfest
Bacharach: 30. 9.–3. 10. Winzerfest
Rheinbrohl: 30. 9–3. 10. Winzerfest
Königswinter: 1.–3. 10. Winzerfest

Mosel-Saar-Ruwer
Bernkastel-Kues: 2.–5. 9. Weinfest der Mittelmosel
Bremm: 2.–5. 9. Winzerfest
Saarburg: 2.–5. 9. XXIII. Saarweinfest
Mehring: 3.–5. 9. Winzerfest
Bullay: 9.–12. 9. Herbst- und Weinfest
Burg: 9.–12. 9. Heimat- und Weinfest
Zeltingen: 10.–11. 9. Wein- und Straßenfest
Piesport: 10.–12. 9. Weinkirmes St. Martin, 24.–25. 9. St.-Michael-Weinkirmes mit öffentlicher Weinprobe



Vom Kellermeister gekostet und für gut befunden: der neue Wein in alten Fässern FOTO: WERCK

Ürzig: 16.–18. 9. Wein- und Zwetschgenkirmes
Maring-Noviand: 16.–19. 9., 30. 9. bis 2. 10. Weinkirmes
Fell: 17.–19. 9. Weinfest und Feller Markt
Koblenz-Lay: 24.–26. 9. Weinfest
Lehmen: 24.–26. 9. Weinlesefest
Ediger-Eller: 30. 9.–2. 10. Weinlesefest
Kröv: 30. 9.–3. 10. Weinfest mit Oktobermarkt und öffentlicher Weinprobe
Waldrach: 1.–3. 10. Oktoberweinfest mit Weinstraße
Winningen: 4.–6. 11. Fest des Federweißen – Martinimarkt
Kanzem: 19.–21. 11. Weinkirmes

Nahe
Bad Kreuznach: 2.–4. 9., 9.–11. 9. Naheweinstraßenfest, „Fest rund um die Naheweinstraße" in rund 20 Gemeinden entlang der Naheweinstraße
Niederhausen: 3.–4. 9. Weinfest
Wallhausen: 3.–4. 9. Weinfest

Rheingau
Frankfurt: 10.–18. 9. Rheingauer Weinmarkt
Geisenheim: 17.–18. 9. Weinwandertag und Tag der offenen Weinkeller
Wiesbaden: 30. 9.–2. 10. Rheingauer Weinfest
Eltville: 15.–16. 10. Weinlesefest
Hochheim: 5.–8. 11. Hochheimer Markt

Rheinhessen
Worms: 27. 8.–4. 9. Wormser Backfischfest
Mainz: 3.–5. 9. Mainzer Weinmarkt
Bingen: 3.–12. 9. Binger Winzerfest
Dienheim: 9.–12. 9. Weinfest
Gundersheim: 9.–11. 9. Gundersheimer Altbachfest
Bechtheim: 9.–12. 9. Weinfest am Pilgerpfad
Alzey: 16.–20. 9. Winzerfest
Schwabenheim: 16.–20. 9. Weinmarkt
Ingelheim: 24. 9.–2. 10. Rotweinfest
Heidesheim: 1.–3. 10. Erntedankfest
Gau-Algesheim: 7.–10. 10. Fest des jungen Weines

Rheinpfalz
Haardt: 2.–6. 9. Haardter Wein- und Quetschekuchekerwe
Ilbesheim: 2.–6. 9. Weinfest
Ellerstadt: 3.–6. 9. Weinfest
Billigheim: 9.–12. 9. Purzelmarkt
Weyher: 9.–12. 9. Weinfest
Bad Dürkheim: 10.–13. 9., 16.–19. 9. Wurstmarkt
Edenkoben: 23.–26. 9. Weinfest der südlichen Weinstraße
Neustadt/Weinstraße: 24. 9.–10. 10. Deutsches Weinlesefest
Grünstadt: 1.–3. 10. Weinwettstreit an der Unterhaardt
Freinsheim: 14.–16. 10. Federweißenfest
Bockenheim: 14.–17. 10. Winzerfest
Kindenheim: 22.–23. 10. Bitzlerfest
St. Martin: 11.–13. 11. Martinusfest

Württemberg
Eberstadt: 3.–5. 9. Wein- und Straßenfest
Weinstadt-Endersbach: 3.–5. 9. Weinfest
Heilbronn: 8.–16. 9. Weindorf
Gemmrigheim: 9.–11. 9. Kelterfest
Stuttgart-Uhlbach: 9.–12. 9. Uhlbacher Herbst
Cleebronn: 10.–11. 9. Tag der offenen Tür bei der Weingärtnergenossenschaft
Neckarwestheim: 10.–11. 9. Straßenfest
Mundelsheim: 10.–12. 9. Weinfest
Besigheim: 16.–19. 9. Winzerfest
Weinstadt-Schnait: 16.–19. 9. Weinfest
Brackenheim-Haberschlacht: 17. bis 19. 9. Kelterfest
Steinheim-Höpfigheim: 17.–19. 9. Kelterfest
Weinsberg: 1.–3. 10. Herbstfest
Fellbach: 6.–10. 10. Fellbacher Herbst

FERIENHÄUSER · FERIENWOHNUNGEN

INLAND

Nordsee

Cuxhaven
Villa Seeblick, Fewo frei, für 2-6 Pers., ab 1. 9. 30 % Nachlaß, H. Huhn, Tel. 04721/360 96

Herbsturlaub an der Nordsee
Nachsaisonpreis, Fer'wohngn., i. Esens-Bensersiel, beste Lg., f. 4–6 Personen. Tel.: Glanzer 04971/45 18

Insel Föhr
Komfort-Ferienwohnungen zu vermieten. Tel.: 040 / 23 09 55 ab Montag 9–18 Uhr

Insel Sylt
Behagliches, reetgedecktes Ferienhaus, 115 m², in Kampen, ruhige Lage, gute Einrichtung. Für Herbst und Winter zu vermieten. Telefon 02204 / 6 44 02

Insel Langeoog
Urlaub für Kurzentschlossene in komf. Appartements z. Selbstbewirtsch., Schwimmbad, Sauna, Fernseher, sämtl. Nebenkosten, z. Inklusivpreis: bis 4 Pers. DM 170,- pro Tag. Tel. 04972/60 79

Juist
Exkl. Ferienappartements (3–5 Pers.), ruhige, zentrale Lage ab 1. Sept. zu Spezialprs., 04935/10 32

Kampen/Sylt
2-Zi.-App. für Herbstferien frei, DM 885,- Tel. 04101/4 47 71

Kampen/Sylt
Exkl. Appartements u. reetgedeckte Hausteile, Strandnähe oder Wattseite, ab 1. 9. zu Spezialpreisen (ab DM 90,- pro Tag für 2), Tel. 04651/4 20 00

Kampen/Sylt, komf. Wohnung, 2–6 Pers., unter Reetdach im Friesenhaus mit Blick über Heide, Dünen u. Meer. LOTSENHOF+GODEWIND, Tel. 04651/4 11 10

Kampen/Sylt
Neubau-Ferienwohnung, einmalige Lage, direkt am Strand m. Blick auf Meer u. Watt, äußerst luxuriöse Ausstattung, 6 Betten, gr. Terrasse, ab 4. 9. u. zwischen Weihnachten u. Neujahr zu vermieten. Tel. 040/298 00 80

List/Sylt
2x 2-Zi.-App., schöne ruh. Lage am Meer, frei ab 29./30. 8., Tel. ab Montag 0511/32 73 68

Morsum/Sylt
Ferienappartements mit allem Komfort (Neubau) ab 18. 9., DM 770,-/Woche (2–4 Personen), Tel. 04651/4 30 00

Nebel/Amrum, Ferienhs. m. 2 Whgen., je 2–4 Pers. Frei ab 17. bzw. 21. 9. 83, DM 60,- bis 90,- pro Tag. Tel. 040/6448129

Nieblum/Föhr
ab sof. frei Reetdachlandhaus, Kft.-Whg. f. 6 Pers. 3 Schlafzi., Farb-TV, Tel., pro Tag 170,- DM. Anr. ab Mo. Tel. 040/474620 oder 478097

Nieblum/Insel Föhr, Reetd.-Hs., 2- u. 4-Zi.-Kft.-Whg., Wä.Hzg., Gart., frei ab 27. 8. u. Herbst, 04681/21 12, 040/36 00 51

Nordseeinsel Amrum
herrliche Ferienwohnung mit Garage, direkt am Strand, ab 27. 8. frei. Tel.: 04101 / 4 48 18

Nordseeinsel Baltrum
Fe'whgen. im Westdorf f. 2–5 Pers., ab 5. 9. frei. Tel. 04931/21 27

Norderney! Ferienwohnungen m. Farb-TV u. Tel. Schwimmbad, Sauna, Solarium i. Hs. Elite App. Postf. 1416, 2982 Norderney, Tel.: 04932/27 01

Bosbüll/Niebüll
zwischen Nordsee und dän. Grenze, 2-4-Pers.-App., neu. Telefon 04661/87 25

Wer sagt, daß Sylt nur für Reiche da ist?
Sylt
Z. Beisp. Ferienwohnung in Westerland. Farb-TV. Video. Radio. Tel. Kochpantry. Dusche WC. Schwimmbad. Sauna. Sonnenbänke im Haus. Vom 27. 8. an zahlen 4 Pers. zusammen bei eigener Anreise ab
DM 1310,– je Woche
Urlaub 1. Klasse. Für Alle. Gesundheit inclusive.
Bitte übersenden Sie mir Ihren Sylt-Prospekt. Ich interessiere mich für:
☐ Ferienwohnungen ☐ Busreisen
☐ Ferienhäuser ☐ Clubreisen
☐ Flugreisen ☐ Kuren
Einsenden an Ihr Reisebüro oder
REH SYLTREISEN DIE INSELSPEZIALISTEN
A.d. Knippenburg 98-100
4250 Bottrop Tel. 0 20 41 / 69 30

Wangerooge komfortable Ferienwohnung zu vermieten, 100 m zum Strand. Tel.: 04469/5 57

Amrum, Ferienwhgen. m. all. Kft., f. 2–6 Pers. Schwimmb. u. Sauna i. Hause, frei v. 12. 9.–1. 10. u. ab 9. 10. Ganzj. geöffnet, Hausprospekt. Tel. 04101 / 43228

Nutzen Sie das schöne Wetter
Kommen Sie nach Langeoog f. 2 Wo. zum Preis f. 1 Wo.
Unsere Ferienwhgen f. 2–4 Pers. bieten allen Komfort
Tel. 0421/25 71 58 So. 17–21 Uhr

Nutzen Sie den schönen Herbst u. die günst. Nachsaison-Preise – ab sofort – für Ihren Urlaub auf
Sylt, Westerland!
Geräumige, komf. App., Sonneninnenhof m. Strandkörben etc. Fordern Sie bitte unsere Prospekte an. Tel. 04651 – 251 50 od. 233 85 od. Schröter, 2280 Westerland, Pf. 1627

Spätsommer/Herbst auf NORDERNEY
Villa Ilse
Heinrichstr. 3, 1–2-Zimmer-Komfort-Appartements, zentr., ruh. Lage – 2 Min. v. Meer, preisgünst. Tel. 04932/422

St. Peter-Ording
für Spätentschl. ab sof. Apps. für 4 Pers. frei. 2 Zi., Kochnl., Du., i. zentr. Lg. Günst. Nachsais'pr. 04863/28 11

St. Peter-Ording
Ferienwhg. f. 4 Pers., kompl. eingerichtet, ab sofort preisgünstig zu verm. Tel. 04771/76 93

Sylt
ist bei jedem Wetter schön!
Hübsche Fewo für Ihren Urlaub, besonders preisgünstig in Vor- und Nachsaison. Zur Zeit noch einige Termine frei. Es lohnt sich, unsere Insel einmal kennenzulernen.
App.-Verm. Christiansen, Alte Dorfstr. 3, 2280 Tinnum/Sylt, Tel. 04651/5 18 86

SYLT
Ferienwhg. (70 m²) b. 6 Pers., Tel. 04654/4 47

Sylt
2–4 Pers., App. m. Tel. u. Farb-TV, Reetdach-Landhs., absol. ruhig m. exkl. Grundstück dir. hinter Düne u. Strand, Westerland. Sept. u. Okt. '83 noch frei.
Tel.: 04651/23051 od. 089/795102

Sylt – Alt-Westerland Haus im Friesenstil m. Terrasse u. Gart. f. 6 Pers., Luxusaussta., fr. ab Sept. 195,- DM pr. Tg., ab Okt. 165,- DM, T. 040/581295

SYLT
Ferienwohg. bis 6 Pers., ab 1. 9. frei Tel. 040/39 55 04

SYLT und JUIST
Landhäuser und App. vermietet: IMMOPART GMBH, Stadumstr. 65, 228 Westerland, ☎ 0 46 51/50 21

Sylt/List
Sonnenland, Reetdachhs., Vollkomf., Strandn., ab 12. 9. frei Tel. 04652 / 7234

SYLT
Im September u. Oktober zum günst. Nachsaisonpreis erwartet Sie herrl. Friesenhs. f. 2–5 Pers. m. Farb-TV, Tel., Schwimmbad, Sauna, Solarium, Tel. 04654/5 46

SYLT – VERMIETUNG KUECHLER, 2280 Westerland
Appartements und Ferienhäuser frei. Bitte Bildprospekte anfordern – Friedrichstraße 9 – Telefon 0 46 51/75 77

Westerland/Sylt
exkl. Ferienwhg., sehr ruh. gel., ca. 80 m², Terr., einger. f. 2–4 Pers., ab sof. frei.
Tel. 04651 / 2 39 26
1-Zi.-Ferienwhg., 2–3 Pers. ab sof. frei.

Fewo. dir. a. Strand. Hallenb., Sauna, Solar., Farb-TV, Tel., z.B. 4 Pers. 46,-/Tg. **Strandpark** 293 Varel 4 04451/6311 Nordseebad DANGAST

SYLT Komfortable Ferienwohnungen
Herbst- u. Weihnachts-Pauschalangeb., Prosp. anf. APP.-VERMIETUNG BALS, Kollundweg 27 d, 2280 Westerland / Sylt, Telefon (0 46 51) 2 42 66

Sylt Komf. Ferienwhg. am Südwäldchen, strandnah (200 m). Schwimmbad, Sauna, Mass.-Praxis. App. frei, 1–3 Zi. ab 95,- NS ab 60,-
Ferienhaus „Maleparius", Robbenweg 1, 2280 W'ld. Tel. 04651/2 11 52

Günstige Nachsaisonpreise
Ferienwohnungen für gehobene Ansprüche in Westerland frei. Tel. 04651/223 41
Uwe Sanders Appartements, 2280 Westerland, Friedrichstr. 35

Urlaub 1. Klasse.
Sylt PLAZA
Elisabethstraße 9, 2280 Westerland-Sylt, Tel. 0 46 51/60 06
... mehr als ein Hotel.
Bitte Hausprospekt anfordern

Westerland/Sylt im Belvedere direkt am Meer, Ruhezone und doch zentral gelegen, App. mit gr. Südbalkon mit Blick auf Dünen u. Meer ab 10.9. frei. Tel.: 0 46 51 / 56 71

Westerland/Sylt
Luxus-Ferienappart. mit allem Komf. a. 29. Aug. z. verm. 46 m², b. 4 Pers. DM 100,-/Tag, T. 0231/715008 (a. Mo.)

Westerland. Großes 1-Zim.-Apartment am Stadtwäldchen. Kü., Bad, Farb-TV, Souterrain. Frei ab 3. 9. – DM 50,-/Tag. 04651/252 67

Wenningstedt/Sylt
Komf. App. in Strandnähe, ab 4. 9. 83 frei. 04651/22503

Westerland/Sylt
1- u. 3-Zi.-Kft.-Whgen., ruh. Wohnlg., nur ca. 300 m z. Strand, ab 1. 9. 83 noch Termine frei.
FONTENAY IMMOBILIEN GMBH
Dorotheenstr. 1, 2000 Hamburg 60, 040/2792581

Westerland/Sylt
Fer'whgn. i. Landh'stil m. allem Komf. wie Farb-TV, Video, Radio, Tel., Schw'bad, Sauna, Sonnenbank, Geschirrsp., Wäsche, 300 m z. Strand u. Kurviertel. Günst. Nachsais'preise m. 30–40 % Preisnachl. Frei ab Ende August, Anfang Sept. Appartements f. 1–8 Pers. Hausprospekt anfordern.
Nici's Hüs, 2280 Westerland
Trift 25, Tel. 04651/75 85 + 76 60

Wenningstedt/Sylt
Kft. Ferienhaus, 2 Bäder, Garten, Südlage, bis 4 Pers. ab 1. 9. frei, Tel. 04651/4 25 37

Westerland/Sylt
Komfortables Appartement in einem kl. Friesenhaus mit Gart. z. verm. Tel. 04651/2 62 53

Wenningstedt/Sylt
ab sof. frei Kft.-Whg. f. 3–4 Pers. Farb-TV, Tel., Loggia m. Blick a. Meer. 2 Min. z. Str., pro Tag 150,- DM. Anr. ab Mo. T. 040/474620 o. 478097

Westerland/Sylt
Komf.-Ferienwhg., Strandlage, 2 Zi., Küche, Bad, Balkon (4 Schlafgel.), ab 4. 9. frei. Nachsaisonpreis DM 60,- bis 80,-. Tel. 030/745 11 33

„SYLTHÄUSER" FRANCK Vermietung exkl. Friesenhäuser; Nachsaisonpreise. Telefon (0911) 54 02 03; ab 18 Uhr (04651) 4 31 00

Upstalsboom Friesische Gastlichkeit an der Südlichen Nordsee:
Die frische Nordseebrise ab 19. August:
21 Tage wohnen = 14 Tage bezahlen
14 Tage wohnen = 10 Tage bezahlen
Komfortable Ferienwohnungen auf den Inseln Borkum, Langeoog, Norderney und in Dangast erwarten Sie!
Auskunft + Prospekte:
Upstalsboom Hotels + Freizeit
Friedrich-Ebert-Str. 69/71, 2970 Emden, Tel. (04921) 25101

Ostsee

Ostseebad Damp 2000
Ferienwhg. frei, ca. 4 Personen, und Bad Arnis/Schlei, Ferienwhg., inkl. Wäsche usw., pro Tag DM 50,-. Tel.: 0431/26943 (Mo.–Fr.) oder Wochenende 04642 / 30 63

Bildschönes Reetdachhaus
a. d. Ostsee, Hohwachter Bucht, m. 2 mod. kft. Whgen (Kamin, Sauna, Fahrräder) auf gr. Naturgrdstck. i. ruh. Lage ab sof. frei, Tel. 0431/71 15 80 (ab 19.00)

Ferienzentrum Damp/Ostsee
Komf. Ferienhaus bis 6 Pers. (gern auch mit Hund) Nähe Strand und Zentrum. 3 Zi., Kü./Du./WC, Südterr., Radio, TV. Tagespreis Sept. DM 70,-, Okt.–April DM 50,-, Strandkörbe frei, keine Kurtaxe. Tel. 040/50 39 35

Ferienhaus Nähe Ostsee
A. Müller, Kirkwrahe 65, 2390 Weding, Tel. 0461/922 21

Ostseebad Damp 2000
mod. App., Meer- u. Hafenblick sofort frei. DM 60,- pro Tag. Tel. 04352/50 57 + 04821/826 73

Ostseebad Dahme
2½-Zi.-Kft.-App. ab 10. 9. frei. 40 DM pro Tag. Tel. 040-81 39 96 oder 81 39 82

Sierksdorf, 3-Zi.-App., Seeblick, TV, bis 4 Personen, 65,– DM/Tag ab 29. 8. Tel. 040/710 81 78 oder 040/24 03 13

Timmendorfer Strand
Spätsommer an der Ostsee, Kft.-Whg. ab 4. 9. frei, max. 4 Pers., 100 m v. Strand. Tel. 04503/17 17

Ostseeresidenz Damp 2000
Komf.-Ferienwohnungen und Zeltdachhäuser vermietet Spätler, Postf. 100, 2335 Damp 2, Ruf 04352/52 11

Bayern

Bad Tölz
Ferienwhg., 2 Zi., Kü., Bad, 2 Balkons, Schw'bad, ruh. Lage. Tel. 08041/4331

Herbst im Bayerischen Wald
150jähriger kleiner, romantischer Bayerwaldhof, entsprechendes Mobilar, renov., jeder Komfort, 2 Bäder, Kamin, Grill, Tennis, Reiten, Wandern, 10 km von Passau, b. 8 Pers., noch Anfang Sept. frei
Tel. 08501/241 oder 0851/597 54

Wertach (Oberallgäu)
komf. Ferienwohng. f. 4 Pers. mit Terrasse ab sof. frei. Tel. 07373/1383

Ferienwohnungen in Bad Reichenhall
Komfortable Ferienwohnungen in einer Villa im Park des Hotels Axelmannstein mit direktem Zugang zum Hotel. Freie Benutzung von Hallen- und Freischwimmbad, Sauna etc. von 2 bis maximal 6 Personen. Nähere Informationen:
Steigenberger Hotel Axelmannstein, Tel 08651/40 01

Garmisch-Part. Neu erbaute Komf.-Ferienwohnungen, ruh. Lage, 2–5 P., J. Ostler, Gästehaus Boariehof, Brauhausstr. 9, Tel. 08821/506 02

Garmisch-Partenkirchen
Ferienwohnung, 2–4 Personen, ab DM 60,-
Telefon 08821/539 15

Tegernsee,
Bauernhof ab 20. Sept. frei, bis 6 Betten 125 DM, Tel. 08029/486

Schwarzwald

Badenweiler/Südschwarzwald
ab sofort frei: Ferienwohnung bis 5 Pers. ab DM 60,-; Appartement für 2 Pers. DM 40,-; 15. Okt. b. 15. März 10 % Ermäßigung
Haus am Bach, Badenweiler/Schweighof, Klemmbachstr. 80, Tel. 07632/54 19

Verschiedene

Lüneburger Heide. Exklusive Ferienwohnungen für 2–3 Pers., Schwimmbad, DM 80,-, DM 100,- und DM 120,-. Tel. 05195 / 18 31

Ponyhof
hat noch Ferienplätze frei. Tel. Stade 04141/443 54

Braunlage/Harz
Komf. Fer'whg./ruh. Lage a. Wald, 2–5 Pers. ab 28. 8. bis 23. 10. 40,- DM pro Tag + Endr. 24. 10. bis 10. 12. 30,- DM pro Tag + Endr. 11. 12. bis 26. 12. 45,- DM pro Tag + Endr. Tel. 05520/2893

Traumurlaub a. Bodensee
Ferienappartements für 4 u. 6 Personen, direkt am Ufer, zu vermieten. Prospekt u. Buchung unter LRS – 7700 Singen, Scheffelstr. 11 Tel. 07731/623 89

Doppelhäuser (je 2 Ferien-App. 2 + 3 Zi.) i. Odenwald; Radio, TV; ab DM 30,- Tag. I. Döring, 6968 Walldürn 3, T. (06286) 12 22

Pension Wildblick,
Naturpark Odenwald, 6121 Michelstadt/Würzberg, Tel. 06061/3114

Separate Ferienwohnung
Bergstraße/Odenwald, b. Heppenheim, Waldnähe, 2–3 Pers., p. Tag DM 40,– Telefon 06252/2849

Torfhaus/Oberharz
Komfort-Ferienhaus, ruhig gelegen Telefon 0531/35 08 19

Naturpark Odenwald, Ferienwohnungen, Haus Wildblick, 6121 Michelstadt/Würzberg, Tel. 06061/31 14

Pfälzer Wald: Bad Bergzabern
Komf. Ferienwohnung für 2 u. 4 Personen, ruhige Lage (Kurpark-Nähe), kurzfristig frei, günstige Miete. Tel. 06343/537 noch 19 Uhr.

AUSLAND

Italien

Gardasee, oberhalb Limone
Surfen, Tennis, Baden, schöne App., pro Woche DM 350,- + NK. Tel. 089/502 56 30 ab 20.00 Uhr

Toscana im Herbst
Ferienwohnungen für Individualisten.
Mieten Sie Ihr ganz spezielles Feriendomizil für Ihren Traumurlaub in der herbstlichen Toscana. Unser Sonderprogramm mit exkl. Bauernhäusern und Ferienvillen von CUENDET senden wir Ihnen gern zu (DM 6,–).
Zusätzliche Angebote über Elba, Sardinien, Korsika sind vorhanden.
Air & Sport Reisen, Kaiserstr. 47, 8 München 40, T. 089/39 10 64

Herbst am Lago Maggiore (Luino), neue, geschmackv. Fe'wh. (Park, gr. Pool, Tennis, Seebl., Spülmasch.), ab Sept. zu verm. Tel. 0761/40 66 23

Sonderangebot
20 % Ermäßigung ab 24. September für Ferienwohnungen, Insel Ischia, Casamicciola, Tel. 003981/99 56 96

Schweden

Komf. Ferienhs. m. Motorb. am Sommen See u./o. 2-Zi.-Whg. in Stockholm von dtsch. Besitzer zu verm. Mind. 2 Wo. 1850 skr/Wo. Tel. 00468/85 83 61 ab 6.00–8.00 u. 22.00–23.00

Schweden
Ferienhäuser, Blockhäuser, Bauernhöfe
Katalog anfordern ! ! !
Südschwedische Ferienhaus-Vermittlung
Box 117, S-28900 Knislinge, T. 004644-60655

Spanien

Gran Canaria, Playa del Inglés, Bungalow, 2 Do'Zi., Kü., Bad, Wo-Zi., herrl. Garten, Pool, priv. Anlage, Nähe Dünen. Ab DM 40,- pro Pers. + Tag inkl. Service. Sonderpr. für Langzeitmieter, 02644/29 55

Costa Blanca, Calpe – Moraira
Komft. möbl. Villenwhg., 2 Zi., Küche, Bad, gr. Terrasse, schattiger Garten, Meeresblick, dt. Nachbarn zum Überwintern (montl. DM 400,-) od. ganzjähr. zu verm. Tel. 06123/4 29 58

Ibiza
Lux.-Haus mit Blick auf Meer u. Stadt. 3 Doppel-Schlafzimmer, Kamin-Wohnraum, Kü., Bäder, Garage und Sonnenterrassen. 5 Autominuten v. Stadt u. Strand, ab sofort zu verm., pr. Tg. 220,- DM
Tel. 0203/33 09 34

Marbella
Ferienhaus f. verwöhnte, ca. 300 m², Pool 6 x 12 m, telef., Personal vorh. wöchentl. ab DM 1500,-, Tel. 0201/41 13 70

Gran Canaria
Playa del Inglés
Bungalows frei, Tel. 003428/76 23 13

La Palma (Kanaren)
Luxuriöse kleine Appartementanlage (8 Stück), herrliche Lage und Aussicht, in paradiesischer Ruhe. Große Gartenanlage mit Swimmingpool, Tennisplatz u.a.m. Deutsche Leitung. Noch Termine frei. Bildunterlagen anfordern. Tel. 003422/43 49 75 (Rückruf)

Gran-Canaria-Liebhaber
Appts. zu verm. in St. Agustin, einm. Lage, dir. a. Meer, DM 60,- pro Tag. Tel. 009428/76 04 28 u. 76 06 28

Ibiza, Can Funet, 3-Zi.-App. m. gr. Terrasse, schönste Lage, Entfernung Strand/Stadt/Hafen 5 Min., ab sof. Tel. 0511/32 73 68 ab Mo.

Playa del Ingles
Gran Canaria, App. direkt am Strand, ab sof. z. verm., Tel. 02191/3 29 53

Ibiza, Roca Llisa
Komf.-Bung. am Meer, 4 Pers., 2 Schlafzi., Pool, Tennis, Golf, ab 6. 9. frei. T. 089/52 46 72, abds.

Gran Canaria
Maspalomas, Villa Eden, 2 u. 3 Räum., Kft.-Whgn., ab 39,- DM pro Pers. u. Tg., zu verm. Preisw. Flüge, Tel. 02654/233

AMPURIABRAVA, gemütliches Haus in idyllischem Segelhafen, 3 Schlafräume, 13 m Liegeplatz. Hochsaison DM 100,-/Tag, ab September frei, Tel. 02246/55 92

Calpe/Costa Blanca
herrlich gelegenes Ferienhaus ab sofort zu vermieten, Tel. 04441/67 61

Dänemark

Bornholm
Gute Ferienhs. u. -wohnungen frei, mit Rabatt (40 %); Preise von DM 388 (4 Pers.), Gratis 112 Seiten, farb. Katalog
BORNHOLMS FERIEHUSFORMIDLING
Postfach 11, DK-3700 Rønne
Tel. 0045-3-95 21 40

Sonderpreis. Langeland, Norw. Blockhaus, 74 m², 300 m z. Strand, für 6 Pers., 300 DM p. W. Tel. 0045-9-21 72 27 (nach 20 Uhr)

Dänemark ab DM 195,- Wo.
Ferienhäus., Sörensen, Dorfstr. 36 A, 3012 Langenhagen 8, T. 0511/741011

Privat-Ferienhäuser überall in Dänemark

Schweiz

AROSA Graubünden/Schweiz „Rothornblick": Die Top-Appartements bis 6 Personen. Großes Hallenbad, Tennis- und Squashhallen. Tel. 004181/31 02 11

Exkl. Urlaub direkt am Luganer See zu Sonderpreisen, Traumvilla 280 m², 6–8 Pers., kleines Haus, 75 m², 4–5 Pers., mit Schwimmbad, Sauna, Bootsgarage, herrl. Garten u. sonst. Komfort od. 1–2- + 3-Zi.-App., 2–6 Pers. ab sofort frei. 0731/767 14

ZÜRICHSEE
Kurort 700 m Höhenlage, Luxusterr.-Whg., Blick See 115 + 46 m², Garage, Ferien/Altersruhesitz. WS 55465, Welt am Sonntag, Postf., 2 Hamb. 36.

Wandern in Graubünden
2 komf. Fewo f. 5–6 Personen in urwüchsigem Dorf; Nähe Lenzerheide. Tel. 0201/42 32 43

VILLA AM LUGANER SEE
+ Luxusappartm., jeweils mit Schwimmbad, schönste Südhanglage, Luxusausstattung, frei ab 27. 8. Herbst – Werbewochen. VIP AG., CP 85, CH-6906 Lugano 6, T. 0041-91-234083 + 0039-344-703 50.

Davos, komf. Ferienwhg., 4 Pers., Südlage, Wohnzi., Schlafzi., Küche, Bad, Balkon, Sep.–Nov., günstig zu verm. Golfplatz, Hallenbad 3 Min. Tel. 004191/54 47 81 od. 004142/213 22 27

CH-Wallis: Zimmer und Ferienwohnungen für 2–4 Pers., Sommer und Winter, frei ab sofort. Fam. Venetz R. Sandstr. 25, CH-3904 Naters bei Brig., Tel. 0041/28 23 36 29

Wallis bei Sion Kft.-Ferienwhg., 3 Zi., 6 Schlafplätze, TV, frei Aug., Sept. DM 50,-, Tel. 040/551 14 51

ASCONA Tl.-Kft.-Whg. allein i. Villa, gr. Gart., Pool, Gar., Tel. 3½ Z., Ölhzg., absol. Ruhe an Privstr. 100 m üb. Lago, Weitbl., frei v. 12. 9.–30. 9. u. 17. 10.–30. 11. Preisw., Fotoangeb. v. HTW, Pf. 380, 2 Wedel

Lugano
App-Haus Bella Vista, Panorama, Schw.-Bad, Gratisprosp., 0041/91/51 72 65

Frankreich

ANDORRA
Immobilien: Eigentum und Ferien. Auskunft bei
VILA SERVEI und NORMA
Tlx: VILASERV 336 AND
Tel.: 00-33-078-26369
C/Doctor Nequi 7. 4. F. Andorra La Vella

Côte d'Azur. Ferienhs., direkt a. Meer, 4–5 Pers. (Geschirrspüler, Terrasse, Balkon). Tel. 0461/121 01 / 04841/33 38

Côte d'Azur
Komfort-Ferienhaus für 4 Personen, September und Oktober frei. Tel. 040/653 59 10

COTE D'AZUR
Landhäuser und App. vermietet: IMMOPART GMBH, Stadumstr. 65, 228 Westerland, ☎ 04651/50 21

Frankreich ab DM 195,- Wo.
Ferienhäus., Sörensen, Dorfstr. 36 A, 3012 Langenhagen 8, T. 0511/741011

MONTE CARLO-CAP MARTIN
Komf.-Whg. in Villa, 4–6 Pers., einm. Lage, dir. Meernähe, div. Herbst- u. Winterterm. ab 15. 9. Postfach 1420, 8990 Lindau

Nähe St. Tropez
Erholsame Nachsaison, Sandstrand, Meer u. Tennis. Neues Ferienhaus in provenz. Stil, 150 m² Wohnfläche, 4 Doppelschlafzi., ruhige Höhenlage, herrl. Panorama. Tel. 0033-94-79 76 80 (ab 30. 8.: 0681/81 13 12)

Direkt am Mittelmeer
Lux.-App. f. 2–6 Pers., in exkl. Villa m. eig. Park, Pool, Tennispl., Hafen (evtl. auch Boot) zu vermieten. Tel. 0611/38 26 69

COTE D'AZUR & PROVENCE
Spätsommer-Herbst-Winter sowie Saison '84. Ferienwohnungen, Häuser, Hotels zu vermitteln. Kurzfristige Buchungen möglich. Katalog auf bei COTE D'AZUR RESIDENCES GMBH, [illegible] 18, 8210 Prien · ☎ 0 80 51 / 32 06 + 51 17

Ihr Spezialist für France –
Villen, Appartements, Hotels an allen Küsten einschl. Korsika – ausführlicher Bildkatalog
Agence Française
Friedhofstraße 25, 7000 Stuttgart 1, Tel. 07 11/25 10 10, 25 10 19
Aug./Sept. noch freie Termine an allen Küsten

Österreich

Sonnige Herbstferien in KÖNIGSLEITEN, Komf.-Ferienhs. f. 2–6 Pers. m. Sauna ab sof. frei! T. 089/859 92 32

Winterurlaub im Feriendreieck
Salzburg, Reichenhall, Berchtesgaden, Ferienwohnung in Großgmain, ruhige Lage. Überwintern möglich. 030/823 45 92

Verschiedene

Weihnachts-Urlaub
auf den Philippinen! Dir. a. Ozean i. neuem Mass.-Kft.-Ferienhs. unter dtsch. Ltg., Do-Zi., Du., Bad, WC, Aircondition, Vollpension. Anfragen bitte an: Angelita Dy Jaca, Poblacion Argao, Cebu 6406-Philippinen. Vorab-Info: Tel. 040/792 36 48

BAHAMAS
Bungalows f. 2–4 Pers. ab DM 90,- pr. Tag z. vermiet. Preisg. Flüge können vermitt. werden. Tel. 0451/58 18 12

KORFU -Reisen, 2 Hamburg 13, Johnsallee 8, 040/443034, Villen, Ferienh., Hotels m. od. o. Anreise

Paradiesischer Urlaub
auf dem schönsten Teil der Süd-Philippinen – echte Südseeromantik – Bungalow, direkt am Meer, vom Besitzer (Deutscher) preisgünstig zu vermieten. Genauere Auskunft Tel.: 0221/23 99 73

St. Lucia Karibik
Ferienvillen ab DM 800,- pro Haus u. Woche für 4–6 Personen, an wunderschönem weißem Privatsandstrand, Hausmädchen inkl., deutscher Besitz.
Telefon (0 80 28) 28 54

Kalifornien Los Angeles
DZ., Bad, Pool, Tennis, Garten, dt. Villa Tel. 04821/422 82

Anzeigen-Bestellschein für FERIENHÄUSER · FERIENWOHNUNGEN

1 Mindestgröße 10 mm/1sp. = DM 98,04	4 25 mm/1sp. = DM 245,10	5 30 mm/1sp. = DM 294,12
2 15 mm/1sp. = DM 147,06		
3 20 mm/1sp. = DM 196,08	6 15 mm/2sp. = DM 294,12	

Anzeigen in der Rubrik „Ferienhäuser und Ferienwohnungen" kosten bis zu einer Höhe von 30 mm einspaltig bzw. 15 mm zweispaltig DM 9,81 inkl. MwSt. pro Millimeter, ohne Wiederholungsnachlaß.
Die normale Druckzeile kann ca. 35 Buchstaben bzw. 4 bis 5 Wörter enthalten.
Anzeigenschluß ist jeweils montags 14 Uhr vor dem Erscheinungstermin.

Rustikales Blockhaus im Naturschutzgebiet an der Eider, für 4–6 Personen noch frei.
Mindestgröße 10 mm/1spaltig.
Alle Anzeigen werden mit Rand versehen.
Standartgestaltung

DIE WELT / **WELT am SONNTAG**
An DIE WELT/WELT am SONNTAG, Anzeigenabteilung, Postfach 30 58 30, 2000 Hamburg 36

Hiermit bestelle ich eine Anzeige für die Rubrik „Ferienhäuser und Ferienwohnungen" in der Höhe von ______ Millimetern ____ spaltig zum Preis von ________ DM.

Bitte veröffentlichen Sie das Inserat am Freitag, dem ____________ in der WELT sowie am darauffolgenden Sonntag in WELT am SONNTAG.

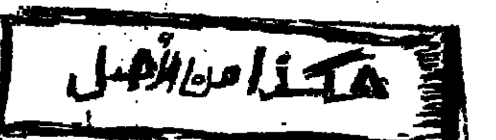
Name ____________________

Straße/Nr. ____________ Telefon ________

PLZ/Ort ____________________

Der Text meiner Anzeige soll lauten:

01-408



OSTSEE – SCHLESWIG-HOLSTEIN

Reiseanzeigen

helfen mit, Urlaub, Freizeit und Wochenende richtig zu planen. Studieren Sie die Anzeigen der Reiseteile von WELT und WELT AM SONNTAG, und Sie werden jede Menge verlockender Angebote entdecken.

„Es gibt Reisen, die man wieder und immer wieder macht, wie Bücher, die man liest, oder Musik, die man hört, wie Gesichter, die man sieht, Menschen, zu denen man spricht und jedesmal ist etwas verändert und etwas gleich geblieben."
William Saroyan

Vielfältige Anregungen und Informationen über Urlaub und Freizeit erhalten Sie jeden Freitag in der WELT und jeden Sonntag in WELT am SONNTAG.

Ärztlich geleitete Sanatorien und Kliniken

In den „Grundsätzen für eine zeitgemäße Behandlung in den Heilbädern und Kurorten", welche der Deutsche Bäderverband als Dachorganisation von *Bäderwissenschaft und Bäderwirtschaft 1969 verkündete*, wird, wie sich inzwischen durch die Praxis herausgestellt hat, mehr vermittelt als nur Umorientierung von Kurorten und Kurmethoden aus vielzitierten „Opas" Bade-Usancen zu neuen Kurformen nach jungen ärztlichen Erfahrungen und den Ergebnissen moderner wissenschaftlicher Forschung. Daß Gesundheit „ein Gleichgewichtszustand zwischen körperlichem und seelischem Leistungsvermögen und den Umweltforderungen" ist und daß daher diesem Gesundheitsbegriff ein Begriff von Kranksein entspricht, *das sowohl in körperlichen wie in seelischen Vorgängen eine Ursache hat*, sind fundamentale Ausgangspunkte und Gründe für die Neubestimmung des Kurgeschehens überhaupt. Die Vorbeugungskur – als Vorsorge und *Verhütung drohender Erkrankungen – hat inzwischen gleichen Stellenwert* wie das Heilverfahren – als Auskurierung überstandener oder Weiterbehandlung andauernder Erkrankungen –, und die allgemeine Regenerationskur – *bei Verschleiß- und Erschöpfungszuständen ohne ein typisch* einseitiges Krankheitsbild – rangiert mit Prävention und Rehabilitation auf gleicher Höhe. Die Forderung an den Patienten zur aktiven Mitarbeit zum *Gesundheitsbewußtsein, zum entsprechenden Alltagsverhalten in der Kur*zeit als Basis für den optimalen Langzeiterfolg nach der Kur sind bereits alltäglich und gewohnt.

Sind sie aber auch praktikabel? Strikt und willig zu tun, was der Doktor aufgibt, ist ein Problem – den gewohnten Alltag mit seinen Sorgen, aber *auch lieben Gewohnheiten abzustreifen, ist nicht selten ein anderes*, ebenso schwerwiegendes Problem. Bei Übersicht aller heute gebotenen Möglichkeiten bieten die Sanatorien für die ganze Skala solcher und *anderer wichtiger Forderungen die besten Voraussetzungen. Denn gerade* in diesen so persönlich-menschlichen Beziehungen zu einer als notwendig erkannten „Behandlung" können Sanatorien und Kurkliniken Brücke und *Lösung sein. Auch sie haben sich in Begriff und Inhalt mit der Neuorientie*rung der Grundsätze weitgehend gewandelt. Sie sind keine „Krankenanstalten" mehr und schon gar keine „strengen" Häuser. Ganz im Gegenteil. *Auch in den Sanatorien wird die Kur grundsätzlich heiter*, wenn auch in einer gezielten Ordnung betrieben, die in einer ambulanten Kur oft deswegen nicht so intensiv möglich ist, weil ganz bestimmte Voraussetzungen *fehlen*.

● Im Sanatorium schaltet der Patient leichter und vollkommener vom bedrängenden Alltag ab, er geht in eine „abgeschirmte Welt", in der ihm vieles ferngehalten werden kann, was ihn „draußen" belastet, und kann dennoch zumeist unter einem Dach finden, was er an Geselligkeit sucht: die Schwimmhalle, *die tägliche Gymnastik*, eventuell die Therapie in der Gruppe, Gesellschaftsräume, immer die Atmosphäre eines gepflegten Interieurs.

● Die Voraussetzungen für die notwendige Einstimmung auf eine Kur – oder die aus einer Überstrapazierung erforderliche Entspannung oder Auspendelung – sind oft besser – das Einzelzimmer mit Komfort, das Appartement mit noch mehr Wohnlichkeit, das jedem Patienten den persönlichen Bereich absichert.

● *Arzt und Schwester, die bei der ambulanten Kur nur zur eigentlichen* Behandlung zur Verfügung stehen können, begleiten den Patienten Tag und Nacht mit ihrer allgegenwärtigen „Unauffälligkeit", man ist nie allein, *man kann sie rufen, wann immer man sie braucht. Diese ständige ärztliche* Leitung und Betreuung im Hause ist ein Kriterium der Sanatorien.

● Moderne Sanatorien und Kurkliniken sind Klinik, Sanatorium und Hotel, nicht selten Luxushotels, in einem. Sie sind in besonderer Weise geeignet, neue Lebensweise – die eben auch nach der Kur helfend weiterwirken soll – nicht nur kennenzulernen, sondern auch, nach erfolgreichem Vollzug der psychosomatischen Umstellung, also der neugewonnenen Einstellung von Körper und Geist zum Alltag, selbstverständlich und dauerhaft zu praktizieren.

● Die Auswahl ist groß, die Sanatorien und Kurkliniken haben ihre Spezies und daher ihren besonderen Ruf. Sie versammeln nahezu die *ganze Fülle der heute bekannten therapeutischen Möglichkeiten und ihrer* besonderen Methoden. Alle klassischen Indikationsgruppen – von Herz-, Kreislauf- und Gefäßerkrankungen bis zu den Entziehungskuren – sind *vertreten*. KHM

SCHACH MIT GROSSMEISTER LUDEK PACHMAN

In Rosenheim-Pang wurde die bayerische Meisterschaft ausgetragen, deren Sieger für die Deutsche Meisterschaft 1984 spielberechtigt ist. Es war eine unerwartet harte Arbeit, da ich (überwiegend in „tropischer" Hitze) zwölf Partien in acht Tagen spielen mußte: Zuerst hatte ich 6½ aus 7 – und fast alle Konkurrenten hinter mir. Dann jedoch eine schwere Niederlage und nur vier Unentschieden in den letzten fünf Runden – schließlich reichte es doch zum Sieg durch bessere Wertung mit 8½ Punkten. So viel erreichte auch der Int. Meister Kestler aus Bamberg. Es wird eigentlich immer schwerer, Schach zu spielen!

Reti-System.

Bockwinkel – Pachman

1.Sf3 d5 2.g3 g6 3.Lg2 Lg7 4.0-0 (Nach 4.d4 Sf6 5.0-0 0-0 6.c4 hätte ich die Fortsetzung dc 7.Sa3 c3 8.bc c5 gewählt, denn 7...c6 8.cd cd führt zu einer Remisstellung.) **e5 5.d3 Se7 6.e4 0-0** (Besser als de 7.de Dd1: 8.Td1: – auf e7 steht der Springer recht ungünstig!) **7.Sc3!?** (Auch nach 7.Sbd2 folgt d4 – 8.Sc4 f6 9.a4 Le6 usw.) **d4 8.Se2 c5 9.c4 a6 10.Ld2 b5!?** (Recht zweischneidig, da der Bc5 schwach wird. Andererseits verlagert sich nun der Kampf auf den Damenflügel und Weiß hat keine Zeit für den sonst üblichen Rochadeangriff – Sh4 oder e1, f4 usw.) **11.Dc2 bc4: 12.Dc4: Sd7 13.Tfc1 a5 14.Se1 La6 15.Dc2** (Nun wäre die Verteidigung von Bc5 nur auf eine umständliche Weise möglich: Sc6 16.Lh3 Scb8 17.Da4 Lb7. Deshalb entschloß ich mich zu einem recht chancenreichen Bauernopfer:) **a4! 16.Lh3** (16.Da4:? Ld3:) **Lb5! 17.Ld7: Dd7: 18.Dc5: Tfc8 19.Db4 Tcb8 20.Dc5** (Weiß wäre bereit, die Züge zu wiederholen, das war mir jedoch zu schade: Das Läuferpaar und der Druck in der b-Linie waren meines Erachtens ein ausreichender Ersatz für den Bauern!) **Tb7! 21.De2 Sc6 22.a3!?** (Weiß verfolgt den Plan, seinen Springer auf b4 zu bringen. Falls 22.b3, so hätte Schwarz nach Lf8! weiterhin positionellen Druck.) **Sa5 23.La5: Ta5: 24.Dd2 Ta8 25.Kg2!?** (Um Dh3 zu verhindern – sofort 25.Sc2 kam jedoch in Betracht.) **Tab8 26.Sg1** (Nun ist für 25.Sc2 zu spät – Lf8 26.Sb4 Lb4: 27.ab De6 nebst Ld7.) **De6! 27.Sgf3 Ld7! 28.Tc2 f6 29.De1 Tb3!** (Gegen den Druck auf beiden Flügeln hat nun Weiß keine ausreichende Verteidigung – seine Stellung bricht rasch zusammen:) **30.Sd2 Lh6 31.Dd1?** (Oder 31.Tb1 Dh3+ 32.Kg1 Lb5 usw.) **Tb2: 32.Sc4 T2b3 33.Sf3 Dh3+ 34.Kg1 Lg4 35.Sed2 Td3: 36.Tb1 Tbb3! 37.De1 Lf3: 38.Sf3: Tf3: 39.Tc7 Tf2:!** aufgegeben.

Und folgende Panne hätte beinahe alles verdorben:

Damenbauerspiel.

Müller – Pachman

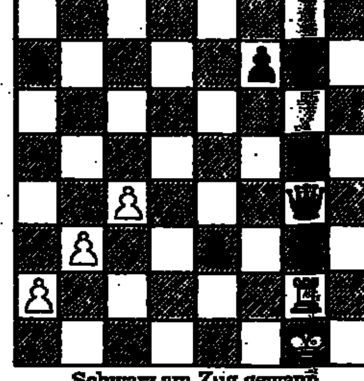
1.d4 Sf6 2.Sf3 d5 3.Lf4 e5 4.e3 ed4: 5.ed4: Sc6 6.c3 Lg4 7.Sbd2 a6 8.Ld3 e6 9.h3 Lh5 10.0-0 Ld6 11.Ld6: Dd6: 12.Te1 0-0 13.Db3 Sd7 14.Te3 Tfe8 15.Tae1 b5 16.a3 Lg6 17.Lg6: hg6: 18.Dd1 a5 19.Se5 Sce5: 20.de5: De7 21.Dg4 b4! 22.ab4: ab4: 23.h4 bc3: 24.bc3: Ta3 25.h5 gh5: 26.Dh5: Tec3: 27.Tc3: Tc3: 28.Ta1 De5? (Sf8!) **29.Ta8+ Sf8 30.Dh4! Ta3 31.Td8 Ta7 32.Te8 Dc7??** (Tb7!) **33.Db4 Ta1+??** (De5:!) **34.Sf1 De5: 35.Df8+ Kh7 36.Df7:** und Weiß gewann.

Lösung vom 19. August

(Kf4, Td7, Bf6, g4; Kg8, Tb5, Bh6):

1.Tg7+ Kh8 (Kf8 2.Th7 und gew.) 2.g5! hg5:+ (Tg5: 3.Tg5: hg5: 4.Kg5: Kh7 5.Kh5! und gew.) 3.Kg5! Tb8 4.Te7! Tg8 5.Kh5 g4 6.Kh6 Ta8 7.Th7+ Kg8 8.f7+ und gew.

Petschar – Kwatschewski (1983)



Schwarz am Zug gewann

(Kg1, Tg2, Ba2, b3, c4; Kg7, Dg4, Ba7, e3, f7)

SCHACH

Aufgabe Nr. 1301

Fritz Karges, Kierspe (Urdruck)

Matt in 4 Zügen

Nr. 1299 von Wolfgang Gäb (Kd7 De1 Tf6 Lg1 g2 Sc5 e2 Bb2 c6 g5 h3 h6, Ke5 Te3 Lg6 Sf5 Bd5 f7 h4 h5 h7 – Zweizüger). 1.Sd4! mit Zugzwang für Schwarz: 1. ... K:d4(Kf4) 2.Dc3(D:e3) matt. – 1. ... S:d4(Sg3) 2.Lh2(Sf3) matt. – 1. ... T:e1 2.Sd3 matt.

Alexander Aljechin, Auf dem Wege zur Weltmeisterschaft 1923–1927. Verlag Walter de Gruyter & Co., Berlin. 226 Seiten mit 100 Partien, Pappband 34 Mark.

Die Bücher Aljechins sind Klassiker der Schachliteratur. Sein obiges jetzt in der 5. Auflage erschienenes Buch bietet hohen Genuß und zugleich reiche Belehrung für jeden Schachspieler. H. K.

DENKSPIELE

Vielseitige Zahlen

Finden Sie jene vier ganzen Zahlen heraus, aus denen sich alle Zahlen von 1 bis 40 durch Addieren oder Subtrahieren bilden lassen.

Homonym

Was der eine wägend betrachtet,
damit wuchert der andere.
Und der Dritte nimmt es
als bare Münze gar!

Ganz schön platt

Wenn Sie vor der Wahl stünden, die „Räder" einer Dampfwalze entweder mit Wasser oder mit einer gleichschweren Menge Sand zu füllen: Was wäre die energiesparendere Lösung?

Leicht zerstreut

Mit einer Sammellinse („Brennglas") ist es ohne weiteres möglich, durch gebündeltes Sonnenlicht Papier zu entzünden. Eine Zerstreuungslinse wirkt genau entgegengesetzt; hinter ihr sollte es also dunkler werden. Oder kann auch sie an irgendeiner Stelle die Helligkeit vergrößern?

Auflösungen vom 19. August

Gut ausgelastet

Auch der Tau belastet ein Spinnennetz stark. Als Beispiel: Wenn der Faden 0,05 mm stark ist und die Tauschicht im Mittel 0,5 mm, dann beträgt die Belastung das Hundertfache. Dabei wurde angenommen, daß das Material des Fadens etwa so schwer wie Wasser ist.

Scharade

Feuer + Zangen + Bowle = Feuerzangenbowle.

Mit schnellem Schnitt

16	3	2	13
5	10	11	8
9	6	7	12
4	15	14	1

Wurde das Quadrat, wie hier gezeigt, zerteilt und umgeordnet, dann ist es „magisch".

REISE ● WELT
MAGAZIN FÜR DIE FREIZEIT
mit Auto, Hobby, Sport, Spiel
Verantwortlich: Heinz Horrmann
Redaktion:
Birgit Cremers-Schiemann,
Godesberger Allee 99, 5300 Bonn 2
Telefon (02 28) 30 41

Das große Kreuzworträtsel

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12

127

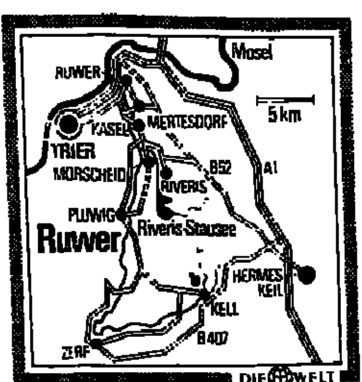
AUFLÖSUNG DES LETZTEN RÄTSELS

WAAGERECHT: 2. REIHE Reinheitsgebot – Janus 3. REIHE km – Regent – alert 4. REIHE Roseole – beige 5. REIHE Laren – Ortler – Bob 6. REIHE Anlage – Danilo 7. REIHE Island – Viper 8. REIHE etue – Seesen – Hede 9. REIHE Leda – Keratin 10. REIHE Sagan – Staub – es 11. REIHE Man – Bogota – Daene 12. REIHE Medina – Katalyse 13. REIHE Fanal – Aerar – Li 14. REIHE Bekassine – Tag 15. REIHE Isere – Ansage 16. REIHE Star – Ehestand 17. REIHE Alliierte – Kufe 18. REIHE Kassel – Kerosin 19. REIHE Tn – Aspirant 20. REIHE Inkaufnahme – Utrillo 21. REIHE Kette – ami – Ostereier

SENKRECHT: 2. SPALTE Ekrasit – Salamitaktik 3. SPALTE Timor – Sudan – Savanne 4. SPALTE Seele – Maser – Kt. 5. SPALTE Ahlen – Label – Asiat 6. SPALTE Anden – Bellevue 7. SPALTE Irland – Bise – All 8. SPALTE Tee – Saloniki – ana 9. SPALTE SG – Oase – Aga – einsam 10. SPALTE Georgien – Asche – Phi 11. SPALTE Enite – Stoesser – im 12. SPALTE Abt – Vesta – Stereo 13. SPALTE Begin – Kanute 14. SPALTE Otter – Kurare – Knut 15. SPALTE Deneb – Annette 16. SPALTE Jaguar – Daland – rr 17. SPALTE Ale – Halali – Kopie 18. SPALTE Bizet – Taxus – Li 19. SPALTE Auriol – Dienstag – Fiale 20. SPALTE St. – Bodensee – Gegentor

= ALTERNATIVE.

AUSFLUGS-TIP



Anreise: Über Trier (Ortsteil Ruwer, dem Schild „Ruwertal" folgen) ins untere Ruwertal, über Hermeskeil (auf der B 407 bis Kell am See) ins obere Ruwertal.
Unterkunft/Angebote: Übernachtung und Frühstück schon ab 15 Mark (Pension), Vollpension selbst in modernen Hotels wie z. B. Weis in Mertesdorf (inkl. TV und Minibar) schon ab 46 Mark.
Auskunft: Kreisverwaltung Trier-Saarburg, Touristikinformation Trier, Mustorstraße 12, 5500 Trier, oder Verkehrsamt Ruwer, Rheinstraße 44, 5500 Trier.

Vergessenes Ruwertal

„Eigentlich verkaufen wir Ihnen etwas, was es gar nicht gibt", pflegt Christoph von Nell, Besitzer eines Weingutes im Ruwertal, gelegentlich seinen Kunden scherzhaft mitzuteilen. Und damit hat er nicht unrecht, denn das deutsche Weingesetz kennt keinen Ruwer-Wein. Als Herkunftsbezeichnung auf dem Flaschenetikett gibt es nur das Anbaugebiet „Mosel-Saar-Ruwer". Wer weiß denn schon, daß zum Beispiel ein „Kaseler Dominikanerberg" oder ein „Eitelsbacher Karthäuserhoberg Kronenberg" trotz grüner Moselflasche und Gebietsbezeichnung nicht an der Mosel und nicht an der Saar gewachsen ist, sondern an den Hängen des Ruwertals.

Manchmal sind die Leute von der Ruwer deswegen ein bißchen traurig und kommen sich verkannt und unbeachtet vor. Dies aber muß nicht sein, denn das Ruwertal ist für den, der es besuchen möchte, leicht zu finden. Neugierige brauchen nur aus dem breiten Touristenstrom auszuscheren, der sich Sommer für Sommer an der Mosel entlang in Richtung Trier wälzt und sich etwas in Richtung Osten zu begeben. Dort liegt das stille Tal.

Die Ruwerweine sind in guten Jahren ganz besonders typisch; sie sind leicht, fruchtig, elegant und außerdem vielfältig. So wurden kürzlich bei einer repräsentativen Weinprobe in Kasel 30 verschiedene Ruwerweine des Jahrgangs 1982 mit der Prädikatsstufe Kabinett vorgestellt. Im Ruwertal werden die Weine, abgesehen von wenigen dominierenden Gütern, meistens in kleinen Weingütern gekeltert. Für den Weinkenner ist erfreulich, daß bisher noch kein einziger Ruwerbetrieb in einen der leidigen Weinskandale verwickelt worden ist. Alle Weinbauern geben sich große Mühe und achten sorgsam auf die Qualität ihrer Weine.

Doch ist das Ruwertal nicht nur durch seine Weine bedeutsam. Auch seine Landschaft ist eine Region für Kenner. Der Besucher wird nicht – wie an der Mosel – von der Monokultur der Reben umgeben, sondern er findet eine bezaubernde Vielfalt von Wald und Waldwiesen, Gebüsch und Weinbergen. Zwischen diesem Grün verschwindet fast das Flüßchen, das dem Gebiet seinen Namen gab.

Das obere Ruwertal, das bereits zum Hunsrück gehört, war schon immer ein Gebiet für Wanderer und Freunde der Ruhe. Sie bleiben dort verschont vom Lärm der Zivilisation und finden vielleicht statt dessen die plätschernde Quelle der Ruwer.

Noch stiller allerdings wird es am Ruwernebenfluß Riveris. Hinter dem gleichnamigen Ort geht es zu dem Riverissee, einer Rarität, da es sich um einen Trinkwasserstausee handelt, der nur zu Fuß über Waldwege zu erreichen ist. Er ist für jedwede Freizeitbeschäftigung wie Angeln, Bootfahren oder Schwimmen gesperrt und nur zum Anschauen freigegeben.

JOACHIM NEANDER



Die Riveris-Talsperre beim Ruwertal FOTO: DIE WELT



Bizarre Naturschönheit im amerikanischen Yellowstone Nationalpark FOTO: MANFRED GROHE

Nationalparks in den USA / Elche äsen am Ufer des Schlangenflusses

Bozeman

Wir ziehen Schwimmwesten an und besteigen das Schlauchboot. Sein Boden wackelt wie ein Trampolin. Sitzend balancieren wir auf den wulstigen Rändern. Man gewöhnt sich rasch daran, nimmt die zweite Stromschnelle, in der sich das Boot um die eigene Achse dreht, ruhiger und beginnt mit den Augen zu schweifen. Wir fahren auf dem Schlangenfluß im Grand Teton Nationalpark in den Rocky Mountains. Der Fluß ist bewegt, aber keine halsbrecherische Angelegenheit wie der Colorado im Cataract Canyon weiter südwärts in Utah. An den Ufern entdecken wir Adler, Elche, Coyoten und ein paar Biberburgen. Vor uns erheben sich 2000 Meter hoch und 4000 Meter insgesamt die Zacken des Teton-Massivs. Das Panorama erinnert an die Schweiz. Es sieht aus, als sei es für die Ewigkeit geschaffen. Auf unserer Reise durch acht weitere Nationalparks in den Rocky Mountains werden wir bald eines Besseren belehrt ...

Die Vereinigten Staaten besitzen die meisten Nationalparks der Welt. Im Yellowstone Nationalpark, nördlich von Grand Teton, wurde die Idee 1871 geboren. Die Welt zählt heute ungefähr 1500 Nationalparks, die USA 300 Einheiten, die der National Park Service verwaltet, darunter 40 Landschaftsparks. Weil der Westen Amerikas spät besiedelt wurde und noch heute menschenleer ist, konnten hier besonders viele Gebiete zu Nationalparks erklärt werden. Die Amerikaner sind stolz auf ihre Naturschönheiten. Der National Park Service spricht von 300 Millionen Besuchern jährlich.

Unser Trüpplein von sechs Deutschen besteht aus Naturschwärmern: Wir werden nicht müde, durch das Land zu fahren oder zu laufen, das innerhalb der Parks unberührt wie am ersten Schöpfungstag erscheint und außerhalb immer noch dünn besiedelt ist. In grünen bis blauen Ketten lagern die endlosen Wälder der Indianer um den klaren Spiegel des Yellowstone-Sees, der so groß wie ein Meer ist.

In der Western-Szenerie des Monument Valley, die uns so gut aus alten Filmen bekannt ist, fühlen wir uns paradoxerweise an die Burgen Nebukadnezars erinnert. Auf der grünen Tafel von Mesa Verde flimmern die Autos nachts wie Glühwürmchen über die Geheimnisse der präkolumbianischen Indianer, die in Schluchten verborgen liegen. Bryce Canyon ist ein Amphitheater aus rosa Säulen, das mit den grünen Tupfen der Pinien geschmückt ist. Zion besitzt auf seinen Felsen ein Schachbrett für Riesen, und der Grand Canyon vereinigt Hunderte von Pyramiden in den schönsten Farbschattierungen. Einige dieser Bilder waren uns bekannt, die Wirklichkeit übertrifft sie, sie sprengt jeden Rahmen.

Der Naturgenuß ist nicht ohne Traurigkeit. Uns wird bewußt, daß Zerstörung untrennbar mit Aufbau verbunden ist. In Yellowstone modern genauso viele Bäume wie gesunde zu finden sind. Streckenweise sind die Wälder von Krankheiten befallen. Die Parkverwaltung tut nichts, das einzige Gesetz schreibt die Natur. Zwischen 3000 Geysiren, heißen Quellen und brodelnden Schlammtöpfen tickt der Pulsschlag der Erde.

In den südlichen Rocky Mountains, in den Nationalparks Arches, Canyonlands, Mesa Verde, Monument Valley, Grand Canyon, Bryce Canyon und Zion geraten wir in die geologischen Schlachtenfelder der Fels- und Wüstenformationen. Die Erosion verändert sie täglich tröpfchen- und bröckchenweise. Die erdgeschichtliche Erklärung liefern die anschaulichen Museen, aber die Erosion bleibt schwer begreifbar, wenn selbst der Colorado, der sein Bett 2000 Meter tief in den Grand Canyon gegraben hat, durch das Fernglas als stehendes Rinnsal erscheint. Beredter ist der Schutt in Monument Valley und Bryce Canyon. Heute bildet er den Sokkel der Denkmäler. Irgendwann wird er sie vollends begraben.

Die Amerikaner schnurren mit der ihnen eigenen Gelassenheit in Campmobilen über die Parkstraßen. Zeitweise betrachten wir ihre Vehikel als die interessantesten Tiere, obwohl wir uns über Mangel an Vierbeinern und Vögeln nicht beklagen können. Zwar bleiben einige Tiere wie Puma, Berglöwe, Schwarzbär unsichtbar, doch andere wie Grizzly, Eichhörnchen, Erdhörnchen, Rotwild und Coyoten suchen den Menschen, weil sie zu betteln gelernt haben. Inoffiziellen Berichten zufolge hat man etliche Grizzlys in die Gegend von St. Ignatius in Montana ausquartiert. Es hat zu viele Unglücksfälle gegeben, weil die Besucher dem Fütterungsverbot nicht folgen mochten.

Die gestreiften Erdhörnchen sind so possierlich, wenn sie getreu Walt Disney ihre Männchen bauen, und die Hirsche mit den Maultierohren von Mesa Verde so romantisch, wenn sie pünktlich zur Dämmerung unter den Balkonen der Lodge erscheinen. Doch die Bisons passieren die Straßen, ohne sich um fotografierende Touristen zu kümmern, und Elche zeigen schmollenden Maules ihre ganze Verachtung für sie.

DOROTHEA HINRICHSEN

*

Nationalparks: Je größer der Park, desto umfangreicher die Einrichtungen. Yellowstone schlägt die vorausberechneten Eruptionen von Old Faithful wie die Abfahrtszeiten eines Zuges an. Arches bietet Unterkünfte nur außerhalb des Parkes. Zion empfiehlt die Mitnahme von Trinkwasser selbst für kleinste Wanderungen. Alle Parks haben ausgezeichnete Informationszentren und hilfsbereite Rangers, sie veranstalten Wanderungen, Dia-Vorführungen etc. Parkeintrittsgebühren pro Wagen zwischen zwei und fünf Dollar.
Reiseführer: „Nationalparks der USA praktisch preiswert", Band 1 und 2: Preis 39,80.
Veranstalter: airtours, Inter Air, Studiosus, Ikarus, Windrose, Athena u. a. Preisbeispiel bei airtours für das 15-tägige Anschlußprogramm von/bis Las Vegas und von/bis Bozeman bei Yellowstone 3895 Mark.

Mit der Eisenbahn auf den Spuren des Silberrausches

Sinn für Western-Nostalgie, eine entspannte Einstellung zu amerikanischem Fun und schönes Wetter sollte man schon mitbringen. Wer außerdem Gebirgslandschaft zu schätzen weiß, dem kann dieser Ausflug mit der „Narrow Gaudge Railroad" von Durango nach Silverton zum echten Kontrastprogramm nach der Hektik der Städte geraten, zur Erholung nach langen Etappen innerhalb des Landes und vielleicht sogar zu einem Höhepunkt seines USA-Urlaubs.

8.50 Uhr in Durango: Die Bahn steht abfahrbereit. Lok und Tender erinnern an amerikanisch-dimensioniertes Spielzeug und die dreizehn, teils offenen Wagen könnten dem Deutschen Museum in München oder den Universal Filmstudios in Hollywood entwendet sein. Genau hundert Jahre ist die Eisenbahn alt: 1882 in Betrieb genommen, transportierte sie dereinst die „Miners" in die legendäre Silberstadt. Heute ist sie nur noch Touristenattraktion.

Beim Anfahren zuckt man ob des schrillen Pfeiftons zusammen, reibt sich alsbald die Rußpartikel aus den Augen und erliegt angesichts der dichten Rauchschwaden der unvermeidlichen Bilderbuch-Illusion. Ein übriges tut die Landschaft: Ein Bergbach wechselt in allen Grün- und Türkistönen, und das Laub der Espen, das sich Ende September orange und gelb gefärbt hat, kontrastiert so auffällig mit dem tiefen Grün der Nadelbäume, daß es die Fotografen nicht lange auf den Sitzen hält. Hinter jeder der zahlreichen Windungen öffnet sich ein neues Panorama, die Berggipfel werden höher.

Über 50 Viertausender gibt es in Colorado, der höchste davon bringt es immerhin auf 4300 Meter. Der Zug robbt sich streckenweise bedrohlich nahe an den Felsen vorbei, Felsen und Landschaft zum Anfassen. Ich reibe mir die Augen, diesmal nicht vom Ruß: CSU steht auf dem T-Shirt einer Mitreisenden, fehlt nur noch FJS und dessen Konterfei. Die Bayern-Vision ist jedoch nicht von Dauer, denn CSU steht hierzulande für Colorado State University.

Nach etwa dreieinhalbstündiger Fahrt, unterbrochen von mehreren Stopps zum Nachfüllen von Kohle für die Lok, ist man viel zu schnell im 2700 Meter hoch gelegenen Silverton angekommen – und vermißt Duschgelegenheiten. (Findigkeit und Hygienebewußtsein der Amerikaner mögen diese Marktlücke inzwischen geschlossen und bei gleichzeitiger Schnellreinigung rußverschleierter Kleidungsstücke die Attraktivität des Städtchens weiter gesteigert haben. In diesem Fall könnte man dann, aufgereiht und in Badetücher mit Silverton-Lok-Aufdruck gehüllt, nach dem Duschen die sauberen Sachen wieder in Empfang nehmen.)

Beim obligaten Whisky im Saloon erfährt man dann, daß auch heute noch Silber abgebaut wird. Etwa 300 Bewohner buddeln im karstigen Gestein unverdrossen weiter – dabei werden meist die einfachsten Sicherheitsbestimmungen mißachtet. Die Bohrstellen in den Felsen lassen sich unschwer erkennen. Die spektakulären Funde der Vergangenheit mögen den TV-bekannten Begriff „Bonanza" mitgeprägt haben, der ursprünglich einen solchen Silberboom bezeichnete.

Der Ort verfügte zu seiner Blütezeit über alle einschlägigen Einrichtungen. Die Zahl der Kirchen ist auffallend hoch, offenbar war himmlischer Zuspruch erwünscht. Auch eine Freimaurerloge fehlt nicht. Das lokale Etablissement scheint nicht mehr frequentiert und die mehr oder minder anheimelnden Holzhäuser sind verschlossen. Das Stadtgefängnis steht derzeit leer, also sieht man sich in den vielen Souvenirgeschäften um oder läßt sich im Stil der amerikanischen Jahrhundertwende westerngerecht abbilden. Mit einer Hamburger-Mahlzeit kann man den Besuch in Silverton dann ausklingen lassen ...

Die Landschaft, das sei zugegeben, ist nicht zu vergleichen mit der der großen Nationalparks. Eindrucksvoll ist sie gleichwohl, vor allem scheint sie alle Reisenden gleichermaßen anzusprechen: Da nimmt man spitze Entzückensrufe reiferer Damen wahr, die noch eben die zähen Steaks des Vorabends nicht minder lautstark beklagten, entspannte Genießermienen ruhiger Naturen und fröhliche Unbekümmertheit junger Leute, die unterwegs zu einer ausgedehnten Wanderung aussteigen. Selbst übermäßiger Tatendrang von Foto- und Schmalfilm-Enthusiasten weicht, wenn auch langsam, gezielter Selektion, zumal die Aufenthalte eine Motivwahl in aller Ruhe ermöglichen.

Fazit bei der Ankunft am Zielort: Auch in den Vereinigten Staaten, dem Autoland Nummer eins, sollte man schon mal auf den Wagen verzichten. Eine Zugfahrt auf der Strekke Durango–Silverton bietet auch Highway-gestreßten Touristen aus Europa Entspannung und Erholung – Urlaub vom Urlaub sozusagen.

OTTI ROEMER

*

Anreise: Durango liegt im äußersten Südwesten Colorados, unweit der Grenze nach New Mexico. Santa Fe liegt eine Tagesetappe entfernt und der Mes Verde National Park mit seinen Felsenwohnungen ist in einigen Autostunden zu erreichen. Bei der Ankunft in Durango, das genügend Unterkünfte bietet, empfiehlt sich – vor allem für Gruppen – eine Platzkartenreservierung.

Auskunft: United States Travel Service, Roßmarkt 10, 6000 Frankfurt.

